
25 Jahre Alter Schl8hof Wels



25
ALTER
SCHL8HOF
WELS

Peace and Fire

Unlimited Unlimited ∞

I cant believe how the f**k You can go on? Still...

It is simply unbelievably beautiful!

How could a noncommercial activity and belief like this with such creative and experimental music and art survive for such a long time?

Stupidity? Luck? Coincidence? Peace? Fire?

Mmmmmmmh you tell me!

Curating the 2003 Unlimited changed a lot for me:

Schwedische stille und verwandte aktivitäten

Stille ist allgegenwärtig

Stille ist der Augenblick

Stille ist der Brennpunkt...

Die brüllende Stille geteilt

Die brüllende Stille allgegenwärtig

Stille ist unlimited!

Silence is Unlimited!!!!

Unlimited is Peace. Unlimited is FIRE.

Unlimited is about Silence and related Sounds. Related Noise.

Related Politics, Related Ideologies... it is all there, up for grabs.

It´s freakin simple in a way... with the history and the creative crew as the fundament... with the energy of the music and the persons behind it...

the future is always Now!

The Silence is always Now... Silence is always there.

In Silence is the moment before the Peace... the moment before the Fire!

Peace and Fire is... Silence is...

Silence is in between it all. In silence you have it all. The Time. The Reflections.

The Connections. The Perspectives. The ENERGY!!!

Silence is... Unlimited.

PEACE & all FIRE!

//// Mats Gustafsson, April 2010

Index 25

06 /	VORWORT Tamara Imlinger	39 /	KONSUMORIENTIERTES KLEINSTADTIDYLL VS. KULTURELLE AUTONOME ZONE SCHL8HOF claudi_chaos	96 /	ARTISTS QUOTES	144 /	KLIMAERWÄRMUNG AUF JAPANISCH Eine subjektive Erinnerung an 11 Jahre YOUKI Robert Buchschwenter
08 /	WENN ALTE HASEN Schwafeln, Abschweifen, Schwadronieren & Jubilieren Wolfgang Wasserbauer & Peter Neuhauser	40 /	IM ZENTRUM – EIN RUNDGANG DURCHS GELÄNDE Tamara Imlinger	104 /	SHIRTS'N'STORIES	146 /	WIE SICH DAS BG/BRG SCHAUERSTRASSE ZUR „SCHL8HOF-SCHULE“ ENTWICKELTE oder: Über die Mutationen einer traditionellen Bildungseinrichtung Werner Retzl
16 /	SCHLACHTHOF VS. SCHL8HOF Tamara Imlinger	60 /	NUTZERiNNEN AM WORT	116 /	WORK/ERS IN PROGRESS	148 /	ROCK IM 6PACK Wolfgang Wasserbauer
22 /	WELS IST SCHIACH Andreas Fellinger	64 /	ENKLAVE WASCHAECHT Stefan Haslinger	120 /	HO! FUTURE Adelheid Dahimène	150 /	ZUGABE KULTUR, EXIL UND LOKALPOLITIK
24 /	„WENN'S NICHT PASSIERT, DANN MACHEN WIR ES HALT SELBST!“ Die ersten Schritte im neuen Kulturzentrum Tamara Imlinger	66 /	AYLER, MILES AND MORE Jazz in ÖÖ Andrea Orukambe	122 /	SCHLACHTHOF Leopold Federmair	160 /	„MAN INTERESSIERT SICH JA FÜR DAS, WAS MAN TUT“ Haslinger, Neuhauser, Wasserbauer im Gespräch mit Tamara Imlinger
27 /	25 JAHRE ALTER SCHLACHTHOF WELS – EIN KIND DER WIENER ARENA? Der Versuch eines kurzen historischen Abrisses Harald Schermann	72 /	„FUT, OASCH, BEIDL – TRINK MA NU A SEIDL“ Metal – Überlegungen und Gesprächsfetzen Tamara Imlinger	124 /	WIR STADT Norbert Trawöger	168 /	BEST OF Neuhauser, Wasserbauer, Haslinger
30 /	MASCHINE DES MONSTRÖSEN Globalisierungsgeversuche im Schlachthof Wels Martin Wassermair	78 /	AM SONNTAG LAMMFLEISCHSTRUDEL MIT TSATSIKI Ungefähre Erinnerungen an 23 Mal Music Unlimited Christoph Haunschmid	126 /	BESUCHERiNNEN	170 /	VERANSTALTUNGEN 1985 - 2010 Peter Neuhauser
32 /	SOZIOKULTURELLE STRUKTUREN UND SOZIALE BEWEGUNGEN Robert Foltin	82 /	UNLIMITED I BIS XXIII knappes glück wagen neuer text Wolfgang Wasserbauer, Remix: Andreas Fellinger	136 /	SCHL8HOFBALL – TRACHT UND PRÜGEL AUF BALLERMO Wolfgang Wasserbauer	174 /	AUTORiNNEN
36 /	CREATIVE RESISTANCE Ein Vierteljahrhundert Alter Schl8hof Wels Claudia Harich	90 /	„DER MOCHT JO NIX AUNDAS!“ Josef Hader und Georg Hoanzl im Gespräch mit Peter Neuhauser	140 /	DOWN ON THE CORNÄR – EINE JUGENDBEWEGUNG Stefan Haslinger	175 /	CREDITS & IMPRESSUM
		94 /	BUNTE BRISE Maria Federmair und Jacqueline De Deugd	142 /	CLUB FORUM Boris Schuld	176 /	UNVERGESSEN
				143 /	THE FIRST CUT IS THE DEEPEST – MUSICALWERKSTADTWELS 10 bewegte Jahre im Dienst der Jugend, Kultur und deren Vernetzung Michael Springer		

Vorwort

Als ich grade mal so in die Windel zu pfeffern begann, hat also der Alte Schl8hof Wels offiziell seine Tore geöffnet. Offiziell, weil ja schon vier Jahre davor begonnen wurde, im kleinen Saal Veranstaltungen zu organisieren. Ab 1985 spielte sich der Kulturbetrieb auch im großen Saal ab und lief unter dem Namen „Alter Schl8hof Wels“. Ein Vierteljahrhundert später fühle ich mich doch ein wenig geehrt, die Publikation, die zu diesem Jubiläum erscheinen soll, mitzubetreuen, auch selbst Texte zu verfassen und ein wenig in der Historie zu stöbern. Geehrt auch deswegen, weil ich den Schl8hof in meiner frühen Jugend schon als leiwanden Ort kennenlernte und ihn heute noch als solchen schätze, wo super Konzerte veranstaltet werden (mein erstes war, so meine Erinnerung nicht trägt, ein FM4-Fest) und wo man sich auch einfach mit FreundInnen treffen und neue Leute kennenlernen kann.

Mein allererster persönlicher Bezugspunkt zum Schl8hof war ein NoMeansNo-Plakat an der Zimmertür meines älteren Bruders, das mich scheinbar, ja es war 1991, sagt die Veranstaltungsliste, von meinem siebten Lebensjahr an bis zum Aus- und Umzug nach Wels mit 18 tagtäglich begleitet und immer wieder beeindruckt und zum Nachdenken gebracht hat, ohne anfangs gewusst zu haben, wer oder was NoMeansNo, die Vorband „Geteilte Köpfe“ oder aber auch der „Schlachthof Wels“ sein sollten. Später erfuhr ich mit meiner Band Skaputnik immer wieder gut funktionierende Kooperationen mit dem Schl8hof-Team.

So weit, so gut, zurück zum Thema: In den ersten Treffen ging es los mit groben Überlegungen, was soll rein, was nicht, was muss man beachten, wen will man befragen, wo gräbt man „alte Schätze“ aus, wie nur wählt man aus einer Unmenge an Fotos die „richtigen“ aus, wo besteht Gefahr, jemanden zu vergessen, was will man überhaupt aussagen und aufzeigen?

Letzteres war schnell klar: einerseits die Breite, die im Schl8hof präsent ist – das soziokulturelle Zentrum mit seinen vielen Gesichtern –, andererseits die geschichtliche Entwicklung hin zu dem, was heute da ist. Aufzeigen, der Schl8hof, das ist nicht „nur“



eine Vielzahl an unterschiedlichen Veranstaltungen, sondern auch D22, Streetwork, Kunstwerkstatt, Trödlerladen, Frauenwerkstatt, Jugendherberge – und die NutzerInnen, Kids, Skater, Sprayer, Breaker und so weiter.

Aus auch ins Schl8hofgelände, mal schauen, was die alle zu sagen haben. Auf nach Wien, mit den Herren Hader und Hoanzl ins Wirtshaus. Auf, auf, Treffen mit Proberaum-Musikern, mit Jazz-Pionieren, mit Metal-Experten und mit KulturarbeiterInnen der ersten Stunde organisieren, mal mehr, mal weniger strukturiert

durchführen, aber immer Spaß dabei haben und doch den inhaltlichen Kern nicht vergessen. Bemerkenswert, dass alles sehr männlich besetzt war und ist, aber auch, dass hier ein Wunsch nach Veränderung besteht, und vor allem, dass diese zumindest teilweise schon passiert, wenn man sich zum Beispiel die Schl8hof jun. anschaut. Und weiterdenken, von wem hätte man gern einen Beitrag, um doch auch die Breite der Veranstaltungen aufzuzeigen?!

Music Unlimited, Bunte Brise, Schl8hofball, Cornär, Club Forum, Youki, Theateraufführungen der Schauerstraße, Musicalwerkstatt, Rock im 6Pack. Leute werden angecheckt, freuen sich, beteiligen sich gerne. Hat man etwas vergessen? Auch ein paar literarische Beiträge sollen mit rein, Stichwort Experiment Literatur. Ein theoretischer und politischer Rahmen muss her, auch das fällt gleich auf fruchtbaren Boden, und es finden sich Schreiberlinge, die auf soziokulturelle, politische und kulturpolitische Entwicklungen eingehen.

Ein Schlachthaus-Mitarbeiter wird „ausgegraben“, das Stadtarchiv durchforstet und eine lückenhafte Vorgeschichte erzählt – es muss ja auch keine wissenschaftliche Abhandlung sein. Nach dem Blick zurück folgt der Blick nach vorn, ein Gespräch wird geführt und dokumentiert und gibt Einblicke, wie es eventuell weitergehen kann – die nächsten 25, 50, 100 Jahre.

An dieser Stelle auch DANKE, Danke und nochmals Danke an sehr viele – an alle, die mit ihren Beiträgen die vorliegende Publikation bereichert haben, auch an die, die teils recht persönliche, oft äußerst unterhaltsame Wortspenden lieferten und damit Erinnerungen wecken und die weiten Kreise um das Haus erahnen lassen. Danke an Marco Prenninger fürs professionelle Fotografieren. Danke an die Models, die Leiberl ausgegraben und ihre Geschichte dazu erzählt haben. Danke an alle, die zusätzlich Fotos zur Verfügung stellten. Danke an Felix und Werner fürs Korrekturlesen. Danke an Q2 Design für die Gestaltung. Danke an die Stadt Wels, insbesondere dem Jugend- und Kulturreferat, nicht nur für finanziellen Rückhalt. Danke an die früheren Vorsitzenden des Be-

triebsvereins, Hermann Wimmer und Rudi Stöger Müller. Danke an die MitarbeiterInnen des Stadtarchives für die kompetente und freundliche Betreuung.

Danke für viele lustige, interessante, erstaunliche Geschichten und Einblicke, die nicht alle hier Platz und vor allem Rahmen gefunden haben. Danke für die Diskurs-Bereitschaft, im Rahmen derer oft reflektiert wurde, ob man jetzt nicht doch irgendetwas vergessen bzw. zu viel oder zu wenig thematisiert hat. Danke an Wolfgang, Peter und Hasi und überhaupt das Schl8hof-Team, dass ich hier mitarbeiten durfte und dass wir gemeinsam eine Publikation hinbekommen haben, die wir und andere vielleicht auch in ein paar Jahren noch gerne in die Hand nehmen werden.



Osterr. mit Skaputnik, 2007

Danke für ein angenehmes Arbeitsklima, in dem zu jeder Zeit Platz für Ernst, Spaß und manchmal auch Frust war, immer aber gemeinsam nach vorn geblickt wurde. Und last but not least, Danke an euch, liebe LeserInnen, viel Spaß, und bitte gerne her mit Rückmeldungen, sollte doch etwas vergessen worden sein!

Und noch eine Bitte: Nicht vor der sich nicht einheitlich durchziehenden Schreibweise und Interpunktion zurückschrecken, so ist das nun mal – jedwem Dogmatismus wird hier keine Chance gegeben, und das ist auch gut so und wird die nächsten Vierteljahrhunderte hoffentlich auch so bleiben – und das nicht nur in Bezug auf die Schreibweise!

– Tamara Imlinger

Wenn alte Hasen

Schwafeln, Abschweifen, Schwadronieren & Jubilieren



| Wolfgang Wasserbauer und Peter Neuhauser anno 1985

Wenn man an dieser Stelle anfangen würde, von Besonderheiten und Bemerkenswertem zu berichten, kommt man in des Teufels Küche! Kein Wunder, haben doch bis dato insgesamt 3,581 Veranstaltungen stattgefunden. Freilich aber bieten sich Rück-, Rundum- und Ausblicke an, denn immerhin sind wir es gewesen, die den Alten Schl8hof in den letzten 25 Jahren „gerockt“ haben, wie man heute so schön sagt. Ein kleines Beispiel wird die Aussichtslosigkeit des Unterfangens untermauern, angesichts dieser selbst für uns heute erstaunlichen, dokumentierten Fülle und Dichte allein an Veranstaltungen, die hier im und vor dem Haus über diverse

Bühnen gegangen sind.

So beginnen wir die Predigt bei Tag eins des offiziellen Schl8hof-geschehens, der sich gleich zu einem wahrlich tollen Schauspiel entwickelte: Warten auf Godot! Das bedeutete, Warten auf den auch damals schon recht umtriebigen Gitarristen Harri Stojka, der sich Mitte der 80er eine Reggae-Band „geleistet“ hat. Mensch, die kommen nicht daher. Richard Hörmann, sein Manager, beschwichtigt, immerhin kennt der ihn besser und das beruhigt (gut 20 Jahre später sehen wir Hörmann wieder. Im Fernsehen. Er wird für die ZiB interviewt, er ist Veranstalter des Madonna-Konzerts auf der Donauinsel in Wien). Zurück zu Harris „Reggae

Project“: Die Band tröpfelte letztlich ein, viel zu spät, doch Stojka erschien sehr relaxt, keinen Stress kannte der Herr nicht! Für die jungen Verantwortlichen stellte dieses erste Konzert aber gleich mal eine ordentliche Nerven- und Belastungsprobe dar. Wie gesagt: Wir reden hier über Tag 1 der Schl8hof-Geschichte, und das war der 16. Mai 1985. Und beschränken uns nur auf einen klei-

ten kulturell-künstlerischen Bereichen und den Abertausenden Interessierten, die die Konzerte, Kabarett- und Theateraufführungen, Feste & Clubbings in den 25 Jahren seit 1985 besucht haben.

Wo also anfangen, wo fortsetzen, wo genauer hinschauen, was weglassen? Für wen könnte was von Interesse sein? Ich könnte



| Alte Hasen anno 2010

nen Ausschnitt der Eröffungsveranstaltungen, keine Rede von den tollen Zeichnungen eines Öli Simader, von den ausgestellten phantastischen Realismen eines Klaus Schöberl. Mittlerweile ist wahrlich viel Wasser die Traun runtergeronnen, unsere Flaschenpost hätte wahrscheinlich bereits einige Erdumrundungen geschafft. Ohne jetzt überheblich oder altersweise klingen zu wollen: Ja, wir haben einiges erlebt hier, ja, wir haben einiges zu erzählen, ja, so manches haben wir in diesem Buch für uns und für Euch zusammengefasst, dokumentiert, hinterfragt, frisch belichtet. Sicherlich verdankt der Schl8hof seine Bekanntheit zu einem guten Teil den Tausenden Veranstaltungen in den unterschiedlich-

zum Beispiel jetzt hergehen und von einem Konzert berichten, das mich nachhaltig beeindruckt hat. Bitte, das geht ab einem bestimmten Zeitpunkt an Erfahrung nicht mehr leicht: beeindruckt werden! Es sind einiges über 3000 Konzerte gewesen, die wir seit Beginn der 80er miterlebt haben, viele selbst organisiert, mit den KollegInnen aus den eigenen Reihen und vielen befreundeten Organisationen. Und immer wieder auf Achse gewesen und sich informiert, umgeschaut, ungeschaut 100 Musikfestivals besucht. Aber ich schweife ab! Thema ist: Noch immer neugierig sein, sich immer noch beeindrucken lassen: Shibusashirazu Orchestra hieß die Bande, und diese war groß. Big Bande sozusagen. Sind aus

Japan gekommen. Das war schon später, 2002, gehört beinahe zur neueren Schl8hofgeschichte. Obwohl auch eine viel ältere mit einer japanischen Band zu tun hat, After Dinner, diese unglaubliche, exotische Popband um die Sängerin Haco und den am Boden sitzenden Trommler Ichiro Innue (ja, ich musste eh nachschauen,



| Shibusashirazu und Besucher, 2002

wie der geheißen hat ;-). Das war am 28. November 1989.

DAS FASS OHNE BODEN

Ich schweife ab, verliere mich, es ist ein Fass ohne Boden, ja, das ist das eigentliche Thema: Das Fass ohne Boden. Selbst Josef Hader hat bereits 1986 Witze gegen Geld getauscht (und dann 2002 seinen 40er heimlich im Hause gefeiert), und das Vienna Art Orchestra 1985 ein vielumjubeltes erstes Konzert hier gegeben, viele weitere sollten folgen. Wie auch Ostbahn Kurti samt Chefpattie. Sein viertes Konzert überhaupt. Und mit Wolf Biermann sind wir in Joes Kerzenzieher-Werkstatt zusammengesessen. Leider versäumt, und das wurmt heute noch, ob der noch immer lebhaften Erzählungen: die New Yorker Avant-Rocker Orthotonics, gemeinsam mit Jad Fair & Half Japanese auf Tour. Der Eintopf hat das Konzert möglich gemacht. Halt, stop, retour: Shibusashirazu Orchestra, 2002. Beeindruckende Meute. Nicht bloß begnadete MusikerInnen, auch Go-Go-Girls kommen zum Zug, Butho-Tänzer, Maler, Grafiker, Feuerschlucker, Schauspieler.

Alle kamen sie und bevölkerten drei Tage lang unser Haus. In jeder Ecke lag eine Japanerin, unter jedem Tisch ein Japaner, ehrlich wahr. Am zweiten Tag wurde ein weiterer Musiker vom Flughafen Wien abgeholt, eine Mitarbeiterin stellte ihr Auto zur Verfügung. Am nächsten Morgen stand ein Schrotthaufen vor der Tür. So richtig bemerkens- wie berichtenswert fand das allerdings niemand. Offenbar standen die Musiker nach ihrem nächtlichen Crash auf der Autobahn noch immer unter Schock. Sie merken es: Shibusashirazu waren ein ganz besonderes Gesamtkunstwerk. Tagsüber auch in der Welser Innenstadt unterwegs, konnten sie viele Passanten mit ihrer Arbeit, ihrer Show, wenn man es so bezeichnen möchte, überzeugen. So ging das einige Tage. Der Auftritt

selber war dann gleichermaßen ein Augen- wie Ohrenschaus. Den Jazzern nicht zu rockig, den Rockern nicht zu jazzig.

Und ein unvergessener, magischer Augenblick zum Schluss: die hintere Bühnentüre wurde geöffnet, der Blick auf das sogenannte Maria-Theresien-Hochhaus frei. Dazwischen standen zwei Menschen auf dem Dach der Jugendherberge und fingen an, Feuer zu schlucken und zu speien.

Ein mystischer Wahnsinn das. Und weil bei uns alles so schön seine Ordnung hat: Wie lange, glauben Sie, hat es gedauert, bis uns die Feuerwehr die Polizei vorbeigeschickt hat? Drei Mal dürfen Sie raten. Gleich nach dem Konzert, dem Abbau und Einladen ging für die Band der Wahnsinn weiter, denn das nächste Konzert war tags darauf beim englischen Glastonbury Festival angesetzt. Kein Katzensprung fürwahr. Das war 2002.

Abschweifen! St. Vitus, Mann o Mann, das Label SST, Scott „Wino“ Weinrich, Doom Metal, hart und langsam. Und herzlich die Typen. Das war 1989. Baden Powell, nicht der Pfadfinder, der große brasilianische Gitarrist spielte im Jänner 1986. Mich machte der kränkelnde, nörgelnde Mann, den man besser majestätisch behandelte, etwas nervös. Seinen Manager, gleichzeitig sein Tontechniker (so



| Chumbawamba, Alice Nutter, 1992

eine Kombination gab es wahrlich nicht oft) behandelte er wie ein Stück Sch... Aber das Konzert war toll. Stanley Clarke kam übrigens bereits im Oktober 1985 vorbei. Ein netter Mann und was für ein Bassist. Heinz Sauer packte nach Ankunft im Schl8hof seinen Geiger-Zähler aus, Tschernobyl war 1986 Realität, das bezeugte der Zeiger seines alten Gerätes. Außerdem lernten wir Albert Mangelsdorff kennen, einen der besten, interessantesten Posaunisten ever. Und auch „unser“ Festival, „music unlimited“ ging erstmals über die Schl8hof-Bühne, damals noch im Dezember. Das erste Konzert überhaupt: Kompositionen von Erik Satie, interpretiert von Ulrich Gumpert aus der DDR, heute alles Geschichte! Kahondo Style. William Winant mit Larry Ochs im „Room“ und eine der spannendsten österreichischen experimentierenden Bands,

die „Call Boys Inc.“, Klaus Dickbauer, Wolfgang Mitterer, Günter Selichar und Gunter Schneider. Wolfgang Puschnig stellte Airmail vor, mit Harri Pepl, eine LP/CD bezeugt die Qualität dieser musikalischen Begegnung – ich glaube, es war die erste Tonaufnahme, die in unseren Räumlichkeiten produziert wurde. Es sollten allerdings noch viele folgen. Puschnig bringt Samul Nori & Red Sun mit Jamaladeen Tacuma. Wir essen im Chinarestaurant, ein koreanisches hat es nicht gegeben in Wels. Etwas verwundert nehmen wir zur Kenntnis, dass die „Samul Nori“-Musiker ihr extrem scharfes Kraut selbst mitgebracht hatten. Passte auch.

Es wird schön langsam fad, ich weiß es. Ich droppe noch rasch ein paar names, das sei gestattet, so viel Zeit muss sein:

Calexico, zuerst Indoor, später ein Traum-Open-Air mit dem formidablen Trio Exklusiv. Chumbawamba. Ich stehe mit dem Bassisten vor dem Schl8hof und beobachte eine Ratte, wie sie den Kanal verlässt. In Echt. Und ein einziges Mal.

Die Jazzfrühschoppen, die Schweinsbradln mit Wuschi. Die wunderbaren bulgarischen Frauenstimmen, die von einem besonderen Mastermind erfolgreicher internationaler Musikproduktionen begleitet werden: Joe Boyd, sie dürfen jetzt googeln!



| Summer in the City: Calexico, 2003

Al Di Meola, zum ersten Mal rennen Wichtigtuere mit Funkgeräten durch das Haus. Folgerichtig musste auch das Honorar vor Konzertbeginn bereitliegen. George Adams. Chico Freeman. Lester Bowie samt seiner Brass Fantasy. Egberto Gismonti. Mit Han Bennink im Vogelpark, der Mann kennt die schrägsten Vögel persönlich. Peter Hollinger. Slawterhaus. Ray Anderson. Ein bester für immer. Timna Brauer. Bettina Wegner, sind so klein ihre Hände. Die Schmetterlinge. Defunkta. Joseph Bowie. David Murray Trio. Hans Platzgumer. Ohnibus. Lieben wir heute noch und wieder. Moe Tucker von Velvet Underground steht tatsächlich auf unserer Bühne. Später wird sie ihre Tochter zuhause anrufen, es geht ihr gut, Moe ist beruhigt. Hans Söllners Manager wird Hans Söllner anrufen, wo er denn nun bleibe. Er „habe den Buben“, das habe

er vergessen. Offiziell verkündete Version: Den Hans haben sie wiedereinander nicht über die Grenze fahren lassen, und das wegen ein paar Krümel Gras. Half Japanese. Fugazi. Fugazi. Fugazi. Das muss dreimal hier stehen: Beste Rockband der Welt. Danke Andi. Danke Kapu. Danke. Peter Brötzmann „März Combo“. Einer der wildesten Haufen der Freejazz-Geschichte. Hans Platzgumer mit Platzlinger & H.P.Zinker. Ich erlebe Hans zum ersten Mal bei einem Solo-Konzert in einer Berliner Disco. Beginnzeit 7 Uhr morgens. Es gibt Zeugen. Tim Berne. The Honkies. The Murphies. Ziehen durch Welser Sonderschul-Klassen. Klasse. Elliott Sharp. John Zorn. Naked City. Mike Patton in Wels und der Faith No



| Hardcore in the House: NomeansNo, 1994

More Fan weiß nichts davon. Pech Pech. NoMeansNo. Metal.

Blumfeld. Zuerst lacht sich Distelmeyer tot über den Kiosk, der hier Trafik heißt, und er bewundert unseren Begriff für jenes Teil, mit dem wir das Erdäpfelgulasch aufs Teller geben, nämlich Schöpfer. Später tanzt er auf dem Hocker in der Bar.

The Ex mit Tom Cora. The Ex mit Tom Cora. The Ex mit Tom Cora. Sie verzeihen, auch das muss dreimal hier geschrieben stehen. Caspar Brötzmann. Wolf Eiselsberg. Scheiß-Drauf-Fest mit Le Jacques Brel Massacre. Was ist bloß aus Stani geworden? Metal, Napalm Death, 1000 Leute bei Sepultura. Kurort. Schwester. Stand to Fall. I.E.P. Don Byron, Bill Frisell, in der Nacht, in der Carla geboren wurde. Wir gehen ins Greif, Auswärtsspiel: Kronos Quartet, ausverkauft und Jimi Hendrix auf Streichquartett-Basis als Zugabe. Heiland. Kurzmann. Extended Versions. Attwenger. Die hatten wir alle rasch ins Herz geschlossen. Zwei mal zwei: Teils politisch motivierte Krachmacherei, teils punkrock-orientierte, später soundmäßig ausgeklügelte Volksmusik mit X. Biohazard bitte: Erstmals stehen ca. 200 Menschen auf einer Bühne, aufgefordert von den Künstlern selbst, die in diesem Getümmel auch noch ihre Instrumente bedienen. Kurios. Die Sterne. Frank Spilker brauchte neue Zähne. Samm Bennett & Chunk. Wipe Out. Bad Brains. Gary Lucas. Kondo. Texta. Life of Agony. Geno Delafosse. Prong. Aisha Kandisha. Marc Ribot, Gitarrist nicht nur

von Tom Waits' Gnaden. Fred Frith, Heike Liss, Iva Bittova. Alice Donut. Düringer Vitasek Dorfer Gunkl Hader. Bob Ostertag. Die Knödel. Fuckhead. Ed Hall. Ne Zdhali. Die New Yorker Knitting Factory kommt auf Besuch. James Blood Ulmer. Antifrustfest, ein erstes Aufbäumen von Welser SchülerInnen. Anthrax. Bulbul. Dr.



| Barkmarket, Dave Sardy, 1996

Kurt Ostbahn. Barkmarket. Barkmarket. Barkmarket: Dave Sardy, ein Wunderwuzzi an den Reglern stellt uns seine Ausnahme-Rockband vor. Unglaubliches Konzert. Louis Sclavis wechselt das Hotel, ein Stern fehlte an der Tür. Dino Saluzzi. Dave Douglas. Strahler 80. John Zorns Tzadik Festival. Kadash & El Nile Troup, wir müssen den Notarzt holen, ein ägyptischer Musiker kollabiert.

Rammstein, ich darf ihr Fahrer sein. Und so muss ich zur Kenntnis nehmen, dass richtige Groupies auch noch in fahrende Autos einspringen.

Wir fliegen durch die Jahre: Tortoise. TocoTronic. Unglaublich viele Leute bevölkern den Saal bei diesem Konzerthighlight. Und es ist heiß. Ich ziehe dehydrierte Leute aus den vorderen Reihen rauf auf die Bühne. Ted Milton. Mike Watt. Lars Rudolph & Ich Schwitze Nie. Im Sumpf. Orchester 33 1/3. Jim O'Rourke, der feststellen muss, dass seine leere Festplatte keinen Sound ausspucken wird. Joey Baron. Jim Black. Hamid Drake. Bobby Previte. Tom Rainey. Klingelt's? Ja, das sind fünf der spannendsten Schlagzeuger weltweit. Wir haben sie des öfteren gehört hier. Planet E. Naked Lunch. Britta. The Necks. Otomo Yoshihide. Melt Banana. Ken Vandermark. Ken Vandermark. Ken Vandermark, wenn Sie wissen, was ich meine! Und: Godspeed You! Black Emperor. Allroh. Shellac. Steve Albini, ein klingender Name. John Scofield, ein sehr gut klingender Gitarrist. Valina. Tomboyz. Make Up. Die 5 Freunde. F.S.K. Fanfare Ciocarlia. Tumido. Chris Cutler. Jon Rose. DKV.

Äthiopische Azmaris. Beasts of Bourbon. Gogol Bordello: wir probieren ein Open Air Setting. Der völlig überdrehte Bandleader Eugen Hütz wird noch einige Leute beschäftigen an diesem Abend. Später stand er dann mit Madonna auf der Bühne im Londoner Wembley. Dälek: sind das Schuss- oder Stichverletzungen,



| Beasts of Bourbon, Tex Perkins, 1991

Hr. Still? Radian. Takeshi Fumimoto. Fuck You! Costes: Eine nackte Frau sitzt plötzlich auf Florians Schoß. Wie geschah ihm wohl? Black Dice. Blurt. ICP. Amy Denio. Club Forum. Sonore. Erika Stucky. Misha Mengelberg. Karate. Zu. Jon Langford: Der grandiose walisische Entertainer, Maler und Musiker der Mekons. Panteon Rococo. Bunte Brise, eine Erfolgsgeschichte im Bereich Kinder- und Familienkultur. Youki. Freakwater. Krautschädl. Barbara Morgenstern. Soap & Skin. Bernadette La Hengst. Chicago Tentet. Gigis Gogos. Good enough for you. Experiment Literatur. Ewald Palmethofer. Yoko Tawada. Rock im 6Pack. Mats Gustafsson & The Thing. Fred Frith & Cosa Brava. 2 Foot Yard. Ans Herz gewachsene LieblingsmusikerInnen. Maschek. Austrofred. Schl-hofball. Yes We Jam. Kleinstadt*Konzert: Eine frische Initiative.

Gustav. Irène Schweizer. Patti Smith. Carla Bozulich. Carla Kihlstedt. Eleni Mandell: Grand Dames der avancierten Musik.

Malcolm Goldstein. Barre Philipps. El Infierno Musical. Christof Kurzmann beschäftigt sich mit der Poesie der argentinischen Schriftstellerin Alejandra Pizarnik. Erik Friedlander.

Mir schwindelt. Ende, aber sicher nicht aus! ganz im Gegenteil, es wird weitergehen und nicht zuletzt aufgrund der vielen freundschaftsbekundungen, die hier in den letzten wochen eingegangen sind und die uns bestärken in unseren gedanken wie wir weitermachen sollten: nämlich im grossen und ganzen so, wie es sich entwickelt hat, wie wir uns alle mit- und weiterentwickelt haben – ein offenes haus zu sein für menschen jedweder herkunft und mit den klarerweise auch unterschiedlichsten interessen. lasst uns bitte dies hier mal gesagt sein: wir wollen auch in zukunft dran arbeiten, dass es ein miteinander gibt, dass unterschiedlichste meinungen nicht nur platz haben, sondern auch kommuniziert und transportiert werden können! freund und kollege wolfgang w (und er ist beides seit meinem 16. lebensjahr und sei hier und jetzt mal herzlichst geküsst dafür) ist oben auf die flut von eindrücken eingegangen, die da auf uns eingepresselt



| Pippi lebt! Luzi Watzinger, Ella Federmair, 2009

sind (und er hat trotz dieser hier dargestellten fülle logischerweise noch immer vieles ausser 8 lassen müssen, wie zb. die eigenen töchter stehen auf einmal vor über 300 besucherInnen auf der bühne und spielen pippi langstrumpf). ich möchte hier noch kurz auf sozusagen allgemeinere eindrücke eingehen, betreffend der stimmung in einer stadt wie wels in den letzten 25 jahren.

1985 war die welt schon dezidiert eine andere, nicht nur das kleine wels war anders:

der sog. kalte krieg war unumgängliche realität und im nachhinein betrachtet sowas wie eine beruhigende konstante (das hätte auch komplett anders ausgehen können, i know) – weiters war alles noch analog – die freuden und leiden des digitalen krepfels haben uns noch nicht berührt, und die ewiggestrigen waren zwar schon immer da, aber im grossen und ganzen dort wo sie hingehören, nämlich im sprichwörtlichen eck – wie gesagt, dezidiert ein andres zeitalter.

jetzt haben wir 2010 – und hatten eine bürgermeisterwahl des offenbar 2009 realen irrsinns, und dies, weil sich sukzessive und schleichend eine stimmung breitmacht, die keine gute ist, und wo wir alle aufpassen müssen, dass da nicht endgültig was kippt:

nämlich diese ewige schlechtmache, diese ewige angstmake, dieses ja ganz offensichtlich kurzsichtige, unverschämterweise unter dem deckmantel der demokratie und in zum teil unpackbarer aggressivität daherkommende geplärre und gesudere – sei es in den medien, sei es auf dem berühmt-berüchtigten wirtshaustisch, oder bspw. beim kopierservice an einem diensttag um 9 uhr 30 im herbst 2009: es geht uns allen so schlecht und an allem sind die ausländer schuld, die sollen sich endlich schleichen mit ihren fetten bmws, etcetc – entschuldigen sie bitte dieses droppen solch abgelutschter floskeln – sie sind nur leider real da und gehen uns hier im hause schon ordentlich auf den wecker (der jetzt endlich mal läuten muss) – und genau diesem unerträglichen gesülze wollen wir auch in zukunft, und zwar verstärkt entgegenhalten und dies nicht mit zurückgeschossenen leeren worthülsen, sondern mit konkretem handeln, mit dem, was eh schon die ganze zeit pas-



| Patti predigt! 2009

siert, was bspw streetwork oder das jugendzentrum d22 tagtäglich tun –

frei nach dem motto von patti smith: do you like the world around you? – then change it!

und daher wird es auch in zukunft im schlachthof nicht nötig sein, einen entsprechenden deutschkurs absolviert zu haben, um eine veranstaltung machen zu können, oder aufs gelände zu kommen und neue leute kennen zu lernen. sondern es wird in zukunft sehr wohl im schlachthof nötig sein, auf dies alles hinzuweisen und klar und deutlich, und vor allem ohne jedwede angst vor angstmachern, eine einheit der vielfalt zu bilden – so kitschig das jetzt klingen mag, auch für solche töne ist platz im alten schlachthof wels! zum schluss sei nochmals die grosse patti smith zitiert: history has a future! – so ist das nämlich und so bleibt das alles: anders! peace and fire!

– Wolfgang Wasserbauer & peter neuhauser



Schlachthof vs. Schl8hof



| Der Schlachthof im frühen 20. Jahrhundert

1910 nahm der städtische Welser Schlachthof seinen Betrieb auf. 1978 wurde dieser im Stadtzentrum eingestellt und von der Firma Handlbauer fortgeführt. MitarbeiterInnen wurden größtenteils übernommen, jedoch nicht im Vorfeld über die Schließung informiert und scheinbar über Nacht versetzt, so jedenfalls die Schilderungen des ehemaligen Viehbeschauers Josef Stuhl. Zwischenzeitlich nutzte die Feuerwehr das Gelände als Depot und Garage, bis 1981 parallel dazu die Kulturinitiative im kleinen Saal Veranstaltungen zu organisieren begann und vier Jahre später gemeinsam mit der Kulturaktion 1Topf und der Kulturinitiative Impulse das Kulturzentrum Alter Schl8hof Wels gründete.

Über die Jahre fanden diverse Einrichtungen und Vereine am Gelände ein (neues) Zuhause und steuerten ihren Teil zur Entwicklung hin zum soziokulturellen Zentrum bei. Ein kleines Detail am

Rande: 1956 suchte die Künstlergilde der Volkshochschule an, einen leer stehenden Raum im Schlachthof für Aktstudien zu nutzen. Der Antrag wurde abgelehnt.

LAGEPLAN

Wo früher Schweine geschlachtet wurden, tummelt sich heute das Publikum. „Sau raus, Kultur rein!“, war passenderweise auf den ersten Pickerln zu lesen. Die Rinderschlachthalle befand sich am jetzigen Feuerwehrgelände. Die KünstlerInnen treten heute direkt dort auf, wo bis Ende der 70er Schweine „gestochen“ wurden. Es waren im Schnitt 200 pro Tag, die elektrisch getötet wurden, zumindest in den letzten Jahrzehnten. Sie wurden von Viehhändlern und Agenturen ins Schlachthaus, in die Stallungen am hinteren Teil des Geländes gebracht (ungefähr dort, wo sich heute das Jugendzentrum D22 befindet) und von Fleischhauern gekauft, bevor



| Noch immer da: die Schweinemauer

die Tiere geschlachtet wurden. Auf ähnliche Weise werden Acts im heutigen Kulturbetrieb von Agenturen, Bekannten, MusikerInnen, FreundInnen oder über persönliche Kontakte an den Schl8hof vermittelt. Das Publikum hat auch heute noch vor dem Auftritt zu bezahlen. Selten kommt es vor, dass dieses ob des subjektiv verdorben empfundenen Genusses sein Geld zurück verlangt –

Stefan Haslinger zeigt sich heute noch sichtlich beeindruckt, als Wolfgang Wasserbauer in den 90ern einem über das Fehlen von Lester Bowie beim Art Ensemble of Chicago verärgerten Besucher sein Geld nachgeschmissen hat.

Nach der Schlachtung ging es für die Schweine in den Kühlraum, wo heute die Proberäume und das Lager von Franz Prummers Firma Rocksound untergebracht sind. Auch auftretende KünstlerInnen verirrt sich schon dorthin: Alf Poier saß auf einmal bei den

Krautschädln, und Wurmi erinnert sich an Don Harry, der kalt eine Gulaschdose löffelte. „Normal“ geht es eher in Richtung Büro hinauf, wo früher die Eier gekühlt wurden. Eier kühlen heute in Sonjas Kühlschranks, gegessen wird in der Küche oder im kleinen Saal, den ehemaligen Laborräumen des Schlachthauses.

Am heutigen Skatepark befand sich die Freibank, deren Verkauf Josef Stuhl leitete. „Bedingt taugliches Fleisch“ wurde billig an arme Teile der Bevölkerung abgegeben. Ansonsten kauften ausschließlich Fleischhauer am Schlachthof. Jeden Dienstag fand ein Viehmarkt statt, dort wo heute Menschen nach gebrauchten Möbeln stöbern. Heute gibt es die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“, die sich in Oberösterreich seit 2007 schön langsam durchsetzt, Wels aber noch nicht wirklich erreicht hat. Diese Aktion kommt Menschen zu Gute, die gerne am kulturellen Leben



| ca. 1950

teilhaben möchten, es sich aber nicht leisten können. Allerdings werden beispielsweise vom Kulturverein waschaecht bei music unlimited verbilligte Karten angeboten, um das Festival für finanziell benachteiligte Personen zugänglich zu machen. In diesem Kontext sind auch Volkküchen zu nennen: Bei manchen Veranstaltungen wird Essen für eine freiwillige Spende bereitgestellt. Verwaltet wurde das Schlachthaus von den Räumlichkeiten aus, in denen sich heute die Jugendherberge und die StreetworkerInnen befinden. Am Magistrat selbst war es laut Josef Stuhl oft unbekannt, dass der Schlachthof der Stadt gehörte und in ihren Zuständigkeitsbereich fiel. Bauliche Spuren sind nach wie vor zu finden, zum Beispiel die niedrige Mauer vor dem Jugendzentrum D22, die verlängert bis zum Hauptgebäude den Schweinen den Weg von den Stallungen in den Schlachtsaal wies.

LEBENS LINIEN UND ARBEITSVERHÄLTNISSE

Ähnlich wie aus dem Schlachthof eine (sozio)kulturelle Einrichtung wurde, änderte sich die Lebenslinie des Viehbeschauers Josef Stuhl: Nach einer Fleischhauerlehre kam er 1962 in den städtischen Welscher Schlachthof, wurde 1978 von der Firma Handlbauer übernommen und von dort nach fünf Jahren in die Kulturabteilung des Magistrats (Museum) versetzt, vor allem aus gesundheitlichen Gründen. Dort blieb er fünfzehn Jahre, bis zu seiner Pensionierung.

„Wenn es geheißen hat, die Bevölkerung braucht Fleisch“, dann

wurde teilweise bis zwei oder vier Uhr früh gearbeitet, wenn es sein musste auch an Wochenenden oder zu Weihnachten, erinnert sich Stuhl. Im Schlachtsaal war es wegen des Brühkessels prinzipiell schon recht warm. Wenn dann draußen auch noch die Sonne auf das Gebäude prallte, staute sich die Hitze im Saal und war kaum auszuhalten. „Geht´s ins Kühlhaus“ soll der damalige Bürgermeister Spitzer den ArbeiterInnen an den Kopf geworfen haben. „Lasst´s euch wegfahren, wenn ihr´s nicht mehr aushaltet“, habe man den MitarbeiterInnen bzw. der Personalvertretung empfohlen.

Im Schlachtbetrieb lief nicht immer alles glatt, ein Schuss ging daneben, oder ein Tier kam aus und Messer flogen. Lärm- und Geruchsbeschwerden kamen von den umliegenden BewohnerInnen („eine Kuh schreit auch bei der Nacht einmal, ein Schwein macht einmal einen Quietscher“, setzt Stuhl dem Unverständnis der AnrainerInnen entgegen), ähnlich wie auch heute noch manchmal zwar eher nicht Geruchs- dafür aber Lärmbeschwerden eintrudeln.

„SCHLACHTHOFZWANG“

Neben der Notwendigkeit zur Versorgung der Bevölkerung, der „Reputation der Stadt nach außen“, war die Möglichkeit einer ordnungsgemäßen Beschau ausschlaggebender Grund für die Errichtung eines Schlachthauses, heißt es in einem Gemeinderatsprotokoll aus dem Jahr 1905. Im darauf folgenden Jahr wurde die Erbauung beschlossen, sofern „die Grund- und Baukosten den Betrag von 300.000 Kronen nicht überschreiten.“ In Protokol-



| ca. 2005

len festgehalten wurde auch, dass die Stadt es „ablehne, aus dem Schlachthofe einen Gewinn zu erzielen.“ Bewusst übernahm die Stadt die Kontrolle und ließ nicht die Fleischhauergenossenschaft selbst(verwaltet) einen Schlachthof errichten. Zusätzlich wurde in Wels und den umliegenden Gemeinden ein „Schlachthofzwang“ verordnet, sprich privates Schlachten (sei es durch Fleischhauer oder durch Privatpersonen) verboten.

Im Vergleich dazu wurde das Kulturzentrum im Schl8hof von Beginn an als offenes Zentrum geführt (aber auch hier hat die Stadt Wels ihre Finger im Spiel, wenn auch nur marginal). Wenn die Initiative auch von drei konkreten Vereinen getragen wurde, bestand immer die Möglichkeit für weitere Gruppen und Organisationen, die Hallen zu nutzen. Und bis heute sind es unzählige Vereine, die den Schl8hof mit ihren Impulsen beleben. Darüber hinaus sieht man es nicht als Notwendigkeit, es anderen Kulturbegeisterten aufzuerlegen, sich ausschließlich im Schl8hof auszuleben.

Man hält sich nicht für das einzig Wahre, allein verantwortlich für die Qualitätssicherung. Man hält auch kein Monopol in Händen und will das überhaupt nicht. „Natürlich ist es super, wenn man sieht, dass sich in der Stadt auch noch was anderes tut, wenn sich Geschichten wie das Medien Kultur Haus, das Programm kino, das Soundtheatre usw. entwickeln. Wir kooperieren ja auch mit denen“, schildert Peter Neuhauser die Koexistenz in der Kleinstadt. Und noch einmal weiter gedacht, ist es auch nicht nur die Kultur, die Platz findet. Mittlerweile besteht ein Konglomerat, dessen Breite seinesgleichen sucht und aus Eigeninitiativen und dem Engagement unterschiedlicher Organisationen entstanden ist.



| Feuerwehrdepot von 1978 bis 1985



| Postkarte, 1909



| Schweineschlachthalle ca. 1960



Wels ist schiach

Schlachthof 25: Was soll man dazu sagen? Wo anfangen, wo weitermachen, wo aufhören? Fassen wir zusammen: unzählige gute, sehr gute und haarsträubend gute Stunden im Konzertsaal, an der Bar, im Büro, überhaupt am Schlachthof-Gelände, auf dem sich ja außerdem die Jugendherberge, der Trödlerladen, das Jugendzentrum, die Frauenwerkstatt, die Proberäume, das Streetwork und weiß der Kuckuck was noch alles befindet.

25 Jahre Alter Schlachthof – um Missverständnissen vorzubeugen: Die Rede ist fast ausschließlich von der Kulturinitiative, die sich seit Jahren Waschaecht nennt; nicht vom Betriebsverein Alter Schlachthof, in dessen Suppe so manches Haar zu finden wäre – heißt für unter anderem auch: unzählige Inspirationen, Gemütlichkeiten, Unterstützungen; unzählige Bekanntschaften, Verwandtschaften, Freundschaften; alles so unzählig, dass es aus der Nähe bzw. in der persönlichen Verstrickung unüberschaubar wird und man besser ein bis zwei Schritte zurücktritt, um die Sache aus der Entfernung besser sehen und bewerten zu können.

„Das Amateurquartett in dem Flugzeug sang gerade „Wait Till the Sun Shines, Nelly“, als die Maschine gegen den Gipfel des Sugarbrushberges in Vermont prallte. Alle Insassen, mit Ausnahme von Billy und dem Kopiloten, wurden getötet. So geht das.

*Die Leute, die als erste zur Absturzstelle kamen, waren junge österreichische Skilehrer von dem berühmten Wintersportplatz unten. Sie sprachen Deutsch miteinander, als sie von einer Leiche zur anderen gingen. Sie trugen schwarze Windmasken mit zwei Schlitzen für die Augen und einer roten Quaste obendrauf. Sie sahen aus wie groteske schwarze Puppen, wie Weiße, die sich für Schwarze ausgeben, um Gelächter zu erregen. Billy hatte einen Schädelbruch, war aber noch bei Bewusstsein. Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Seine Lippen arbeiteten, und eine der Groteskuppen legte ihr Ohr dicht an sie, um zu hören, was wohl seine letzten Worte waren. Billy glaubte, die Groteskuppe habe etwas mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun, und er flüsterte ihr seine Adresse ins Ohr: „Schlachthof 5.“ **

FOUR-LETTER-WORDS

In grauer Vorzeit, vor ungefähr 25 Jahren, sohin zu jener Zeit, als der Alte Schlachthof die Finsternis der Welt erblickte, listete ich

alle mir bekannten österreichischen Ortschaften mit vier Buchstaben auf und füllte damit einen ganzen A4-Zettel. Allein unter diesen Ansiedlungen mit gleicher Buchstabenlänge, das muss neidlos anerkannt werden, ist Wels so ziemlich die hässlichste bzw., besser trifft's der Dialekt, die schiachste. Ausgerechnet in dieser Ödnis, an der allenfalls noch das Umland (Fernreith, Scharten, der Weg entlang der Traun) gefällt, mitten in diesem Meer des Mittelmaßes, für das Wels paradigmatisch steht und deswegen für neue Produkte (Marktforschung/Kapitalismus) und für reaktionäre Trotteln (Wels im Bild/Reinthal/Nationalsozialismus) gleichermaßen attraktiv ist, errichten – so stelle ich mir das zumindest vor – vor 25 Jahren ein paar spinnerte Sozialdemokraten (als in dieser Partei noch Platz dafür war) und ein paar Freaks eine Insel in Form eines soziokulturellen Zentrums, wie es in vergleichbarem Ausmaß höchstens noch in Wien (WUK), Essen (Zeche Carl) und Amsterdam (Paradiso) besteht.

ICH MÖCHTE TEIL EINER JUGENDBEWEGUNG SEIN (Tocotronic, 1995)

Die errichten da ein Zentrum für die später so genannte Jugendkultur, deren Motivation zwischen den Attributen Gegen-, Sub-

und Alternativkultur hin und her pendelt, sich von etablierten und elitären bürgerlichen Einrichtungen distanziert und eine Freiheit propagiert, die sich im Bewusstsein und im Programm, in Theorie und Praxis niederschlägt. Eine Freiheit, die alle Freiheitsliebenden in dieser muffigen, engen Kleinstadt schätzen, die meisten hier ansässigen Ignoranten und Spießer fürchten wie der Teufel das Weihwasser und ein paar Kleinkriminelle für geschäftliche Zwecke missbrauchen – während, um die Dimensionen nicht aus den Augen zu verlieren, die wirklich großen Gangster (pars pro toto: Raiffeisen) an den besten Plätzen von Wels und hell erleuchtet ihr Unwesen treiben. Von Beginn kämpft diese (Jugend-)Kulturarbeit mit den Schwierigkeiten, die aus dem Mangel eines universitären Umfelds resultieren. Kaum sind die Jungen in die Schlachthof-Initiativen halbwegs integriert, schon kehren sie Wels den Rücken, um in richtigen Städten zu studieren – und hinterlassen eine gesellschaftliche und intellektuelle Lücke. Einmal im Jahr, am 23. Dezember, kommen sie dann alle und lassen ahnen, welches Potenzial diese Kleinstadt hätte.

WIR SIND POLITISCH UND SEXUELL ANDERS DENKEND (Blumfeld, 1994)

Im Alten Schlachthof ticken die Uhren anders als da draußen in der Barbarei und im Business as usual. In diesem Versuchslabor einer menschenfreundlicheren Welt setzt man, naturgemäß nicht-kommerziell, auf die soziale und emotionale Intelligenz, auf die gedankliche und ästhetische Aufhebung der Grenzen (wortwörtlich und sinngemäß manifestiert im Festival music unlimited!) und des Zynismus der Hierarchien, auf Internationalismus und Solidarität. Hält Augen und Ohren und überhaupt alles Sinne dafür offen, was in der Welt passiert. Ist sensibel für Entwicklungen, Strömungen und Vorwärtsbewegungen jenseits oberflächlicher Moden. Insistiert auf die Errungenschaften des Punk und des Free Jazz, des Rock'n'Roll und der experimentellen Musik, auf die Schönheit im Widerständigen und in der fundamentalen Kritik. Weniger pathetisch gesagt: Es wird vor Ort etwas angeboten, eine Anlaufstelle, ein Soziotop – und gleichzeitig ein Fenster zur Welt da draußen geöffnet. Ohne das Andere wäre das Eine nichts.

FRÜHER BEGANN DER TAG MIT EINER SCHUSSWUNDE (Wolf Wondratschek, 1969)

25 Jahre Alter Schlachthof, das ist – wie alles Nützliche – kein Grund für nostalgische Gefühle. Sondern eine Phase der Geschichte, in der es darauf ankommt, in Bewegung zu bleiben, nicht müde oder selbstgefällig zu werden, nicht locker zu lassen. „Vorwärts, nicht vergessen, worin uns're Stärke besteht!“, heißt es dazu passend im Solidaritätslied von Brecht/Eisler. Stillstand ist immer verlockend, zumal bei der Länge der Liste der Verdienste der



Schlachthöfler, um ein paar zweite Fälle zu strapazieren. „Man muss halt immer aufpassen“, sagt der halbe Attwenger Markus Binder sinngemäß im Interview für Andreas Kumps Buch „Es muss was geben“, „dass man nicht alles, was man selber macht, zu super findet“. Das wissen freilich auch der Wolfgang Wasserbauer, der Peter Neuhauser und ihre wechselnden Sekretäre – siehe da, auch in ihrer aufgeklärten Variante gilt „It's a man's world“. Darum ist der Alte Schlachthof wohl auch kein Hort des Feminismus, wengleich der Frauenanteil bei music unlimited jenen vergleichbarer Musikfestivals regelmäßig überschreitet.

*„Gott gebe mir die gelassene Gemütsruhe, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und immer die Weisheit, den Unterschied zu erkennen.“ **

Aus der Dialektik entsteht das Neue, das Bessere bzw., um nochmals Hanns Eisler zu zitieren: „Der Fortschritt kam stinkend in die Stube.“ Wir sehen am Beispiel des Kulturzentrums Alter Schlachthof den Segen der sozialen Struktur und ihren Fluch, das Netzwerk und den Gruppendruck, den Kommunismus und die Komunion, den schmalen Grat zwischen der schwer anzueignenden Selbstbestimmung und der leicht anzueignenden Selbstgewissheit. Der Alte Schlachthof und ich, wir unterhalten ein sehr gutes, liebevolles Verhältnis. Darin schaut es aus wie in jeder astreinen Beziehungskiste: meistens großartig, oft inspirierend, bisweilen schwierig. Miteinander ist manchmal mühsam, ohne einander ist es völlig undenkbar. Danke.

– Andreas Fellingner

** aus: Kurt Vonnegut, Schlachthof 5 oder Der Kinderkreuzzug, Rowohlt*

„Wenn´s nicht passiert, dann machen wir es halt selbst“



Unter diesem Motto veranstalteten seit den 1970er Jahren drei Vereine regelmäßig in Wels und schlossen sich 1985 zusammen, um im Welser Schl8hof für neue kulturelle Belegung zu sorgen: Die Kulturinitiative (kurz KI), die Kulturvereinigung 1topf und die Kulturaktion Impulse. „Es war damals die Zeit danach. Es waren damals Leute da, die gesagt haben, ok, das passiert nicht, wenn´s nicht passiert, dann machen wir es halt selbst“, schildert Christian „Krishan“ Pucher vom 1Topf rückblickend die Anfänge.

Schon seit 1981 nutzte die KI den Schl8hof bzw. den kleinen oberen Saal. Im Gedenken an den in Istanbul bei einem Brand verstorbenen Gemeinderat wurden ab 1983 unter dem Namen Kulturzentrum Helmut Mayerhofer weiterhin Veranstaltungen im heutigen Kulturzentrum Alter Schl8hof organisiert. In den heute als Küche genutzten Räumen befand sich in diesen Jahren ein Arbeitslosenprojekt: die Wachswerkstatt. Alle drei Vereine, KI, 1Topf und Impulse, hatten vor 1985 schon in Arbeiterkammer, im Haas Hof, in Pfarrsälen oder beispielsweise in der Stadthalle veranstaltet. Wobei letztere fast zu groß, vor allem aber teuer war. Hinzu kam, dass man dort oft nicht agieren konnte, wie man gerne wollte.

Allmählich wurde klar: Ein größerer Saal muss her. Vor allem aber bestand die Notwendigkeit einer eigenen Örtlichkeit.

**„Wenn du schon einmal eines nicht tun musst,
dann tust du dir wesentlich leichter“**

beschreibt Pucher die Situation aus der Perspektive eines Veranstaltenden. Carlo Föger von der Kulturaktion Impulse fügt hinzu: „Nachdem wir in Wels sehr viele Veranstaltungen gemacht haben, jede dieser drei Gruppen, hat man gesagt, man tut sich zusammen.“ Schnell warf man den Blick auf den großen Saal, unten im Schl8hof. Wo sich damals noch ein Tankwagen und sämtliches Zeug der Feuerwehr und unangenehme Gerüche, als Überbleibsel des Schlachthofs, breit machten, begannen bald Renovierungsarbeiten. Zuvor hatte man sich diese Möglichkeit freilich zu erkämpfen. Schlussendlich setzten sich die drei Vereine aber mit der Forderung dieses Raums durch. Das Zusammenspiel dieses geschlossenen Auftretens und der Lobbying-Arbeit von Hermann Wimmer erzielte den gewünschten Erfolg: „Wenn nichts gesche-

hen wäre rundherum, von den Vereinen, hätte er auch nicht argumentieren können. Aber wie er argumentiert hat, und wie er das gemacht hat, das war eine Meisterleistung!“, beschreibt es Trude Kranzl, ehemalige Leiterin der Dienststelle Kultur und KI-Gründungsmitglied. Die Stadt unterstütze mit einer „lebenden Subvention“, Wolfgang Wasserbauer, und einer Million Schilling. Förderungen erhält der Schl8hof seit je her über den Jugend- und nicht über den Kulturausschuss, was Kranzl als weiteren „Geniestreich“ Wimmers hervorhebt.

Nach der Zusage wurde ein Betriebsverein gegründet, besetzt mit je zwei Mitgliedern der drei Vereine und sechs Vertretern der Stadt Wels. Nach dem Umzug der Feuerwehr ins Nebengebäude und der darauf folgenden Sanierung eröffnete man das neue Kulturzentrum mit einem dreitägigen Fest im Mai. Die Stadthalle „sponserte“ eine dort nicht mehr gebrauchte Bühne. „Wir haben eigentlich immer das alte Klumpert bekommen von der Stadthalle“, beschreibt Franz Prummer die existenziellen Nöte. Wimmer sieht „das als ganz enormen Vorteil für die Entwicklung des Projekts.“ Natürlich waren diese Umstände einerseits nötig, andererseits auch identitätsstiftend.

ZWISCHEN DEN EXTREMEN

Das eine Extrem bilden Wiener Beispiele, wie die Arena oder die Gassergasse. Das andere beispielsweise ein Jugendzentrum der österreichischen Gewerkschaftsjugend in Wels. Das eine farbenfroh und relativ anarchisch, das andere blitzblank und eher restriktiv. „Uns ist es gelungen, einen Mittelweg genau zwischen den zwei Gegenpolen zu gehen. Das war das Geheimnis“, schildert Wimmer die damalige Gratwanderung. Politiker mussten überzeugt werden, was sich nicht immer einfach gestaltete, da diese von den Wiener Beispielen negativ beeindruckt waren.

Im Unterschied zu einem weiteren Vorbild, dem Linzer Posthof, ist die prinzipielle Struktur im Welser Schl8hof bis heute gänzlich gleich geblieben. Wo in Linz seit den 1990er Jahren fast ausschließlich vom Betriebsverein aus organisiert wird, wurde in Wels das Spektrum der im Schl8hof veranstaltenden Vereine immer größer. Ein wenig stolz schwelgt Wimmer in Erinnerungen, die „Freiheit des Veranstaltens und überhaupt der Aktion“ nicht



¹ Die „Elefantenrunde“ am Vorabend des Schl8hofballs 2010 im Gespräch mit Tamara Imlinger; Peter Neuhauser, Carlo Föger, Christian „Krishan“ Pucher, Wolfgang Wasserbauer, Franz Prummer, Hermann Wimmer und Trude Kranzl

² Maßgeblich an der Gründung des Kulturzentrums beteiligt: Hermann Wimmer

³ Vertreter von Impulse und 1Topf: Michael „Carlo“ Föger und Christian „Krishan“ Pucher

⁴ Franz Prummer, der „Haustontechniker“

gegen finanzielle Sicherheit eingetauscht zu haben.

VORBILDER IN BUNDES- UND LANDESHAUPTSTADT

Bevor es überhaupt zur Gründung des Kulturzentrums Alter Schl8hof Wels kam, spürte man natürlich, dass sich etwas tat in Österreich. Auch in Wels sollte ein (sozio)kulturelles Zentrum her, abseits der etablierten Kultur, für junge alternative Menschen. Ein Kleinbus voller Interessierter fuhr nach Wien, um sich das WUK anzusehen. Hermann Wimmer spricht von einer „Salami-Taktik“, nach der WUK wie Schl8hof aufgebaut sind:

Beide soziokulturellen Einrichtungen zeichnen sich durch eine Vielzahl an „BewohnerInnen“ aus diversen Bereichen aus, die nach und nach eingebunden wurden: Jugendzentrum, Trödlerladen, Veranstaltungssaal und vieles mehr. Im WUK existiert zusätzlich ein Kindergarten. Diese Zusammensetzung musste sich freilich entwickeln, aber, so Wimmer, „die Projekte, die jetzt da sind, sind nicht zufällig entstanden, sondern in Wahrheit haben wir es alle miteinander immer im Hinterkopf gehabt. Wenn irgendwo eine Gelegenheit war, dann ist wieder etwas dazu gekommen.“

Ein Jahr bevor es in Wels hieß „Sau raus, Kultur rein!“, öffnete der Posthof in Linz seine Tore. Von dort wurden 1985 die ersten Statuten des Betriebsvereins übernommen.

LIEBE ZUR KULTUR ALS MOTIVATION

Damals wie heute arbeiten viele Menschen ehrenamtlich und erhalten den Kulturbetrieb aufrecht. Selbstinitiative und die „Lust auf Veranstaltungen“, wie Pucher sie nennt, werden groß geschrieben.

Die Freude daran. Es waren ein paar Leute, die das gerne in ihrer Freizeit gemacht haben!

ergänzt Carlo Föger. Diese Herangehensweise ist mit Grund für eine hohe Qualität der Veranstaltungen. Es geschieht aus freien Stücken, man macht das, worauf man Lust hat, was man gerne anderen Leuten auch zeigen möchte. Nur wenige haben das Glück, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Von Beginn an bestand ein „großes ehrenamtliches Feuer“, wie es Stefan Haslinger nennt, der heutige Vorsitzende des Betriebsvereins. Mehr zur gegenwärtigen Situation ist am Ende dieser Publikation zu lesen, in einem Interview mit Haslinger, Wasserbauer und Neuhauser.

Praktisch auch, dass man einen Tontechniker zur Hand hatte, der selbst „Liebe zur Musik“ verspürte, viele Leute kannte, und eben die Technik zur Verfügung stellen konnte. Franz Prummer selbst

sagt, er sei zum Schl8hof gekommen, „so ähnlich wie der Charlie Watts zu den Rolling Stones gekommen ist: weil er eine Bassanlage gehabt hat.“ Föger erinnert sich: „Es hat sich jeder das ausgeliehen von ihm, und wir haben damals gesagt, sicher günstiger für uns alle, wenn wir den Franz dazunehmen.“ Lachend ergänzt Wimmer: „Man braucht sich nur die Autos vom Franz anschauen, dann weiß man, wie es sich geändert hat.“

ENDE DER 80ER

Nach wenigen Jahren blieb von den drei Vereinen nur noch die KI über. Impulse und 1Topf verabschiedeten sich. Gemunkelt wird, dass das Gehen getrennter Wege nicht ganz im Einklang aller vorstatten ging. Föger beschreibt es für die Kulturaktion Impulse aber als „komplett natürliche Entwicklung“, dass die Mitwirkenden „geheiratet haben, Kinder bekommen haben, ich habe das Geschäft gehabt. Und auf einmal hast du dann immer weniger Leute, die aktiv sind oder sein können.“ Pucher hält sich ebenfalls bedeckt, erwähnt keinerlei Streitigkeiten und ergänzt den Umstand der mangelnden Ressourcen um den immer größer werdenden Aufwand, die Leute, das Publikum zu mobilisieren: „Du kannst keine Veranstaltung mehr, so wie früher, organisieren, indem du ein Flugblatt machst, das du zwei Stunden verteilt in der Stadt, und die Bude ist voll!“

Nach dem Aus der Kulturvereinigung 1Topf arbeiteten manche der Mitglieder aber weiter, im Programmkino. Pucher beschreibt den Ansatz, der sich von dem, den Schl8hof zu bespielen, grundlegend unterschied: „Da haben wir gesagt, da muss jemand da sein, der sich hauptamtlich darum kümmert darum, von Anfang an.“

– Tamara Imlinger



25 Jahre Alter Schlachthof Wels - Ein Kind der Wiener Arena?

Der Versuch eines kurzen historischen Abrisses

Der nachfolgende Text basiert im Wesentlichen auf meiner Diplomarbeit „Jugendkulturen und Jugendarbeit in Wels seit 1968 unter der besonderen Berücksichtigung des lokalen Mediums Welser Zeitung“.

Anfangs sei eine persönliche Anmerkung vorausgestellt: Meinen ersten Kontakt mit dem „Alten Schlachthof“ hatte ich im Jahr 1987. Als Mitglied der Kulturaktion Impulse wurden meinerseits die ersten Kontakte zum Welser Kulturleben hergestellt. Als 15-jähriger Teenager erschien mir diese Institution als selbstverständlich – dass die Gründung gerade mal vor 2 Jahren stattgefunden hatte, war mir damals nicht unmittelbar bewusst. Als Jugendlicher

rückte für mich vor allem das Musikprogramm in den Blickpunkt meines Interesses.

Der Konnex Jugendkulturen und Musik ist keinesfalls zu unterschätzen und in der Fachliteratur unbestritten, denn besonders in der Musik drückt sich das Lebensgefühl der Jugend aus. Daher stand der „Alte Schlachthof“ als Musikveranstaltungs-gelände auch im Fokus meiner Nachforschungen.

Eine Fragestellung meiner Diplomarbeit war, ob gesellschaftliche Veränderungen der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, für die insbesondere das Jahr 1968 oft sinnbildlich als Chiffre herangezogen wird, auch in Wels nachgezeichnet werden können und mit welcher Zeitverzögerung sie auftraten. Es wurde unter anderem von der These ausgegangen, dass sich in Bereichen der Gesellschaft und Kultur, insbesondere der Jugendkulturen, Veränderungen nachzeichnen lassen, die schlussendlich kausal in den 68er–Ereignissen wurzeln. Beispiele für diesen gesellschaftspolitischen „Change“ drückten sich auch in einer neuen Kulturpolitik aus. In Österreich vor allem durch Regierungen Bruno Kreiskys getragen, entfaltete sich ein Wandel, der u.a. neue Kulturzentren entstehen ließ. Als Beispiele für Österreich seien hier nur kurz die Wiener Arena, der Linzer Posthof und die ARGEkultur Salzburg genannt.

In Wels sollte die Einrichtung eines Kulturzentrums nach dem Modell der „Arena“ bis Mitte der 1980er Jahre dauern. Zu diesem Zeitpunkt kam es in Wels zur Gründung des Kulturzentrums „Alter Schlachthof“, das auch die nachfolgenden Jahre und bis heute die örtlichen Jugendkulturen wesentlich mitbestimmt. Bei einem für Welser Verhältnisse großen Projekt gab es 1985 offenbar überparteiliche Zusammenarbeit und im öffentlichen Diskurs wurde die Planung und Errichtung dieses neuen Veranstaltungs- und Kulturzentrums breit behandelt. Schon allein die Namensgebung war Thema der öffentlichen Debatte:

„Welser Zeitung und Jugendreferat der Stadt Wels suchen einen Namen für das künftige Jugend- und Veranstaltungszentrum im ehemaligen Schlachthof-Areal. Den Namen ‚Rockhaus‘, mit dem der JOKER die eben im Entstehen begriffene Veranstaltungshalle bezeichnete, gefällt einerseits den Verantwortlichen nicht,



andererseits stimmt er auch nicht, da in der Halle ja nicht nur Rockkonzerte stattfinden sollen. Es soll ein Zentrum für jede Art von Jugendveranstaltungen werden - ob es sich dabei um Musik, Theater, Information oder anderes handelt. Namen wie ‚Posthof, ‚Arena‘ oder ‚Metropol‘ sind in Österreich bereits ein Begriff - und so soll es auch einmal mit dem Welser Jugend- und Veranstaltungszentrum sein“.

Schließlich setzte sich doch der naheliegende, aber nicht sehr einflussreiche Name „Alter Schlachthof“ durch.

Wer hier konkret agieren sollte, wird aus einer Broschüre ersichtlich, die anlässlich der Eröffnung und der ersten vier Veranstaltungstage herausgegeben wurde.

„Die Bereitschaft der Stadt Wels, die Kosten für die Neudaptierung und darüber hinaus die anfallenden Betriebskosten zu übernehmen, führten zu ersten Kontaktaufnahmen und Gesprächen zwischen interessierten Gruppen, Kulturvereinen und der Stadt Wels. Von Seiten der Vereine blieben schließlich die Welser Kulturinitiative, der Kulturverein Eintopf und die Kulturaktion Impulse übrig.“

Die Verwaltung sollte durch einen eigenen Betriebsverein erfolgen, dieser wiederum je zur Hälfte aus Mitgliedern des Magistrats der Stadt Wels und der genannten Vereinen bestehen. In gewisser Hinsicht ein gut gewählter Schachzug der Stadt Wels als Geldgeberin, da durch diese Besetzung des Vereinsvorstandes immer eine gewisse Beeinflussung möglich war. Blickt man näher auf diese Vereinskongstellatation, erkennt man, dass sich eine gewisse SPÖ-Dominanz herauskristallisierte. Der Bürgermeister und der Ressortverantwortliche für Jugendfragen sind aufgrund der politischen Mehrheitsverhältnisse Positionen, die seit langem von Sozialdemokraten besetzt wurden und auch noch werden. Hinzu kommt noch, dass der Verein Welser Kulturinitiative ebenfalls als eher SPÖ-nah gewertet werden kann.



| Der Saal kurz vor der Eröffnung 1985

Der damalige Obmann des Betriebsvereins, beschickt vom Verein „Kulturinitiative“, ist mittlerweile Finanzstadtrat und Vizebürgermeister und langjähriges SPÖ-Mitglied.

Bei einem Interview mit dem nunmehrigen Vizebürgermeister sind auch einige Hintergrundinformationen zu Tage getreten, die die Geschichte der Gründung des „Alten Schlachthofes“ näher beleuchten, da er damals unmittelbar die Ereignisse mitverfolgte und auch daran beteiligt war.

Zum einem wusste er zu berichten, dass dieses Vorhaben im Gemeinderat von vielen quer durch alle Fraktionen skeptisch betrachtet wurde. Seiner eigenen Einschätzung nach war das Angebot für Jugendliche im Freizeitsektor damals mehr als mager, eine Sichtweise, die, über die Parteigrenzen hinweg, auch vom damaligen Welser ÖVP-Obmann geteilt worden sei. Dieser sei dem Vorhaben, das Gelände des ehemaligen Schlachthofes in ein Kulturzentrum für Jugendliche umzuwandeln, ebenfalls positiv gegenübergestanden. In Summe stellte das Ganze für ihn ein Experiment dar. Vorbilder waren die neue „Wiener Arena“ und der „Posthof“ in Linz. Man orientierte sich bei den Vereinsstatuten an diesen Institutionen und war auf die Ausformung des Betriebes als eigenständige und selbstverwaltete Organisation bedacht. Auch in finanzieller und politischer Hinsicht war, wie im Interview weiter ausgeführt wurde, diese Gründung für ihn ein Wagnis. Da im Hintergrund aber eine Art Notbremse bestand – der Vorstand war entsprechend paritätisch zur Hälfte politisch besetzt – schien dieses Experiment machbar zu sein.

Die Ansiedlung von Kulturzentren auf alten Betriebsgeländen sollte daher nicht nur in Wien wie mit der „Arena“ Schule machen, auch in Wels erhielt nun ein ehemaliger Schlachthof eine neue Kulturwidmung. Das Schwein als Symbol kommt auch im Welser Kontext wieder vor. Es wurden Sticker produziert, die den markigen Spruch trugen: „Sau raus – Kultur rein“.

Betrachtet man nun die über 25-jährige Geschichte des „Alten Schlachthofes“ als Zentrum für Kultur und Jugendarbeit, scheint sich seine Entwicklung von Anfang an in Summe als erfolgreich zu erweisen. Dahinter steht ein Konzept neuer (Jugend) Kulturarbeit auf eher kleinstädtischem Boden, das durch die Entwicklungen der Gesellschaft, sei es in kulturellen wie auch politischen Belangen, beeinflusst wurde. Die Veränderung dieser Rahmenbedingungen änderte auch die Herangehensweise an die Jugend. „Jugend“ wurde nun endgültig nicht mehr als abgeschlossene Zeitphase eines Lebensabschnittes gesehen, sondern als differenziertes Gefüge mit verschiedensten Komponenten, das sich nicht einfach in fixe Raster und Schemata, sei es nun altersmäßig oder themenbezogen, einpressen lässt. Eine Neukonzeptionierung des Jugendbegriffs war die Folge. Und am Modell des „Alten Schlachthofes“ wird er-

sichtlich, wie sinnvoll es ist, Jugendarbeit nicht abgeschottet stattfinden zu lassen, sondern dass sie vielmehr in ein reichhaltiges Kulturangebot eingebettet sein kann.

Schon die Eröffnungsveranstaltung wies auf die breite Programmierung hin, so sind in musikalischer Hinsicht viele Stilelemente vertreten, ein Jugendtheater wurde aufgeführt, ein Kabarettprogramm fand ebenso statt wie die Nutzung als Ausstellungsfläche für junge Vertreter der darstellenden Kunst. Das Veranstaltungsprogramm fand sich von nun auch regelmäßig in der Welser Zeitung (WZ) abgedruckt.

Auch ein Stück Urbanität – im Sinne einer Pluralität an Kulturen und Lebensstilen – war in Wels angekommen. Die Metropolen setzen die Muster, die mittlerweile durch die modernen Medien rasch auch in den kleinstädtischen Bereich eindringen. Diese Entwicklung bietet nicht nur die oben genannte Pluralität, sie lässt auch den Raum der Zugehörigkeit für die Jugendlichen diffuser werden. Eine entsprechende Vielschichtigkeit der kulturellen Aktivitäten ist die Folge. Am besten zeigt dies das reichhaltige Musikprogramm. Gerade im „Alten Schlachthof“ ist von Anfang an dieses breite Spektrum zu erkennen. In musikalischer Hinsicht ist dort vieles vertreten, was den Musikgeschmack der Jugend anspricht, von Jazz über Ska, von Rock zu Reggae, Pop in Symbiose mit dem aktuellen Mainstream, bis hin zum Undergroundstil. Einen detaillierten Einblick gibt die Veranstaltungsstatistik des „Alten Schlachthofes“ seit dem Jahre 1985 bis heute. Auch eine durchlaufende Besucherstatistik erstaunt, sie weist 10 Jahre nach der Gründung dieses Kulturzentrums für 1995, um nur ein Beispielsjahr herauszugreifen, 33.689 Besucher auf.

Im Jahr 1988 sollte dann auch ein neues Jugendzentrum im „Alten Schlachthof“ eröffnet werden. Die Übersiedelung des nunmehr hauptsächlich von der Diözese Linz getragenen Jugendzentrums „Treibhaus“ (vormals „Studententreff“ - 1974 gegründet) fand auch wieder in der WZ Niederschlag. Der Neustart dieses Treffpunkts der Jugend sollte unter dem neuen Namen „D22“, in Anlehnung an die Adresse des Alten Schlachthofes – Dragonerstraße 22, erfolgen. Diese Neuansiedelung führte zu einer noch reicheren Frequentierung des Geländes.

Im Bereich der Jugendarbeit des Jugendzentrums fand noch eine weitere Veränderung statt, eine Abkehr von der Klientel des Jahres 1974. Hauptzielgruppe waren von nun an nicht mehr Mittelschüler, man wandte sich nun auch religiös nicht sehr motivierten Jugendlichen aus dem Arbeitermilieu zu. In weiterer Folge, vor allem in den Jahren der Kriege in Ex-Jugoslawien, kam es in den 1990er Jahren auch zu einer verstärkten Hinwendung zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In der Folge werden nun auch

Streetworker in der Jugendarbeit eingesetzt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Gelände des Alten Schlachthofes zum Mittelpunkt einiger Jugendkulturen in Wels. Auch neben den offiziellen Veranstaltungen traf man sich dort. So der Zeitzeuge C. T., der zu Beginn der 1990er Jahre einen Großteil seiner Freizeit im „Alten Schlachthof“ verbrachte:

„Man hat sich mit seinen Freunden getroffen, sei es zum gemeinsamen Abhängen oder zum Skaten. Durch das räumliche Naheverhältnis kam man aber früher oder später auch mit Musik in Kontakt, die abseits meines bisherigen Geschmacks lag.“

Aber auch Schattenseiten sind festzustellen. 1988 wusste die WZ von folgendem Vorfall zu berichten, der Alte Schlachthof war anscheinend schon als beliebtes Veranstaltungszentrum auch für die eher freie Szene etabliert:

„Krawallmacher nutzten das Welser Vespa-Treffen für Ausschreitungen. Als gesellige und friedliche Veranstaltung hatte der Welser Vespa-Club Gran Turismo sein erstes Vespa-Treffen im Alten Schlachthof geplant. Es wurde aber eine eher ungemütliche Angelegenheit, da rund 50 jugendliche Krawallmacher aus ganz Oberösterreich - zum Teil aus der Skinheadszene - die Gelegenheit für Krawalle und Schlägereien nutzen wollten.“

Es ist selbstverständlich, dass sich in einer Umgebung, in der sich die Welser Jugendkulturen manifestieren, auch Negativschlagzeilen nicht auszuschließen sind. Im untersuchten Zeitraum sind in der Welser Zeitung gelegentlich noch typisch jugendrelevante Problematiken Inhalt der Berichterstattung.

Schlussbetrachtung: Das 1985 eröffnete Kulturgelände Alter Schlachthof kann man durchaus in eine Linie zu historischen Entwicklungen wie der Wiener Arena setzen. Freilich wurde in diesem Fall die Gründung nicht durch Kampf und Besetzung eines Areals erreicht. Der Vorgang scheint entsprechend den Welser Verhältnissen auf jeden Fall zeitversetzt stattgefunden zu haben und die Umwidmung zu einem Kunst- und Kulturbetrieb, die von manchem Mitbegründer als Salamitaktik bezeichnet wird, fand im Rahmen der behördlichen Zustimmung statt. Dennoch ist auch viel Privatinitiative rund um die Gründung und den Betrieb dieses Kulturzentrums festzustellen. Und diese persönlichen Gründe, warum sich jemand dort engagierte und dieses Projekt für guthieß, sind vielfach durch Ideale, die mitunter erst durch 1968 entstanden, motiviert.

– Harald Schermann

Maschine des Monströsen

An einem frühen Morgen im Februar des Jahres 1989 bekam ich die Eiseskälte der großen Welt in einer mir bislang nicht bekannten Intensität zu spüren. Globalität war für mich, nur wenige Monate vor Beendigung der Mittelschule, noch keine geostrategische Dimension, die sich mit jenem Empire vergleichen ließe, das schon eineinhalb Jahrzehnte später als Chiffre für die neue Weltordnung große Popularität erlangen sollte. Es war mir zu diesem Zeitpunkt nicht geläufig, dass eine Reorganisation der Disziplinargesellschaft vonstättenging, deren Institutionen die Machtsphäre nun auch über Bewegungen und Strukturen, Netzwerke und Unternehmen, ja sogar über persönliche Beziehungen erstreckten. Das war mir alles noch sehr fern. Und dennoch verspürte ich so etwas wie historische Tragweite in diesen wenigen Minuten, als der Direktor meiner Schule mich zu sich rufen ließ.

In diesem Februar des Jahres 1989 besuchte ich das Bundesgymnasium in Wels. Seit 1981 war ich Woche für Woche, von Montag bis Samstag, mit dem Zug aus dem zwanzig Kilometer entfernten Grieskirchen angereist, um mich auf jene Zukunft vorzubereiten, von der Jugendliche unentwegt erfahren mussten, dass sie mit der Beschaulichkeit vorangegangener Generationen nicht mehr zu vergleichen sei. Vielleicht ging mir die didaktische Unschärfe dieses Fingerzeigs blitzartig durch den Kopf, als ich nun Leo Filsecker, dem damaligen Schulleiter, gegenüber stand. So ganz genau kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Sehr wohl aber habe ich bis heute ein eindrückliches Bild vor Augen, wie in inegalitären Systemen, zu denen Bildungseinrichtungen nun allemal zu zählen sind, Verbote und Aufforderungen zur Unterlassung ausgesprochen werden. „Das Plakat muss unverzüglich weg!“

Ich hatte, um aufrichtig zu sein, im Vorhinein so etwas wie eine leise Ahnung. Überraschender traf mich da schon die bis in die Bundeshauptstadt ausholende Belehrung. „In unserer Schule haben verummte Gestalten nichts verloren – auch nicht an den Wänden. Diese linken Rabauken haben noch vergangene Woche den Ordnungskräften vor der Wiener Staatsoper eine Straßenschlacht geliefert, eine Ungeheuerlichkeit, zu der es bei uns nicht kommen darf. Also runter mit dem Plakat!“ Mir blieb somit nichts anderes übrig, als über das nächsthöhere Stockwerk den Rückzug anzutreten. Auf halber Strecke schmückte es den Aufgang, das von mir affizierte Delikt, das nun nicht mehr die innere Balance pädagogischer Anstalten ins Wanken bringen



durfte. „Eat the rich!“, die Kampfparole der Opernballdemo 1989, war darauf nicht zu lesen. Es gab keinerlei Gewaltsymbole und auch nichts, was nur irgendwie als ein Aufruf zum Landfriedensbruch interpretiert werden konnte. Die Illustration beschränkte sich auf das Abbild einer Person, die sich eine Wollmütze über das Gesicht gezogen hatte.

Das Sujet selbst litt ein bisschen unter der unvollkommen angefertigten Kopie im Din-A3-Format. Es war dem aktuellen Plattencover von IEP (Immortal Erected Pop) entnommen, einer Combo aus dem Umfeld des in Schwertberg ansässigen Kulturzentrums „Kanal“. Als Ankündigungsplakat für das erste „Anti-Frust-Fest“ in Wels durchbrach es bestenfalls die totalitäre Monotonie des Schulalltags. Was sollte also daran das System zersetzen?

Der Ort der schulmeisterlichen Maßregelung, das Direktorzimmer mit biederem Fensterblick auf die Welser Schauerstraße, entpuppte sich schnell als Nebenschauplatz des Zeitgeschehens. Der eigentliche Brennpunkt lag vielleicht 20 Gehminuten vom Gymnasium entfernt, etwa dort, wo noch im Stadtzentrum gemeinhin die Suche nach den ersten Hinweistafeln auf die Ausfahrtswege ihren Anlauf nimmt.

Hier türmt sich, am Rande einer Bahntrasse, seit den 1980er Jahren ein sozio-kulturelles Zentrum auf, das sich vom stillgelegten Zweck der kommunalen Verarbeitung von Tierkörpern zumindest in der Namensgebung nicht so einfach trennen wollte.

Der Schlachthof Wels blieb kurzerhand der Schlachthof Wels, aus dem irgendwann – der semiotische Taschenspielertrick lässt sich für mich nicht genau datieren – ein Schl8hof Wels geworden ist. Ich selbst habe nie näher ergründet, warum keine andere Bezeichnung dafür gefunden wurde. Vielleicht sollte eine Neudeutung des ehemals blutigen Industriezweigs, dessen Verwurzelung in religiösen Riten noch immer kulturelle Assoziationen ins Bewusstsein ruft, die Menschen der Stadt einfach nur von der unnachgiebigen Konfrontationsbereitschaft überzeugen. Doch auch dieser Gedanke hat sich mir nie so recht erschlossen. Später, nach langen Jahren der eingehenden Beschäftigung mit Herrschaft und Widerstand, durfte ich bei Michael Hardt und Antonio Negri immerhin Folgendes dazu erfahren: „Der Feind“, so ist in Multitude nachzulesen, „tritt nicht länger konkret und lokalisierbar in Erscheinung, sondern hat heute etwas Flüchtiges und Unfassbares, wie die Schlange im imperialen Paradies“. Folgerichtig gibt sich das „Gesicht des Feindes“ bestenfalls in den „Nebelschleiern der Zukunft“ zu erkennen. Als „Symptom einer in Unordnung geratenen Wirklichkeit“. Und – nicht minder bedrohlich für das Funktionieren von Disziplin und Kontrolle – es steckt in ihm „etwas Monströses“. Hier schließt sich der Kreis der Erinnerungen an meine ersten Gehversuche durch die Wirrnisse der neuen Welt. Denn was dem Direktor meiner Schule monströs erscheinen musste, nämlich die bildhafte Konstruktion einer auratischen Gefahr, erteilte mir eine wichtige Lektion in der Begegnung mit Asymmetrien.

Ich selbst war zu dieser Zeit in einem Grieskirchner Kulturverein aktiv. Im Vergleich zum Welser Schlachthof stellte sich der Roßmarkt 1, wie das historisch imposante, aber mit den Jahren zunehmend einsturzgefährdete Haus aufgrund seiner Anschrift in der Innenstadt geheißen wurde, wie ein freibeuterische Enklave dar, die mit wenigen Quadratmetern das Auslangen finden musste. Hier stritten die Vereinsverantwortlichen in nächtelangen Debatten um das Kulturprogramm, rührten für das Anbringen der Plakate eigenhändig hunderte Kübel Tapetenkleister an, erledigten bei Veranstaltungen den Schankdienst und mussten anschließend auch selbst wieder Reine machen. Die immer wieder neu erstrittene Autonomie erwies sich nicht selten als Knochenarbeit, aber sie war für uns zugleich der Schlüssel für die so wichtige Selbstbehauptung. Und manchmal lässt sich auch aus der Kleinheit etwas Mut schöpfen, den ich mir endlich fasste, als ich Ende 1988 mit der Idee eines alternativen „Maturaballs“ den Schritt in den Welser Schlachthof wagte.

Mit dem simplen Konzept eines „Anti-Frust-Fests“ eröffnete sich mir eine andere Galaxie. Es war nicht nur die Größe des Areals, die mir Respekt einflößte. Auch die Verfahrensweisen in der Abwicklung von Events, die sich nicht mit einem Fassungsvermögen

von 70 Personen begnügen wollten, erwiesen sich in der Rückbetrachtung als „interkulturelle“ Bereicherung. Da war zunächst die Einbettung des Betriebs in die städtische Verwaltung, was aber soweit nichts zur Sache tat, weil mir Wolfgang Wasserbauer, der Geschäftsführer, mit geduldiger Glaubwürdigkeit versicherte, in der Ausübung seines Amtes weitgehend freie Hand zu haben. Für jeden Bereich war irgendjemand zuständig.

Ein regelrechtes System der Arbeitsteilung, das meinen anarchischen Impetus vor allem zu dem Zeitpunkt auf die Probe stellte, als ich zur Beschaffung der streng nummerierten Eintrittskarten im Welser Rathaus die richtige Magistratsabteilung zu erkunden hatte. Doch ich durfte im und durch den Schlachthof auch bald erfahren, dass Differenzen nicht nur Konfliktlinien zum gymnasialen Despotismus schärfen, sondern auch die Substanz bilden, auf der gesellschaftliche Organisation begründet werden kann.

Die kulturpolitische Vernetzung, für die ich mich schon wenige Jahre später im Rahmen der Kulturplattform OÖ. begeistern konnte, muss sich auf Zentren und Räumen stützen, die Misstöne etablieren, Artikulation und Selbstermächtigung fördern und auch – hier erweist sich der Schlachthof Wels tatsächlich als frühe globalisierungskritische Versuchsanordnung – die Störung der Mächtigen erproben.

Es steht hier nicht zur Debatte, ob und inwieweit es in zweieinhalb Jahrzehnten gelungen ist, die Stadtgemeinde mit Dissonanzen im Programm und durch streitbare Impulse zu verändern. „Wir befinden uns“, schrieb Gilles Deleuze über die Kontrollgesellschaft, „in einer allgemeinen Krise aller Einschließungsmilieus, Gefängnis, Krankenhaus, Fabrik, Schule, Familie.“ Der Schlachthof Wels kann sich dem zwar nicht entziehen, sich aber sehr wohl wie eine radikale Maschine gegen die neoliberale Subjektivierung erheben, gegen das Spektakel und den Raub des öffentlichen Eigentums.

Diese Maschine versucht sich an der Rekonstruktion eines neuen kollektiven Handelns. 25 Jahre Schlachthof Wels erzählen nicht von Revolution und Umbruch, auch nicht von der Befreiung aus dem Spektakel und der kapitalistischen Versklavung.

Sehr wohl aber lässt sich damit einer Zukunft die Stirn bieten, die sich bereits mit Armut, Überwachung und Krieg unserer Gegenwart bemächtigt hat. Die globalen Eiseskälten zwingen den Schlachthof unentwegt zur Reflexion. Umso eindringlicher sei daher zum abschließenden Geburtstagsgruß noch einmal Gilles Deleuze zitiert: „Die Windungen einer Schlange sind noch viel komplizierter als die Gänge eines Maulwurfbaus.“

SOZIOKULTURELLE STRUKTUREN UND SOZIALE BEWEGUNGEN

Kulturelle Zentren und Treffpunkte sind zumindest in Großstädten integraler Teil der kapitalistischen Struktur. Sie enthalten manchmal noch Reste von Selbstverwaltungsstrukturen, sind aber zugleich konstituierender Teil einer kulturellen Szene, die sich kommerziell orientieren muss. Trotzdem sind sie Produkt der sozialen Bewegungen nach 1968, deren Aktivitäten und Forderungen sich maßgeblich um „kulturelle“ Inhalte drehten (Kleidung, Drogen, Musik, allgemein Lebensformen).

So wäre die vielfältige kulturelle Szene von Musik, Tanz, Theater bis hin zur Literatur nicht möglich, hätte es nicht die Vielfalt der Kämpfe gegeben, herausragend die Besetzung der Wiener Arena 1976. Um diese Zeit und danach entstand eine Vielzahl von Projekten, die mit und gegen den Kapitalismus alternative Strukturen durchzusetzen versuchte. In Wien, aber nicht nur dort, antworteten ab dem Ende der 1970er die Institutionen (meist Stadtverwaltungen), indem sie bisher leer stehende Gebäude zur Verfügung stellten, oft mit geringen Subventionen, die diese alternativen Strukturen möglich machten, die aber zugleich ohne massive Selbstausschöpfung nicht existieren hätten können: 1978 das Amerlinghaus (im Sommer 1975 besetzt), 1981 das WUK, über das eine Gruppe länger verhandelt hatte, dazu neben Wohnprojekten auch das Kinderhaus Hofmühlgasse oder die Rosa-Lila-Villa.

Die 1980er waren die Jahre, in denen sich viele kulturelle und soziale Strukturen stabilisierten oder auch erst gegründet wurden. Das reichte von autonomen Projekten, die als soziale Zentren funktionierten wie die Gassergasse (die schließlich 1983 geräumt wurde), die Aegidigasse (1988 geräumt) über Buchverlage bis hin zu Orten für Konzerte und alternative Großveranstaltungen (das Rockhaus, die Szene Wien, der Inlandsschlachthof als Ersatz für den größeren Auslandsschlachthof, die „Arena“).

Auch wenn eine Kleinstadt wie Wels nicht im Zentrum sozialer Bewegungen stand, so entwickelten sich auch dort Strukturen wie in den 1970ern die Alternativzeitung „Barracuda“. Die immer wieder neu entstehende Szene, oft Mittelschüler_innen, litt an der Ab-

wanderung in die Städte, trotzdem konnte eine andauernde linke und alternative Infrastruktur aufrecht erhalten werden, wie etwa die Infoladen Wels (Kulturverein und linke Buchhandlung, gegründet 1999), der immer ein Treffpunkt und ein wichtiges Kommunikationszentrum war und noch immer ist. 1985 wurde auch der Schl8hof Wels gegründet. Kulturinitiativen, die vorher wechselnde Räume bespielten, konnten die Gebäude nutzen, instand gesetzt mit Unterstützung von erwerbsarbeitslosen Jugendlichen.

Zu Beginn der 1980er war die Unterstützung durch Institutionen auch eine Antwort auf die Möglichkeit ausbrechender „Jugendunruhen“ wie in Zürich und Berlin (ein Team der Gemeinde Wien begab sich nach Zürich, um sich Anregungen für Konzepte zu holen). Insbesondere das einmalige Ausbrechen von Krawallen am 1. März 1981 beschleunigte die Gangart der Institutionen.

Die Befriedung war aber nicht die hauptsächliche Motivation und kann erst recht nicht für Wels gelten, wo die Gefahr von Unruhen überhaupt nicht gegeben war. Es war auch die kapitalistische Antwort auf ein sich veränderndes gesellschaftliches Umfeld. 1968 und danach war davon geprägt, dass die Bewegungen andere waren, als sie von der traditionellen Arbeiter_innenbewegung und den linken Parteien bekannt waren. Es ging nicht nur um die Forderungen der Arbeiter_innen nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen, sondern es ging um die Anerkennung einer unterschiedlichen Vielfalt der Lebensbedingungen, meist als „kulturell“ verstanden.

Das betraf Kleidung und Konsumgewohnheiten wie auch eine Art der Musik, die den Unterschied zwischen E-Musik und U-Musik einebene, wie auch die Veränderung und Erweiterung der „traditionellen“ Kunstformen etwa um Tanz und Performances. Und diese vielfältige Art der Spektakel breitete sich auf große Teile der Gesellschaft aus. Die Ausbeutung durch den Kapitalismus war in einem ersten Schritt nicht ganz einfach, weil viele der sozialen und kulturellen Projekte davon ausgingen, gegen die kapitalistische Verwertbarkeit zu agieren.

Die Integration in den Kapitalismus, die sich nicht genau zeitlich festmachen lässt, lief erst einmal über die Integration in staatliche Strukturen, eben durch Subventionen und Unterstützungen, die dann oft in einer folgenden Phase zu einer Evaluierung nach ökonomischen Kriterien führte. Jetzt leiden viele kulturelle Projekte darunter, dass sie finanziell ausgehungert werden oder sich von Antrag zu Antrag schleppen. Andere Projekte, etwa linke Buchhandlungen, versuchten es von vornherein durch Anpassung an den kapitalistischen Markt, um von „zufälligen“ und willkürlichen politischen Entscheidungen unabhängig zu sein (und scheiterten häufig daran).

Entsprechend den Argumenten im letzten Absatz sollte es immer schwieriger sein, institutionelle Unterstützung von sozialen und kulturellen Projekten zu bekommen. Es gibt allerdings Voraussetzungen, die solche Projekte produktiv für den Kapitalismus machen und sie dadurch für (nicht) staatliche Unterstützung interessant machen. Es handelt sich um das, was in der Ökonomie „externe Faktoren“ genannt wird, also Strukturen, die sich nicht aus ökonomischen Faktoren erklären lassen.

Die Gentrifizierung (Aufwertung) bestimmter Stadtviertel ist ein klassisches Beispiel dafür: Zuerst ziehen Studierende, eine Alternativszene und Künstler_innen in einen Stadtteil, weil die Mieten für Wohnungen und Nutzräume leistbar sind. Damit steigt als externer Faktor die Lebensqualität, die Wohn- und Büroräume werden besser verwertbar und dadurch erst gewinnbringend. Darum gibt es ein unabhängiges kapitalistisches Interesse an solchen Veränderungen, soziale und kulturelle Strukturen bedeuten so etwas wie „Umwegrentabilität“.

Der heutige Kapitalismus unterwirft immer mehr Bereiche des Lebens seinem Regime. So waren die Subkulturen und kulturellen Revolten ein Ansatzpunkt, neue Bereiche zu erobern. Bis in die 1980er konnte noch davon ausgegangen werden, dass Subkulturen prinzipiell subversiv wären (und teilweise stimmt das noch heute für manche konservativ-ländliche Regionen), weil selbst die kapitalistische Nutzung als zu Ende gehend betrachtet wurde. Inzwischen gibt es keine kulturelle Strömung, die nicht auch masentauglich ist. Was ursprünglich als Kampf gegen Kommerz und für Selbstverwaltung und Selbstorganisation gelaufen ist, wurde schon in der Tendenz zur Selbstausschöpfung Teil des Kapitalismus.

Aber auch der ökonomische Druck zum individuellen Überleben bewirkt eine Orientierung an der Bezahlung, womit sich oft (automatisch?) die Identifikation mit den Projekten verringert. Waren in früheren Phasen die sozialkulturellen Projekte in ihrer Verbundenheit mit einer Subkultur tendenziell subversiv und emanzipatorisch, so hat sich das in den letzten Jahrzehnten geändert. So

gibt es jetzt keine Musikströmung mehr, die nicht auch rechtsradikal oder reaktionär sein kann.

Wie aber mit dieser Ambivalenz umgehen? Die kapitalistische Ausbeutung ist in ihrer „postfordistischen“ Entwicklung auf die Kreativität der Vielen angewiesen, muss diese Formen aber immer wieder der Verwertung unterwerfen und dadurch begrenzen und einschränken. So entsteht auch immer wieder der Wunsch, etwas außerhalb des Verwertungsregimes zu machen. Der Kapitalismus stößt so in jeder Situation an seine eigenen Grenzen, das was er zur Ausbeutung und Verwertung braucht, schränkt er durch seine Unterwerfung unter ein verwertbares Maß immer wieder ein. Diese Widersprüche, gilt es auszunützen. So können wir dem Kapitalismus seine eigene Melodie vorspielen, seine Forderung nach unserer Kreativität, indem wir für unsere (auch kapitalistischen) Wünsche kämpfen. Und dadurch das System über sich selbst hinaustreiben, indem wir Projekte verwirklichen, die zwar nicht außerhalb des Systems bestehen könnten, die aber die Möglichkeit und die Wünsche zu Veränderungen verwirklichen.

Es lohnt sich auch immer wieder an „kulturellen“ Projekten anzusetzen, ohne sich mit der pragmatisch geforderten Realität abzufinden. Nicht auf Verhandlungen zu vertrauen und aus „Realismus“ gleich zurückzustecken, sondern immer mehr zu fordern, um überhaupt etwas zu bekommen. Auch der Kampf um Demokratie und gegen rechtsradikale Auswüchse ist ein Beispiel, dem System seine eigenen Ansprüche als Spiegel vorzuhalten (was gerade in Wels besonders notwendig erscheint wie die Beinahewahl eines FPÖ-Bürgermeisters im Herbst 2009 zeigte).

Der Schl8hof erscheint integriert in die herrschenden Strukturen, abhängig von städtischen Institutionen. Aber die kulturellen, künstlerischen, literarischen, musikalischen etc Veranstaltungen tragen oft das Grenzenlose der Wünsche in sich. Nicht umsonst ist der Schl8hof auch eine Basis für vielfältige politische, auch antikapitalistische Aktivitäten. In Oberösterreich, besonders in Wels, geht es dabei besonders auch um den antirassistischen und antifaschistischen Kampf gegen den sich ins Antiemanzipatorische verschiebenden Normalzustand.

– Robert Foltin



Creative Resistance – Ein Vierteljahrhundert Alter Schl8hof Wels

Die späten 1960er Jahre hatten weitreichende Auswirkungen auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, ihr Einfluss war weltweit spürbar. Einerseits waren die Konsequenzen des sich etablierenden globalen Kapitalismus erstmals bemerkbar, andererseits kam es zu einer „Umwertung der Werte“ (Hardt/Negri 2002: 284) – nicht nur ein fixer Job und materieller Wohlstand waren wichtig, vielmehr sollte eine solidarische, gleichberechtigte Gesellschaftsordnung aufgebaut werden. Viele verwehrten sich gegen Ausbeutung, kämpften um Befreiung von Determinismus und Fremdbestimmung sowie gegen Kontrolle, Disziplin und Nationalismus. Es entwickelten sich neue Formen der Produktivität ebenso wie alternative Zusammenlebens- und Interaktionsformen. In der Folge entstand eine Vielzahl an sozialen Bewegungen und Initiativen, die als gesellschaftlich progressiv sowie kulturpolitisch aktiv bezeichnet werden können.

„*DENN DIE HÄUSER GEHÖREN UNS*“

(Ton Steine Scherben 1972)

Währenddessen wurden in Wien erste Häuser besetzt, um den fehlenden Freiraum für kreative Entfaltung (zurück)zuerkämpfen und um Platz für kritische Reflexion und politische Praktiken zu schaffen. Zudem sollte in den gemeinschaftlichen Wohnprojekten die Trennung von Wohnen, Lohnarbeit und Freizeit durchbrochen werden. Aus diesen Aneignungsaktionen entstanden selbstverwaltete, teilweise anarchisch aufgebaute Kulturzentren wie etwa die Arena, das WUK, das Amerlinghaus, die Rosa Lila Villa und das Flex, um nur die bekannteren und immer noch existenten Projekte zu nennen – einige davon sollten die Entwicklung des Schl8hofs maßgeblich beeinflussen. Manche davon sind heute gänzlich kommerzialisiert, andere versuchen immer noch, sich zumindest partiell der Anpassung an ökonomische Zwänge zu entziehen. Die Frage der Verwertbarkeit ist jedoch an keinem der genannten Projekte spurlos vorübergegangen.

Aber zurück nach Wels: Im Jahr 1985 schlossen sich drei Kulturvereine zusammen, um einen Freiraum für Kunst, Kultur und Gesellschaft abseits vom kommerzialisierten und profitorientierten Alltagsleben zu schaffen. Ihre Intention war die direkte Umsetzung ihrer soziopolitischen Konzepte an einer gemeinsamen Örtlichkeit. Ziel war ein Artikulationsraum, in dem die NutzerInnen unmittelbar zueinander und zur Umwelt in Beziehung treten können. Es sollte ein Ort für die Bedürfnisse der Menschen abseits materieller Notwendigkeiten entstehen – eine Begegnungsstätte, um die

Verbindung unkommerzieller Kunst- und Kulturproduktion mit freier Arbeit und politischem Aktionismus zu realisieren.

Wichtig war auch immer, keine exklusive Partylocation einer abgekoppelten Szene zu produzieren, sondern einen aktiven Knotenpunkt von gesellschaftlicher Veränderung und internationalem Austausch zu kreieren. Nach einigem Insistieren konnten die drei Initiativen das Nutzungsrecht für das Areal des ehemaligen Schlachthofs erwirken.

„*MONEY, MONEY, MONEY*“

(Abba 1976)

Nachdem Förderungen erstritten und die desolaten Gebäude mit Hilfe von erwerbsarbeitslosen Jugendlichen renoviert waren, hieß es im Mai vor 25 Jahren: „Sau raus, Kultur rein!“ – der Schlachthof hat seine neue Widmung erhalten. Ein soziokulturelles Zentrum war entstanden, welches heute Projekte der Bereiche Kunst, Kultur, Jugend, Freizeit und Soziales beherbergt, wobei die Sparten teilweise interdisziplinär verschränkt sind. Durch seine pluralistische Vielfalt gilt es nach wie vor als wichtiger Gegenpol zu gesellschaftlichen Ausgrenzungen und Segmentierungen sowie zur Kommodifizierung des Lebens. Natürlich hat(te) auch diese ‚Quasi-Institution‘ es nicht leicht, sich dem kapitalistischen Verwertungszwang entgegenzustellen, insbesondere da sie von Anbeginn von öffentlichen Geldern abhängig war/ist. Eigenständige Organisation und eine gewisse Autonomie waren den GründerInnen jedoch seit jeher wichtig und wurden bis heute erhalten.

Eine solche Selbstorganisation ist eng verbunden mit dem Do-it-Yourself-Prinzip, welches Eigeninitiative, Flexibilität und Selbstständigkeit voraussetzt. Da diese Ideale jedoch auch vom post-fordistischen, kapitalistischen System eingefordert werden, fungieren solche Zentren und autonome Bewegungen generell manchmal ungewollt als dessen Stichwortgeber. Das heißt, alternative Strukturen werden von der neoliberalen Ökonomie übernommen und zum Modell für unternehmerische Existenz gemacht – Selbstorganisation ist zu einem festen Bestandteil der Postmoderne geworden. Mensch denke nur an das Anforderungsprofil, das seitens der Konzerne an ihre, oftmals freiberuflich tätigen und somit in prekäre Verhältnisse gezwungenen, MitarbeiterInnen gestellt wird.

Doch auch wenn eine gewisse Regulierung, resultierend aus Subventionen, von denen der Schl8hof abhängig ist, unvermeidbar ist,

¹ Eine vollständige Auffüstung aller am Schl8hof aktiven Initiativen sowie die dazugehörige nähere Beschreibung und ihre räumliche Verortung am Gelände finden sich im nachfolgenden Text dieser Publikation.

² Das Zitat der bekannten Anarchistin wurde zum Leitspruch verschiedenster Bewegungen und ist auch im Schl8hof präsent: Seit 2004 veranstaltet der Infoladen Wels einmal jährlich ein Skafestival mit dem Titel: „If I can’t dance to it...“

und obwohl die hier forcierte antikommerzielle Kunst manchmal vom äußerst wandelbaren Kapitalismus vereinnahmt wird oder zumindest eine ‚Domestizierung‘ durch den Markt der Kulturindustrie zu fürchten hat, bleibt der Schl8hof trotz allem ein aus Wels nicht wegzudenkendes Zentrum für Kreativität, Begegnung und Offenheit. Hier geht es nicht ums reine ‚Überleben‘ im herrschenden System oder um die Realisierung geldbringender Spektakel zur Zufriedenstellung gelangweilter Menschen, sondern vor allem um freie Entfaltung von Kreativität abseits profitorientierter Sparten und um die Ausformung einer Denkweise, die mehr als eine determinierte Realität zulässt.

„*FÜR EINE WELT, IN DIE VIELE PASSEN*“

(Leitspruch der Zapatistas)

Von Beginn an war der Schl8hof ein offenes Zentrum. Zwar von Vereinen getragen, besteht seit jeher die Möglichkeit für weitere Gruppen, die Räume zu nutzen oder sich dem Kollektiv anzuschließen. Dieses ist von den ursprünglich drei Vereinen bereits auf eine Vielzahl an Initiativen angewachsen, wodurch ein hohes Maß an Kulturpluralität und ein breites Spektrum an BenutzerInnen mit heterogenen Lebens- und Arbeitsstilen erzielt werden konnte. Dergestalt ergeben sich wichtige Bezugspunkte betreffend Kommunikation, Organisation und Vernetzung diverser Zusammenschlüsse, Ethnien und Menschengruppen. Zudem ermöglicht eine solche Heterogenität alternative Wissensaneignung und fördert die Verschränkung verschiedener Disziplinen wie etwa jene von Kunst, Kultur und Theorie.

Vor allem im Bereich der Musik kommt es durch diese bunte Mischung und die Toleranz gegenüber verschiedenartigen Ausdrucksformen öfter zu genreübergreifenden Projekten. In den Proberäumen finden derzeit etwa 20 Bands ihre räumliche Arbeitsgrundlage, wobei besonders junge KünstlerInnen gefördert werden. Aber auch im Bereich der migrantischen Integration spielt das Moment des inneren Pluralismus eine tragende Rolle. Durch ein permanentes Aufeinandertreffen von Menschen mit unterschiedlichsten Ausgangspositionen kommt es zum Austausch verschiedenster Meinungen und Anliegen. Aufgrund der so entstehenden Verknüpfung multipler Wirkungsfelder kann kollektiv gegen den wachsenden Rassismus angekämpft werden. Gerade in Wels, das nicht eben für seine Aufgeschlossenheit ausländischen MitbürgerInnen gegenüber bekannt ist – mensch erinnere sich hier an die letzte Bürgermeisterwahl, bei der die rechtsgerichtete FPÖ horrende Zugewinne verbuchen konnte –, ist ein offenes Beziehungsgeflecht, das keine „Mauern um das Lokale herum“ (Hardt/Negri 2002: 370) aufbaut und ein vorurteilsfreies, einschließendes Verhältnis besitzt, besonders wichtig in puncto Vermischung und Akzeptanz.

Dem Problem Fremdenfeindlichkeit wird von Schl8hofseite mit Bewusstseinsbildung begegnet: Gleich im Eingangsbereich des Geländes prangt ein Transparent mit der Aufschrift „Für ein weltoffenes Wels“, welches von der Demonstration vor der

Bürgermeisterstichwahl stammt. Ziel ist es, Position zu beziehen, diese Haltung zu kommunizieren und sie natürlich auch im Alltagsleben umzusetzen. Dies wird von sämtlichen Initiativen¹ des soziokulturellen Zentrums mit antifaschistischem Anstrich thematisiert, vor allem von jenen, die sich mit Adoleszenten (oftmals mit Migrationshintergrund) beschäftigen: von Streetwork und dem Jugendzentrum D22. Besondere Brisanz hat diese Thematik natürlich auch bei den Projekten, welche langzeiterwerbsarbeitslose Menschen betreffen: beim Trödlerladen und der Frauenwerkstatt. Meist handelt es sich bei den KlientInnen um Personen, die am Arbeitsmarkt aufgrund von Alter, Herkunft oder Geschlecht nur geringe Chancen haben, wobei vor allem die MigrantInnen in der Frauenwerkstatt mit doppelter Benachteiligung zu kämpfen haben. Die vormalis Arbeitssuchenden sollen hier in den Arbeitsmarkt rückgeführt werden. Diese ‚Beschäftigungspolitik‘ kann durchaus auch kritisch gesehen werden, denn sie fördert das in der Moderne festgelegte Zwangsverhältnis der Arbeit, welches nicht nur durch materielle Abhängigkeit definiert ist, sondern auch zur Subjektentwicklung an sich beiträgt. Also jenes Verhältnis, über das mensch zu Anerkennung in der Gesellschaft und persönlicher Zufriedenheit gelangt, über welches aber auch Kategorisierungen und Ausschlüsse im sozialen Raum produziert werden.

„*IF I CAN’T DANCE TO IT, IT’S NOT MY REVOLUTION*“

(Emma Goldman)²

Der Schl8hof versucht als Gesamtkonzept gegen eben erwähnte Mechanismen, aber auch noch andere wie etwa Sexismus, Homophobie sowie alle anderen Arten von Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit aufzutreten. Er bietet einen weitgehend macht- und hierarchiefreien Raum, in dem bestehende Verhältnisse des kapitalistischen Raums sowie des patriarchalen Systems kritisch hinterfragt werden können, ohne Repression oder Ausschluss zu erfahren – einen Freiraum, in dem es durch ungezwungene Kommunikation möglich wird, ‚Anderes‘ zu entwickeln und Utopien zu diskutieren. Klar ist, dass es keine absoluten Freiräume von gesellschaftlichen Zwängen und Machtverhältnissen geben kann. Auch (sub)kulturelle Einheiten sind nicht vor Artikulationsvorschriften, sexistischen Verhaltensweisen oder Mikrofaschismen gefeit. Um solche aufzudecken und in der Folge erneute Ausschließungsmodi zu vermeiden, ist fortgesetzte Selbstreflexion unumgänglich.

In diesem Zusammenhang tritt eine weitere Funktion des Schl8hofs zutage: Er ist nicht nur wichtiger Ort der Begegnung, an dem die Nutzung des künstlerisch-kulturellen Programms und der soziokulturellen Einrichtungen möglich ist, sondern hier können auch versteckte Unterdrückungs- und Ausschließungsmechanismen, internalisiertes Rollenverhalten und latentes Dominanzverhalten sowie informelle Hierarchien und diskriminierende Kommunikationsschemata reflektiert werden. Der Schl8hof kann

Literaturhinweise: Bey, Hakim (1991): T.A.Z. – Die temporäre autonome Zone. Berlin-Amsterdam: ID-Archiv. | Hardt, Michael/Negri, Antonio (2002 [2000]): Empire. Die Neue Weltordnung. Frankfurt am Main: Campus Verlag. | Harich, Claudia (2009): Autonome Räume selbstbestimmter kultureller und gesellschaftlicher Produktion. Eine topographische und topologische ‚Karte‘ autonomer Zonen mit Fokus auf ‚Soundresistance‘ und kreativen Straßenprotest. Diplomarbeit, Wien. | Holloway, John (2004 [2002]): Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. | Deleuze, Gilles (1990): Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. In: L'autre journal Nr. 1, Mai 1990. | Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1997 [1980]): Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve Verlag. | Foucault, Michel (1994 [1975]): Überwachen und Strafen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

dergestalt als eine Art Laboratorium fungieren, in dem gemeinsam und auf kreative Weise Vorschläge zur Auflösung dieser verinnerlichten Handlungsmuster generiert werden können, in dem die Erprobung menschlicher Eigenschaften möglich wird, die für eine offene, soziale Gesellschaftsordnung notwendig sind.

Daher ist der Schl8hof zugleich als gesellschaftspolitisch bildende Institution anzusehen. Auch wenn Inhalte oft divergent transportiert werden – nämlich über weltoffene Kultur, aufgeschlossene Lebensfreude und Party –, heißt das nicht, dass diese nicht auch in solcher Form vermittelt werden können. Denn: Ein zeitlich begrenztes Ausleben von Freiheit, ein vorübergehendes ‚Wegbassen‘ des als einengend empfundenen Systems ist ebenso eine politische Aussage. Und: Kunst ist nicht nur ‚schön zum Anschauen‘, Musik weit mehr als eine „Geräuschtapete“ (The Ex). Durch kulturelle Betätigung und Partyprotest ist es möglich, befreite Räume zu eröffnen, in denen Grenzen betreffend sozialer/nationaler Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und Alter aufgebrochen werden können, in denen bestehende Verhältnisse sozusagen ‚zum Tanzen‘ gebracht werden. Widerstand kann und soll auch Spaß machen – mit Lust und Lärm gegen Opportunismus und Norm!

CREATIVE RESISTANCE ODER: SIND WIR NICHT ALLE EIN BISSCHEN...KÜNSTLERIN??

Weiters dient das Areal des Schl8hofs als Versammlungsstätte, die den zumeist Jugendlichen Platz zur Selbstverortung bietet – hier dürfen Individualität, Nonkonformität und Abweichung von gesellschaftlichen Konventionen gelebt werden, autonome Lebensgestaltung und (Jugend-)Kultur sind erwünscht und werden nicht über verordnete Disziplin untergraben. Auf diese Weise wird Raum zur Verfügung gestellt, in dem es möglich wird zu experimentieren und selbstbestimmt zu agieren, anstatt Vorgegebenes zu reproduzieren und zu konsumieren. Es wird gesprayt, geskatet, gebreakt, gebaut, gedruckt, gemalt, fotografiert, geschrieben, recherchiert, sinniert und musiziert – jeder Mensch kann sich hier im Rahmen seiner Fähigkeiten und Interessen kreativ entfalten. Durch die eigene künstlerische Betätigung wird sohin teilweise die Unterscheidung zwischen ProduzentIn und KonsumentIn, KünstlerIn und RezipientIn aufgehoben; der herkömmliche Kunstbegriff wird ausgehebelt.

Wenn überhaupt, wird von den SozialarbeiterInnen von Streetwork, den JugendbetreuerInnen vom D22 und den MitarbeiterInnen der Kreativwerkstatt nur ein loses Konstrukt vorgegeben, das größtenteils von den Anwesenden selbst mit Inhalten gefüllt werden kann. Es wird beabsichtigt, die TeilnehmerInnen nicht in die passive KonsumentInnenrolle zu drängen, sondern ein maximales Maß an Mitbestimmung zu ermöglichen – nicht zuletzt um eine freiwillige Partizipation sicherzustellen. Durch die zusätzliche Möglichkeit das Gelände autonom mitzugestalten, entstehen immer wieder neue

Vorhaben, bei denen über Eigeninitiative und die Verantwortung einer/s jeden einzelnen, Raum bedürfnisgerecht verändert wird. Da ein solches Vorgehen ein hohes Maß an Respekt gegenüber anderen NutzerInnen voraussetzt, um diese (zum Beispiel durch unverhältnismäßige Raumnahme) nicht in eine nachteilige Position abzudrängen, ist solchen Abläufen auch eine starke soziale Komponente inhärent. Somit werden durch lustvolle gemeinschaftliche Tätigkeiten auch solidarische, gemeinschaftliche Arbeitsweisen verinnerlicht, die jenen konkurrenzorientierten Vorgehensweisen am neoliberalen, ausbeuterischen Arbeitsmarkt der Privatwirtschaft entgegenstehen. Zudem begünstigen solche Projekte die interne Kommunikation, und es kann eine generations- und interessensübergreifende Community entstehen. Durch die erforderliche Rücksichtnahme auf alle ‚BewohnerInnen‘ entsteht sozusagen eine Logik des ‚Wir‘, welche wiederum den sozialen Fluss des Tuns fördert. Der Zauber ist vielfältig.

*„YOU MAY STOP THE PARTY,
BUT YOU CAN'T STOP THE FUTURE“*
(Spiral Tribe 1992)

Durch die so entstehende Gesamtheit einer kulturellen aktivistischen Lebenspraxis am Schl8hof kann dieser zu jenen von Deleuze und Guattari beschriebenen „Kriegsmaschinen“ gezählt werden, die gegen verfestigte, gesellschaftliche Normen sowie staatliche Repression und erzwungene ‚Ordnung‘ angehen, wodurch kreative, mikropolitische Fluchtlinien realisiert werden. Da dieser Umstand jedoch eine Störung des Systems unserer Kontrollgesellschaft bedingt, in dem sich Mensch dank allgegenwärtiger Überwachung selbst diszipliniert und somit zum „Prinzip seiner eigenen Unterwerfung“ (Foucault 1994: 260) wird, ist der Schl8hof hochgradig ‚unbequem‘.

Denn hier agieren Individuen, die eine konträre Platzierung zum durchschnittlichen Gesellschaftsgefüge einnehmen. Helfen zählende Befriedungsstrategien nicht, wird einer solchen Unangepasstheit von der Obrigkeit gerne mit polizeilichen Maßnahmen unter dem Deckmantel der öffentlichen Sicherheit begegnet. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb der Schl8hof immer wieder repressiven Maßnahmen ausgesetzt ist und die sich in seinem Umfeld bewegenden Personen fortgesetzt wegen Bagatelldelikten kriminalisiert werden. Die sich daraus ergebende, oftmals durch die Presse verstärkte, negative gesellschaftliche Reputation dient ihrerseits erneut als Angriffsfläche. Doch da alle übrigen Räume der öffentlichen Begegnung in Wels bereits kapitalistischer Verwertungslogik und der damit einhergehenden Gentrifizierung und Segregation zum Opfer gefallen sind, wodurch sich die Innenstadt nun durch ein exorbitantes Kontrollniveau auszeichnet, bleibt in Wels der Schl8hof als einzige emanzipatorische Insel der Freiheit, um sich gegen die Dystopie des gläsernen, entmündigten Menschen zu stellen. So then: fight back the determinant!

– *Claudia Harich*

konsumorientiertes kleinstadtidyll vs. kulturelle autonome zone schl8hof

bürgerliches kleinstadtidyll. welser stadtplatz. hübsch, adrett, nett. haus an haus, beton, straße, beton, geschäft, beisl, geschäft. eilenden schrittes laufen gestresst wirkende flaneurInnen in fiebriger geschäftigkeit von einer übvollen boutique zur nächsten – auch ich taumle dazwischen umher, überwältigt von der reizüberflutung des ständig wechselnden überangebots. konsum, konsum. möchte sitzen, mich unterhalten, einen kaffee oder ein achterl; abschalten, etwas ausspannen, einfach kurz flüchten von der rastlosen betriebsamkeit unsrer zeit. erster gedanke: burggarten, da gibts doch freifläche und grün zum in die wiese hocken – ah nein, fällt’s mir ein: das war einmal. rasen sitzen verboten – seit vielen jahren, alkohol sowieso. außerdem: unschicklich in der öffentlichkeit. genau. also bleibt nur eins der vielen lokale. spritzer 2,50, cafe-latte 3,20 – dafür ein plätzchen ungemütlichkeit ‚gratis‘ dazu. als draufgabe: gelangweilte etuimenschen und poshe spießbürgerinnen an den nebensischen, hoffend, etwas tratschbares aufzuschnappen. toll. nein danke, solchen ‚luxus‘ will ich mir nicht leisten. na gut, dann vielleicht kultur. theater, kabarett, museum? – mit dazugehörigem freiraum für müßiggang und konversation? ich sehe mich um: fehlanzeige. es scheint, als wäre die innenstadt gänzlich der kapitalistischen verwertungslogik zum opfer gefallen. ausverkauft an zahlungskräftige. unerwünscht: geldlose jugendliche, ausländerInnen (betuchte touristInnen exklusive) und marginalisierte gruppen aller art.

also scheuklappen auf, die fuzo entlang, zwischen kinderwagenschiebenden müttern (solche väter: absent) und weiteren kaufwütigen hindurch, flankiert von noch mehr läden und bewerbeflächten wänden zum KJ. ich wünschte zumindest hier noch einkehren zu können im ‚alten urbann‘, doch auch dieses relik an weitgehend konsumbefreiter kaffeehauskultur wurde vor einigen jahren wegrationalisiert. nicht gewinnbringend. wels: die einkaufsstadt. – hoits da zom, es dauert nimma long... dragonerstraße runter, ich seh’ schon die gleise, rechter hand der turm mit der erlösenden aufschrift: alter schl8hof, darunter ein farbig schimmerndes rechteck inmitten all des grauen betons: graffiti. i’m at home baby. ich betrete ds gelände, und unbewusst werde ich ruhiger.

dieser ort – das ‚wohnzimmer‘ meiner jugend – hat diese geprägt und bereichert, mir zahllose temporäre momente der freiheit verschafft und meinen eltern – dank der partiellen negativen, jedoch unge-rechtfertigten öffentlichen reputation – viele schlaflose nächte. über

15 jahre ist es nun her, und immer noch fühle ich mich hier irgendwie zuhause. als pubertierende, sinnsuchende adoleszente zwischen konservativen werten und den schier unerfüllbaren anforderungen der heutigen welt gefangen, überfordert von schulischem leistungsdruck und dem immer schneller werdenden leben, bot der schl8hof als freiraum ohne konsumzwang stets erholung von gesellschaftlich aufoktroierten normen und ökonomischen zwängen.

ich erinnere mich an nächtelange ‚weltbewegende‘ gespräche, konstruktive politische diskussionen und unzählige blödeleien. an kreatives werkeln, zaghafte zwischengeschlechtliche annäherungen und erste räusche. an den ‚raum‘, das ‚scherbenplatzl‘ und die proberaumstiege. an konzerte, kabarettis und auflegereien und die dazugehörigen abenteuerlichen aktionen, diesen kulturellen veranstaltungen trotz notorischen geldmangels einer mittelstandsjugendlichen beiwohnen zu können. in diesem zusammenhang fallen mir die jetzt vergitterten fenster der waschräume des veranstaltungsgebäudes auf, und ich frage mich: wie wird dieses problem wohl heute gelöst...? natürlich auch erinnerungen ans D22: rumhängen, wuzzln, toast mampfen, videos schauen, musik hören oder einfach nur nichts tun. nicht zu vergessen: die engelsgeduld der betreuerinnen – großes lob für verständnis, einfühlungsvermögen und nerven aus stahl. und last, but not least: die wiese und der skatepark. ort zwangloser begegnung und zwischenmenschlicher interaktion, kreativer entfaltung, sportlicher betätigung und platz zum ungestört sonne tanken – schlicht ein forum hedonistischer lebensfreude im zentrum der stadt.

augenscheinlich hat sich nicht viel verändert. das vertraute rattern der skateboards ist nicht verstummt, neben dem eingang des neuen streetworkbüros breakdancet eine handvoll jugendlicher, andere verschönern in eigenregie die wände des areals mit neuer spraykunst. auf der wiese wird ein baum gepflanzt, daneben jonglage, freunde unterhalten sich angeregt mit lachenden gesichtern, das bier in der hand, im hintergrund musik aus dem verstärker eines autoradios. ich setze mich dazu, atme tief durch und öffne eine flasche wein.

der schl8hof ist in wels eine nicht wegzudenkende oase der bunten vielfalt und weltoffenen akzeptanz, ein unverzichtbarer ort gesellschaftlicher und kultureller produktion. danke schl8i-crew (mitarbeiterInnen und benutzerInnen gleichermaßen)! hold it, hold it!!

– *claudi_chaos*

Im Zentrum – Ein Rundgang durchs Gelände

Von außen wird der Schl8hof in unterschiedlichster Weise wahrgenommen: als Veranstaltungszentrum, als Treffpunkt für Jugendliche, als Ort, wo Möbel restauriert und verkauft werden, und so weiter. Selten wird er als Gesamtgefüge, als soziokulturelles Zentrum verstanden. Oftmals stehen die Kultur, die Musikkultur, der Veranstaltungsbetrieb im Vordergrund. Deshalb soll hier auf sämtliche Einrichtungen, Vereine und Initiativen, die sich am Gelände des Alten Schl8hofs befinden und entwickelt haben, genauer eingegangen werden

JUGEND- & SOZIALARBEIT

Im Dezember 1996 formierte sich **Streetwork** Wels als Reaktion auf rechtsextreme Jugendliche in der Noitzmühle. Es entstand ein Jugendraum und in Folge das anfangs aus einer Person (Michael „Shorty“ Kurz) bestehende Projekt Streetwork. Heute wird es von einem achtköpfigen Team betreut, aufgeteilt in die Bereiche Jugend- und Drogenstreetwork (für letzteren hätte man gerne andernorts eigene Räumlichkeiten) und auf die „Straßenarbeit“ in den Stadtteilen. Im Schl8hof stand bis zum Umbau 2005/06 ein Büro im ersten Stock zur Verfügung, bis man dann die Räumlichkeiten neben der Jugendherberge bekam. Man wurde quasi ins Gelände hereingesetzt, nutzte nicht nur die Infrastruktur, sondern wurde auch genutzt, um die Jugendlichen zu betreuen.

Die Diskussion drehte sich darum, „wie geht man mit Jugendlichen um, die sich nicht in den Kulturbetrieb integrieren, aber trotzdem das Gelände nutzen?“, schildert Streetworkerin Nora Konecny die Anfänge im Schl8hof, aus denen das erste Sommerprojekt entstand. Dieses lief 1999, mit dem „Freigehege“ als Stützpunkt, der heutigen Kunstwerkstatt, dem „Raum“, dem so genannten „Bullenfreiraum“, den die Jugendlichen autonom verwalteten.

Zu diesem Zeitpunkt arbeitete man, außer bei den Sommerprojekten, nicht im Schl8hof, „weil die Menschen, die da waren, eh alle sehr selbstständig waren und ganz gut gewusst haben, was sie wollen und was nicht, und die waren definitiv alle miteinander keine Aufgabe für Jugend- und Sozialarbeit.“ Vor dem Raum hat ein späteres Sommerprojekt seine Spuren hinterlassen: die Ytong-Bank. Zu Beginn gab es auch Winterprojekte im Schl8hof, es wurde zum Beispiel Volley- oder Fußball im Veranstaltungssaal gespielt. Nach dem Umbau, konkret: nachdem Hängeleuchten montiert wurden,

lagerte man das Angebot im Winter in Sporthallen aus, wo natürlich die Atmosphäre nicht mehr so nett und die Infrastruktur nicht mehr so gegeben war und ist wie am Gelände.

Als MigrantInnen begannen, den Schl8hof verstärkt zu nutzen, „war die Entscheidung klar, dass wir da herinnen verstärkt Zeit investieren, und wir haben uns entschieden, dass wir andere Wege gehen als der Rest der Gesellschaft, weil es ja sehr wohl im Schl8hof auch die Diskussionen und die Forderung von anderen Nutzern gegeben hat, so quasi, ‚Ausländer raus‘.“ So schildert Konecny die anfänglichen Widersprüche zwischen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen. Mittlerweile habe sich das Verhältnis am Gelände gut entwickelt, der Schl8hof habe bewiesen, „dass es anders auch geht, dass es andere Gesellschaftsmodelle gibt, wie man Probleme lösen kann“. Zum Teil gibt es „ein wirkliches Miteinander, das ist erfolgreich vom Gesamt-Schl8hof bewältigt worden“. Auch unter den UserInnen zeigt sich dieses Miteinander: „Teilweise haben wir im Sommer 14 bis 19 unterschiedliche Herkunftssysteme da, mit unterschiedlichen Religionen, mit unterschiedlichen Szenen, und wir haben eigentlich relativ wenig bis gar keine Gewalt“, schildert Konecny die Situation.

Felix Petter, 2009 zum Schl8hof-Team gekommen, geht auf die „normalen“ Probleme der Jugendlichen ein: „Was für mich am überraschendsten war, als ich da her gekommen bin, war, dass die Arbeit mit migrantischen Jugendlichen so gut funktioniert. Man hört überall: ‚Das ist die Problemerklientel!‘ Und das fällt da einfach nicht ins Gewicht. Das einzige, das man merkt, ist, dass sie gesellschaftlich enorm benachteiligt sind und dass insofern das Migrant-Sein ins Gewicht fällt, aber ansonsten sind die Probleme



| Im Kommunikations- und Kreativzentrum

dieselben, die ich auch in anderen Jugendzentren kennengelernt habe.“ Der genannte Umzug nach „unten“ ermöglichte es, die Öffnungszeiten von vier auf zwölf Stunden wöchentlich auszuweiten. Mit mehr Räumen und Dusch- und Waschmöglichkeiten änderte sich die Art der Arbeit am Schl8hof. Es wird auch gemeinsam gekocht, was zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Gruppen und Szenen beigetragen hat und was Konecny als „ziemlich lässig bei dem Job“ sieht, „weil wir wirklich viele verschiedene Essenszubereitungen kennengelernt haben“.

Zusätzlich werden gemeinsam Veranstaltungen organisiert, wie zum Beispiel „Respekt 08“. Die Jugendlichen organisierten (fast) alles selber, mit dem entsprechenden Erfolg: 350 BesucherInnen, 100 KünstlerInnen, fast ausschließlich mit migrantischem Hintergrund. Für 2010 ist ein weiteres Fest geplant, bei dem man auf mehr TeilnehmerInnen mit österreichischer Herkunft hofft; einerseits im Publikum, andererseits bei den Auftretenden. Schön langsam beginnt nämlich auch die Parallelität der unterschiedlichen HipHop-Szenen aufzubrechen.

Die MitarbeiterInnen von Streetwork kommen aus unterschiedlichen Kontexten, sind Jugend- oder SozialarbeiterInnen, LehrerInnen usw. und müssen mit der Bereitschaft, flexibel zu sein, ihre Arbeit angehen: Rechtsberatung, Gerichtsbegleitung, Existenzsicherung, Schuldenberatung, Hilfe bei Bewerbungsschreiben, Erste Hilfe, Sozialamtsbegleitung, Gespräche, Diskussionen. Man ist konfrontiert mit Armut, Gewalt, (legalen und illegalen) Drogen,

Sexualität, Rassismus. Es wird Freizeitbeschäftigung angeboten und Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Auch mädchenorientierte Programme, wie Mädchenwochenenden oder Gespräche mit FrauenärztInnen, werden realisiert. Man nimmt Positives mit aus dem Arbeitsalltag, „weil einfach kein Tag vergeht, wo du dir nicht denkst, auch wenn das jetzt der größte Scheiß war, es war trotzdem irgendwie lehrreich, und man kann sich, glaube ich, relativ viel herausholen. Man sieht das auch, weil die Leute relativ lange den Job machen“, beschreibt Konecny das Engagement und die geringe Fluktuation der Mitwirkenden.

Diese sind völlig ausgelastet und können den Bedarf bei weitem nicht abdecken. Allein im Schl8hof nutzen täglich etwa vierzig Personen das Angebot, im Sommer steigt die Zahl an Spitzentagen auf bis zu hundert an. „Für mich ist ein Highlight immer jeder Sommer, weil es immer anders ist, es gibt keinen Kulturbetrieb, das D22 hat zu usw., und für mich war es letzten Sommer ein persönliches Highlight, dass sich Skater und MigrantInnen g’scheit angefreundet haben“, beschreibt Katrin „Kati“ Schweitzer ihre positivsten Erlebnisse. Für die Sommerprojekte stellt der Schl8hof selbst Leute an, die unterstützend mitarbeiten.

– *Gefördert wird Streetwork Wels von Stadt und Land. Geöffnet haben die Räumlichkeiten am Schl8hof-Gelände am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 14 bis 18 Uhr. Kontakt aufnehmen*

men werden kann auch per Telefon unter 07242/235-1686.

Speziell für Jugendliche aus- und eingerichtet ist das **Jugendzentrum D22** im hinteren Teil des Schl8hofs. Es wird gewuzzelt, gedartet, Basketball oder Playstation gespielt, im Internet gesurft, Musik aufgelegt, gequatscht, gelacht und ernsthaft miteinander geredet. Man kann Zeitung lesen, Spiele ausborgen oder die Dunkelkammer nutzen. Auch für Speis und Trank ist gesorgt, allerdings besteht kein Konsumzwang. Wenn das Geld einmal nicht reicht, kann Konsumiertes mit Bardienst abgearbeitet werden.



| Jugendzentrum D22

Größere und kleinere Veranstaltungen, Projekte und Freizeitaktivitäten werden organisiert: Raften, Boxtraining, Wuzzlturnier, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Angebote werden manchmal mehr, manchmal weniger gut angenommen. Größere Geschichten im Moment eher weniger, weshalb man auf nicht allzu zeitaufwändige Programme vor Ort fokussiert, bei denen man auch einmal kurz „davonrennen“ kann. „Am Geld soll es nicht scheitern. Wenn sich das jemand nicht leisten kann, dann gibt es Möglichkeiten, das abzufedern“, erklärt Jugendzentrumsleiter Günther Peitbuchner das Prinzip, mit dem man finanziell oft nicht abgesicherten Jugendlichen entgegen kommt.

Ergeben hat es sich auch schon, dass Projekte ausgelagert wurden, wie beispielsweise der Trommelworkshop, der gegenwärtig für Erwachsene betrieben wird. Platz ist genug, neben dem offenen Treff vorne gibt es hinten noch den Clubraum, ein Sitzungszimmer, ein Büro, einen Materialraum und eine Abstellkammer.

„Auf Anfrage und wenn es ins Konzept passt“, so Peitbuchner, werden Räumlichkeiten vermietet. Natürlich werden diese auch selbst genutzt bzw. aus gegebenem Anlass den Jugendlichen zur Verfügung gestellt.

Die Breakdancer der Febrxxx Crew trainieren beispielsweise schon seit fünf Jahren in einem der hinteren Räume und sind ein gutes Beispiel dafür, wie sich Projekte, die von den Jugendlichen gewollt und initiiert werden, zum Selbstläufer entwickeln. Der heutige Tanzraum wurde zu Beginn als Rückzugs-, Video- und in

Folge als Malraum genutzt.

Bevor sich das Jugendzentrum D22 nannte und sich im Schl8hof einquartierte, existierten Vorläufer: 1974 öffnete das „Studentenzentrum“ in der Rablstraße seine Tore. Ab 1981 hieß es „Treibhaus“ und definierte als neue Zielgruppen SchülerInnen und junge ArbeitnehmerInnen. Wegen der Lage und auf Grund von Veränderungen und Unklarheiten mit dem Konzept sperrte das Treibhaus 1987 zu. Ein Jahr später fand schließlich die große Eröffnung unter dem bis heute beibehaltenen Namen in den neuen Räumlich-



| Im „De“

keiten im Alten Schl8hof statt.

Getragen wird das D22 von einem ehrenamtlichen Verein, dem Kirchlichen Jugendzentrum Wels. Peitbuchner sieht diese Struktur „sehr positiv, weil man einen Puffer zwischengeschaltet hat. Wenn irgendwo ein Problem auftaucht oder es um Geldbeschaffung geht, dann gibt es einen Verein, der hinter uns steht.“ Finanziert wird das Jugendzentrum von Kirche, Land und Magistrat. Für größere, außertourliche Projekte wird beizeiten extra um Unterstützung angesucht. Die MitarbeiterInnen sind über die Diözese, über Pastorale Berufe, angestellt. Sie kommen meist aus jugend- und/oder sozialpädagogischen Kontexten. Auch Praktika werden absolviert. Es läuft alles sehr professionell, eine gute Ausbildung sowie die Bereitschaft zur Weiterbildung (vor allem im theologischen Bereich) werden vorausgesetzt.

Das katholische Jugendzentrum hat im Schl8hof einen guten Platz gefunden und wird seit Jahren genutzt. Auch wenn die katholische Kirche oftmals mit reaktionären Stellungnahmen und Aktionen in der Öffentlichkeit auffällt, gibt es durchaus liberale, fortschrittliche Ecken. Gerade in der Jugendarbeit tut sich vieles. Vor allem am Land, wo meistens alternative Angebote fehlen. Aber auch in der Stadt, wie man sieht. „Das kann auch eine Kirche sein. Kirche soll dort sein, wo man sie braucht. Platz für Jugendliche sehe ich klar als Auftrag der Kirche“, erklärt Peitbuchner das vorhandene Engagement in diesem Bereich. Großes Augenmerk wird auf die Vermittlung von Werten wie Gemeinschaft gelegt, wo oft eine Trennung in christliche, kirchliche und menschliche Werte weder

sinnvoll noch möglich ist. Mit den Jugendlichen selbst wird eher über Religion und Glaubensfragen als über die Institution Kirche gequatscht und diskutiert, vor allem in Zeiten wie diesen, in denen von mancher Seite offen gegen den Islam und Moslems gehetzt und polemisiert wird.

Ein respektvoller Umgang soll jedem/r gewährt werden. Die Jugendlichen sollen lernen, selber Meinungen zu entfalten und zu vertreten. Im D22 können sie sich auch selbst einbringen und Verantwortung übernehmen.

– Das Jugendzentrum ist dienstags von 16–17.30 Uhr, mittwochs und donnerstags von 15–20.30 Uhr, freitags und samstags von 17–22.00 Uhr geöffnet. Kontakt: 07242/66584, jugendzentrum.d22@dioezese-linz.at, www.jugendzentrum.d22.at.tf.

KUNST, KULTUR & LEBENSGEFÜHL

Schon aus der Ferne, wie auch beim Betreten des Geländes fällt auf: Da tut sich was. Bunte Wände, mehr und weniger schöne **Graffitis** deuten auf ein Zusammenspiel von künstlerischem und kulturellem Ausdruck hin. Wenn auch in Wels keine wahnsinnig große Szene existiert, gibt es im Schl8hof wenigstens eine Platt-



| Roboter by Saim, 2010

form, ein Plätzchen oder, vereinfacht gesprochen, ein paar Wände, wo man sich austoben kann. Woran der Laie vielleicht nicht denkt: Diese paar Wände sind so glatt wie kaum anderswo und eignen sich deshalb besonders gut. Austoben kann man sich, ohne etwaige Repressalien befürchten zu müssen. Verloren gehen zwar der Reiz des Illegalen und die Gefahr, erwischt zu werden, was Intensität und Engagement jedoch nicht zu schmälern scheint.

Entstanden in Großstädten, wo tristes Betongrau und bald auch Züge besprüht wurden, entwickelte sich das Sprayen schnell zur Kultur des Underground, und das mit prägender Affinität zum Illegalen, jedenfalls anfänglich. Wels ist keine Großstadt, soviel

steht fest. Trotzdem ist im Schl8hof „Wels (fast) Berlin“, sagt es Dominika Meindl treffend schön im oberösterreichischen Kulturbericht. In den letzten Jahren zeichnet sich eine breitere Akzeptanz der Graffiti-Kultur ab, u.a. durch von der Stadt geförderte Workshops oder durch Auftragsarbeiten von außerhalb der Szene. Nicht selten wird hierzu im Schl8hof angerufen und nach Kontaktdaten gefragt. Dem telefonierenden Mitarbeiter geht dann so einiges durch den Kopf, vom Respekt vor der Privatsphäre bis zum Wissen um die finanzielle Not (junger) KünstlerInnen.

Apropos: Unter saimisaim@hotmail.com ist der ambitionierte Jungsprayer „Saim“ aus Wels zu erreichen. Von ihm stammt beispielsweise der Roboter, der seit kurzem über den Skateplatz wacht und, in leicht veränderter Form, auch am Flyer zur „Hoibzeit“-Party der Schl8hof jun. (siehe dazu S. 41) zu sehen war, bei der auch andere Werke des Künstlers ausgestellt waren.

Für viele stellt das Dreigestirn HipHop, Graffiti und Breakdance eine kulturelle Einheit dar. Die Querverbindung zur Musik lässt sich vor Ort beispielsweise schon 1993 erkennen: Eine Graffiti-Aktionswoche (inklusive Workshop und anschließender Ausstellung) mit bekannten KünstlerInnen aus Deutschland, Italien und Österreich im Welscher Schl8hof wird mit einem Konzert von Schönheitsfeler und Slug Suck als lokalem Support umrahmt. Weiters formieren sich Crews, die aus MusikerInnen, SprayerInnen und



| Kuh, 2004

TänzerInnen bestehen. Gemeinsam mit zwölf anderen ist auch Saim Teil einer solchen. Sie nennen sich SAG-Crew, leben verteilt auf Wels, Linz, Klagenfurt und Wien und agieren „wo man halt gerade ist.“ Frei nach der Do-It-Yourself-Devise wird selbst produziert, es existiert ein eigenes Label, das sich in diesem Fall Boom Box Records nennt.

Zum DIY-Konzept gehört auch, dass man selbst das Material besorgt, selbst die Wand grundiert, eben selbst agiert, mit allem Drum und Dran. Man identifiziert sich mit „seiner“ Kultur, beschäftigt sich mit geschichtlichen Hintergründen (und Entwicklungen, zurück bis in die Steinzeit) und drückt sich über Bilder

aus. Saim beschreibt es als „befreiendes Gefühl“ zu malen und zu spraysen. Wichtig ist auch der Respekt vor anderen Bildern. Beim Start zu einem neuen Werk hat er meist Ansätze eines Konzepts, aber „das Meiste entsteht an der Wand“. Gerade großflächige Arbeiten, wie eben auch der Roboter, erfordern eine unglaubliche Dimensionsvorstellung. Der junge Künstler erklärt, dass er die Motive quasi „im Kopf hinprojizieren“ kann.

Nicht nur mit Sprühdosen wird gearbeitet, sondern auch mit Streichfarbe. Zusätzlich werden andere Ausdrucksmöglichkeiten ausprobiert, vor allem wenn vor Ort die Möglichkeiten auf der Hand liegen: In Kooperation mit dem Raum werden Motive mittels Siebdruck auf T-Shirts gebracht.

Von außen relativ unscheinbar, macht sich im hinteren Eck des Schl8hofs der **Raum** respektive die **Kunstwerkstatt** breit. Sobald die Tür auf ist, kann von unscheinbar jedoch nicht mehr die Rede sein: fertige Bilder, aber auch welche, an denen offensicht-



| Die Kunstwerkstatt beim D22, der „Raum“

lich gerade gearbeitet wird, Pinsel in sämtlichen Größen, Farben aller Art, Leinwandstative, Kästen zur Aufbewahrung, Siebdruckwerkzeug, Schablonen, Drähte, Wäscheleinen, an denen Leiberl trocken, Gipsskulpturen, eine Spüle, damit auch alles wieder sauber werden kann. Tische, Sessel und eine Couch gehören zu einer gemütlichen künstlerischen Atmosphäre auch dazu.

Seit 2003 besteht das Atelier im Schl8hof. Gegenwärtig wird es genutzt von Streetwork (konkret von Georg Schmidberger jeden Freitag ab 18 Uhr), vom D22 (von Günther Peitbuchner, jeden Freitag ab 14 Uhr) und vom gelernten Siebdrucker Matz. Weiters nutzen den Raum Einzelpersonen sowie eine Handvoll Leute, die dem ehemaligen Mal-Donnerstag im D22 entstammen. Das Atelier als ganz offenes zu führen, ist leider nicht möglich.

Eine Fixanstellung wäre wünschenswert, so Schmidberger: „Das wäre mein Traumjob, ein offenes Atelier zu leiten!“ Peitbuchner pflichtet ihm bei: „Ich finde, dass da etwas abgedeckt wird, das in die Kulturschiene gut hineinpasst. Und noch mehr abgedeckt

werden könnte, indem man Personal hereinsteckt.“ Man könnte auch den Dachboden renovieren und ausbauen, um beispielsweise einen eigenen Raum zum Siebdrucken einzurichten. Diese Technik findet vor allem bei den Jugendlichen, die von Streetwork und D22 betreut werden, großen Anklang. Auch andere Materialien werden verwendet: „Es hängt immer auch von der Nachfrage ab, wenn wer sagt, er möchte mit dem und dem arbeiten ...“, erklärt Schmidberger. Motive werden selbst gestaltet, zu einem kleinen Teil auch im Internet gesucht und anschließend adaptiert und mit Siebdruck auf Textilien gebracht. Durch den Aufenthalt im Raum ergeben sich weitere Projekte, einfach auch dadurch, dass die Kids sehen, was passiert bzw. passieren kann. Sie werden inspiriert von umherstehenden, mehr und weniger fertigen Werken und können bei häufigeren Besuchen auch den Arbeitsprozess nachvollziehen. So malen beispielsweise im Moment einige an großformatigen Bildern, mit Hilfe eines Diaprojektors. Neben der Arbeit mit Jugendlichen werden auch Kleinprojekte für den Schl8hof verwirklicht,



| In der Kunstwerkstatt

wie Unlimited- und Bunte Brise-Shirts oder Flyer- und Plakatdrucke. Bis 1999 hatte das Jugendzentrum D22 ein Nutzungsrecht für den Raum und verwendete ihn vor allem als Sportraum im Winter. Im Sommer 1999 fungierte er als zentraler Ort des Streetwork-Sommerprojekts. Die Kids von damals fanden Gefallen daran und errichteten in Folge einen selbstverwalteten Jugendraum. Wie es halt so ist, wurden sie älter, manche zogen weg, und die Geschichte verlief sich nach ein paar Jahren.

Der Anstoß zum erneuten „Machen wir was!“ kam wiederum von den NutzerInnen selber: „Weil eh immer viele der Leute gemalt haben“, so Schmidberger, lag die Entscheidung für die Einrichtung eines Ateliers praktisch auf der Hand. Geld wurde aufgestellt, die ersten Materialien besorgt, und es ging ans Werk.

Im Rahmen der 20-Jahre-Feierlichkeiten des Alten Schl8hof startete 2005 die erste Initiative, um an die Öffentlichkeit zu gehen und zu sagen: „Schaut´s her, da tut sich was!“ Friedrich Ganzert und Wolfgang Wasserbauer besuchten und eröffneten den Raum. Etwa hundert BesucherInnen bescherte dieses Auftreten nach

außen den KünstlerInnen. „Das war eine super Geschichte, da haben wir sicher 30 bis 40 Werke ausgestellt gehabt“, erinnert sich Peitbuchner. Zusätzlich wurden Workshops veranstaltet und fanden großen Anklang.

Ein Jahr später ging es auf „Raumtournee“ zu Peter Warum, wo ebenfalls Werke der im Raum bzw. in dessen Umfeld aktiven KünstlerInnen präsentiert wurden. Georg Schmidberger erinnert sich an eine spezielle Situation: Die Bilder wurden bepreist. Eines, das er so oder so nicht hergeben wollte, hat er „gleich um 600 irgendwas angeschrieben“, weil er davon ausgegangen ist, dass es um den Preis eh niemand kaufen werde. Falsch gedacht, das hat sich nämlich Herr Ganzert unter den Nagel gerissen, weil als junger Künstler sagst du dann notgedrungen offenbar auch nicht nein zu einem Haufen Kohle. In Schmidbergers weiterer Schilderung wird klar, dass es aber primär nicht ums Geld ging: „Das Ziel war nicht das Verkaufen, das Ziel war, dass man einfach einmal zeigt, dass total viel entstanden ist. Weil es haben ja viele Leute gar nicht gewusst, dass im Schl8hof im bildnerischen Bereich auch etwas gemacht wird. Neben den Graffitis geht das unter.“

Aus aktuellem Anlass ist nun wieder eine Ausstellung mit Arbeiten der Jugendlichen geplant.

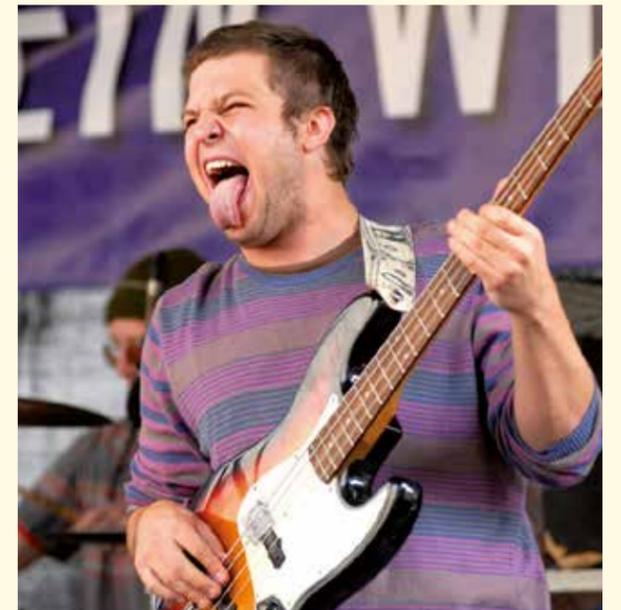
Im musikalischen Bereich werden vor Ort junge KünstlerInnen gefördert: Neun **Proberäume**, gut zwanzig Bands, etwa hundert MusikerInnen. Seit Installation der Proberäume im Alten Schl8hof Ende der 1980er Jahre hat sich einiges getan. Wo anfangs vier Bands ihr „Unwesen“ trieben, tummelt sich heute eine Vielzahl davon, beheimatet in den unterschiedlichsten Stilrichtungen.

Die MusikerInnen fühlen sich wohl, wie „in einer riesengroßen WG“, beschreibt FBI-Frontman „Wurmi“ die Stimmung. Es handelt sich um eine bunte Mischung aus Menschen mit einem gemeinsamen Nenner: Freude an der Musik. Jung wie alt gleichermaßen. Im Gegensatz zu früher sind heute auch „Randgruppen“ vertreten: Es finden sich einige (wenige, aber doch!) Frauen und MigrantInnen. Den Weg zur Musik, oder besser zum Musikinstrument, fanden einige über klassischen Flöten- oder Klavierunterricht, andere wiederum brachten sich autodidaktisch das Gitarrespielen bei. So manche mussten um ihr „Wohl“ kämpfen, andere wurden als MusikerKinder zweiter oder dritter Generation von ihren Eltern unterstützt.

So oder so fühlen sich viele der MusikerInnen als „Schl8hofkinder“ und beschreiben die Atmosphäre als familiär. Was will man mehr, als im alternativen Elternhaus zu proben? Wurmi ergänzt das WG-Flair in den Proberäumen und nimmt Bezug auf das Gesamtgefüge Schl8hof: „Geilste Konzerte, proben, coole Leute – das passt einfach!“ Wechselseitige Befruchtungen ergeben sich, die sonst wohl



| Proberaumlegenden einst: Surrender



| und jetzt: Krautschädl, Sonti

nie in der Form zustande gekommen wären. Genreübergreifende Experimente sind keine Seltenheit mehr. Paradebeispiel ist wohl Mölgies (Krautschädl) Mitwirken beim hiphoppenden Staummtisch. Zu nennen sind auch diverse Projekte von HipHop- und Elektronik-KünstlerInnen sowie das hauptsächlich aus Proberaummusikern zusammengewürfelte Konglomerat Atmosu. Bei rein praktischen Problemen greift man sich ebenfalls unter die Arme und borgt „g´schwind“ dieses Kabel und

jenen Adapter aus.

Überhaupt wird die Stimmung recht angenehm umschrieben. Man fühlt sich als Teil einer Szene, in der weder Konflikte zwischen Alt und Jung noch zwischen den verschiedenen Genres existieren. Für manche Bands ist besonders das „Rock im Sixpack“ nennenswert, wenn es um das Ziehen an einem Strang geht.

Ein Wir-Gefühl wird erzeugt, das sich auch in der Motivation niederschlägt. Erfolge von benachbarten Bands, wie jener der Krautschädl, pushen klarerweise. Hier zeigt sich, dass die Qualität gestiegen ist. Wo früher „alles gespielt hat, was eine Gitarre halten kann“ (O-Ton Werner Bauer), wird heute (semi)professionell gewerkt oder bewusst, wie beispielsweise von kätchen.kätchen, „dem Dilettantismus gehuldigt“.

Mitglieder der ersten vier Bands (Cheetah, Sexual Spastics, Armourgeddon, Surrender), die im Schl8hof Ende der 1980er ihr neues musikalisches Zuhause fanden, erinnern sich an vorhergegangene Proben in der Papierfabrik: „Im Sommer saueiß, im Winter saukalt!“ Froh über trockene, beheizbare Räume, nahmen erst Cheetah und bald die Sexual Spastics ihre Übungseinheiten auf.

Ähnlich schnell, wie manche „nach unten“ kamen (Stefan Haslinger: „Wir haben damals gesagt, wir hätten gerne einen Proberaum, und haben einen Schlüssel in die Hand gedrückt bekommen.“), landeten sie „oben“, auf der Bühne. Wobei das bei den Sexual Spastics, auf die das vor allem zutrifft, womöglich an ihrem Betreiben von Nicht-Metal (und das allein auf weiter Flur) gelegen haben mag. Heute ist das schon leichter. Vorangetrieben auch durch Initiativen wie den Corner, Rock im Sixpack oder Gelände-interne Kooperationen wie mit dem Nicaragua-Komitee.

Zwei, drei Bands in einem Proberaum, da kann es schon mal heiß hergehen. Wenn zum Beispiel ein Effektgerät fehlt, und keine/r will´s gewesen sein, dann ist das natürlich nicht so klass. Oder wenn das Schlagzeug verstellt ist, die Felle abgenutzt sind, da waren´s freilich auch „die Anderen“. So mancher griff schon zu drastischen Mitteln und verhängte sein „Zeugl“ mit Ketten. Vor allem eben die Schlagzeuger haben´s nicht leicht: Der Platz reicht kaum, um zwei Sets aufzustellen, und wer spielt schon gerne über fremdes Equipment.

Ein Problem, das sich mittlerweile in Luft aufgelöst hat, waren eine Zeit lang FreundInnen und Bekannte, die nur zum Feiern vorbeischaute. Projekt Partykeller also gescheitert. Ebenso gescheitert sind diverse Aufnahmestudio-Versuche, meist aus rein logistischen Gegebenheiten: Im Hintergrund die Band aus dem Nachbarproberaum mit auf der Aufnahme zu haben, wird irgendwann sicherlich nostalgische Gefühle wecken, ist jetzt aber auch

nicht, was man unbedingt braucht.

– *Proberaummusiker erinnern sich an Bands und Musiker aus Wels (und Umgebung)*

Armourgeddon, Bahöö, Barock, Bigtime, Black Koffee, Backfish Jumpers, Bulbul, Centao, Cheetah, Cornrose, Contrary Heads, Day Zero, De Hu, Della Street, Die Büsche, Einbahn, Wolf Eiselsberg, Elementa, Exit, Eye of Betrayer, Flatline, Funny Genius, Gnaeus Pompeius, God of Creation, Großglockner, Guideline, HTT, Karma Killer, Kätchen.kätchen, Kebap Swingers, Keller Blues Band, Krautschädl, Böрни Kreindl, Lampe, Little Sister, Little Wing, Man On Mission, Midnight Special, Mind Gallery, Musicalwerkstatt, Nine Day Wonder, Pekari, Perfect Strangers, Plasticube, Powerslave, Prison 46, Red, Seth, Sexual Spastics, Sick Orange, Silent Cry, Sittenwächter, Slugsuck, Soundtheatre, Spear Head, Split, Sux, Surrender, Sycamore, Team Orange, The Crooks, Vitriol, Zenith-Zero.

– *Derzeit in den Proberäumen aktiv sind*

Adisdead, Atmasu, Barock, da Staumtisch, „Die Polizisten“, Wolf Eiselsberg, FBI, Funkolours, Grand Zeppelin, Issue of Barrier, kätchen.kätchen, King Paranoij & Zoo, Krautschädl, Lampe, Likewise, Little Wing, Silent Cry, Volume Knob.

SPORT & FREIZEIT

Neben konkreten Angeboten zur Freizeitgestaltung (von Streetwork, dem D22-Team usw.), haben sich einige sportliche Aktivitäten selbst entwickelt. Allen voran die **Skater**. Die gehören auch zu jenen, die auf einmal einfach da waren und sich breit machten. Vom Magistrat unterstützt, wurden Miniramps und andere Elemente, über die es sich gut fahren und springen lässt, angekauft und zusammengebaut. Bis heute gibt es in Wels „sonst nichts Offizielles, wo man fahren darf; was die Stadt weiß, aber nichts dagegen tut, komischerweise“, bedauert der 22-jährige Martin, der den Schl8hof als einzige Möglichkeit sein Hobby auszuüben schätzt.

Auch wenn es sicherlich besser ausgestattete Skateparks gibt, mit professionell verarbeiteten Geräten und ohne abstehende Nägel, sieht er auch die Vorteile: „Es hat einfach den Reiz, es ist etwas da, das nicht perfekt ist, wo man sich doppelt so stark auf etwas konzentrieren muss oder sich einfach d´rauf einstellen muss, das hat einfach was. Ich habe mich damit abgefunden, weil ich es mit den anderen selbst gebaut habe!“ Vorteilhaft ist der Schl8hof vor allem, weil er eben den einzigen lokalen Skatepark stellt, an dem man fast jederzeit ohne Druck und Zeitstress an seinen Tricks feilen kann. Außerdem ist der Schl8hof Martins „zweites Wohnzimmer“



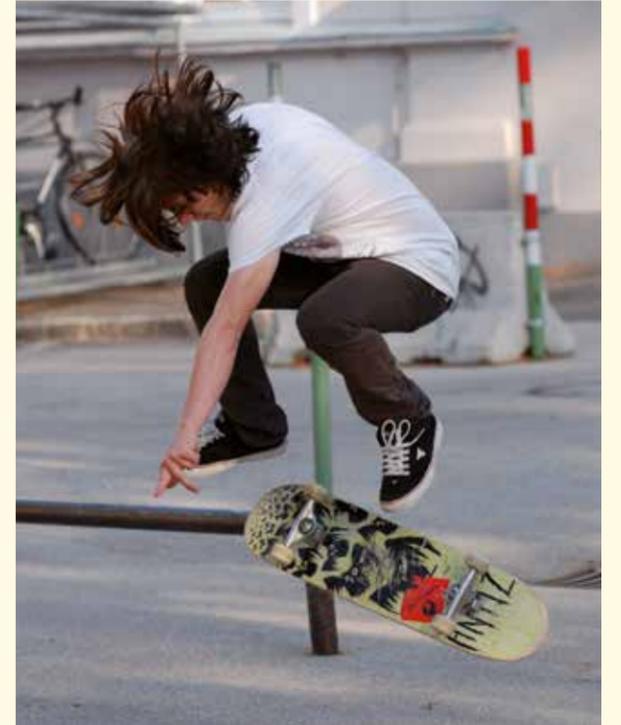
| *Nose Slide*

und er findet es gut, hier in eine Gruppe, ein soziokulturelles Zentrum eingebunden zu sein, „wo sich einfach viel abspielt, wodurch man Leute kennenlernt, die man sonst nie getroffen hätte, da entstehen voll die netten Kontakte.“

Er kennt aber auch Skater, die hier zu Besuch waren und es ablehnten, die Anlage im Schl8hof zu befahren. Im Gespräch mit den StreetworkerInnen erwähnt Katrin „Kati“ Schweitzer auch, dass die Skater „ungefährlichere Skateramps bekommen sollen. Weil das haben wir mitbekommen, dass die bitten und betteln und von Pontius zu Pilatus rennen.“ Ein Problem ergibt sich auch dadurch, dass nichts Festes hergebaut werden soll – für den Fall dass zum Beispiel wieder einmal ein großes Open Air ansteht muss alles „mobil“ bleiben.

Für das Skaten gibt es keine Schule, learning by doing ist angesagt. Wenn man ansteht, holt man sich Tipps und Anregungen von anderen Aktiven oder aus Magazinen und Videos. Auch Martin wurde des Öfteren vom Nachwuchs gefragt, wie das und das gehe, gibt zwar natürlich gerne Auskunft, befürchtet aber, dass konkrete Anweisungen und ein ständiges Nachstochern eher ablenken als wirklich helfen. Vor allem beschreibt er das Gefühl, selber etwas Neues gelernt zu haben, als befreiend. Im Vordergrund steht der Spaß an der Sache.

Wichtig ist aber auch das Abschalten, das Loslassen von alltäg-



| *Kick Flip*

lichen Problemen. Generell tauscht man sich untereinander aus, berichtet von Events oder Erlebnissen in anderen Städten, liest Magazine, trifft sich in Skateshops, vernetzt sich über das Internet usw. Auch andere Städte und Länder werden besucht, man orientiert sich an so genannten Spots, die weiter empfohlen werden. Martin war beispielsweise schon in Warschau, Chicago und Barcelona. Letztere ist als eine der skaterfreundlichsten Städte Europas bekannt: „Die Architektur ist dort so umgesetzt, dass sie einfach wunderbar skatebar ist. Die ganze Stadt gleicht einem Skatepark!“ Man ist Teil einer internationalen Community: „Skateboarder sind weltweit gleich, man akzeptiert sich, weil man einfach ein Holzbrett mit Reifen unter den Füßen hat. Natürlich gibt es solche und solche, aber es ist eigentlich wie eine große Familie!“

Im Schl8hof wurden und werden Skatecontests organisiert – früher zum Beispiel vom D22, heute meist von den Skatern selber. Allein letzten Sommer fanden zwei statt, die mit DJs, Würstl, Bier und Antialk umrahmt wurden.



Weiteres Beispiel für einen Selbstläufer am Gelände sind die **Breakdancer**. Eine fixe Gruppe hat sich daraus entwickelt, die Febrixxx Crew. Vor fünf Jahren haben sie im Schl8hof um einen Raum zum Trainieren angefragt. Dieser wurde im D22 zur Verfügung gestellt und seither regelmäßig genutzt. Auch im kleinen Saal oder, wenn das Wetter passt, am Gelände wird gebreakt. Mit ein bisschen Wehmut blicken die BBoys auf Städte wie Linz oder Wien, wo den Jugendlichen mehr Möglichkeiten geboten werden. Aber man findet sich zurecht, tanzt auch einfach auf der Straße, wenn es sich nicht anders ausgeht. Das kann positive wie auch negative Reaktionen der ZuseherInnen zur Folge haben.

Für Tolga war der Film „Streetstyle“ der Auslöser. „Das muss ich auch einmal probieren“, dachte er sich. Andere kamen über den HipHop zum Breakdance. Als Autodidakt bringt man sich das Tanzen bei, bis man einen eigenen Style kreiert hat. Im Moment besteht die Crew aus vier BBoys. Es waren schon deutlich mehr, auch BGirls waren anfangs dabei. Trainiert wird täglich drei bis vier Stunden, so gut das möglich ist beispielsweise neben einer Lehre. Getanzt wird zu Funk und Old-School-HipHop.

Man fühlt sich als Teil einer Kultur, eines Lifestyles. „Breakdance bringt zusammen“ und gibt einem auch Selbstwertgefühl: „Man ist nach jedem Training todmüde, aber innerlich hat man einen Freudentanz, weil man weiß, man hat heute etwas gemacht!“, beschreibt Mirza die positive Energie, die er sich beim Tanzen holt.

Auch wenn der Spaß im Vordergrund steht und ein Konkurrenzdenken abgelehnt wird, nehmen die Breaker der Febrixxx Crew an Contests und Battles teil. Beim Dancechance 2005 repräsentierten sie Oberösterreich und erreichten den 13. Platz. Im Jahr darauf konnten sie den Bewerb für sich entscheiden. 2009 nahmen sie an einem Event in Slowenien teil und waren unter den besten vierzig aus über hundert teilnehmenden Crews. Nach einem Galaauftritt in Schwertberg Anfang dieses Jahres titulierte lokale Zeitungen sie als „beste Tanzgruppe aus dem Mühlviertel“. Die Febrixxx Crew leitete auch schon Workshops, beispielsweise in Linz und Attnang-Puchheim. Wenn Bedarf besteht, werden auch in Wels Workshops organisiert. AnfängerInnen will man nicht sofort in die eigene Gruppe aufnehmen, da muss man sich erst einmal beweisen, aber der Nachwuchs gehört unterstützt.

Sie selber haben sich mittlerweile in Österreich einen Namen gemacht und haben das nächste Ziel vor Augen: international Wirbel zu schlagen. Erste Schritte sind mit dem Slowenien-Besuch getan, auch in Italien waren sie schon – allerdings nur als Zuseher. Dort holte man sich Anregungen, knüpfte Kontakte und intensivierte Freundschaften. Es ist halt notwendig, dass man „überall mitmacht, wo man mitmachen kann, viel trainiert und viel auf



| Febrixxx-Crew: Tolga und Richi

Events fährt“.

Vor allem am Anfang boten sich durch den Schl8hof, hauptsächlich durch MitarbeiterInnen des D22, viele Möglichkeiten.

Die BBoys sind dafür dankbar und werden, auch wenn sich in Zukunft größere Erfolge einstellen, immer wieder hierher zurückkehren: „Es ist unser Zuhause, das D22. Durch die haben wir wirklich sehr viel geschafft!“ Interessierte bitten sie, sich genau dorthin zu wenden.

Über das D22 nahmen sie letztes Jahr beim Projekt AudioKnast teil und setzten ein Zeichen im Sinne von Breakdance gegen Drogen und Gewalt: „Statt mich mit Drogen fertig zu machen, mach ich mich lieber mit Breakdance fertig!“

Mit dem Tanzen verschaffen sie sich Respekt, „menschlich und als Tänzer, weil eine Crew ist wie eine zweite Familie!“ Das Tanzen hilft ihnen auch, sich Respekt vor anderen zu schaffen und zum Beispiel über rassistischen Äußerungen drüber zu stehen, die in diesem Land und dieser Stadt ja leider nicht so selten vorkommen. Die BBoys sind sich ihres migrantischen Hintergrunds bewusst, sind zum Teil in Österreich geboren und nehmen sich dieser Iden-



| Feuerspucken am Gelände

tität an: „Ich repräsentiere auch Österreich!“

Aber: Man muss ja nicht immer aktiv sein. Im Schl8hof kann man sich einfach mal gemütlich in die Wiese setzen, quatschen, Leute kennen lernen, (mitgebrachtes) Mineralwasser oder Bier trinken, Musik hören, Ball spielen, Feuerspucken, Jonglieren usw. – eben die **Freizeit** verbringen. Es ist einer der wenigen Freiräume im öffentlichen Raum, an dem man nicht Angst vor Repressionen haben muss, sobald man sich zum Beispiel in die Wiese setzt.

Man kann auch nur die Sonne genießen, und wenn die dann hinter den Häusern verschwindet, geht man kurzerhand hinten beim Gelände raus und ein Stück die Schienen entlang, zum „Sonnen-eckerl“. Den jüngeren BesucherInnen ist das „Eckerl“ eher als „Scherbenplatz 1“ bekannt, wird aber dennoch gerne aufgesucht.

SOZIALÖKONOMISCHE UND GEMEINNÜTZIGE BESCHÄFTIGUNGSPOLITIK

Mit dem **Trödlerladen** und der **Frauenwerkstatt** finden sich im Alten Schl8hof zwei Einrichtungen, die langzeitarbeitslose Arbeitssuchende beschäftigen. Ziele sind die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt, die Stabilisierung durch, wenn auch kurzfristige, regelmäßige und reguläre Dienstverhältnisse sowie die weiterführende Vermittlung. Bewerbungstrainings werden angeboten, und auch während der Arbeitszeit werden aktiv Bewerbungen durchgeführt. Neben den jeweiligen BereichsleiterInnen steht in beiden Betrieben eine Sozialpädagogin zur Seite. Beide Einrichtungen existieren seit den 1980er Jahren und machen sich spezielle Förderinstrumente zunutze. Vom AMS werden Langzeitarbeitslose vermittelt und im Schl8hof beschäftigt.

Der Trödlerladen orientierte sich an einem Linzer Vorbild, das ebenfalls Möbel abläugt, restauriert, entrümpelt und verkauft. 1986 startete er in Wels mit dem Fokus auf Jugendliche, 1989 wurde das Projekt auf Erwachsene ausgerichtet. Geändert hat sich über die Jahre die Beschäftigungszeit. Befristet war diese immer,



| Im Trödlerladen

früher auf zwei Jahre, heute auf durchschnittlich sechs Monate. Freilich stehen dahinter Überlegungen des AMS, mehr Menschen unterzubringen. In einem Jahr werden etwa fünfzig Personen im Trödlerladen eingesetzt. Sie arbeiten in den verschiedenen Bereichen, die abgedeckt werden: Möbelrestaurierung, Holzwerkstatt, Gebrauchsgütermarkt, Transport-, Entrümpelungs- und Recyclingservice. Zusätzlich besteht in der Bahnhofstraße ein weiteres Verkaufslokal: „Altes und Schönes“.

Neben den erwähnten Förderungen wird ein Teil selbst abgedeckt, wie Geschäftsführer Thomas Aumayr schildert: „Es ist ein sozialökonomischer Betrieb mit einerseits der sozialen, andererseits der wirtschaftlichen Komponente, dass man einen gewissen Teil selber erwirtschaften muss – das waren heuer ca. 30%.“ Um kurz bei Prozentzahlen zu bleiben: Es wird evaluiert, wie viele der Be-

schäftigten im Anschluss innerhalb von zwei Monaten eine Arbeit aufnehmen. Erforderlich sind hier etwa 30 bis 35%. Auch wenn es angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Gesamtsituation im Moment schlechter wird, „hat man diese Vorgaben immer in etwa erreichen können“.

Zahlreiche Stammkunden nutzen den Trödlerladen. Manche kommen täglich, um zu stöbern. Die Werkstatt bedient ebenfalls zum Teil langjährige Kunden.

Als Auftragnehmer des AMS und Träger des Trödlerladens fungiert ein ehrenamtlich besetzter Verein – Genesis. Gefördert wird er mit Mitteln des Arbeitsmarktservice, des Europäischen Sozialfonds und des Landes Oberösterreich. Mit anderen, ähnlichen Projekten ist man über die Sozialplattform vernetzt. Ein permanenter Austausch geht vor sich, wodurch die Qualität gesichert wird. Zudem wird verlangt, dass sich die MitarbeiterInnen regelmäßig weiterbilden, was „eh sehr okay ist“, so Aumayr.

Aktuell beteiligt man sich mit drei Plätzen an einem oberösterreichweiten Pilotprojekt: Die Menschen sollen für zwei Jahre beim Trödlerladen angemeldet, aber andernorts beschäftigt werden. Von dort muss dann statt der vollen Lohnkosten nur ein relativ geringer monatlicher Pauschalbetrag übernommen werden. Geplant ist, einen der TeilnehmerInnen dem Betriebsverein Alter Schl8hof zur Verfügung zu stellen.

Trotz eines Qualifikationsnachweises sind viele Menschen am Arbeitsmarkt benachteiligt. Ob auf Grund des Alters, der Herkunft oder des Geschlechts – einen Job zu finden, erweist sich nicht immer als so einfach wie vielfach dargestellt. Notwendig sind deshalb Vereine und Organisationen, die am Arbeitsmarkt benachteiligte Personen auffangen und unterstützen.

Gerade Frauen und insbesondere (doppelt benachteiligte) Migrantinnen haben es nicht leicht, eine passende Erwerbsarbeit zu finden. Welcher Betrieb ist beispielsweise darauf ausgerichtet, Kinderbetreuungszeiten miteinzubeziehen? Von der nach wie vor geringeren Entlohnung von Frauen gegenüber Männern ganz zu schweigen. Diese und andere Gründe sind ausschlaggebend dafür, dass sich FAB Reno OÖ mit der FrauenWerkstatt ausschließlich auf die Integration weiblicher Langzeitarbeitsloser konzentriert und darauf, dass Frauen nicht in das am Schl8hof schon bestehende Projekt RenoTop einbezogen wurden, sondern 1989 ein eigenes in die Welt gesetzt wurde. RenoTop zog in weiterer Folge aus dem Schl8hof aus, heute erinnert nur mehr ein kleiner Lagerraum daran.

Die aktuellen Tätigkeitsfelder der FrauenWerkstatt sind Malerei und Gebäudedienstleistung. Vor allem für letztere ist oft der Besitz eines Führerscheins Voraussetzung, was eine weitere Barriere für viele Frauen am Arbeitsmarkt darstellt. Die Tischlerei ist

seit 2005 abgetrennt und wird vom Jugendprojekt 4U genutzt, in dessen Rahmen Jugendliche in der Holzbearbeitung geschult und kleinere Aufträge abgearbeitet werden. Die Werkstatt befindet sich nach wie vor im Schl8hof. „Es kann sich immer wieder etwas ändern“, beschreibt Geschäftsführerin Irmgard Gründling die Situation und geht darauf ein, dass beispielsweise 2007 Kaffeeta-



| Das FAB

schen genäht wurden.

Hauptnutzerinnen sind Migrantinnen mit einem zusätzlichen „Problem“, der deutschen Sprache. Jeden Mittwochnachmittag findet während der Arbeitszeit bis 15 Uhr ein etwa zweistündiger Deutschkurs statt. „Das ist auch genau die richtige Zeit, haben wir festgestellt. Früher waren es vier Stunden, das war zu lang. Mit den 2^{1/4} Stunden merkt man, dass die Frauen mehr motiviert sind, weil es sie nicht überfordert“, so Gründling. Deutliche Erfolge werden erzielt. Im Gegensatz zu vorhergegangenen Versuchen, die aus budgetären Gründen von mehreren Projekten initiiert wurden. „Da waren aber dann Männer drinnen, und unsere Frauen haben nicht gesprochen“, verweist Gründling auf den offensichtlich notwendigen rein weiblich besetzten Lernraum.

Die FrauenWerkstatt als Gesamtes befand sich nicht immer im Schl8hof. Zu Beginn befand sich hier „nur“ die Werkstatt, Lager und Büros waren in der alten Lederfabrik in der Lichtenegger Straße angesiedelt. „Sobald die Feuerwehr ein bisschen etwas ausgelassen hat, sind wir wieder drinnen gewesen“, erinnert sich Gründling, und seit 2000 ist das gesamte Projekt im Schl8hof beheimatet.

Die Art der Beschäftigung hat sich im Lauf der Zeit immer wieder verändert. Die FrauenWerkstatt ist Pionierin in der Schaffung von Arbeitsplätzen für Frauen. So wurde 1989 mit einer Malerei und einer Tischlerei begonnen. Als das Bistro im BFI frei wurde, übernahm die FrauenWerkstatt den Gastronomiebetrieb. 2001 startete die FrauenWerkstatt mit einem neuen Arbeitsbereich, den Gebäudedienstleistungen für die Welser Heimstätte. 2005 wurde der Gastronomiebetrieb mit der Mensa der Fachhochschu-

le zusammengefasst und einem neuen Projekt zugeordnet. Bis etwa 1997 hatte die FrauenWerkstatt den Status einer Kursmaßnahme. Die Frauen waren nicht angestellt, aber über das AMS versichert. Die Schulung und Qualifizierung standen im Vordergrund. Mit der Überführung der FrauenWerkstatt in ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt kam die Veränderung hin zu einem befristeten Dienstverhältnis. 2004 kam es zu einer strukturellen Neuordnung im gesamten BFI: Alles, das mit Arbeit zu tun hat, wurde im Bereich FAB, dem Verein für Arbeit und Beschäftigung zusammengefasst. Organisatorisch getrennt wurde die herkömmliche berufliche Erwachsenenbildung, die weiter im BFI angeboten wird. Ähnlich wie beim Trödlerladen wurde auch die Verweildauer verkürzt – in diesem Fall von eineinhalb Jahren auf sieben Monate. Vorgeschaltet ist in der FrauenWerkstatt eine Trainingszeit, die früher ein halbes Jahr ausmachte und heute einen Monat beträgt.

Gründling schätzt die sieben Monate als einen häufig zu geringen Zeitraum ein: „Zum wirklichen Stabilisieren, für jemand, der Jahre aus dem Arbeitsleben draußen war, ist die Zeit sehr knapp bemessen. Das sind ja viele Beeinträchtigungen, warum unsere Frauen nicht in die Arbeit gehen können. Wenn viele Hindernisse den Weg zur Erwerbsarbeit versperren, sind sieben Monate einfach zu wenig.“ Produktive Erwerbsarbeit ist offenbar in allen Fällen ein gutes Mittel, um den Selbstwert und das Selbstbewusstsein der Frauen zu erhöhen.

– Kontaktmöglichkeiten:

Trödlerladen, Thomas Aumayr, 07242/65112,
office@troedlerladen.at, www.troedlerladen.at.

Frauenwerkstatt, Irmgard Gründling, 07242/58684,
irmgard.gruendling@fab.at, www.fab.at.

ENTWICKLUNGS- UND SOZIALPOLITISCHE PROJEKTE

Zurückgekehrt aus Nicaragua, begründete der dort als Entwicklungshelfer tätige Walter Guggenberger mit einigen anderen 1984 das **Nicaragua-Komitee** als Verein. Büros wurden zuerst im Patry-Hochhaus, dann in den alten Minoriten und schlussendlich im Alten Schl8hof eingerichtet. Schnell war eine finanzielle Grundlage geschaffen, auch die Stadt Wels beteiligte sich. Das allererste Projekt Mitte der 1980er bestand aus der Bezahlung hunderter Schulsessel. Weiter ging es mit einem Schulbau und der Anschaffung eines Krankenwagens. „Du kannst da drüben eine Schule herausstampfen mit einem Bruchteil dessen, was ich hier für eine Klasse brauche!“, schildert Obmann Werner Retzl die drastische Kluft der Welten. Seit 1988 besteht die Partnerschaft mit Chichigalpa. Eine Infrastruktur aufzubauen ist nur möglich mit po-

litisch Verantwortlichen auf beiden Seiten. Zu Beginn, bis sich das Partnerkomitee ASDECOSI gründete, arbeiteten WelserInnen vor Ort. ASDECOSI besteht aus etwa dreißig Mitgliedern (im Umfeld agieren wesentlich mehr Menschen) und wird vom Welser Partner mit 1.000 Euro im Jahr unterstützt. Damit wird unter anderem eine Angestellte bezahlt, die die Arbeit in Chichigalpa dokumentiert und regelmäßig Berichte nach Österreich schickt. Vor Ort laufen Kleinkreditprojekte, die über den Verein abgerechnet werden. Das Geld wird von den Begünstigten aus dem Ertrag ihrer Arbeit rückbezahlt.

Das Nicaragua-Komitee unterstützt Menschen und Projekte mit finanzieller Hilfe von Stadt und Land, von Privatpersonen und von den Mitgliedern. „Ansonsten ist die finanzielle Unterstützung am Schwinden. D´Leid zoin afoch nimmer. D´Leid haum ka Göd, es hüft nix!“, bedauert Retzl und erwähnt früher existierende „Großsponsoren“. Neben Wels existieren weitere Chichigalpa-Partner-



| In Chichigalpa

städte, wie etwa Singen in Deutschland.

Mitte der 1990er Jahre veränderte sich die Form der Unterstützung von einer punktuellen hin zu einer längerfristigen. Beispielhaft ist ein Schulfrühstück für ca. 300 Kinder: „Es ist Schulgeld zu zahlen, und da überlegen sehr viele Eltern, ob sie die Kinder hinschicken, weil es für sie fast unerschwinglich ist. Aber die Tatsache, dass sie was zu essen kriegen dort, bewegt sie doch dazu,

sie hinzuschicken!“, beschreibt Retzl das erfolgreiche Projekt. Weiters werden zehn Stipendiaten unterstützt. Mit 600 Euro im Jahr ist ein Studium gesichert. Die FörderInnen verpflichten sich auf fünf bis sechs Jahre, die Studierenden verpflichten sich zur schriftlichen Dokumentation des Studienerfolgs und zur Leistung freiwilliger sozialer Arbeit beim Partnerkomitee in Chichigalpa. Zu nennen auch ein Reiseprojekt, in dem der Anbau finanziert und mit dem Ertrag der Kredit zurückbezahlt wird – an das Komitee vor Ort! Es wird also versucht, nachhaltig zu arbeiten, „einen Kreislauf zu schaffen“. Die Situation wird immer wieder erschwert durch katastrophale Ereignisse, wie Hurricanes oder Missernten. Dann wird nämlich dieser Kreislauf unterbrochen, beispielsweise wenn Kreditprojekte zusammenbrechen. Ein Sozialfonds wird eingespeist, aus dem sich die Menschen in akuten Notfällen Geld holen können. Aus Besuchen in Chichigalpa und einem direkten Kontakt mit der Bevölkerung resultieren oftmals Unterstützungen einzelner Familien. Retzl nennt es eine „private Entwicklungshilfe“ und unterstützt selbst eine Familie mit Kleinkindern.

Mitglieder des Komitees besuchen Nicaragua regelmäßig, auch Bürgermeister Peter Koits, Stadträtin Silvia Huber und Gemeinderat Johann Reindl-Schwaighofer waren schon dort und schlugen ob der prekären Situation selbst Projekte vor. Umgekehrt passieren Besuche eher selten, wenngleich der Bürgermeister von Chichigalpa, der Chef von ASDECOSI oder eine der OrganisatorInnen vor Ort schon in Wels waren. Neben Naturgewalten schlagen sich auch politische Umbrüche nieder: Der Regierungswechsel 1996 brachte die Konservativ-Liberalen an die Macht und hatte drastische Folgen für das nächste Projekt: eine Krankenstation. Diese wurde privatisiert, die Zustände verschlechterten sich. Beschäftigte montierten Geräte wie die Klimaanlage einfach ab und ließen sie mitgehen. Kurzzeitig wurden Spendengelder eingefroren („na hoppala, so kann’s aber nicht gehen!“), was sofort den Vorwurf nach sich zog, dass nur geholfen werde, wenn „die Linken“ an der Macht seien, und so jeglicher Diskussion eine ernsthafte Grundlage entzogen wurde. Natürlich machte man weiter. Weitere Beispiele erfolgreicher Unterstützung: eine Zahnklinik, eine Behindertenwerkstätte, der „Soli-Euro“ von Welser SchülerInnen, mit dem eine Lehrerin und eine Physiotherapeutin (mit 45 Euro pro Monat!) in einer Schule („Ebenezer“) für geistig und körperlich beeinträchtigte Kinder finanziert werden. Und so weiter, und so fort.

Neben ASDECOSI gibt es noch eine Kommunal-Bewegung, die zusätzlich „schaut, wo’s den Leuten schlecht geht“ und eine Unmenge an Vorschlägen parat hält. Weiters setzt die Stadt Prestigeobjekte um, wie die Asphaltierung des inneren Stadtteils. Zwar ist dieses Beispiel auch als Hygiene- und Gesundheitsprojekt zu werten, aber trotzdem: „Hundert Meter weiter leben die Leute in einer

Wellblech- oder Pappendeckelhütte und sterben an der Creatinina“, einer unheilbaren Nierenerkrankung. Diesbezüglich ist eine Untersuchung am Laufen, mit der die Uni Stockholm beauftragt wurde. Festgestellt soll werden, ob, wie vermutet, Pestizide und Trinkwasser in denselben Tankern transportiert werden.

Im Schl8hof befindet sich nicht nur das Büro des Komitees, er wird auch für Veranstaltungen genutzt, vor allem für Jubiläumsfeiern. Inhaltliche Veranstaltungen werden selten organisiert, „weil wir auf Grund der Situation drüben relativ wenig Zeit haben, inhaltlich zu arbeiten. Das war aber immer Diskussionspunkt: Entwickeln wir uns zu einem reinen Gute-Onkel-Verein, der Geld überweist, oder versuchen wir auch Bewusstseinsbildung, entwicklungspolitische Arbeit vor Ort zu machen?“ Überregionale Konferenzen finden aber statt, in Wien und auch in Wels, allerdings im Büro. Aktuell steht ein Soli-Fest mit Welser Bands an, mit dem der Aufenthalt von Kevin Hinterberger in Nicaragua finanziert werden soll. Wo genau er eingesetzt werden wird, ist noch unklar, Projekte gibt es en masse, es ist ein „Fass ohne Boden“.

→ Spenden werden gerne entgegengenommen (Konto 10000020247, BLZ 20320), für weiterführende Information kann über Werner Retzl (0676/3317100, w.retzl@eduhi.at) das Komitee kontaktiert werden.

Aber auch hier, in Österreich, in Wels, herrscht Armut. Armut hat viele Gesichter und zieht gesellschaftliche Ausgrenzung, psychische Belastung oder medizinische Unterversorgung nach sich. In Wels unterstützt die **ARGE Armut** Einzelfälle. „In erster Linie



| Aktion der Arge Armut, 1995

sind es Leute, die von Delogierung oder Mietrückständen betroffen sind“, schildert Obmann Herbert Englmaier den Schwerpunkt seiner Arbeit. Notwendig sind die entsprechenden Mahnungen und Bescheide sowie ein „genauer Haushaltsplan“. Die Klientel ist breit gefächert, Männer, Frauen, Familien, jung und alt, mit und ohne Migrationshintergrund. Sie sind von Armut betroffen auf Grund von „Scheidungen, Trennungen, Arbeitslosigkeit, Krank-

heit, Wohnungsnot (hohe Kauttionen und Mieten, Einrichtung) und schlechtem Einteilen“, so Englmaier. Zum Teil liegen diese Ursachen in der Gesellschaft selbst: „Wir produzieren ständig Armut, das Ganze ist ja ein Ausleseverfahren.“ Auch einzelne Angelegenheiten, wie die Reparatur eines Kühlschranks oder die Deckung von Lebensmittelkosten, werden übernommen. Bewusst ist Englmaier auch die Überwindung, um überhaupt um Unterstützung zu bitten: „Das ist jedem irgendwo peinlich. Das ist nicht so, wie vielleicht oft wer glaubt, ‚das ist eh so super, da geht man zu einer Hilfsorganisation, und die helfen mir! Da musst du zuerst eine gewisse Hemmschwelle überwinden. Keiner gibt gern zu, dass er arm ist.“

Der Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden, die direkt an von Armut betroffene Menschen weitergegeben werden. Ausbezahlt wird das Geld allerdings nicht bar, sondern zum Beispiel in Form von Einkaufsgutscheinen, mit denen ausschließlich Lebensmittel gekauft werden dürfen. Bei Mietrückständen wird das Geld über die ARGE Armut an die VermieterInnen überwiesen. Mit den Spenden, die ein Budget von etwa 7-8.000 Euro im Jahr ergeben, kann der Bedarf nicht abgedeckt werden. Menschen werden oft an andere Organisationen, wie die Caritas oder das Sozialamt weitergeleitet oder aber auch von dort zur ARGE Armut geschickt. Von anderen Organisationen werden Töpfe von Stadt und Land „angezapft“. Regelmäßig finden Treffen der unterschiedlichen Sozialeinrichtungen statt.

An Armutskonferenzen will sich Englmaier zum Beispiel nicht mehr beteiligen. „Da war ich schon. Gut, wenn es solche Leute gibt, die sich da engagieren, aber das ist nicht das Meine, ich arbeite an der Front: Ich schaue, dass ich das Geld, das ich von den Spendern bekomme, optimal einsetze, das ist mir das Wichtigste!“ Er sieht das Engagement aber positiv und interessiert sich doch für aktuelle politische Entwicklungen: „So eine Mindestsicherung müsste meiner Meinung nach bei 1.000 Euro liegen!“

Gegründet wurde die ARGE Armut 1991 u.a. von Manfred Strutzenberger, der sieben Jahre später verstorben ist, und Herbert Englmaier, der 1998 die Position des Vorsitzenden übernahm. Konkreter Anlass war ein Hirtenbrief von Bischöfen zur Armutsbekämpfung, auf Grund dessen „man etwas tun wollte in Wels!“ Wegen der Mitarbeit von Strutzenberger im Jugendzentrum D22 lag die Nutzung eines Teils der Räumlichkeiten für die ARGE Armut nahe, „weil wir können und wollen uns ja kein Büro leisten!“ Unregelmäßig werden Aktionen oder Veranstaltungen im öffentlichen Raum organisiert, um auf die Situation vor Ort aufmerksam zu machen.

→ *Gegenwärtig wird jeden Donnerstag ab 15.30 Uhr von*

*Herbert Englmaier eine Sprechstunde im D22 abgehalten.
FREIE NEUE MEDIEN*

Die **Voralpen-Linux-User-Group** (kurz VALUG) trifft sich fast seit Beginn ihres Bestehens in Wels, aber eben nur fast. Gegründet wurde sie um das Jahr 2000 nämlich in Pettenbach, deshalb auch der Name, der dann halt einfach nicht mehr geändert wurde. Voralpen-Linuxer der ersten Stunde Peter Vratny fand in seiner Wahlheimat Pettenbach nur einen einzigen Verbündeten. Schnell gesellten sich jedoch Interessierte aus der Umgebung hinzu. Bis nach Linz (wo es heute eine eigene Gruppe gibt) streute sich der



| Die Voralpen-Linux-User-Group

Kreis, und man einigte sich auf Wels als Treffpunkt. Im Schl8hof fand man erst im D22 Platz (wo man, sehr super, ohne Internetanschluss arbeitete), dann im Waschaecht-Büro (als die StreetworkerInnen umzogen) und schlussendlich hinten, über dem kleinen Saal (wo davor Stefan Hattinger und alle möglichen kleinen und großen Vereine arbeiteten, zuletzt WISUS – das Welser Institut für Sozialforschung und Sozialanalysen). Dort trifft man sich jeden zweiten Freitag im Monat. Interessierte sind herzlich willkommen. Man muss kein Profi sein, die Spanne der Beteiligten reicht von ProgrammiererInnen bis zu „gewöhnlichen“ NutzerInnen (und ja, es gibt auch Frauen, die sich aktiv beteiligen, wenn es auch wenige sind. Vratny schildert den Zugang: „Es gibt jetzt keine sonderlichen Bestrebungen, besonders Frauen ein-

zubinden, weil es eigentlich überhaupt keine Bestrebungen gibt, irgendwen einzubinden – die Leute sollen einfach kommen!“). Kontakt aufgenommen werden kann auch über eine Mailingliste (liste@valug.at oder über die Homepage www.valug.at) und über einen Channel im IRC-Chat, wo „fast immer wer ist, täglich und zu jeder Tages- und Nachtzeit“ (Server: irc.freenode.net, Channel: #valug).

Bei den Treffen passieren die unterschiedlichsten Dinge, abhängig davon, wer da ist und was die Anwesenden aktuell beschäftigt. Auf Grund der ähnlichen Interessen entstehen Gespräche und zeitweise wird auch an gemeinsamen Projekten gearbeitet. Auch Workshops werden abgehalten, früher mehr als heute, aber das kann sich ja wieder ändern. Zu Beginn brauchten relativ viele Leute Hilfe beim Aufsetzen von Linux, es gab Linux-Installations-Parties, zum Beispiel an der Uni Linz, beim VSSTÖ. „Das ist mittlerweile obsolet. Linux aufsetzen und damit spielen ist relativ einfach geworden“, schildert Vratny die Entwicklung.

Man beschäftigt sich mit Linux, einem freien Betriebssystem, unter der Devise „free as in freedom“, also frei von kommerziellen Interessen und selbstorganisiert. Im Gegensatz dazu arbeiten Windows oder Apple genau gegen diese Belange. An dieses Denken schließt sich die Organisationsform von VALUG an:

„Sie ist kein Verein, die VALUG ist einfach!“, schildert Vratny das „gepflegte Geek-Brauchtum“. Neben den Treffen, den Stammtischen, werden Linux-Camps organisiert, meist am Campingplatz Herndler in Pettenbach. Das letzte fand 2007 statt und lief im Gegensatz zu den vorherigen, wo es ein Programm und Vorträge gab, eher wie ein reines Grillfest ab. Für heuer ist wieder ein programmatischeres geplant, vorerst gibt es aber „nur unbestätigte Gerüchte“. Wenn überhaupt, soll es sich diesmal am Attersee abspielen. Erwähnenswert sind noch die Linux-Wochen, im Rahmen derer viele Veranstaltungen in unterschiedlichen Orten passieren. „Wenn man will, kann man sozusagen jahrein, jahraus durch die Gegend tingeln und zu Veranstaltungen fahren, von Linux-Wochen bis zu großen, wirklich großen Veranstaltungen. Diese Stammtische gibt es in allen Ausprägungen, auch in jedem Dorf irgendwo“, beschreibt Vratny das Angebot. Es existiert eine Community, man trifft und kennt sich. Viele arbeiten auch beruflich in Bereichen, die zumindest annähernd etwas mit dem Hobby zu tun haben.

Die Wahl auf den Alten Schl8hof fiel nicht zufällig, sondern auf Grund der persönlichen Affinität dazu von Peter Vratny: „Da sind wir gut aufgehoben, da weiß ich, dass das auch auf fruchtbaren Boden fällt!“ Und so ergab es sich, dass geländeinterne Kooperationen zustande kamen. Man setzte beispielsweise die Computer von Streetwork mit Linux neu auf. Hier ist eine weitere Zusam-

menarbeit geplant, konkret ein Projekt, das in Wien schon erfolgreich umgesetzt wird: ein Sprachlernsystem für MigrantInnen. Dahinter steht auch die Grundidee, Randgruppen in der heutigen Informationsgesellschaft zu bedienen. Man gibt sich nicht dem Trugschluss hin, dass eh jeder einen Computer und Zugang zum Internet habe. „Die Linux Community spielt da auch mit, weil natürlich setzt man ein freies Betriebssystem auf, man will die Leute ja aus Abhängigkeiten herausbringen“, so Vratny. Bessere Strukturen gibt es beispielsweise für SeniorInnen oder in anderen Städten, wie eben in Wien oder in Linz, wo von MAIZ (autonomes Zentrum von und für MigrantInnen) entsprechende Schulungen



angeboten werden.

Hier schließt eine weitere Entwicklung an, die seit einem Jahr von **Funkfeuer Wels (Verein zur Förderung freier Netze)** auch in dieser Stadt praktiziert wird: die Idee eines frei zugänglichen Netzes. In Wien, Berlin oder London sind teilweise schon ganze Stadtteile verbunden. Aber auch in der Nähe, in Linz oder in Bad Ischl über die Kathrin nach Bad Goisern, wird freigefunkt. Freilich bestehen hier, neben den virtuellen, auch soziale Netze, und man tauscht sich aus. Ziel ist, es in Wels ebenfalls zu erreichen, „das Netz in die Hände der User zurückzugeben“, so Vratny. In weiterer Folge sollen dann die einzelnen Städte miteinander vernetzt werden. Es steht also ein ähnlicher Gedanke dahinter wie bei der Verwendung des freien Betriebssystems Linux. Mehr Selbstbestimmtheit und Bewusstsein sollen geschaffen werden. Natürlich soll „bei allen hehren Zielen“ der Spaß nicht zu kurz kommen.

Zum Teil bestehen persönliche Überschneidungen von VALUG- und Funkfeuer-MitarbeiterInnen. Letztere Gruppe ist derweil noch kleiner, Peter Vratny vermutet aber, dass sie größer als VALUG werden wird, da ein breiteres Zielpublikum angesprochen wird. Jede/r kann sich einen Router ins Fenster stellen und Teil des freien Netzes werden. Nötig sind dazu weder großes technisches Know-how noch große finanzielle Mittel. Auf Grund des politischen Hintergedankens ist es ein längerfristiges Ziel, dass „die Leute nicht nur nutzen und nehmen, sondern auch etwas zurückgeben.“ Interessiert zeigen sich schon diverse Einrichtungen und

Vereine, die ebenfalls im Schl8hof beheimatet sind: Streetwork, Trödlerladen, D22, Waschaecht usw.

Momentan wird noch am technischen Rückgrat gebastelt: Ein Serverraum im Schl8hof existiert schon, eine Funkstrecke zum Medien Kultur Haus ist im Aufbau. Von dort wird ein Signal in alle vier Himmelsrichtungen abgestrahlt werden, „mit Sichtverbindung und entsprechender Gegenstelle bis zu vier Kilometer“, so Vratny. Natürlich können Häuser, Bäume oder Schlechtwetter das Funksignal beeinflussen, weshalb es wichtig wird, viele Nodes (Knoten) zu erstellen. Diese leiten das Signal weiter und stützen das Netz. Je mehr es sind, desto besser, weil dann ist es auch nicht weiter tragisch, wenn einmal ein Node ausfällt. „Jeder, der ein Kastl ins Fenster stellt oder auf sein Dach montiert, trägt zu dem Netz bei, macht das Netz besser!“ Peter Vratny ist zuversichtlich, dass alles diesen Sommer „voirennad werd’n“ wird. Die Mitglieder von Funkfeuer stehen bei Interesse gerne mit Rat und Tat zur Verfügung. Sie treffen sich jeden letzten Dienstag im Monat, ebenfalls in den Clubräumen der VALUG. Auch hier gibt es eine Mailingliste, in die man sich auf der Homepage wels.funkfeuer.at eintragen kann.

JUGENDHERBERGE

Billig schlafen in Wels ist möglich. Mit zwölf Euro pro Nacht inklusive Frühstück liegen die Preise der Jugendherberge weit unter dem bundesweiten Schnitt. Hinzu kommt, dass der Komfort auch besser ist als in manchen Billighotels. Das Angebot wird angenommen, die **Jugendherberge** ist etwa zu einem Drittel ausgelastet. „Für eine Industrie- und Verwaltungsstadt wie Wels ist eine Auslastung von 33 Prozent schon recht gut“, erklärt Jugendherbergsleiter Peter Schmid die im Vergleich zu beispielsweise Steyr hohe Auslastung. Klarerweise kann man sich nicht mit Einrichtungen in Schigebieten und Sommersportregionen messen. Die Pension im Black Horse Inn, seit letztem Jahr, konkret seit dem Linz09-Projekt „What You really need“ vom Medien Kultur Haus als „Künstlerpension“ geführt, sieht Schmid nicht als Konkurrenz. Er schickt die Leute sogar gerne hin, vor allem wenn eine längerfristige Unterkunft benötigt wird.

Die unterschiedlichsten Gäste nutzen die Jugendherberge: Schulklassen auf Exkursion. Sportvereine, vor allem Fußballmannschaften während des Upper Austrian Cup. LeasingarbeiterInnen (v.a. nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“). Blasmusikkapellen und im Schl8hof gastierende MusikerInnen werden von den veranstaltenden Vereinen ebenfalls in der Jugendherberge einquartiert. Zu nennen ist auch das Figurentheaterfestival. Eine Extremsituation entsteht einmal im Jahr, im Herbst, bei music unlimited, wenn nicht nur MusikerInnen, sondern auch Gäste von weit her die

Schlafmöglichkeit nutzen und „jedes Loch ausgebucht ist“. Auch berühmte Gäste legten sich schon nieder: Chumbawumba, Fred Frith, Pungent Stench oder das Upper Austrian Jazz Orchestra. Mit zu den besten Kundschaften zählt die Lehrlingsschule der Firma Intersport (und das von Anfang an, wo des Öfteren „Welten aufeinander geprallt sind“, erinnert sich Ursula Stöger Müller, wenn die zu der Zeit häufig im Schl8hof auftretenden Heavy Metaller im selben Haus nächtigten. Einmal kulminierte der Widerspruch zwischen zwei „Trachten“: Metal-Publikum und Siebenbürger Sachsen trafen in jeweils typischer Kluft aufeinander, was letztere zum sofortigen Ab- bzw. Auszug bewegte. Andererseits existieren zahlreiche Positiv-Beispiele, wie sich Herbergs- mit GeländebesucherInnen anfreundeten). TouristInnen kommen eher weniger, wichtiger Halt ist Wels jedoch für Durchreisende, die von Belgien, der Niederlande oder Norddeutschland nach Kroatien



| Jugendherberge der Stadt Wels

auf Urlaub fahren. Oder für Einzelreisende aller Altersklassen, die Europa bereisen oder den Jakobsweg begehen. Eine Ausnahmesituation entstand im Zuge des Jugoslawienkrieges Ende 1991, als etwa fünfzig kroatische Flüchtlinge für drei Monate in der Jugendherberge untergebracht und versorgt wurden. Von verschiedenen Seiten wurde gespendet und unterstützt, mit Essen, Milch und Kleidung. Man kooperierte mit der Flüchtlingshilfe, die Stadt Wels ermöglichte eine kostenfreie Unterbringung. Im Gegensatz zu diesem „besonderen Erlebnis“ erinnert sich

Ursula Stöger Müller, die die Jugendherberge von Beginn an betreute, an eines der schlimmsten, Ende der 90er:

„Einmal, zu Weihnachten, da war zugesperrt, und als wir wieder gekommen sind, war die ganze Seite der Jugendherberge mit Nazi-Parolen beschmiert!“

Wie in anderen Magistratesdienststellen (Kindergarten, Feuerwehr), können die Kosten nicht selbst gedeckt werden. Aber „man will sie“, trotz mancher Einwände von schwarz und blau, die vielleicht lieber ein privat geführtes Unternehmen sehen würden. Personal und Räumlichkeiten werden von der Stadt Wels zur Verfügung gestellt. Peter Schmidt spricht die Umwegrentabilität an: Menschen werden nach Wels geholt und lassen ihr Geld andernorts in der Stadt.

1991 wurde, erstmalig in Wels, die Errichtung einer Jugendherberge geplant, initiiert von Hermann Wimmer. Stöger Müller brachte sich selbst „ins Spiel“ und betreute das Projekt: „Ich habe das erfahren und habe mir gedacht, das reizt mich irgendwie, da kann ich mir vorstellen, dass mir das Spaß macht.“ Auf Grund der mangelnden Erfahrung holte man sich Ratschläge bei anderen BetreiberInnen in Linz, St. Gilgen und vor allem in Steyr. Die Idee scheiterte fast an den überhöhten Kosten, wurde schlussendlich aber doch umgesetzt, in einem leer stehenden Bürogebäude am Gelände des Alten Schl8hofs. Ursula Stöger Müller betreute die anfänglich 44 Betten mit nur einer Mitarbeiterin (was funktionierte, „weil halt wirklich die Leute vom Schl8hof viel mitgearbeitet haben, nicht nur hauptamtlich, sondern auch ehrenamtlich“). Ebenfalls 1991 trat man dem Jugendherbergensverband bei, weltweit einmalig ist die österreichische Unterteilung in den SP-nahen Verband und das VP-nahe Werk. Mitte der 1990er wurde erstmals umgebaut und die Nutzungsfläche ausgeweitet.

Der zweite Umbau im Winter 2005/2006 erhöhte zwar die Bettenzahl nicht maßgeblich, dafür aber den Komfort (und ermöglichte darüber hinaus den Umzug des Streetwork-Büros). Frühstücks- und Aufenthaltsräume wurden gänzlich renoviert und in drei Zimmern wurden Nasszellen installiert. Kurz darauf löste Schmidt die bisherige Leiterin Stöger Müller ab.

– Kontaktmöglichkeit: 07242/2357570.

Weiters befinden sich zwei Einrichtungen am Gelände, die nicht ganz ins Gefüge des soziokulturellen Zentrums passen: Das Aufenthaltswesen und Teile des Stadtarchives (die jedoch Anfang 2010 verlagert wurden.)

– Tamara Imlinger

Die Schl8hof jun. gibt es nun seit etwa eineinhalb Jahren. SchülerInnen haben sich zusammengetan und selbst etwas auf die Beine gestellt, „weil’s in Wels halt nicht recht viel gibt“, so Merivan. Diesen Februar lief mit der 2. Hoibzeit eben die dritte Veranstaltung, und das ziemlich gut: 400 BesucherInnen wurden gezählt. Obwohl man zwar prinzipiell SchülerInnen als Zielgruppe definiert hat (schon alleine, weil die Konzerte immer zu Semesterschluss stattfinden), gelang es dieses Mal, einen Bogen zu spannen und ein breiter gefächertes Publikum anzusprechen.

Die Schl8hof Jun. sind mittlerweile auf zehn bis fünfzehn Aktive angewachsen. Im Umfeld bewegen sich einige mehr, die zwar nicht zu jedem Treffen kommen, aber bei den Konzerten mithelfen. Alles wird selbst organisiert, vom Herstellen des Bandkontakts bis zum Kassieren des Eintrittsgelds (das mit acht Euro bewusst niedrig gehalten ist)



| Die Schlachthof Jun., 2010

Zwar übernimmt Wolfgang Wasserbauer quasi die Supervision, aber „zumindest die Entscheidungen werden absolut selbstständig getroffen, und der Wolfgang gibt uns einfach Hilfestellungen, weil er viel mehr Erfahrung hat und weil er einfach die Sachen gleich weiß“, so Martin, einer der wenigen Burschen in der Gruppe. Man trifft sich regelmäßig, mal mit und mal ohne Supervision. Ein bisschen froh sind die jungen Kulturinteressierten ja schon, dass sie nicht die alleinige Haftung tragen und dass ihnen ein wenig mit erfahrener Hand unter die Arme gegriffen wird. So wird es ihnen auch ermöglicht, neue, nicht ganz so bekannte Bands zu veranstalten: „Es ist ja auch schön, wenn man den Leuten etwas Neues zeigen kann und dann sieht, sie sind trotzdem begeistert“, spricht Anna aus Erfahrungen der 1. Hoibzeit. Und „da stehen auch die Leute vom Schl8hof total hinter uns, es müssen nicht immer Acts spielen, die jeder kennt“, ergänzt Merivan.

Zum Schl8hof besteht bei eigentlich allen schon länger ein Verhältnis, sie sehen sich als „Schl8hofkinder“. Zwei davon, Luzi und Ella (Töchter von Peter Neuhauser und Wawo), können das sogar mit noch einem Aspekt mehr von sich behaupten. Erst kürzlich zu den Schl8hof jun. gestoßen, fühlen sie sich jetzt vielleicht schon ein wenig in den elterlichen Fußstapfen?

Natürlich holt man sich Motivation aus einer gelungenen Veranstaltung: „Wenn man sieht, dass es mehr wird und dass es besser wird, dann macht es auch viel mehr Spaß!“, beschreibt Katja das pushende Gefühl. Bei der letzten, der 2. Hoibzeit warteten eine halbe Stunde vor Einlass schon ein Haufen Leute vor geschlossenen Toren, während drinnen noch fleißig aufgebaut und gesundcheckt wurde.

Eine Ausstellung wie die vom Sprayer Saim miteinzubinden, ist eine gute Idee, und es wird von den Schl8hof jun. bzw. in diesem Fall konkret von Martin als selbstverständlich mitgedacht, dass „man den Raum, den man sowieso schafft, durch die Veranstaltung, durch das Konzert auch für so was nutzt!“ Angedacht ist, in Zukunft auch kleine, gemütliche Videoabende mit anschließender Diskussion zu organisieren. Fixiert ist im Moment allerdings „nur“ das nächste Konzert, zum heurigen Schulschluss. Interessierte sind übrigens herzlich eingeladen, einfach mal vorbeizukommen, mitzuarbeiten, mitzureden. Kontaktmöglichkeit besteht über die neu eingerichtete Facebook-Gruppe oder direkt über den Alten Schl8hof.



NutzerInnen am Wort

25 jahre alter schlachthof

hallo Ihr!!
25 jahre, das heißt, ich werd 40!!!
Was lustiges.....

Neben der pfarre lichtenegg (st. Stephan), hab ich im alten schlachthof meine sozialisierung erfahren, erleben dürfen. Was für mich im nachhinein „unvorstellbar wichtig und so schönöööön war“!!!

Also schluss mit der jammerei!!

Nebst der jahrzehntelangen genialen kulturarbeiten (das kulturelle gewissen der stadt wels!!), wo ich ehrenhafterweise schon des öfteren musizieren und kochen durfte, hat der schlachthof ja noch einige (viele) wichtige aufgaben in und für die stadt wels und deren bewohnerinnen. Das ganze nennt sich ja hochtrabend und richtigerweise „soziokulturelles zentrum“!!

Heruntergebrochen ist es ganz einfach und guterweise ein wichtiger lebensraum für menschen in dieser stadt!!

Neben den ökosozialen arbeitsprojekten (fab und trödlerladen), dem nicaragua-komitee und undsorry, wenn ich irgendeine institution nicht genannt habe, bietet der alte schlachthof ganz ganz vielen jungen menschen eine heimat!

Und diese sind, was offene plätze in dieser stadt anbelangt, mit sicherheit im alten schlachthof am besten aufgehoben!!

Und und und

Also, ihr macht einfach die letzten 25 jahre eine verdammtnochmal echt professionelle hacken!!!! An alle, die hauptamtlich, ehrenamtlich oder sonstigendwie im alten schlachthof arbeiten!!

DANKEDANKEDANKEDANKE DANKEDANKEDANKEDANKE-DANKEDANKE!!!!

Und natürlich danke, wolfgang und peter, wawo und petzibär!

☞ *Michael „Shorty“ Kurz*

Die Textzeile: „Die Valerie will abends nie ins Bett...“, die unüberwindbaren Eisentüren zum Veranstaltungssaal und ein Gefühl an einem Ort zu sein, wo alles etwas anders ist, als ich es bisher kannte. Das sind die drei Dinge, die meinen ersten Besuch im alten Schl8hof symbolisieren.

Ungefähr 10 Jahre später kam ich zurück: mit dem Skateboard unter dem Arm und verschiedensten Masterplänen, die sich darum drehten, wie man Konzerte besucht, ohne sich den Eintritt leisten zu können. Eine der amüsantesten Erinnerungen habe ich an ein Mitglied der Band Helmet, das seine Slide Gitarre nachmittags auf der Schl8hof Wiese spielte und binnen kürzester Zeit von uns Teenagern belagert wurde, damit wir auf deren „Guestlist“ kommen. Auf der Gästeliste sind wir nicht gelandet, aber ein Sticker auf meinem Verstärker lässt mich an dieses brechend volle Konzert denken, in das wir dann doch wieder einmal „irgendwie“ reingekommen sind.

Etwas später folgte auch meine erste musikalische Darbietung, als wir mit „Dianas letzte Liebhaber“ einen Open Air Auftritt vor dem D22 versuchten und bald von der Polizei nach drinnen geschickt wurden. Nach 2 Konzerten mit dieser Improvisationspunkband (=2 Konzerte und eine Bandprobe), dauerte es ein paar Jahre bis ich meinen eigenen Schlüssel für den Proberaum im Keller erhielt und erste Auftritte im Schl8hof absolvierte.

Seither weiß ich auch, wie sich die Valerie gefühlt haben muss, als sie auf der Bühne stand und sich immer mehr Lieder und Geschichten erbeten hat. Schließlich bin ich dem Schl8hof sehr dankbar dafür, dass er ein Ort ist, an dem ich aktiv sein kann, wenn ich abends nicht ins Bett will und dafür, dass er seinen großen und kleinen BesucherInnen weiterhin lehrt, wie gut es sein kann, wenn es sich einmal etwas „anders“ anspürt.

☞ *Niko D. Echer*

Also dann!
Der Schlachthof !

Eine unsäglich wichtige Geschichte in meinem Leben ! Nicht nur dass mein Tun als Musiker immer Unterstützung erfahren hat in dem Haus, nein, es ist praktisch immer Bildung, die einem präsentiert wird ! Kunst im eigentlichen Sinn ! Ich probe auch noch in dem Gebäude seit vielen Jahren und es geht mir auch damit sehr gut ! Die Band Ohmnibus wurde auch im Schlachthof mehr als gefördert ! Natürlich kann man sich einbilden, man hätte alles und noch mehr besser und anders veranstalten können, aber unterm Strich ist die Auswahl in der Kunst-, Kultur- und Jazzeckebreitest möglich abgedeckt und schwer zu überbieten !

Klar ist, dass es sich nicht um einen > Kommerz - Geldanschaffung – Pop – Peinlichkeit – Hauptsache es kracht < Veranstaltungsort handelt, und das soll auch so sein ! Ich weiß, dass ich zur Zeit mehr vom Schlachthofangebot wahrnehmen könnte, aber das Leben spielt zur Zeit meine eigene Musik in Form von Familie und Kind und so weiter, aber ich weiß, dass der Schlachthof in der Zwischenzeit nicht nur neue Generationen bildet, sondern viele Menschen beglückt und hoffentlich weiter sich treu bleibt, bis meine Tochter dann auch im Konzert herumhängt und zu spät nach Hause kommt aus dem nicht im Traum wegzudenkenden.

Für mich als Bastler, Werker und Musiker ist der Trödlerladen eine sehr wichtige Sache ! Es gibt sonst keine Werkstatt, die ich kenne, die einem so hilfreich die eigenen Ideen in Material umzusetzen hilft ! Abgesehen davon ist die Belegschaft höchst freundlich, die Preise sind sehr fair und das ganze Ding unterstützt auch noch sozial förderungswürdige Menschen !

Bravo, bravo, bravo ! Dank und Freude !

Welser Schlachthof ! Alles liebe!

☞ *Wolf Eiselsberg*

Angefangen hat meine Zeit am Schl8hof eigentlich wegen dem Skateboarden, weil es damals der einzige Ort war, wo man „legal“ skaten durfte. Das war 1995. Musikalisch hat alles angefangen 1996, da hat mich ein Freund, da Wutschek, gefragt, ob ich Bass in seiner HardCore-Band spielen will. Und gefragt, getan. Die Band war damals Misjudge.

Erinnerungen:

Passiert ist in diesen vielen Jahren vieles. Prägnant war der Brand in unserem Proberaum. Wo ein Mitbenutzer des Proberaums es als intelligent fand, in einem fensterlosen Raum, wegen der Stimmung, Teelichter aufzustellen. Dadurch fing zu späterer Stunde eine Couch Feuer. Gott sei Dank ist nicht mehr passiert, abgesehen von dem, was dem Feuer zum Opfer fiel. Wobei sich der Schaden, eingedenk dessen, was passieren hätte können, wirklich in Grenzen gehalten hat. Der Wiederaufbau war anstrengend, aber mit Ironie auch lustig.

Der Getränkeautomat ist mir in guter Erinnerung. Der musste leider gehen, da weiß ich nicht mehr warum genau. Anmerkung: Das Bier war leider immer aus.

Tragisch der unerklärbare tödliche Autounfall im Jahr 2009 eines Musikerkollegen, Meingast Matthias, in meinem Fall Drummer und bester Freund, bis zu diesem Zeitpunkt aktiv bei der Band Issue:of:Barrier. Oder 2010 genauso der tragische Verlust unseres Freundes Daubinger Jürgen.

Interessant oder sehr kompliziert war die Situation, als in 2 Proberäumen die Decke runter brach. Das war ganz witzig. Aber auch sehr anstrengend, da die betroffenen Bands wo unterkommen mussten. Für eine bestimmte Zeit teilten sie sich auf verschiedene Proberäume auf.

Erinnerungen an die Proberäume sind oft lustig, da durch ein gewisses Mixing, das passiert, (auch durch die unterschiedlichen Musikrichtungen) einiges Ernstes oder auch Lustiges entstanden ist – proberaumübergreifend und auch gepaart mit einem Hauch von Party.

☞ *Markus „Horny“ Hornhuber*

Ich kann mich noch an eine Zeit erinnern, in der der Raum noch ein verschlossenes Zimmerchen neben dem D22 war. Ein Tischtennistisch stand drin, das war's. Dann kam einmal WT1 auf Besuch und wollte ein Interview und einen Einblick in das „Freizeitleben der heutigen Jugend“. Wir sollten so tun, als ob wir Tischtennis spielen und Spaß dabei haben. Natürlich weigerten wir uns, ohne Bezahlung irgendetwas für den unsympathischen Sender zu tun. Wir forderten eine Kiste Bier für unsere Zeit, sie lehnten ab und wollten uns einfach so filmen, wir protestierten, und die Geschichte mit dem Interview war gegessen. Auf jeden Fall war an diesem Tag der Raum offen und ich nahm ihn zum ersten Mal wahr. Ich wunderte mich, warum es einen Raum gab, der mir vorher noch nie wirklich aufgefallen war, wobei wir doch immer davor rumhingen. Ein Sommerprojekt später und mit etwas Jammern: „Wir brauchen Raum für Kreativität“, hatten wir es geschafft. Der Raum gehörte uns!

Regina

Was ich schon immer sagen wollte:

Einen großen Dank ans d22 und Streetwork, die es mit ihren Jonglierartikeln geschafft haben, ein paar Leute zu inspirieren. Mittlerweile gibt es eine kleine Gruppe, die nicht nur mit Bällen, Devilsticks oder Pois jongliert, sondern auch Feuer spuckt und mit brennenden Stäben und Keulen spielt.

Martin

nach meiner schulausbildung kam ich mit 18 wieder nach wels... warum? ich wollte musik machen und dachte mir, das finde ich hier!

-und das nach jahrelangem hin und her im fernen NÖ mit schule und dann nach wels zum proben... hier hatte ich schon meine ersten kontakte geknüpft, da ich jedes WE von karlstein/thaya nach wels fuhr! natürlich, um freunde zu treffen und was noch? musik zu machen - das war wohl der hauptgrund, weil der kommt immer am schluss...!

+ so wurden dann fleißig bands gegründet, geprobt, und auch konzerte standen am programm...

ein bandwettbewerb wurde dann im alten schlachthof wels bestritten, mit einem bandnamen, den ich hier verschweigen möchte - auf jeden fall wurden wir letzter... dabei waren neben anderen stefan hattinger und ich!

mit stefan gründeten wir 1988 zum trotz eine band namens cheetah, mit ulli mhesz an der stimme! ihre texte waren wild und emotional, genau wie wir, und wir schafften es zumindest teilweise in österreich, fans zu unserem metal-crossover zu finden!

stefan und ich versuchten nebenbei vergebens, in wels einen proberaum zu finden, dann kamen wir auf den schlachthof! nach positiven verhandlungen waren wir dann die erste band, die im alten schlachthof proben konnte, mit cheetah!

das war uns aber nicht genug, und deshalb setzten wir uns mit diversen leuten aus politik und kultur zusammen und schafften es, dass im neugebäude mehrere proberräume gebaut wurden!

dann verließ ulli die band und ich gründete mit 3 anderen musikern die band sexual spastics! wir spielten mit bands wie fugazi und hatten im hardcore-crossoverbereich einen gewissen stellenwert in der heimischen scene erkämpft!

nach auflösung dieser formation aus jugendlichen und persönlichen gründen startete ich dann mitten in die musicalwerkstatt wels rein, wo ich 5 jahre meines lebens verbringen durfte, musik machte, musik schrieb, sang und teilweise schauspielte und mitorganisierte! eine der geilsten zeiten für mich im schlachthof!

daneben war ich wochenends immer ehrenamtlich im jugendzentrum D22 im alten schlachthof beschäftigt, das ich mit meiner damaligen freundin immer aufsperrte und wo ich mich um die weitere gesellschaftliche offenheit der jugendlichen bemühte!

ich dürfte so ca 100 konzerte im schlachthof gespielt haben, mit allen drumherum und oben und unten! viele schöne zeiten und musikalische energie, die dort gewonnen wurde, habe ich erlebt und bin sehr dankbar, dass ich immer von allen dort im alten schlachthof unterstützt worden bin!

music for the people!!!

Börni Kreindl

meine mutter hat gesagt, ich verschwende meine jugend, obwohl sie's früher auch nicht anders gemacht hat - in den schl8hof geh'n, wenn's wieder mal ein leiwandes konzert gibt, den schl8hof nutzen als freiraum und konsumfreie zone, als treffpunkt zum bier trinken oder um mit gleichgesinnten höhere ziele zu verfolgen.

schön, dass es diese multikulti-farbenfroh-kreativ-jung-lebendig-weltoffene insel mitten in wels gibt - das d22 und streetwork, die immer zur stelle sind, wenn jemand was braucht, der raum zum kunst basteln, der trödler, der skatepark, weil's immer wieder was zum lachen gibt, wenn's einen von der ramp haut, die wiese, die wir auch selber mitgestalten dürfen, der kulturverein, wo hoch oben still und heimlich von ein paar auserwählten die fäden gezogen werden, alles, was ich vergessen hab und die graffitis, die dem grauen beton viel farbe und einen schuss kriminelle energie verleihen (-:

danke für meine schöne jugend, die vom schl8hof sicher sehr geprägt wurde und wird, danke dafür, dass wir ernst genommen und unsere ideen gefördert werden, danke für die möglichkeit, uns frei zu entfalten fernab der welsler kleinstadt-spießbürgerlichkeit - auch wenn die schon hinter einer angesprühten, angepissten mauer anfängt.

Anastasia

Ich bin gern im Schl8hof, weil's einfach in der Welscher Innenstadt der einzige Platz ist, wo man sich hinsetzen kann, sein Bierchen trinken kann und dabei nicht immer das Gefühl hat, blöd angeschaut zu werden - von wem auch immer:

Touristen, Bevölkerung, Polizei usw. Natürlich gibt es in der Stadt noch andere Grünflächen und Parks, wie den Pollheimer Park oder den Burggarten, aber dort hat man schon oft das Gefühl, man sei unerwünscht und fühlt sich deswegen nicht ganz so wohl. Im Schl8hof kommt hinzu, dass man hier auch Gestaltungsmöglichkeiten hat, zum Beispiel ist ein Steingarten im Park entstanden.



Im Moment arbeite ich auch (wieder) im Schl8hof, im Trödlerladen. Das Arbeitsklima ist äußerst angenehm. Die Mittagspause verbringe ich meistens im Park, vor allem jetzt, wo der Frühling kommt.

Meinrad

Enklave Waschaecht!

First of all! Waschaecht ist ein Kompromiss. Der Name wohlgemerkt. Ein Namenskompromiss, der nach einer langen, langen Diskussion als kleinster gemeinsamer Nenner übrig blieb und mit dem alle leben konnten. Frachtschiff Bärbel wurde hingegen abgelehnt!



| Waschaechte Sekretäre: Stefan Haslinger, Boris Schuld, Markus Linsmaier

Mit der Namensfindung wurde waschaecht 1994 aus der Taufe gehoben. Aber es war mehr ein Rebirthing. Denn der Verein existierte schon viel länger unter dem Namen KI Wels. Das Rebirthing war auch eine Ansage an freie / autonome Kulturarbeit. Bedingt durch die Gründungsgeschichte des Schlachthofs, war die KI mit vielen Menschen aus dem Umfeld des Magistrats und der SPÖ bestückt. Und es gab Konflikte, die die Grenzen zwischen Parteiräson und freier Kulturarbeit nur allzu deutlich werden ließen.

Die Namensänderung inkl. Namenstagsfest war also eine Emanzipationsbewegung, die nicht vollkommen friktionsfrei, aber konkret und notwendig war.

Waschaecht ist in Wels ein Faktor. Das haben Nora Konecny und ich auch in der Broschüre zu 15 Jahre waschaecht 1996 geschrieben. Und das stimmt. Mit ca. 40 Veranstaltungen im Jahr, die (fast) alle Genres einschließen, inkl. einem Festival music unlimited, ist waschaecht schon lange kein kleiner Verein mehr.

Das Programm und die Kulturarbeit von waschaecht sind hinlänglich bekannt und in dieser Publikation auch beschrieben. Was viel herausfordernder ist und künftig auch sein wird, ist, wie waschaecht seine Rolle als Faktor in dieser Stadt deutlich machen

kann. Es geht darum, vom Kulturverein-Kulturverein zu einem sich politisch in der Zivilgesellschaft verankerten Kollektiv zu entwickeln.

Der Kulturverein „waschaecht“ ist Veranstalter, kultureller Nahversorger und definiert sich stark über das Programm. Der Kulturverein, den ich herbeisehne, ist einer, der das politische Moment freier, autonomer Kulturarbeit wieder in den Vordergrund stellt, der sich einmischt in die Stadt, in das soziale Gefüge. Der Kultur nicht als Freizeitvergnügen begreift, sondern als (über-)lebensnotwendige Strategie eines anderen Wels.

Waschaecht ist schon ein wenig auf dem Weg dorthin. Auch wenn die Beweggründe nicht von innen, aus dem Verein kamen. Aber waschaecht hat sich als politische Kraft im Protest rund um die Wahlen 2009 in Wels behauptet. Waschaecht wird dies auch weiter tun müssen. Die Rechten schweigen nicht, nein, sie werden noch lauter. Und die Aufgabe von waschaecht wird es sein, die Gegenmodelle zu präsentieren und auch die Zugangshürden (die es zweifellos gibt) abzubauen.

Waschaecht ist schon auf dem Weg. Alles das hier Ge- und Beschriebene wird seit Jahren (Jahrzehnten) im Verein diskutiert.



| Waschaechte Vorsitzende: Nora Konecny, Peter „Peli“ Eberle

Seit Jahren (Jahrzehnten) setzt sich waschaecht mit gesellschaftlichen Fragen auseinander. Nicht immer bemerkbar für die große Öffentlichkeit, aber darum kann und muss es auch nicht gehen. Oft ist es hilfreich, sich kleine Enklaven zu schaffen, in denen experimentiert werden kann, in denen an der Neuen Welt Ordnung geschraubt werden kann. Waschaecht ist so eine Enklave. Ein Ort, wo auch nachgedacht werden kann, das gibt es heute viel zu selten.

Es mag jetzt absurd anmuten, dass ich mich hier nicht über die Einzigartigkeit des kulturellen Angebots von waschaecht ausbreite, an dessen Entstehung ich im Angestelltenverhältnis 10 Jahre mitgearbeitet habe.

Aber wozu soll ich das machen? Das Programm von waschaecht ist jener Teil der öffentlich ist, schnell wahrnehm- und erlebbar.

Was aber das Spannende ist, sind die Prozesse und Diskussionen, die hinter diesem Programm stehen. Diese sind es, die – auch konfliktbeladen – dazu führen, dass Neues entsteht. Waschaecht hat schon oft genug den Konflikt als treibende Kraft erleben dürfen und wird dies auch weiter tun.

Im Schlachthof hat waschaecht seine Enklave geschaffen, in der experimentiert wird. Waschaecht wird sie auch noch länger brauchen. Es ist eine historisch-symbiotische Beziehung zwischen Schlachthof und waschaecht. Beide benutzen sich und nützen sich. Eine perfekte Partnerschaft, bei der der Altersunterschied nicht ins Gewicht fällt.

– Stefan Haslinger

Ayler, Miles and more

Seit mittlerweile Jahrzehnten tummeln sich zwei Welser Musikfans nicht nur in der hiesigen Jazzszene. Siegfried Hubler, mittlerweile jenseits der 70, ist seit den 50er Jahren ein gern gesehener Gast und kritischer Geist in Oberösterreichs Konzertsälen und Clubs. Rudolf Häuserer, jenseits der 50 und seit den früher 70ern Jazzfan, stand von Anfang an für einen innovativen Zugang als Veranstalter in Wels.

Beiden gemeinsam ist die Liebe und die Leidenschaft für eine Musik, die für manche „gegessen“ ist, für andere wiederum bloss „komisch riecht“ und für die nächsten noch immer als innovativ, zeitlos und inspirierend durchgeht.



| Newport Jazzfestival 1967, Robert Urmann, Max Roach, Siegfried Hubler, Charles Tolliver

Im Folgenden lesen Sie einen Bericht über die Zeitzeugen Hubi & Rudi, die neben einer alle Stücke spielenden Plattensammlung ein lexikalisches Wissen über jenen afro-amerikanischen Musikstil eint, der für Sie noch immer die Welt bedeutet.

Entstanden ist dieser Artikel von Andrea Orukambe aus einem Interview, das Wolfgang Wasserbauer und Peter Neuhauser im Frühjahr 2010 mit den beiden Jazzenthusiasten geführt haben.

Beide berufen sich angesichts ihrer veranstalterischen Tätigkeit im Schl8hof auf Hubler und Häuserer, die durch ihren überzeu-

genden Zugang zum Jazz stets als Vorbild und Inspirationsquelle gedient haben. Eine „Hommage“!

Der Eine, Siegfried Hubler, kurz Hubi, zieht als 16-jähriger Tapezierer-Lehrling in den 1950er Jahren in die weite Jazzwelt hinaus und veranstaltet später selbst in Linz. Der Andere, Rudi Häuserer, stößt Anfang der 1970er zur Szene und beginnt in der Gründungszeit des Alten Schl8hofs in der Welser Kulturinitiative Jazz zu programmieren. Beiden gemeinsam ist der unbändige Enthusiasmus

von Persönlichkeiten, die definitiv anders drauf sind als die sie umgebende Mehrheitsgesellschaft. Sie entwickeln enorme Leidenschaft für eine Musik, die ihre Hochblüte, ihren großen Furor wahrscheinlich hinter sich hat.

Den Anfang markieren für Hubi ein Linz-Konzert von Lionel Hampton und die Radiomusik von Blue Danube Network, einem „Ami-Sender, gleich beim alten Lask-Platz, den werdet ihr nicht mehr kennen“, der jeden Tag Jazz ausstrahlt, zum Beispiel eine Woche lang jeden Tag eine Stunde vom Jazzfestival Frankfurt.

Stan Kenton war zu der Zeit das Modernste, was es überhaupt gab. Auch Fatty George hatte damals eine ganz moderne Band.

Später kommt jeden Sonntag die ORF-Sendung „Jazz vor Mitternacht“, moderiert von Louise Martini, dazu. Und die deutsche Zeitschrift Jazzpodium wird noch in Österreich verkauft, „die hab ich abonniert. Das war für uns die Bibel!“

„Später haben wir dann einen Jazzclub in Linz gehabt, da sind wir jeden Tag hin und haben alles gehört. Danach sind wir immer mit den Musikern ins Rosenstüberl.“ Oft dort zu Gast war auch der Manager etlicher deutscher Jazzler, Fritz Rau, der dann Jahre später alle Rockgrößen, von den Rolling Stones abwärts, veranstalten sollte. In diesen Jahren war freilich alles bescheidener:

„Wir haben die Konzerte gemacht, haben alles selbst aus der eigenen Tasche bezahlt, sind ins Ausland zu Konzerten gefahren, nach Paris, nach Amerika und haben die Musiker kennengelernt. Das ist heute anders.“ Aber nicht nur das, auch anderes ist anders:

„Wenn ich heute ins Wirtshaus gehe, scheint es nur ein Thema zu geben: gegen die Türken, gegen die Ausländer generell. Das geht mir gegen die Hutschnur. Wenn ich dort sage, ich bin jüdischer Abstammung, mein Großvater ist in Sobibor ermordet worden, dann schmeißen sie mich raus.“

Eines Tages fährt der Tapezierer-Lehrling mit dem Vater nach München zur Handwerksmesse. Von dort biegt er bald ab ins Studio 15 nach Schwabing. „Ein legendärer Ami-Club, in den ich mich als angeblicher Jazzpodium-Mitarbeiter hineingeschwindelt hab“, erinnert er sich. Auf der Stelle wirbt er die Musiker gleich nach Linz an – und am Samstag darauf fährt er gleich wieder hin, um Musiker wie Fritz Pauer, Albert Mangelsdorff und Hans Koller zu akquirieren.

Ein anderes Mal geht's im Renault R4 (der mit der Handschaltung) mit dem Jazzclub-Kollegen Robert Urmann nach Paris. Wir schreiben das Jahr 1960, Hubler und Urmann hören das Kammermusik-Cooljazz-Trio Jimmy Giuffre, Paul Bley, & Steve Swallow.

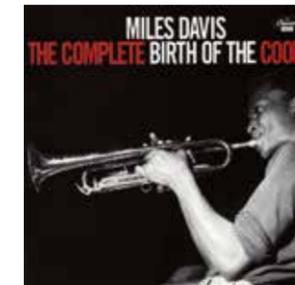
Wieder ein anderes Mal gehen sie mit Albert und Donald Ayler essen, „mit den Ayler-Buam“, wie Hubi sie schmunzelnd nennt.



| Albert und Donald Ayler

Um diese Zeit, obwohl der aufkeimende Rock'n'Roll eine Konkurrenz darstellt, geschieht sogar im faden Wels ein gewisser Aufbruch im Jazz. Im Konvoi mit bis zu zwanzig Leuten wird zu Konzerten nach Linz gefahren. Außerdem ist am Welser Eislaufplatz der Bär los, da wird die eigene Musik mitgenommen und dort gespielt. Es wird Jazz getanzt, und „die Mütter versuchten ihre Kinder davon fernzuhalten“. Und immer verlockender für den jungen Fan werden die USA. Harry James verkörpert den großen Trompetenjazz, der (Schwarzweiß-)Film „Saat der Gewalt“ zeigt amerikanische Schüler, für die der Jazz die Begleitmusik zur Rebellion war.

Platten von Stan Kenton, Maynard Ferguson und Gerry Mulligan verursachen in ihm Fernweh, wie auch der Westcoast-Jazz, Miles Davis' „Birth of the Cool“, konzipiert als Sechsinuten-Schellac, aber als LP herauskommen. Solche Sachen.



| Miles Davis „Birth Of The Cool“

Dann ist es endlich soweit: 1963 (die Verfasserin dieser Gesprächs-Compilation kommt gerade zur Welt) fährt Hubi mit

dem Schiff „ab Genua, aber mit vielen Umwegen“ in einer 14(!) Tage dauernden Reise ins Gelobte Land. Und er hat sich nicht zu viel erwartet: „Der erste Tag in New York war wie im Himmel!“ Wenige Wochen vorher haben sie im Welser Kino noch den Film „Jazz-Fieber“ über den großen Schlagzeuger Gene Krupa angeschaut, „den kannte jeder vom Carnegie Hall-Konzert mit Benny Goodman“. Jetzt spielt er am Time Square, die Leute stehen bis auf den Gehsteig vorm Lokal Schlange. Nach dem Konzert klopf ihm jemand auf den Rücken. „Es ist Gene Krupa, der sich auf ein Bier zu mir an die Bar setzen will. I hob glaubt, i spinn!“

Tags darauf geht's ins Village Vanguard, wo Miles Davis im weißen Smoking, verkehrt zum Publikum, aufspielt. Und so weiter in dieser Tonart.

Ein andermal fliegt Hubi mit einem Freund nach Toronto. Dort treten die Count Basie Allstars auf – „in einer Konditorei vor lauten alten Frauen!“. Später hört er Errol Garner in Chicago. Und zwar gegen den Willen eines „Freundes“, der ihm vorwirft, wohl lieber „zu dem Neger“ zu gehen, als die Zeit mit ihm zu verbringen. 1967 fährt er wieder mit Urmann zum Newport-Festival, er hat inzwischen – unter dem Pseudonym „Kubi“ – als Journalist zu schreiben begonnen und kriegt für große, internationale Jazz-berichte bis zu einer ganzen (A3-)Seite Platz im Neuen Volksblatt. Duke Ellington hat er auch gesehen, einige Heroen, wie etwa Max Roach, persönlich kennengelernt.

Noch davor werden das Coltrane-Konzert in Wien und die Fahrt nach Paris, als der Freejazz Einzug hält, prägende Erlebnisse. In Paris sieht er Don Cherry mit Gato Barbieri, Aldo Romano und Karl Berger. Er fährt mit ihnen weiter nach Frankfurt und von dort weiter nach Prag, bevor er sie nach Linz lotst.



| Peter Brötzmann

„Beim großen Freejazzfestival in Frankfurt, davon gibt's eine 3-LP-Box, haben wir Peter Brötzmann, Han Bennink, Fred van Hove, Paul Rutherford und Evan Parker gesehen – alle mit riesigen Bärten, man hat nur ihre Augen gesehen, wir haben uns gefürchtet.“

Mittlerweile hat Hubi etwas resigniert. „Heute regiert nur mehr der Schwachsinn. Das letzte Klasse Konzert war das Schlippenbach Trio, und in Salzburg konnte ich natürlich nicht an Sonny Rollins vorbei. Als es mit Elektronik begann, waren alle Instrumente ausgeschöpft. Früher sind wir extra nach Berlin gefahren, weil dort Lennie Tristano gespielt hat. Heute habe ich nie mehr das Gefühl, etwas zu versäumen.“ Außerdem besitzt er „sovielle Platten, dass ich gar nicht mehr zum Hören komme. Ich weiß nicht einmal mehr, was da alles herumsteht.“

An dieser Stelle kommt Rudi Häuserer ins Spiel. „Ich bin erst 1970, nach der Schule, dazugestoßen, nachdem ich Miles Davis' „Bitches Brew“ gehört habe.“ Er erinnert sich an sein erstes Konzert von Peter Kowald: „Kurze Jeans, Lederstiefel, Glatze – zum Fürchten!“ Jazz in Wels?: „Das gab's nur vereinzelt, es existierte keine Szene. Einmal spielte Hans Koller im Pfarrsaal Neustadt.“ Maximal drei, vier Welsler sind in der Szene unterwegs. Rudi hingegen fährt für seine erste „Mahavishnu Orchestra“-Platte mit dem Moped nach Salzburg. In der Stadtgalerie tritt einmal Franz Koglmann auf. Das muss 1975, wahrscheinlich unter der Galerieleitung des Künstlers und Musikers Josef Németh gewesen sein. Einmal ein Jazzkonzert in der Burg, fällt ihm ein. Die Veranstalter amüsieren sich draußen, während drinnen ein Klasse Konzert stattfindet. „Die hatten überhaupt keinen Bezug zur Musik!“ Noch so ein Schlaglicht auf Wels: „Der damalige Kulturamtsleiter Steinkogler hat einmal Fatty George veranstaltet, aber auch nur, weil er ihn persönlich gekannt hat.“

1982 organisiert Rudi Häuserer sein erstes Konzert für die neu entstandene Welsler KI: „Air“ mit Henry Threadgill, Fred Hopkins & Andrew Cyrille. Dazu kommt es, weil „der Wimmer Hermann und der Mayerhofer Heli (zwei SPÖ-Politiker und Schl8hof-Betreiber, Anm.d.Red.) zu mir gekommen sind und gefragt haben, ob ich Interesse daran habe“. Später holt er den Flötisten James Newton nach Wels. Mit Elvin Jones vom legendären Coltrane-Quartett wird ein Gig fixiert. Als am Wochenende davor die Istanbul-Katastrophe mit elf Toten bei einem Hotelbrand während eines Magistratsausflugs passiert, muss es kurzfristig abgesagt werden. Die Musiker kommen trotzdem, weil die Agentur sie nicht verständigt hat. Also zeigt ihnen Rudi den Traunsee und den Attersee. „Das hat ihnen voll getaugt. Ich war mit ihnen einkaufen, und die ganze Band wollte Trachtenanzüge.“ Zwei Wochen später

wird das Konzert in der Stadthalle nachgeholt. Jazz in Österreich heißt zu der Zeit: Erich Kleinschuster („ein ausgesprochener Egozentriker“, sind sich Rudi und Hubi einig), Fritz Novotny, später die Anfänge des Vienna Art Orchestra.

Und heute? „Ken Vandermark in den verschiedensten Besetzungen. Eine Zeitlang gab's in Natternbach eine gute Szene zum Jazztanzen.“ Rudi Häuserers Nachtrag muss in den Ohren der Aktivisten von Waschaecht (wie die KI seit Jahren heißt) wie Musik klingen: „Ich habe mich immer schon für Jazz interessiert, aber ich wäre zum Puristen geworden, wenn mir nicht das Schl8hof-Programm mit seinen Rock-Sachen die Ohren geöffnet hätte. Nomeansno, die SST-Bands, Naked City usw.“



| Naked City

Dazu angehalten, aus der Summe ihrer Erfahrungen das Maximum an Einflüssen herauszufiltern, nennt Hubi „Eric Dolphy. Und Miles live 1958. Das hatte Atmosphäre, der Klang und das Feeling – da ging ein Raunen durchs Publikum, auch wenn andere Trompeter, etwa Fats Navarro, technisch besser waren“. Rudi nennt ebenfalls Miles Davis, aber auch King Crimson und schränkt ein: „Vielleicht darf man das alles nicht in einem zu großen Zusammenhang beurteilen. Wir saßen auch oft mit offenem Mund in Willisau, wenn David Murray auftrat, zum Beispiel mit dem World Saxophone Quartet.“ Auch John Zorn, erstmals erlebt in Moers, bleibt für beide in lebhafter Erinnerung.

Die Sportfrage nach dem besten Konzert überhaupt beantwortet Rudi mit „Cecil Taylor 1975 in Willisau, da gibt es keine Steigerung an Intensität“, prompt pflichtet ihm Hubi bei und ergänzt noch um die stark gemischten Ensembles Kenny Clark Bigband in Prag, Slawterhaus und die Einstürzenden Neubauten in Berlin.

Best of Alter Schl8hof fallen Rudi „Masada“ und Hank Roberts ein, für Hubi führen „die Brötzmann-Sachen“ die Hitparade an. Leider nie gesehen hat Hubi Billie Holiday, Rudi ergeht es so mit Art Pepper. Die abschließende Frage nach der politischen Ausrichtung seiner Musik bringt Hubi auf den Punkt: „Ich kenne nur linke Jazzfans.“

– Andrea Orukambe



| Hank Roberts



| Siegfried Hubler



| Rudolf Häuserer



| Trio Exclusiv, Martin Zrost, 2003



| Ken Vandermark, 2008

„Fut, Oasch, Beidl – trink ma nu a Seidl!“ Metal – Überlegungen und Gesprächsfetzen

*Metal: eine Musikrichtung, eine Szene, ein Lifestyle und (k)eine Ideologie?
So einfach ist das jetzt nicht, da muss man schon differenzieren und sich
auch Entwicklungen anschauen.*



| Biohazard 1992

Hardcore und Punk wollten immer so eine Art Dissidenz sein zur Gesellschaft, eine Subkultur, eine Utopie, mit eigenen Wertehaltungen. Metal wollte das am Anfang so nicht, das war eher Unterhaltung, viel massentauglicher, und darum ist er so groß geworden!“, so Didi Bruckmayr (der seine ersten Metal-Konzerte in Wien erlebte und dort immer „Gunkl“ Paal im Holzfällerhemd und Christian Fuchs traf). Er und FBI-Frontman Konrad „Wurmi“ Wurm und Peter Neuhauser lassen sich auf ein Gespräch über Metal ein. Als Besucher, Veranstalter und Musiker kennen sie verschiedene Blickwinkel. „Das hat verdammt viele Leute interessiert. Die Kunstfritzen, die haben gesagt, das ist jetzt eine neue Form von Dadaismus, da entsteht jetzt ganz was Neues. Denn klar, jeden Künstler hat die Energie angesprochen, und die Intellektuellen haben sich was zsamgebaut: ‚Wow, die haben keine Worte mehr, es geht nur mehr um die Physikalität des Klangs, und um Geschwindigkeit!‘“, beschreibt Bruckmayr das neuartige Genre, das einerseits viele AnhängerInnen fand und dem andererseits eben KünstlerInnen vieler anderer Richtungen etwas abgewinnen konnten.

Ausgangspunkte für das Gespräch sind Wels, der Alte Schlshof und Stefan Hattinger. Schnell wird ins Allgemeine geschwenkt, und es werden vor allem Ideologiediskussionen aufgewärmt. Ein solcher Diskurs, um Bands und ihre politische Orientierung, fand breitenwirksam um die Böhsen Onkelz, um Type O Negative oder um Rammstein statt. Schwierig zu beantworten, wo man denn die Trennlinie ziehen soll. Vor allem, wenn sich Bands offensichtlich positionieren (mit Anti-Antifa zum Beispiel) und sich dann von sich selbst distanzieren. Klar ist, dass eine Trennlinie gezogen werden muss, möchte man als vernünftig denkender Mensch zumindest annehmen. Provokation durch Kunst, durch Ästhetik – wie weit darf sie gehen? Sid Vicious, die Punk-Ikone aus England, trat im Fernsehen mit einem Hakenkreuz am T-Shirt auf. Was, wenn eine Leni Riefenstahl-Ästhetik in einem Video bewusst eingesetzt wird? Was, wenn dann Rammstein auch als Bild für einen eindeutig rechtsradikalen Musikgeschmack verwendet wird (wie zum Beispiel von Stermann und Grissemann in Bezug auf Barbara Rosenkranz und ihre Kandidatur als Bundespräsidentin)?

DIE WELT...

Als eine der ersten Neonazibands gilt Screwdriver, musikalisch im Punkbereich angesiedelt. „So was wie Metal haben die ja gar nicht leiden können; Metal war für die Nazis nie interessant“, so Bruckmayr über die Anfänge. Entstanden ist Rechtsrock in Großbritannien zu Beginn der 1980er Jahre und ließ sich musikalisch nicht von anderen Punk- oder Skinhead-Bands abgrenzen. Später entfernte man sich von subkulturellen Tendenzen, und andere Stilrichtungen wurden übernommen, wie das Liedermacher-Genre, (Neo-)Folk, Hardcore, (Black) Metal (aus dem sich eine

spezifische Unterform, der National Socialist Black Metal herausbildete, was wiederum Gegentendenzen hervorrief, die beispielsweise unter dem Label Red and Anarchist Black Metal gegen rechtsradikale Tendenzen auftreten) oder HipHop. Metal per se ist also definitiv nicht rechts, aber in Subbereichen wird teilweise ein Image produziert, das stark mit der Nazi-Ideologie kokettiert. Und „auch Blackmetal per se ist ja nicht rechts, aber er ist extrem!“

Teilweise wird dieses Image revidiert, zum Beispiel von der Band Laibach, die in Wien Gottfried Küssel (in Tracht) von der Bühne herab verhöhnt. Teilweise wird aber auch offen dazu gestanden: „Zakk Wylde, ein Spitzengitarriist, aber eine rechte Sau bis zum geht nicht mehr, der steht auch dazu!“, beschreibt Wurmi beispielsweise den Musiker, der jahrelang u.a. für Ozzy Osbourne spielte. Gefährlich wird es auch, wenn eine LP auf einmal „T4 – die Vernichtung von lebensunwertem Leben“ heißt. Goat Thron aus Polen setzen bewusst genau denselben Titel ein, unter dem während dem Nationalsozialismus Menschen mit Beeinträchtigung ermordet wurden.

Im Gegensatz dazu stellen sich viele gerne als Provokateure hin, auch Bruckmayr ist dieses Phänomen bekannt:

Was immer wieder durchdringt, was ich nicht gelten lasse: 'Das ist so provo!'

Das lasse ich für die unschuldige Deathmetal-Zeit noch gelten, aber im Blackmetal haben sich auf jeden Fall Bands mit einer ganz klar konturierten, okkulten rechten Ideologie entwickelt, die auch auf Netzwerke zurückgreifen, die eindeutig politisch motiviert sind! Und das ist einfach nicht lustig, auch wenn die Musik noch so aufregend ist, das geht nicht!“

Vor allem die Negativität ist herausragend: „Wir sind gegen die Welt, wir sind gegen's Leben – Deathmetal, und dann der Blackmetal: Wir sind zwar nicht fürs Leben, aber wir sind für eine andere Gesellschaft, die ist heidnisch, die ist arisch, satanisch, die ist so negativ wie überhaupt nix zuvor. Es ist erstaunlich, dass dieses Phänomen, das überhaupt nicht massentauglich ist, so groß werden hat können.“

Neue Vertriebsformen spielen hier sicherlich eine Rolle und auch beispielsweise die Tatsache, dass Fans massig Videos für die Songs ihrer Lieblinge zusammen basteln und auf Youtube öffentlich zugänglich machen. Und schließlich das Geheimnisvolle, Bruckmayr kommt wieder auf das Image zurück: „Leute, die irgendwo im Wald wohnen, nie Interviews geben, nie auftreten, ab und zu kryptische Messages rausgeben, die ein sehr geheimnisvolles Image kreieren. Ich glaube halt, dass da ein paar ganz zynische Geschäftemacher dabei sind, grade diese geheimnisvollen Grafen der Finsternis, die behaupten, sie sind in Island, und wahrscheinlich sitzen sie eh in Gramastetten. Das ist schon spannend für die Leute.“



| Death, Chuck Schuldiner, 1992



| Konrad „Wurmi“ Wurm



| Didi Bruckmayr

...ÖSTERREICH...

Auch österreichische Kombos traf der Rechts-Vorwurf: allen voran Pungent Stench, „die größte Band, die Österreich gehabt hat, eigentlich in allen Zusammenhängen; sie sind aber immer totgeschwiegen worden“, so Bruckmayr. Vor allem mit Type O Negative auf Tour zu gehen, brachte ihnen eine äußerst schlechte Presse ein. „Die Pungent haben sich immer als Rüpel gegeben, das ist der richtige Ausdruck, als lustige Proleten – so quasi, wir brauchen eure Sympathien nicht! Das Letzte, was die waren, war politisch reaktionär, und auch nie Sexist oder so, aber halt fürs Image immer sche deppad“, beschreibt Bruckmayr und fährt fort mit einer Würdigung ihrer Selbstständigkeit, ihrer „Bombenkontakte“, die eine Welttournee ermöglichten. Im Rahmen dieser haben sie sich in Thailand „70er-Jahre-kanariengelbe Glockenhosen und Anzüge schneidern lassen und Plateauschuhe gekauft; also die haben schon Ideen gehabt, da war immer ein Witz dabei, die waren nie so finster, so blutig wie Deathmetal.“ „Das Image von den Pungent Stench hat ein bissl was damit zu tun, dass sie es ein bissl von den Drahdwaberl übernehmen wollten, das Skandalimage, von den Covers her und so“, fügt Wurmi hinzu.

Für die österreichische Szene erwähnen die beiden noch zwei Bands aus Klagenfurt, das Disharmonic Orchestra und Disastrous Murrmur. Zu letzterer fällt Bruckmayr gleich noch eine Geschichte ein: Martin Schierenc von Pungent Stench wird bei einem Konzert als Stargast auf die Bühne geholt, begrüßt das Publikum mit einer Rülpsen und setzt ob der Begeisterung zum Lied „Dead Body Love“ an, weil: „Mei liaba Freind, do hamma heid wieda a Niveau, daun damma glei so weida!“

Oft geht es in sämtlichen Bereichen des Metal rein darum, sich aufzuführen, ein brutales, „spinnertes“ Image zu wahren: „Neue Hobbykellermusik – Dosenbier trinken und dann so ‚biest-fuckshit‘, das Ganze jetzt auf Deutsch: ‚Fut, Oasch, Beidl – trink ma nu a Seidl!‘ Dazu noch ‚Sieg heil‘ und ‚Türken raus‘, aber ‚für Atatürk‘ und gegen alles sozusagen, und schnell Auto fahren“, fasst Bruckmayr zusammen und wird noch allgemeiner: „Metal ist halt dumpf, das ist pröllig, und die saufen viel. Der Paradevorwurf war doch eher der, dass es Sexisten sind, aber dass wir da alle hingegangen sind, war, weil uns die Musik interessiert hat!“ Beispielhaft erzählt

er von einem Eisregen-Konzert in der Spinnerei: „Vorn dieser Alleinunterhalter, ein Paradezyniker, der ständig drauf hinweist, welche Nummer er jetzt wieder spielen wird, weil die in Deutschland eh am Index ist und hoffentlich auch in Österreich bald am Index sein wird. Und dann sagt er: ‚Ich sehe hier im Publikum schon um die 100 junge Männer, die in ihrem Leben nie eine Freundin haben werden, und für sie alle spiele ich eine Nummer, die mir die wenigen Damen im Publikum verzeihen mögen. Ihr kennt sie alle!‘ Und dann schreien alle, auch die Frauen: ‚Tausend tote Nutten!‘ Ich war fassungslos, es war a für mich nicht groovig, es war einfach blöde, es war erheitend, es war einfach eine beschissene Show, wobei de Texte in ihrer Unkorrektheit wirklich witzig waren. Das hat so eine absurde Komik entwickelt, und das ganze mit dem Hinweis, wie gefährlich sie nicht sind. Vielleicht war’s auch eine Kabarettveranstaltung. Auf jeden Fall war keiner gekränkt von allen im Publikum, die von ihm permanent beleidigt worden sind. Das war einfach legendär!“

...UND WELS!

Metal in Wels, im Welser Schl8hof, ist maßgeblich Stefan Hattinger zuzuschreiben, der bis 2005 über etwa fünfzehn Jahre Metal-Konzerte in Wels organisierte, erst mit dem Kulturverein Ape ltd. (in Kooperation mit der Kulturinitiative) und schließlich (selbstständig) mit Rock the Nation. Mittlerweile sitzt er in Salzburg, hat seine eigene Firma auf- und ausgebaut und veranstaltet beispielsweise das Metal-Camp in Slowenien.

Groß werden ist also in dieser Szene möglich. Und klein sein heute schon fast gar nicht mehr: „Der Markt hat sich massiv verschoben. Das Ding ist immer größer geworden, und damit war klar, dass

manche Veranstalter gar nicht mehr mitkönnen. Verhandlungen mit Bands in Wiesen zum Beispiel: ‚Es lohnt sich nicht, den Nightliner oder die zwanzig Trucks in Wiesen auszuladen für 4.000 Leute, wenn wir in Sziget 100.000 haben!‘

„Dass in diesem ehrlichen Metal die ärgsten Saukerle unterwegs sind und das Geschäft noch brutaler ist, hat eigentlich keiner geglaubt.“

Man muss sich auch nur anschauen, wer in Österreich das Geschäft dominiert im Moment, das will ich jetzt gar nicht kommentieren: Wer sind die Firmen, wer sind ihre Sponsoren, wer sind ihre politischen Mentoren, die das ermöglichen?!“, so Bruckmayr. Nichtsdestotrotz gibt es in Wels bzw. in Marchtrenk eine neue Gruppe an jungen Leuten, die sich vor allem um die lokale Szene bemüht und auch den Schl8hof wieder mit Metal belebt.

Für die Mitglieder der eher jazzig angehauchten Kulturinitiative war der Metal Ende der 80er schräges Neuland, das man sich aber anhörte, für gut befand und unterstützte. Vor allem kamen dann Verbindungen auf, erinnert sich Peter Neuhauser:

„John Zorn beschrieb plötzlich Metallica als geil, die Kapu kam mit Fugazi daher ...“ Es war natürlich auch Spaß dahinter, und „man hat sich alles angeschaut, wurscht, was war!“ Die Befruchtung fand wechselseitig statt, die „Metaller“ kamen teilweise ebenso zu „anderen“ Konzerten. Groß geschaut haben sie, als Mike Patton aus John Zorns Bus ausstieg.

Am hohen Eintrittspreis sah man aber schon damals, dass es sich nicht unbedingt um eine subversive Kultur handelt:

190 Schilling waren im Vergleich zu 120 für Josef Hader schon

recht viel. Und sowieso ein Wahnsinn im Vergleich zu Fugazi, die damals gesagt haben, eine Karte darf maximal 70 Schilling kosten. Aber es ging auf, Leute kamen von weit her, um in Wels Death, Sepultura, Napalm Death, Hawkwind, Biohazard, Obituary, Cannibal Corpse, St. Vitus, Morbid Angel, Bolt Thrower, Dream Theater, Fear Factory, Manowar, Clawfinger, Cradle of Filth, Life of Agony, Dimmu Borgir, Pro Pain, Kreator, Meshugga, Bad Brains, Psychotic Waltz, Sodom, Rammstein oder Schweisser (die nicht im Jugendherbergszimmer Nummer 13 schlafen wollten) zu sehen.

„Und wenn da Leute von Tirol nach Wels fahren, da kommt keiner zum politischen Diskurs!“

Doch dann tauchten bei Metal-Konzerten Sprüche auf T-Shirts à la „European Tour 1939-45“ auf, und der Spaß war vorbei (der Träger musste das Leiberl ausziehen, aber trotzdem schwierig, weil „hat er sich jetzt geändert, weil er das T-Shirt ausgezogen hat? Ist es ihm sowieso wurscht, was er anhat? Wo ist die Gewichtung?!“, schildert Neuhauser die damaligen Überlegungen. Viel interessanter natürlich, so Bruckmayr: „Wer sind seine Freunde, wo hat er das Leiberl her?!“). Bei einem Konzert von Kreator

kritisierte der Sänger Jörg Haider, und „die Reaktion im Publikum war genau null“, erinnert sich Peter Neuhauser. Bruckmayr sieht das zweifach kritisch. Erstens: „Irgendwo müssen diese Jungwähler ja alle sein.“ Und zweitens: „So etwas wie Konzert- oder Entertainmentbetrieb scheint komplett ideologiefreie Zone, so ein Wochenendeskapismus zu sein.“ (An anderer Stelle äußert er sich generell: Aber trotzdem, was zu weit geht, geht zu weit!) Die Bitte an Hattinger, doch wenigstens auf der Homepage klar Stellung gegen Rechts zu beziehen, fiel nicht auf fruchtbaren Boden.

Wenig später wurde dann die Zusammenarbeit beendet, mit ein wenig Wehmut, weil, so Neuhauser, „er hat so viele super Sachen gemacht, aber wo es dann darum gegangen ist, die wirklich grausigen Typen rauszuschmeißen – das war dem Hattinger wurscht, so lang die Eintritt zahlen. Das ist extrem schade, weil es ist eine steile Szene und eine geile Musik, aber die Nazi-Trennlinie musst du irgendwann einmal ziehen!“

– Tamara Imlinger



| Welser Metal-Veranstaltungspioniere: Börnie Kreindl, Charlie Lehner, Michi Donabauer und Stefan Hattinger alias „the Ape Ltd.“, 1990



| St. Vitus, SST-Promofoto, 1989

Am Sonntag Lammfleischstrudel mit Tsatsiki

Ungefähre Erinnerungen an 23 Mal Music Unlimited

Manch einer denkt bei Music Unlimited hauptsächlich an Lammfleischstrudel mit sehr knofeligem Tsatsiki im Bar/Restaurantbereich im ersten Stock. Nicht unbedingt musikalisch, aber seit vielen Jahren ein fixer Bestandteil der Kulinarik am Sonntag, dem Abschlussstag von Unlimited. Andere wiederum assoziieren die phantasiereichen Dekors, die den ganzen Schlachthof durchziehen und den Ort quasi exterritorial machen. Zumindest an diesen drei Tagen Anfang November konnte man die Republik Unlimited ausrufen. Und natürlich ist Music Unlimited eines der wesentlichen Musikfeste abseits des Mainstreams.

Es wehte von Anfang an ein mutiger, innovativer Geist, eine Stimmung, etwas Besonderes, Offenes machen zu wollen, etwas, das Impulse und Zeichen setzt. Es gibt ältere Festivals, die Ähnliches beabsichtigen, das Jazzfest in rheinländischen Moers zum Beispiel oder das Free Music Meeting in Berlin, das Ulrichsberger Kaleidophon oder die Nickelsdorfer Konfrontationen. Das ganz Spezifische am Welsener Music Unlimited ist aber die Tatsache, dass schier alles möglich scheint und ein hoher Qualitätsanspruch das einzige Kriterium der Programmierer ist.

DER ANFANG

Viele können es nicht sein, die sich an den absoluten Anfang erinnern, an den Herbsttag 1987, als das erste Konzert von Unlimited über die Bühne des Welsener Schlachthofs ging. Nicht nur weil's so lang her ist, sondern auch weil's nicht viele waren, die sich Ulrich Gumpert angehört haben. Ich weiß noch, wie ich, der das Festival von Anfang an journalistisch begleitete, grübelte, wie ich die doch mäßige Zahl an Zuhörern einbauen könnte, ohne dass mich mein Redakteur fragen würde, ob es wirklich einen Sinn mache, dafür drei Tage nach Wels zu fahren. Es war im Übrigen ein ganz wunderbares Konzert. Der aus der DDR stammende Gumpert zehrdehnte die ohnehin schon sehr bedächtigen Stücke für Solopiano des Erik Satie in eine musikalische Unendlichkeit.

Das mit den Zuschauern habe ich dann doch irgendwo am Rande erwähnt, auch weil ich wusste, dass ein so offen und weit angelegtes Festival sich nicht wirklich lange mit dem Problem mangelnden Publikumszuspruchs herumschlagen würde müssen. Mittlerweile ist ja auch eigentlich alles, was unter der Marke Music Unlimited läuft, ausverkauft. Beim ersten Festival beteiligten sich bereits einige der späteren Stammgäste, Larry Ochs oder Klaus Dickbauer,

Johannes Bauer oder Ernst Reijseger zum Beispiel. Viele glaubten damals, dass damit bereits der Rahmen abgesteckt sei, dass sich Unlimited im Bereich Jazz und Improvisation, Rock und Noise abspielen würde. Die kommenden Jahre sollten viele überraschen, was noch möglich sein würde.

DIE KURATOREN

Einzigartig für ein Fest dieser Art ist das Kuratorenprinzip. Alle zwei Jahre gestaltet eine vom Schlachthof besonders gern gesehene Musikerin oder ein besonders gern gehörter Musiker das Programm. Der erste war 1991 der Gitarrist Fred Frith, der unter anderem schon damals Ikue Mori, die japanische Perkussionistin und Elektronikerin, brachte, die 2009 die bis dato letzte Kuratorin sein sollte. Es folgten der verrückte deutsche Drummer Peter Hollinger, dann Geiger Jon Rose, Harfenistin Zeena Parkins, die Saxophonisten Larry Ochs und Mats Gustafsson und und und.

Mit der wunderbaren Carla Kihlstedt 2007 kam auch eine ganz junge Musikerin zum Zug. Der Kurator drückte der jeweiligen Veranstaltung zweifellos seinen Stempel auf, immer blieb das Fest aber unverwechselbar Music Unlimited.

DAS PUBLIKUM

Zweifellos gibt es auch in Wels ein gutes Stück Stammgäste, quasi Abonnenten. Durch die sehr offene Programmierung kommen aber immer wieder Leute dazu, die an Speziellem interessiert sind. Bei Jon Roses Konzept „Techno mit Störungen“ waren andere da als beim Fest, das die holländischen Altpunker The Ex gestalteten. Otomo Yoshihides Elektroparty reizte andere als Zeena Parkins' intellektuelle Herangehensweise.

Das Unlimited Publikum ist offen, neugierig, gesellig und gescheit. Und es ist erstaunlich jung, ein richtiger Generationenmix. Auch das regt den Diskurs an, fördert das Kennenlernen von Ungeohntem und Fremdem.

Wie bei den Musikern braucht man sich auch beim Publikum um den Nachwuchs keine Sorgen machen. Manchmal musste es auch geduldig sein, wenn die Konzerte nicht und nicht beginnen wollten. Auch das hat sich eingespielt, in den letzten Jahren sind Abläufe deutlich gestrafft worden.



1 Sleepytime Gorilla Museum, Backstage, 2007

2 Carla Bozulich und Shahzad Ismaily, 2007



1 Theresa Wong, Ava Mendoza, Dan Rathbun at MKH, 2007

2 Ches Smith, 2005

3 Stevie Wishart, Fred Frith, 2006

4 Orchestrova, 2005

5 The Ex, 2009

6 Ava Mendoza, 2007

7 Carla Kihlstedt, 2005

8 Lammfleischstrudel mit Tsatsiki

DAS IRRITIERENDE

Das Unlimited mit den erstaunlichsten Klängen war wahrscheinlich das des Otomo Yoshihide von 1999. Da standen unter anderem drei wie Investmentbanker gestylte Japaner mit ihrem Klangspielzeug auf der Bühne und machten einen Höllenlärm. „Ganz interessant,“ meinte einer, „vielleicht ein wenig lang“. Dabei hatte der Zauber gerade einmal 20 Minuten gedauert. Oder 1992 God, eine Soundwand, undurchdringlich, sehr laut, von einer dumpfen, fast bedrückenden Gewalttätigkeit.

Oder 1990 das Trio Wädi Gysi, Mich Gerber, Peter Hollinger. Harter Speedtrash, bei dem die Dezibelanzeige am Mischpult permanent die 120 überschritt. Schon klass, aber auch ein Grenzgang am Rande der Schmerzgrenze. Oder auch die ganz leisen, 1988 zum Beispiel, Radu Malfatti im Trio mit Barre Philips und Gunter Schneider. Praktisch nix und das dafür eine Stunde, eigentlich eine ironische Umkehrung des Musikbegriffs, sich selbst aber sehr ernst nehmend.

DIE HEROES

Ebenso wie die Auswahl des Irrtierenden ist die der Heroes eine strikt subjektive. Bei 23 Jahren Musik außerhalb des Schubladisierens kann man schon den einen oder die andere einfach vergessen. Heroes sind für mich die, die immer wieder gekommen sind, die Unlimited über Jahre hinweg begleiteten, immer wieder neue Projekte vorstellten. Natürlich sind die Kuratorinnen und Kuratoren allesamt Helden.

Aber auch Gestalten wie die Saxophonisten Peter Brötzmann und Ken Vandermark zählen zweifellos dazu. Sie sorgten immer wieder für die magic moments, Erlebnisse für die Ewigkeit. Das Brötzmann Trio 1996, das Konzert ist auf CD gebannt, oder sein Solo 2003 oder das herzerreißende Duo mit Misha Mengelberg. Vandermark mit seinem DKV Trio 1998 – ein Schlüsselerlebnis, den scheinbaren Freejazz zu fulminantem Neustart verhelfend. Noch einmal Vandermark mit seinem Quintett 2000. Die Holländer, die Punkonkels und Tanten von The Ex, immer wieder frisch und knackig, mit ungeheurer Freude ihre Botschaften in die Welt plärrend. Als sie 2001 programmierten, habe ich zum ersten Mal eine Fanfara gehört, die Savale. Völlig verblüffend die scheppernde und offenkundige Fröhlichkeit dieser Roma Partyband.

Ebenfalls Holländer der Cellist Ernst Reijseger, mit Systeme D im Jahr 2007, die Kraft des Afrikanischen mit Improvisation und zeitgenössischer Musik mühelos verbindend. Oder der Brite Evan Parker mit und ohne Schlippenbach, vor allem 1995, als er sein Solo auf der Straße im Schneetreiben mit großer Selbstverständlichkeit fortsetzte, nachdem uns eine Bombendrohung aus dem Schlachthof vertrieben hatte. Oder die Necks bei den Minoriten – purer Zauber. Das sanfte Hin- und Herwogen, die bohrende In-

tensität, das Meditative in den kleinsten Veränderungen, diese unglaubliche Präzision über eine Stunde durchgehalten.

Oder 2007 - die Geigerin Carla Kihlstedt kuratierte – jene 15 Minuten Vokalsolo der Lisa Bielawa „A collective cleansing“ im Pavillon, der vielleicht schönsten Außenstelle von Music Unlimited. Augenblicke, die beinahe Ehrfurcht gebieten, die berühren. Seltene Kostbarkeiten, wie jenes Solo 2002, das Sänger Beñat Achiary seinem verstorbenen Freund und Mitstreiter Peter Kowald widmete. Einer der besonders Abgebrühten, einer derjenigen, die schon alles und jeden gehört haben, meinte: „Ich bin gerührt, und das ist selten.“ In den letzten Jahren kamen immer mehr die Jungen zum Zug, die hinreißende Carla Kihlstedt, Carla Buzolic, Mary Halvorson, Ches Smith, Trevor Dunn ...

DIE CREW

So etwas wie Music Unlimited zu machen, zunächst einmal damit anzufangen, über die ersten Klippen zu bringen und dann über bis dato 23 Festivals durchzuziehen, das braucht Mut und Überzeugung, eine exzellente Vernetzung und Leute, die mittun.

Da gibt's welche, die von Anfang an dabei sind oder schon ziemlich lang zumindest, Wolfgang Wasserbauer, Stefan Haslinger und Peter Neuhauser, Boris Schulz, der Markus Linsmaier, die Greti Niedermayr, die Lisi Zach und die Elisabeth Schedlberger. Und natürlich all diejenigen, die nie vorkommen und ohne die's genauso wenig geht, die die herräumen und wegräumen, das großartige Team in Küche und Service, die Chauffeure, die guten Geister und die Stimmungsmacher, die Profis und die Amateure.

EIN FAZIT/EIN AUSBLICK?

Alle waren sie schon in Wels als Zuschauer oder als Musiker, die Lauten und die Leisen, die Alten und die Jungen, die Einheimischen und die Auswärtigen, aus allen Kontinenten.

Die tief Schürfenden und die scheinbar an der Oberfläche Tändelnden, die, über die man viel nachdenken muss, und die, die unmittelbar zugänglich sind.

Die, die dem Bombast frönen, und die, die immer mehr weglassen, die Sperrigen und die Offenen, die Jazzer und die Rocker, die Elektroniker und die World Typen, die E's und die U's, die Elitären und die Populären, die Schweiger und die Schreihälse. Nicht immer hat alles allen gefallen, wär auch absurd. Immer war was dabei, was neu war, vieles war spannend, einiges ärgerlich, und immer wieder gab es Momente des großen musikalischen Glücks.

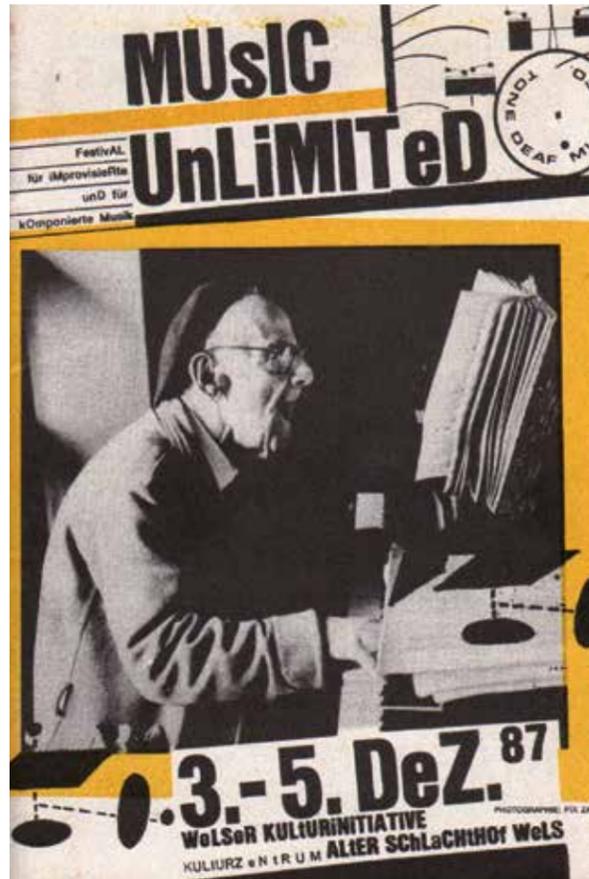
Was soll man da noch sagen?

„Auf ein Neues“, „weiter so“ oder „super, Leute“.

Aber ihr wisst eh, was zu tun ist. Und überhaupt:

Solang's am Sonntag den Lammfleischstrudel mit Tsatsiki gibt ...

unlimited I bis XXIII “knappes glück wagen neuer text”



| Die erste Broschüre, 1987

als ich 1986 mit freundinnen mit den festivalvorbereitungen für die erste music unlimited-ausgabe begann, hatte ich neben österreichischen festivals (zu nennen wären die nickelsdorfer konfrontationen, das ulrichsberger kaleidophon, töne-gegentöne, die jazzfestivals von saalfelden und hollabrunn) bereits einige internationale avantgarde-musik-festivals besucht.

am beeindruckendsten waren das new jazz festival von moers und das nato-festival (keine angst: so hiess ein mittlerweile legendäres französisches label, das immerhin für sich beanspruchen darf, den schönsten jemals erschienen tonträger mit weihnachtlichen songs produziert zu haben) im kleinen französischen ort chantenay.

und so ging 1987 erstmals auch in wels ein festival über die bühne, das sich mit experimenteller musik beschäftigte. zwar war der ausgangspunkt unserer erkundungen die frei improvisierte musik, doch scherten wir uns wenig um tradierte, verkaufsfördernde einkastelungen zwischen jazz, improvisation, elektronik, neuer, world- und rockmusik.

seither fanden an 10 verschiedenen veranstaltungsplätzen in wels mehr als 300 konzerte von über 800 musikerinnen aus aller welt statt. diese zu beschreiben, zu versuchen, die eindrücke und charaktere der unterschiedlichen festivals einzufangen, würde allein ein buch füllen. dabei habe ich mich darauf beschränkt, neben bewusstem name-dropping (fast alle musikerinnen, die jemals beim unlimited auftraten, sind auch genannt) einige bemerkenswerte anekdoten wiederzugeben und ansonsten, überwiegend aufzählend, kaum wertungen vorzunehmen.

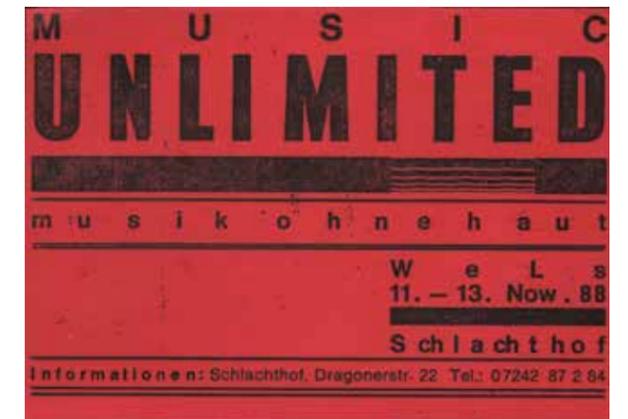
aber selbst diese festival-kurzberichte würden immer noch den rahmen für das vorliegende buch sprengen. und so kam ich auf die idee, jemanden zu bitten, meine berichte zu adaptieren bzw. zu remixen oder zu montieren, was praktisch einem neuen schöpferischen werk gleich kommt. die zeit ohnehin zu knapp bemessen, hatte ich unwahrscheinliches glück: der erste, der meine texte probelas, hatte sich bereit erklärt, dieses experiment zu wagen. und so entstand ein neuer text, der noch immer einige details preisgibt, freilich bewusst einiges an zusammenhängen auseinanderreisst, dafür aber spielerischer und literarischer mit den einzelnen, jährlichen aufzeichnungen umgeht. ich bedanke mich herzlich bei felix, dem das anstrengende unterfangen zumindest manchmal auch spass zu machen schien.

wer sich dennoch durch den ganz textwulst arbeiten möchte, sei dazu eingeladen, das auf der homepage des unlimited-festivals unter www.musicunlimited.at zu tun. vorwärts. ***

1987 ich zurück durchzecht. schlachthof schweineestall. putzmann zum heulen lustig. erste ddr: gumpert satie. giftgasalarm feuerwehr. kahondo style aus ungar. baby gaitzsch würstel hammer! room van hovens. bauer stocki flippt. koglpipe kalt die bühne. oculus workshop amsterdam. callboy schneider hat “music unlimited” erfunden. 1988 hauptschuldekor. orf glasnost: ösg. gruppe 180: malfatti schneidert phillips. schlippen bacht akase. eiselsberg motus sharp. tuba quartett deutsche blasmusik. slawterhaus

soundcheck ins konzert. fixplatz unlimited-top-ten. 1989 neuhauser rettet leben. minus 10 grad nicht im freien. westbrook off abbey road. statt taylor bauer van hove. rudolph wittwert mensesgattiker kixx. blauer hirsch röhr lüdi gar nicht gut, aber einer der besten. schwitters “merzjazz”. gräwe reijsegert hemingway. schlagzeug prummer wrack: weisses fell. string trio of newyork. cooperhaage: frauenquote geht durch. sommer noten proben. 1990 pressefestival des jahres. lüdi wittwert lovens. mittlerer strassenmusikant. brötzmann casarpeter. 16jähriger leben verändert. heute universtät zürich. universal congress of focus pocus. moers später 3000 leute. veryverycircus lästig pass verloren. gysi gerbert hollinger die hand. wittwermenesesmacksoud sludge 5-0. ohmbus erstmals carbon das lauteste konzert bis zu diesem zeitpunkt. bernesextett jointadventure spontantanzband. sorafoto. 1991 erste spezial frith. ersta programm: kino. step the border. frithsolo am ostertag. hebert kratzkritzelt zelluloid. drüben, wo ihr herkommt. einheit am flughafen vergessen. minton haagelt goto. ziegelsplitter in besucher. zwei flaschenbier entschuldigt. hirschdresser mit frithmori. bassbox gibt geist auf. manhattan love suicide fritht grosses ensemble. grafische partituren mauern rova. baron down fehlen worte. 1992 gefühlsmässig nicht gelungen. komischerweise besuch. bittova lieben. rothenberg solo. the goose improvisiert besetzung. co streiff-präsent. kadash “i mag folklore”. seipati stieg aus. icp hören brom um keinen deut. god lärm broadrick angst. cora benennt miterer als third person. tobende ordnung aus hardbop. les bucher des silences. “zwischenöne” von heike liss. 1993 freundschaftliches verhältnis entwickelt hollingern. cottbusser scheuerecker. koffersuite osterwold. rose chaotic, lovens stalker, neumeier privat, hyder auf level 9. komplettausfall. droste nicht wach zu kriegen. murcott one leg rave, bauer ohne titel. hyder loves murcott & neumeier. tanzbare bonfire night. der samstag begann schrecklich. globokar aus fahrer schlafend. ich ins auto, globokar am flughafen. gute dinge, relax, supertyp. hauser meinte hippiemässig hier, aber gut. bauer seat on nicols & hyder. hauser seat on bauer. joneschrischeek hatten ihren sohn auf der bühne rumwältzt. tucci trommelt tales of a skin. hollingercoiffardnicols-jonestuccisachsemurcott im house of echoes. november tanzt, price mixt. sonntag rocktag. hpzinker vom erzberg heruntergeholt. videobinder. 20 platzlinger. binetti stampft, richard quelle chance, chaine alone against tomorrow, rose mit chaine die heilige kuh 1, mit sachse die heilige kuh 2. sachse solo, hodgkinson solo. beschlossen. 1994 zorn am cover fertig gedruckt, nackte dame zielt. plötzlich feindlich, diskussion, arnulf-rainer-mässiges übermalen. kopf-foto. grossformation natural folgt les diaboliques und greece lightning. samstag les mechantes, von maggie in marsaille mit jugendlichen randgruppen realisiert, liedanfang versäumt wegen gelächter minutenlang. und die erste band, die ihr hotel wechseln wollte, weil ihr ein scheusslicher, ausländerfeindlicher mief entgegenschlug. denio mit billy tipton, reichel mit cora, anus mit

d. biggest blurt of all plündert die bar. masada nicht zum soundcheck, fünf minuten am fremden equipment und los. den rest goz of kerneur. um zwei brodelt blurt. 1995 jon rose, „techno mit störungen“. utensilien: “eine violine für valentin“ aus münchen, saal-deko klammer; 1. stock exemplare von rose. bittovasongs, valentin otomo sampling mit braxton. neuer lieblich geboren. laboratorio di musica e imagine unterbrochen, frith cutlert minton. otomoroose eröffnet budget shopping, zweieinhalb stunden mit störungen, cd vergriffen, harrt. drei djs, ampelsystem u.a. frithrobot. parker solo, dann bombenalarm! schlachthof geräumt, allen linken und asozialen den tod. strasse bei minustemperaturen parker solo fort, bauer steigt, italienischebigband den wiedereinzug. lindsayband gottseidank. sonntaglecture collins. laboratorio di musica e imagine zu stummfilmen. cusackcollins nudeln, namtchylak verliert flüsse, marclay cutlert hollinger. extended versions von axel corti, dann same basic shape. 1996 broschüre erstmals unter huber. raum von dickinger, aus den wänden treten füsse. schulte ottot homler. mittlerer dickbauert cora. brötzmann guiniat drake „the wels concert“. orchester 33 1/3: männer aus der rockenszene. metamkine elektronikfilmcello, verwirrt musikfan seelenruhig neben tom. schlippenbachtrio: falb spendiert whiskey, assistant robin serviert. hallerwasik „clapping music“. shea live-electronics,



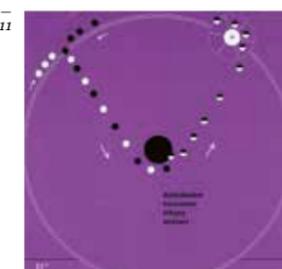
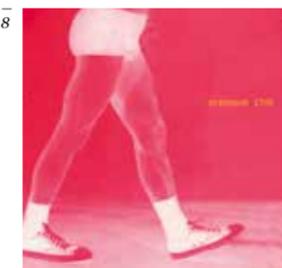
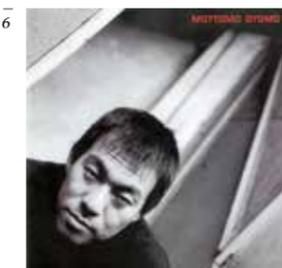
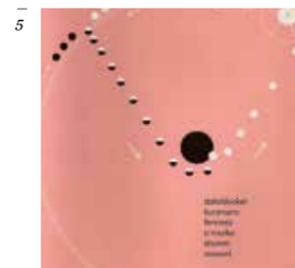
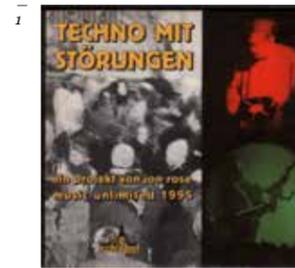
| Flyer im Bleisatz von Paul Zwirchmayr, 1988

intensität von alboth! filme „middle of the glashaus mit steinen“. standardschachinger lasch. tenkotomoduo. themeldoyfour: coe vorbeifliegen, working is a job. schematics: a case of semantics: sharp rothenberg bennett. slawterhaus rule again. 1997 zeena parkins, „z-axis“. prager orchestra unter szemzö. endlich eine echte diva: ma krause. liottaeros experimentellerfilm. parkins-tänzerinlacey. ausfall rimbaud. aka scanner. porter ricks minimal techno. raum von mark c und heimo w. shea mit streichen: „alpha“ auf „alphaville“. könerble filmmaterial geloopt verbrannt. sharparris, thomas boys grantig, gänsehaut, circuit bible rowelinton, borgmann morrist charles herzenfans, shabotinski à la toto. “wahn & sinn“: thurston moore mit galwin.

1998 eisberg vier solo, drakezerang, „machine for making sense“, gayleschlagzeuger? sirene clown-nase. deishovida :stimmnichts: hörmanseder „gedärm“. teitelbaumzingaroburgener. tied & tickled: kein abbruch. desaströs: art ensemble of chicago dezimiert sowie ins englische. die lästigsten verlangten geld. dickarsch fettautograz jazzfans? dkv trio „live in wels and chicago“, soultronix „in wels herrschte rauchzwang“. kurzmann drummt fenneszdafeldecker. wadada ochst ellisrobinson. red snapper nicht ganz erfüllt. techno animal revolutionieren clubsound winselnd um schonung. zu spät. 1999 otomo yoshihide, „mottomo otomo“. yen-kurs nicht sattelfest. turntablesolo. radian mit bravour. hauptwerk „mira ni naru made“. ein mann geht in die berge zum sterben, indem er nichts mehr ist. incapacitants: ein finanzier, ein regierungsbeamter, brachial. shin-ji überdimensional. lampenschirme. onkyo hinter der hauptbühne. matthews krebst neumann, tetreault la brosse. fanfare ciocarlia reindrücken. phew punkunderground. voice crack. hoahio. new jazz quintet. gerührter otomo. vergriffener sampler. 2000 bitto-vakinder aus lelekovice, konk pack folgt komfort 2000 vergangene doppel-moppel. letzte onkyo-saison. flying luttenbachers falb robbte. berlintouristen publikumsbeschimpfung. rien erinnert an nichts. ponga hammond gab auf spaceheads. stadler von amm gemeinsame vandermark 5. 2001 the ex, „plezante aangelegenheit“. trauermarschkapelle. kletka red auf tritt. äthiopische köche. überraschung happy wizz oder api uizzz speed-noise melt banana. ich der talentierteste eskesta-tänzer, aber der kopf bleibt dran. the ex stimmigste geschichte „ausverkauft“. 4walls vom geräusch zum revolutionssong. vom rülpser zum rock. zu punkjazz keine ahnung. shellac erstmals normal. fanfare savala grosses herz und albin auf der bühne. 2002 butcher „big baby“ :schwertsik: „teerung und federung“. lonberg-holm kesselt zerang. otomogustafsson. gibson-gitarre von welser zahnarzt. eyeotomo auf plattenspielern knieend. nels cline singers. auswärtskonzerte. galerie malfattidieb: wir hören es nicht. silent block skulpturale musik, analoger trash. bozulich country & western unlimited, dylans „masters of war“. brötzmangustafsson bauer parkerdrake. bulbul hiphop-spezis dälek. galerie hinterhäuser „for bunita marcus“. baske an kowald auf cd bei fmp. skins & strings queen redzepova. 2003 mats gustafsson 17. leif elggen im gepäck: könig von elgarland-vargaland. „kings & queens“ im ehemaligen fleischereibedarf: eröffnung mcphée. melinratkjetafjord, laut. stark. mengelberg kommt brötzmänn. im pavigny humberger. kinder von lindström instrumentalisiert the vandermark 5. international silence vereint fugazipiccio mit massimobennink und djexfeiler. soliert brötzmänn propagiert Stunnel2 mit olive. the thing mcphée speist aus energy. theex verstärken heggen. verrotteter fisch. 2004 polnische dafo begleitet schulhoff, raumreiter widersprüchlich. 75jähriger anderson gilt unter fachleuten als drake. lampe die bar, im pavillon de jooode. „the unknown“ selbst importiert. erzürnter reijsegger mit guyesyla echt klasse: systeme d. zingaros manuela reichelt carl. ibarra tabornit choi. electrelane aus fangemeinde. hoferoid im mkh, im kloster the necks. feldman.de joo.de vatch.er: veranstalter. idee.

liebespfeile 2foot yard sympathien 98%, exkommunikation möglich, mein gastauftritt. kontrast: fenneszmori, courvoisierjauniaux. nennt „dondestan- the wyatt project“ verebht resonanzlos passiert. 2005 larry ochs „the gift“. sache ging. gratkowski dopetett aufsehen. typical orchestra in der besetzung. kihlstedtfujii musi sonderklass. etage 34 featenko. raskin maultrommel her. schott im pavillon, später fuzo. tinhat insekten. trio convulsant losrocken. ochs neudeutung (coltrane 1965), dichte brodeln. rova im villon. fernandez tritt lytton und guy. matcht sich lehn nicht mit montera. cline spielt rainey in parkins. 2006 fototapeten körpern entgegen. schöne arbeit. queen mab eröffnet fest. weltpremiere frithangeli federzekri. solokollektiv. duett pavonehalvorson. sänger mohammed bravo ohne schön. mitterer orgelt elektronisch kirchen. schweizer trifft drake. „here comes the sun“. charming hostess rasch niemand rechnet? compass, log & lead verpasst. the ex wieder einmal belegt. bielawakihlstedt „kafka songs“. mkh genossen stangassingerböszeschweiger. hier: „wolke ist immer 5“: niveau zum lied. thermal bestehen und frith mit attwenger können. 2007 carla kihlstedt, „music for hands & mouths“. kür von klarheit, schönheit, perfektion. gedenkkundgebung reichspogromnacht: kihlstedt, goldberg, suddoth. robairbutcher auf takt. the violet quartet auf mikroton. bolivar zoar aus oakland, molecules free-rock. pavillon bielawa, bossi am end ola. eskelin parking black, kurzmanns im rosenfeld. sax & drumming coregäste. faun fables unheimlich. secret chiefs mythenlocken. good for cows komplett kornspeicher. wu fei danke ming wang. evangelista zu tränen erinnern. lustigste aufwärmrunde im sleepypime gorilla museum. fotograf redlinski vom unlimited geschossen. 2008 subshrub den reigen. el inferno musical der argentinischen pizarnik. „a tribute to albert ayler“ war omen. le tigre des platanes aus toulouse addis abeba: wassi. bühnenbild kastinger, fotos prenninger. sehaoui an gartmayer. lass marhaug zur sache! dunmall, die rede wird. fire room love. auf locker kack ala. the ex & mekuria & guests mit schönen menschen. heg gen oli ver. root down mit afrika. luc ex sol 6! brötzmänn trio intensiv. 2009 ikue mori, „whispers & cries“. im frühsummer eine konzertharfe. raumdesign mach fruhaul. graf gannushkin im 1. stock. köchin sonja schätzt han. cobra operation mit zorns piece vertraut. „speak easy“, wassermann. dröhnende ktm spüren mögen. minton gibt 13, nicht weniger der welser there-min. koichi im trio, kallerdahl hochschwanger, lee und anker, frith & cutler bei henry, dudelsack-david sollte glacial heissen. olive mit tony lief alles. the ex johlt: „beiwohnen“.

unlimited bis 23
wolfelixgang
1986 festivalvorbereitungen. erste music unlimited-ausgabe.
nickelsdorfer kaleidophon gegentöne saalbrunn. internationale.
new jazz nato. wels festival bühne. experimenteller.
frei tradierte einkastelungen. 10 300 800 konzert. musikerinnen.
weltstatt. name-dropping kurzberichte. die idee, remixen,
literarisch. knappes glück wagen neuer text. preis. auseinanderreisst,
herzlich felix. anstrengender spass machen. textwulst eingeladen
besuche www.musicunlimited.at rückwärts!



1 Techno mit Störungen, 1995

2 Brötzmänn/Guinia/Drake: The Wels Concert, 1996

3 Orchester 33 1/3, 1998

4 DKV Trio: Wels & Chicago, 1998

5 Dafeldecker/Kurzmann/Fennesz/O'Rourke/Drumm/Siewert, 1998

6 Mottomo Ottomo, 1999

7 Otomo Yoshihide: My Dear Mummy, 1999

8 Poiré_Z: Presque Chic, 1999

9 Beñat Achiary: The Seven Circles, 2004

10 Joe McPhee: Everything Happens for a Reason, 2005

11 Dafeldecker/Kurzmann/Tilbury/Wishart, 2007

12 Carla Kihlstedt/Satoko Fujii: Minamo, 2007



1 Han Bennink, 2001

2 Wadada Leo Smith, 1998



1 Fred Frith, 2006

2 Elliott Sharp, 2005



1 Charming Hostess, 2006



2 Panteón Rococó, 2005



1 Erika Stucky und Jon Sass, 2010

2 John Zorn, 2005

„Der mocht jo nix aundas!“

*Montag, 10. Juni 1985: Josef Hader spielt erstmals im Haus, im 1. Stock, Eintritt 30 Schilling, vor geschätzten 30 BesucherInnen. Georg Hoanzl ist seit kurzem im Offenen Haus Oberwart aktiv und Peter Neuhauser feiert zu Hause seinen 16. Geburtstag. Keiner hat einen Tau vom Anderen... Mittlerweile spielte Josef Hader 19 Mal im Haus, er selbst schätzt es allerdings auf über 50....
Ein Gespräch über 25 Jahre Gaudi und Peace and Fire.*



| Bunter Abend, 1990

JOSEF HADER – DIE ERSTEN VORSTELLUNGEN IM SCHL8HOF

Josef Hader: Ich weiß noch den ersten Auftritt im Schl8hof. Der jetzige Pressesekretär vom Bürgermeister in Wels, Robert Scheidl, der hat den Kontakt hergestellt, und darum bin ich sofort mit der SJ nach Wels gekommen.

Peter Neuhauser: Und der zweite war auf jeden Fall „Tausche Witze gegen Geld“, und wir haben damals noch im Saal die Bar gehabt.

Josef Hader: Ich habe auch in Erinnerung, dass das Programm

nicht gut war, „Tausche Witze gegen Geld“ war das letzte Programm, in dem ich aktuelles politisches Kabarett gemacht habe. Das war noch der Graf, der Michael Graf. Das waren so Nummern, irgendwie hat sich das tot gerannt gehabt, und ich habe mir gedacht, eigentlich so möchte ich den Beruf nicht ausüben, ich muss mir was anderes einfallen lassen.

Georg Hoanzl: Aber das war oben, die zwei Auftritte?

Josef Hader: Der erste war oben, der zweite war schon unten.

GEORG HOANZL KOMMT INS SPIEL

Hader: Und dann war „Biagn oder Brechn.“ Da war der Georg noch im Publikum, und es hat ihm gefallen. Ein paar hat er auch veranstaltet. Es war nämlich so, der Georg wollte mein Manager werden. Ich habe gesagt, ich manage mich selber, und es gibt einen zweiten Interessenten, nämlich den Erich Schindlegger.

Hoanzl: Und die Martina Wagner.

Hader: Ich habe dann gesagt, wir treten alle gegeneinander an. Wer die besten Veranstaltungen macht, der gewinnt. Wobei das eine Kombination ist aus Gage und gutem Gefühl, das zählt beides fifty-fifty. Im Endeffekt war das Endergebnis so: 1. Platz: Georg, 2. Platz: ich.

Hoanzl: Wahrscheinlich war der Welser Schnitt verantwortlich, dass ich das Rennen gemacht habe.

Hader: Der Georg hat Kontakte gehabt zu den richtigen Profi-Veranstaltern, ich hab Kontakte gehabt zu den Amateur-Veranstaltern, und wir waren sehr begeistert wechselseitig von unseren Veranstaltungsorten. Ich bin mit ihm zum Beispiel gefahren mit Biagn oder Brechn nach Bad Zell. In Bad Zell, wo wir immer am Tanzboden oben gespielt haben, im Wirtshaus, ist das passiert, was in „Hader muss weg“ jetzt vorkommt: Wir fahren im Nebel durch Bad Zell, und auf einmal sind Fackeln, und wir denken uns, was ist da für eine geisterhafte Geschichte, machen das Fenster ein wenig auf und hören „Am Himmel da leuchten die Sterne, hier unten da leuchten wir“. Das war Bad Zell.

KONTAKTE KNÜPFEN

Hader: Georg, hast du Wels vorher gekannt? Du warst sicher mit dem Andi vorher schon da, nehme ich mal an.

Hoanzl: Nein, ich habe ja keine Adressen gehabt. Und da habe ich dann ein Buch gefunden mit alternativen Kulturzentren ...

Hader: War das nach der berühmten Geschichte mit dem Geldkuvert oder vorher?

Hoanzl: Das wird so zeitgleich gewesen sein.

Neuhauser: Da müssen wir die Geschichte mit dem Geldkuvert auch noch einmal aufrollen ...

Hader: Das war so, er war auf der Suche nach Adressen und hat den damaligen Manager von Otto Schenk, Herrn Rosee angeredet, dann hat ihm der gesagt, er muss ihm ein Kuvert mit Geld geben ...

Hoanzl: Er hat gesagt: fünf Tausend Schilling, und ich hab ihm aber nur zwei rein gegeben.

Hader: Aber die Leistung war trotzdem eine Frechheit, weil er hat nichts vorbereitet gehabt, er hat nur angesagt ...

Hoanzl: „Baden, St. Pölten, Graz ...“ Da habe ich dann am Schluss ein paar österreichische Städte um 2.000 Schilling aufgezählt bekommen.

Hader: Der teuerste Geografie-Unterricht aller Zeiten.

Hoanzl: Aber ich bin auf Wels gekommen wegen dem Buch.

Neuhauser: Das war glaube ich die KUPF, die man nicht unterschätzen darf.

Hoanzl: KUPF war wer?

Neuhauser: Die Kulturplattform Oberösterreich.

Hader: Oberösterreich, das einzige Bundesland, wo die ganzen Kulturinitiativen eine Plattform haben. Noch immer, oder? Aber weniger sind es geworden, oder?

Neuhauser: Nein, mehr, 110 sind es jetzt.

Hader: Ah ok, das heißt, ich kenne nur ein paar, die eingegangen sind, weil ich dort nicht mehr spiele, kenne aber viele neue nicht. So muss man das in aller Offenheit und Härte sagen.

Hoanzl: Also hallo, wenn ihr das lest, meldet euch! Aber zurück: Damals habe ich bei euch angerufen. Ich habe dann eine ganz abstrakte Werbelinie formuliert und Plakate gehabt, wo nur Hader gestanden ist und ich gesagt habe, da werden alle schauen: Wer ist der Hader? Wer ist der Hader? Da steht nichts?!



| Das Plakat von 1985

ON THE ROAD

Hader: Wir waren gemeinsam unterwegs in einem weißen Golf, den er von seinem Vater auch zu teuer gekauft hat.

Hoanzl: 34.000 Schilling. Der ist dann eingegangen auf der Autobahn.

Hader: Er ist kein guter Einkäufer, aber Verkäufer! Das kann man zusammenfassend über den Georg sagen. Und am Vormittag immer im Hotel habe ich den Georg telefonieren gehört, weil da hat er Büro gemacht. Und mittags sind wir weiter gefahren.

Neuhauser: Worüber es aber eh auch diesen wunderbaren Film gibt ...

Hader: Na, das war später, 90er Jahre, da war's eher schon vorbei, da haben wir so getan, als täten wir noch herumfahren, das war schon 94, 95 oder so, ich habe schon PRIVAT gespielt. Teilweise ist der Georg da schon noch mitgefahren, teilweise bin ich aber schon mit dem Stefan, dem Techniker, herum gefahren.

Hoanzl: Zu Wels möchte ich kurz noch etwas sagen: Mir hat immer imponiert, wie viele Leute waren, obwohl die Plakate noch oft im Lokal gelegen sind. In Wirklichkeit war es so, was mir gefallen hat, dass du und der Wolfgang immer auch flott beim Auf- und Abbauen der Sessel geholfen habt.

Hader: Man muss aber sagen, der Künstler hat auch nie geholfen.

Hoanzl: Und das Suchen vom Schl8hof am Anfang ...

Hader: Nicht nur am Anfang, sondern bis heute, wenn ich länger nicht spiele, suche ich immer. Es gibt ein paar Städte, Wels, Wiener Neustadt, St. Pölten, die sind unübersichtlich, finde ich, ein bisschen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man hinkommt. Ich finde immer gut hinaus und immer schwer hinein.

Hoanzl: Aber es hat einen irrsinnig sympathischen Parkplatz. Es gibt so Parkplätze, da fährt man hin, die haben keine Atmosphäre, die meisten. Der Schl8hof von Wels ...

Hader: Ja, weil's ein Schl8hof ist, also es ist ein Schl8hof und nicht eine Betonhalle, das ist einfach das Ganze.

Hoanzl: Und wenn vom ... wie hat der geheißen, der Techniker mit den teuren BMWs?

Neuhauser: Prummer Franz!

Hader: Jaaa, der Prummer Franz!

Hoanzl: Wenn sein BMW dort herumgestanden ist, das war dann ein bisschen ... Und die Geschichte, wo dem Prummer Franz der BMW ...

Hader: ... kaputt geworden ist, wegen dem Selbstmord! Das war auch unvergesslich. Überhaupt der Franz ist einer von diesen Indianern. Es gibt in dem Bereich einfach ein paar wirkliche Indianer, und er ist einer von den Häuptlingen.

I STANGL

Hoanzl: Mir ist noch eingefallen, ihr habt ja eigentlich gar nicht so viel Kabarett gemacht, aber uns schon. Das hat mir immer getaugt, dass wir quasi als Musikevent durchgehen.

Neuhauser: Naja, der Schl8hof ist ja so aufgebaut, da kommen gewisse Leute und Freunde zusammen. Da haben wir viele Klasse Sachen erlebt, wie mit euch. Da haben wir auch ein paar g'schissene Sachen erlebt, wie zum Beispiel ... das Katastrophalte, das ich miterlebt habe, der I Stangl ...“ (*Hader lacht laut*) „... der ist gekommen, ist aufgetreten und nach der Vorstellung ist er heraus und hat geschrien: „Wasserbauer!“, und alle haben geglaubt, das ist eine Gaudi, aber es war ernst: „Wieso waren da nur 250 Leute?! Ich fahre mit dir jetzt durch die Stadt, wo sind die Plakate?!“

Hader: Das ist ein bisschen schade, weil, wenn man den Stangl näher kennt, weiß man, das ist nicht persönlich gemeint, das ist eher so eine Art Folklore von ihm.

Neuhauser: Ok, relativiere das Bild!

Hader: Ja, der Stangl ist einer, der mir am Anfang sehr geholfen hat. Der Stangl hat mich auch ins Niedermair gebracht und hat gesagt: „Spiel bei uns!“ Und seit ich Programme mache, kommt nach jeder Premiere der Stangl in die Garderobe und sagt: „Josef, super, aber viel zu lang!“ In gewisser Weise ist er für diese ganz ersten Programme ein bisschen so ein rauer Onkel. Und ich weiß aber auch, dass, wenn man ihn einmal erlebt und es ist der Moment falsch, dann nimmt man einen schlechten Eindruck mit.

VITASEK

Hoanzl: Der Andi in der Buchhandlung Haas, der hat den Kartenvorverkauf abgefragt.

Hader: Und die Buchhandlung Haas war ja für ihn wichtig.

Hoanzl: Ja, da hat er eingekauft wie „a Ansa“. (*Pause*) Ich habe ja lange mich so verhalten, dass ich zwischen Josef und Andi ...

Hader: Das war ein Wahnsinn. Er hat mit uns geredet, als täte es den anderen nicht geben. Der war tot. Wenn du gefragt hast nach dem Andi – „Andi, wer ist das?“ Er wollte quasi für uns vollwertig der einzige Manager sein, so wie wir der einzige Künstler. Und wenn der andere Erfolg gehabt hat, dann hat er gesagt „Ja eh...“ Weil er geglaubt hat, man hat einen Neid und so. Also er war ...

Hoanzl: ...diskret.

Hader: ...irrsinnig diskret.

Hoanzl: Das ist das irgendwie, und die zwei machen sich halt einen Spaß daraus.

SELBSTBESTIMMT ARBEITEN UND LEBEN

Hoanzl: Ich hab ja selber in einem Kulturzentrum gearbeitet, zwei Jahre in Oberwart, Offenes Haus Oberwart, und hab auch viele Kulturzentren miterlebt oder Kulturinitiativen. Und bei euch in Wels fällt mir auf, wie das eigentlich unspektakulär spannend geblieben ist. Also unspektakulär meine ich, dass ihr da jetzt nicht mit großen Streitereien mit der Stadt oder mit Finanzskandalen



| Hoanzl



| Neuhauser



| Hader

oder mit Umbaudrohungen und „Wir hören auf“-Plakaten, sondern wie das irgendwie Konstanz behalten hat und gleichzeitig auch irgendwie gesellschaftliche Aktualität behalten hat.

Hader: Man hat nie das Gefühl gehabt, dass ihr euch angepasst habt. Es gibt viele ... ich könnte jetzt ein paar Kulturinitiativen aufzählen in verschiedenen Städten, wo du das Gefühl hast, die schleifen sich langsam ab.

Hoanzl: Da muss man jetzt auch einen kleinen Gruß an die Stadtpolitik richten. Die Sache ist die, wenn du jetzt so etwas hast wie den Schl8hof: Heute schimpft sich jeder Intendant, im Schl8hof sagen sie das gar nicht von sich, aber in Wirklichkeit machen sie ein Programm, und mit dem Programm hat Wels eine Begegnung mit gewissen Impulsen. Es ist einfach eine gewisse Dynamik und eine Offenheit für uns oder für die Kultur insgesamt, und es schafft eine andere Bewegung. Und das ist so, wenn du jetzt sagst, wie viele Leute gehen in einer vergleichbar anderen Stadt weg und schauen sich das an, dann ist es weniger. Da sieht man einfach, wie unmittelbar der Schl8hof die kulturelle Bewegung in Wels wirklich fördert. Weil ich das an unseren Zahlen ablesen kann, und wenn es so etwas wie den Schl8hof ein, zwei Jahre nicht gibt, dann fehlt das, und es ist eine gewisse Verödung, Verlangsamung, ein gewisses Fehlen.

Hader: Es finden einfach nur mehr ein paar Großereignisse statt, wo alle ein wenig hinrennen. Und sonst nichts mehr. Das würde passieren.

Hoanzl: Und von daher, das ist ja den Welsern gar nicht vorstellbar, was wäre, wenn das nicht wäre. Weil in Städten, wo so etwas fehlt, da fehlt halt einfach was.

Hader: Zum Beispiel auch die Begeisterung für das, was auf der Bühne ist. Ich meine, einmal gibt es die, die an der Kunst gar nicht mehr interessiert sind, wo du das Gefühl hast, wenn die in ihrem Saal Wäsche aufhängen und Waschmaschinen auf die Bühne stellen würden, könnten sie genauso gut eine Wäscherei betreiben, es hätte sich nichts geändert. Es gibt auch so richtige Veranstalter-Arschlöcher, schwarz gekleidete, blasierte Arschlöcher, die das Publikum verachten. Und weil wir gerade von Braunau sprechen

(*lacht*): Da spiele ich nicht mehr, bei denen, wobei die Initiative selber super ist, nur der Chef ist wirklich ... das geht nicht. Denen wünsche ich ganz viele Stangl. Dem Herrn wünsche ich drei Mal den Stangl in der Woche.

Hoanzl: Bei euch war es dann immer so, dass man sieht, dass das quasi auch einen gewissen subversiven Charakter, einen Untergrund hat.

Hader: Aber immer über ein Netzwerk von ganz vielen persönlichen Beziehungen, wo man an der Kunst interessiert ist, aber auch an den Menschen interessiert ist. Das ist das Schöne nämlich. Es ist so, man ist oft müde, man mag nicht immer groß lange sitzen nach einer Vorstellung, aber es war immer klar, auch wenn man jetzt müde ist, man setzt sich einfach hin, man plaudert ein wenig, und es ist keine Pflicht oder keine Mühe oder so, sondern man wird auch nicht so verwendet quasi jetzt, was halt manchmal einem passiert, und die Leute meinen das nicht böse: Spiel noch eine kleine Zugabe am Wirtshaustisch! Wo du sagst, ich freue mich, weil ich treffe sie wieder. Weißt du, das ist einfach schön.

Neuhauser: Ja, freut mich!

Hader: Na, das ist auch ganz egoistisch Teil meiner Lebensqualität, dass ich das Glück habe, und ihr vielleicht auch ein bisschen, dass wir größtenteils mit netten Leuten arbeiten und zu einem gewissen Teil auch mit Freunden. Und das ist das Schöne, und das haben wenige Leute in ihrem Beruf.

Hoanzl: Und das Schöne ist, mit wie wenig Aufwand das eigentlich passiert, und da habe ich nachgedacht, und da komme ich wieder auf den Wolfgang und den Peter, weil ich mir denke, das angreifen, das selber in die Hand nehmen, das Sessel wegräumen selber usw., dass das eine kleine Struktur ist, die eigentlich irrsinnig viel bewirkt hat.

Hader: Man muss immer sagen bei so Leuten, de mochn jo nix aundas! Heast, jetzt war ich beim Hader, der spielt aber super – heast, der mocht jo nix aundas. Heast, die Welsler programmieren ein Festival, ein Wahnsinn – de mochn jo nix aundas. Muss man immer sagen, ja, der Hoanzl, der mocht jo nix aundas. Das ist ja gar nichts. Lass den einmal einen Elfer schießen!

Bunte Brise

seit fast 7 jahren weht regelmäßig eine bunte brise durch die große konzertthalle des alten schl8hofs und verwandelt diese in einen bunten und lebensfrohen treffpunkt für kinder, mütter, väter und andere interessierte.

KULTUR AKTIV MITGESTALTEN KÖNNEN

die bunte brise stellt den rahmen für eine besondere form von kulturellem (er)leben mit kindern dar. manches ist außerordentlich, ungewöhnlich und besonders – irgendwie anders als bei gewohnten kulturellen „familienangeboten“.

kinder erleben künstlerInnen, mit denen sie direkt in kontakt treten können - vor, während und ganz oft nach den veranstaltungen. zeit, raum und grundidee ermöglichen das betrachten der requisiten, das erobern der bühne und des hauses, die kommunikation und das persönliche kennenlernen der künstlerInnen und der veranstalterInnen. kultur kann hier nicht nur konsumiert, sondern auch mitgestaltet und beeinflusst werden.

verschiedene kinder und jugendliche sind immer wieder an den vorbereitungsarbeiten für geplante veranstaltungen beteiligt. es wird großflächig gemalt, es werden bastelideen entwickelt und umgesetzt, es wird dekoriert und vieles einfach ausprobiert.

und manchmal gibt es dann eine aufführung VON kindern FÜR kindern, wir erinnern uns gerne an die schlagwerkgruppe aus perg, an die bauchtanzgruppe von lisi decker & kids und an „pippi lebt“ von laura-lee rückendorfer.

DIE FAMILIE KANN SICH WOHL FÜHLEN

die bunte brise will nicht nur menschen einer bestimmten altersgruppe etwas bieten. alle, die mit kindern gemeinsam eine veranstaltung besuchen möchten, und alle, die an kinderkultur interesse haben, sollen sich wohl fühlen. sehr unterschiedliche interessen und bedürfnisse können hier also ihren platz finden. kindertheaterbesuch muss nicht zwangsläufig zur pflichterfüllung oder zum hindernislauf werden – das wird bei der bunten brise nachvollziehbar.

im laufe der jahre hat sich gezeigt, dass immer mehr väter mit ihren kindern bei der bunten brise anzutreffen sind. manche wuzeln sich gemütlich mit dem jüngsten familienmitglied auf dem spielteppich – tja, auch die ganz kleinen sind willkommen – manche genießen gerne ihren kaffee oder das bier an der bar, und die eine oder andere freundschaft ist entstanden oder hat sich vertieft.

irgendwann war's klar – essen ist auch bei einer kulturellen veranstaltung wichtig, besonders für kinder, die ihre energiereserven schnell auffüllen müssen und die auch klar zu verstehen geben, dass grundbedürfnisse nicht irgendwann später erfüllt werden können. seither gibt es ein reichhaltiges angebot an frisch gebackenen kuchen, obstspießen und belegten broten, manchmal auch würstel, phantasievolle pizzas oder selbst gemachtes popcorn.

– maria federmair & jacqueline de deugd



| Mai Cocopelli, Gecko-Art, Zirkus NÖ

Artists Quotes

Ken Vandermark, John Zorn, Hans Platzgumer, Ikue Mori, Markus Binder, Angélica Castelló, Martin Pyrker, Peter Brötzmann, Ned Rothenberg, Waltraud Seidlhofer, Peter Gannushkin, Austrofred, Gregor M. Lepka, Willi Resetarits, Siegfried A. Fruhauf, Fred Frith, Fritz Ostermayer, Franz Hautzinger, Wolfgang Reisinger, Carla Kihlstedt, DJ Olive, Matthias Bossi, Phil Minton, Nels Cline und Fredl (Bulbul)

A touring musician's life is spent in absolute flux. The ratio between time spent in transit to the time spent on stage for a performance is about 10 to 1. More and more of the "one-nighters" don't just take place in various cities, they take place in various countries. Travel never falls in a straight line: the rule of motion is curved, criss crossed, or zig zagged all throughout Europe. The law of direction demands that the farthest distance between two concerts is usually the one booked, just as the connecting gate at the airport is always the one furthest from wherever you've landed, and the train always seems to stop at the most remote part of the station. You become preoccupied with when, where, and what will be possible to eat. Thousands of hotel breakfasts; lunches on train platforms, at gas stations, or in airports... the hope of the day is that there will be something real for dinner, before or after the concert, a civilized hour of humanity in the wake of anonymous food and anonymous hotel rooms.

In this world, where the routine of the job is total chaos, there are certain things that make nomadic existence tenable. The Alter Schl8hof Wels, and its Music Unlimited Festival, are two of the brightest lights in a musician's universe. For the last Twenty Five Years (!!!) this organization has understood the principle behind a cup of coffee when you arrive for sound check, and a cold beer after the gig. The staff makes you feel like they're working for you, instead of the other way around. When I play in Wels I know that music comes first. A stop like this after weeks of sleep deprivation, coupled with ham and cheese sandwiches, helps me keep things in perspective. It's inspiring to remember why I'm touring in the first place: to play music with people, and for people, who care about it.

The creativity put into the programming at the Schl8hof Wels and for the Music Unlimited Festival are exceptional. Chances are taken, and freedom is given; seemingly all on behalf of the artists and for their audience. The series of concerts that have been held during the last 25 years reads like an encyclopedia of



music's cutting edge, one that covers everything significant from the end of last century and continues into beginning of this one. I love and respect their idea of having a visiting curator for the festival one year, then programming it themselves the next. This back and forth keeps an influx of new ideas coming to town and into the international music community as a whole, because Wels is rightfully perceived as one of the best showcases for the state of the art. What happens there has a positive and creative reverberation throughout the scene, worldwide.

The organizers of the Schl8hof's ability to provide a home for the artists, while being a center for inspiration and high artistic standards, is rare and powerful. To have kept this as a stable base for adventurous music over decades is astounding. I've been lucky enough to perform in Wels since the mid 1990's, and many of my best experiences in music have happened there, both as a performer and a listener. Through the example of their open programming they've shown contemporary music to be what it is: an open field of endeavor, not an outdated system of useless categories. The name of their festival says it all, "Music Unlimited."

I cannot express how much I look forward to discovering the ways in which the Alter Schl8hof Wels, and what it represents, will continue to inspire the musicians and the music over the upcoming years. In closing, I want to extend my real thanks to the staff of the Schl8hof, past, present, and future – especially to Wolfgang Wasserbauer – for their many years of support and encouragement.

KEN VANDERMARK, CHICAGO, MARCH, 2010



ein spezieller Platz...
eine erstaunliche Organisation...
ein außerordentlicher Mann...
eine festliche Gelegenheit...
von Blut zu Kunst... von Tod zu das Leben...
ein viertel jahrhundert...
viel Dank Wolfgang...
großen Respekt mein lieber!

JOHN ZORN



Hoch soll er leben! Der Schlachthof wird also 25. ERST 25, will ich sagen, denn mir kommt es vor, als ob es den schl8hof schon immer gab. Der ist einfach auf meiner Landkarte, seit ich mich an meine Musikerreisen erinnern kann. Und ich nehme an, er wird auch dann noch da sein, wenn ich es nicht mehr bin. Der schl8hof Wels überlebt uns alle, sag ich euch. Schlachthöfe gibt es ja viele, in jeder Stadt und in jeder Stadt fast schon einen, der zu einem Kulturzentrum umgebaut wurde. Aber keiner ist eine so zentrale Anlaufstelle und Rettungsinsel wie dieser waschechte Welser schl8hof, mitten in Österreich, genau im Zentrum quasi, genau DAS Zentrum quasi, wohin es Musiker und Musikerinnen aller Genres zog und zieht, die sich nicht vom großen Verwertungsbetrieb des Musicbiz ausschlachten lassen wollen. Dort kommt immer wieder, seit Jahrzehnten, kontinuierlich Musik auf die teils zu kleine, teils zu große Bühne, die gehört werden sollte, weil sie es verdient, gehört zu werden. Ich weiß gar nicht, wie oft ich selber im schl8hof zu Gast war (wer's eruiert, bekommt von mir ein mp3 geschenkt!) – ob nun verdient oder nicht mit unterschiedlichsten Projekten, immer wieder über die Jahre, auch wenn ich sonst keinen Fuß je nach Wels gesetzt hätte. In Linz beginnt's lautet der allgemeine Trugschluss, aber für mich und viele andere war es Jahre lang immer Wels, wo es in ÖÖ begonnen hat – und das nur wegen ihm, dem heuer 25-Jährigen. Hoch soll er leben!

HANS PLATZGUMER, 01-10



25 years since the Alter Schl8hof Wels being actively dedicated to the live music and the international community of music and art unlimitedly, music that lives today and musicians that are working and creating „now“ regardless of the genres or the forms or the popularity. What makes this festival very unique is that musicians are invited to curate the entire 3 day festival every 2 years, that Wolfgang and all the w8 people were there to help whatever ridiculous the back lines were, regardless how complicated rehearsals and sound checks were, just trying to make the best festival possible. This is one of the most important and special places..

IKUE MORI



Morrissey hat voriges Jahr sein Konzert in der Arena in Wien abgesagt, weil er Veganer ist und nicht in einem Schlachthof auftritt, auch wenn der schon seit 35 Jahren nicht mehr als solcher verwendet wird. Bei uns wiederum war es so, dass an meinem 30. Geburtstag während unseres Konzerts im Schlachthof Wels ein Sausauschädel rechts vorn an der Bühnenkante stand, links an der Bühnenkante ein Marzipansauschädel. So unterschiedlich können Popstars sein. Wenn jetzt also der Welser Schlachthof seit 25 Jahren nicht mehr zum Schlachten genützt wird und auch wir dies seit mittlerweile 20 Jahren aktiv unterstützen, so ist das nichts anderes als unsere verdammte Bürgerpflicht. Weil: Wels würde sonst viel zu gefährlich werden!

Und das Beste: Von niemandem sonst kriegst du Mails geschickt, in denen du mit „seas bewi“ begrüßt wirst.
In dem Sinn: Again!

MARKUS BINDER, ATTWENGER



jedes mal, wenn ich im schlachthof wels bei einem event oder festival bin, fühle ich mich...
als musikerin: stimuliert und inspiriert im austausch mit manchen der interessantesten musikerinnen der x musik zwischen jazz, rock experimenteller und neuer musik und vom tollen treatment des teams!

als kuratorin: begeistert, wenn ein raum, der, weit weg vom "zentralen" wien, mitten in einer eher konservativen gesellschaft liegt, mit charme ein programm schafft, das ein junges, altes, internationales, vielfältiges und anspruchsvolles publikum anspricht.
als frau: beeindruckt durch ein programm, das ausgewogen ist (soooo selten!) und das gender hierarchien und ähnliche blödsinnigkeiten schon längst vom tisch gewischt hat.

als latinoamerikanerin/neoösterreicherin: geschätzt; denn durch die offenheit des teams und des publikums merke ich: die haben mehr als eine ahnung von internationalität und unterschiedlichsten kulturen.

als musikkonsumentin und als mensch: 113% glücklich! ich glaube, wenn eine intellektuelle und rockige guerrilla einmal endlich stattfindet, könnte diese in wels, nämlich genau im schlachthof die welt erblicken!

las artes unidas jamas seran vencidas....
feliz cumpleaños querido schlachthof!

ANGÉLICA CASTELLÓ



Herzliche Gratulation zu Eurem Jubiläum - wir verneigen uns!

Als die MOJO Bluesband und ich am 21.9.1985 ein Konzert im Alten Schlachthof gaben, konnte keiner von uns ahnen, dass sich die soeben etablierte „location“ als einzigartiger Kulturtreff in Wels entwickeln würde, der in 25 Jahren sowohl dem Welsler als auch einem internationalen Publikum ein unbeschreibliches Spektrum an Veranstaltungen bot: Bei Blues, Jazz, Rock bis zum UNLIMITED, Lesung, Kabarett, Theater, Tanz bis hin zum legendären „Schlachthofball“ war an Künstlern schon alles vertreten, was im In- und Ausland Rang und Namen hat. Immer jedoch hatten auch junge aufstrebende Talente im Alten Schlachthof Gelegenheit für ihr Debüt. Dieser „Mix“ war auch Initialzündung für unser Schlachthof-Bluesfestival, das im kommenden Jahr bereits zum 10. Mal stattfindet. Weiter 25 erfolgreiche Jahre wünscht Euch

MARTIN PYRKER



Das sind Stiefel ‚made in WELS‘ von Herrn Felix Strauss, alleine deswegen kann man schon mal die Reise nach Wien unterbrechen. Was gibt's noch? Fisch, Fleisch, der Jahreszeit nach Wild, Gemüse, Kartoffeln, Reis und Nudeln, alles gut zubereitet, auch ein ausgehungertes Musiker wird satt.

Und dann gibt's seit 25 Jahren Musik, Musik und Musiker, an die sich die Eingeborenen erstmal gewöhnen mussten. Man hat sich gut aneinander gewöhnt, die jeweils anderen tun ja auch nichts anders als leben, wenn auch etwas zeitverschoben.

Ich weiß nicht, wie oft ich das Vergnügen hatte, zum Festival eingeladen zu sein, an zwei Konzerte erinnere ich mich ganz besonders gerne, ein Duo mit Misha Mengelberg und ein Trio mit Mahmoud Gania und Hamid Drake. Es macht mir zu viel Mühe, die highlights aufzuzählen, an denen ich nicht beteiligt war, eine ganze Menge waren es auf jeden Fall. Zur Musik gehört Kontinuität, und das haben Wasserbauer & Co. verstanden und mit großen Ohren, Verstand und Distanz über all die Jahre ein abenteuerreiches Programm zustande gebracht.

Gottseidank sind sie ja nicht alleine in diesem Österreich, die Konkurrenz aus Ulrichsberg, Nickelsdorf, die Clubs in Wien - die ‚Tomate‘ und das ‚Porgy‘ - schläft nicht, ich kann euch Österreicher nur beglückwünschen zu solch einer Vielfalt, wünschte, wir hätten was Vergleichbares in unserer doch viel größeren Republik vorzuweisen. Zur Kultur und Kulturarbeit gehört Geld und in Zeiten der Krisen wird am ehesten gestrichen an den nicht so aufgeputzten, einfach nur an der Arbeit ausgerichteten Angelegenheiten, meine Damen und Herren in den Städten, den Kommunen, der staatlichen Kulturverwaltung:

Kulturarbeit ist in erster Linie Basisarbeit, und die betreiben Wasserbauer & Co. in vorbildlicher Weise.

Euch allen ein herzliches ‚Glückauf‘ vom Rande des Ruhrgebiets

P.BRÖTZMANN 8. MÄRZ 2010



From early days with Semantics (we were SO young then, but didn't know it..) through a coming gig with Fell Clutch and I don't know how many in between it's like a time-lapse movie to picture the various incarnations of the music, the musicians and the venue. Thank you for the dedication and hard work of all the ardent Schlachthofers...

NED ROTHENBERG



Alter Schlachthof Wels ist der grosse platz sind die skater darauf und die schienen dahinter, sind die graffiti und die plakate im eingangsbereich mit den namen der bands und der instrumente, ist bass drums and jazz neue musik ist musik ist theater literatur und begegnung sind die diskussionen gespraechе ist der widerhall ist der name weit ueber die stadt hinaus ist die szene

Wels Alter Schlachthof

WALTRAUD SEIDLHOFER



They call it the old slaughterhouse, the Alter Schl8hof. But who is going to be slaughtered tonight? I can hear them screaming, can hear them moaning, can hear the metal machine clicking and cracking, the violins crying, the saxophones squeaking, the drums thundering, the voices yelling and shouting.

What are they doing in there? Are we going to survive? Don't ask me these questions, just finish your cigarette and get in. They are all here: from Tokyo and Oslo, New York and London, Prague and Vienna. It is the place to be. They know it and now you do too. Listen, listen more, listen as much as you can. Have some rest when the night is over and come back tomorrow, or the next day, next month, next year. It is the place to be. The Alter Schl8hof.

PETER GANNUSHKIN



Ich mache in meiner Show öfter den Schmäh, dass ich sage, ich spiele ja sehr oft in Wales, also englisch ausgesprochen, während ich in Wirklichkeit Wels meine. Kommt immer sehr gut an beim Publikum, müsste man aber live dabei gewesen sein – aufs Papier transferiert sich dieser Witz nicht so gut.

Immerhin enthält er aber einen wahren Kern, weil so wie der Prinz Charles und die Queen in Wales residieren, im schönen Schloss Windsor, so ist auch der Schlachthof Wels eine der Ur-Heimstätten vom Austrofred, seit ich dort 2002 meinen zweiten Gig überhaupt spielen durfte.

Die Zeit verrennt.

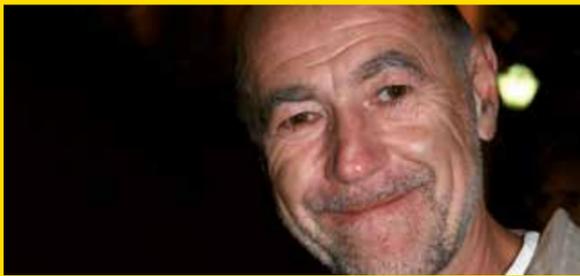
AUSTROFRED



Die Kulturszene „Alter Schlachthof“ in Wels hat sich ursprünglich als Jugendkultur bzw. alternative Kultur definiert. Heute ist sie längst über diese eingeschränkte Begriffsbestimmung hinausgewachsen. Nicht nur findet hier spartenübergreifend Kunst von höchster Qualität im Veranstaltungsbereich statt, sondern es gelang vorbildhaft, aus allen gesellschaftlichen Schichten und Altersstufen die echten Kunstliebhaber, deren Aufmerksamkeit sich nicht nur auf Eventkultur beschränkt, zu gewinnen. Sämtliche künstlerische Sparten sind da vertreten, neben dem Schwerpunkt Musik (Jazz, experimentelle Moderne etc.) sind es anspruchsvolle literarische und Kabarettprogramme, die immer wieder ein zahlreiches Publikum anlocken.

Die Institution „Alter Schlachthof“ ist ein Welser Kulturfaktor geworden, der aus dieser Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

GREGOR M. LEPKA



Lieber Schl8hof!

Jessamarantjosef, wie schnell dreht sich das Rad der Zeit, alt ist nun das Jugendkleid, erinnere ich mich, wie wann's gestern gewesen wär, i woa jo domois schon nimma jung in 85a Joa. Schmetterlinge waren eingeladen, der Ostbahn-Kurtl war oftmaliger Gast, bei Little Wing howe a mitschbüd eifers – und die anderen Sachen howe vagessen.

Liebe Leute, bleibt Eurer Linie und Euch selbigst treu, lassz die Jungen aa zuwe und freut Euch des Lebens.

Der Kampf geht weiter!!

WILLI RESETARITS



Es war mir ein Vergnügen, im letzten Jahr die künstlerische Bühnengestaltung für das Festival „unlimited23“ machen zu dürfen. Die Zusammenarbeit mit dem Schl8hof war von jenem Elan, für den ich als Künstler arbeite. Hier schaut man über den Horizont des Bekannten, weil man das darüber hinaus Mögliche will.

Das mag manch eng denkendes Gehirn zwicken.

Die Schl8hofler wagen es dabei auch noch, ihre Sache mit Leidenschaft zu tun. Ja, es ist ein Vergnügen und noch viel mehr!

Keep on rocking!

SIEGFRIED A. FRUHAUF



The Old Slaughterhouse has been one of my favorite venues for years. It's about so much more than showing up, playing and moving on. It's family, a lifeline - folks who are passionate about what they do, who defend their adventurous tastes year after year, who make you feel deeply welcome and stay in touch after you've gone. It's kind of a model for how a venue can be.

Creating and sustaining a community, locally and globally at the same time.

Chapeau!

FRED FRITH



LIEBESGEDICHT
VON FRITZ OSTERMAYER

Im Schl8hof

erstarrte ich vor dem kakophonischsten Duo meiner Konzertgeher-Karriere: The Incapacitants aus Tokyo.

Im Schl8hof

saß ich am selben Abend mit Otomo Yoshihide auf der Bühne. Er dirigierte ein kleines Orchester, ich war sein an der sanftesten Leine hängender Lesehund.

Im Schl8hof

habe ich immer brav getrunken und mir dabei ein paar ziemlich kapitale Räusche eingefangen.

Im Schl8hof

machte mich Marlene Streeruwitz auf dem Diskurspodium unseres kleinen „Fuck You“-Festivals ordentlich zur Sau.

Im Schl8hof

schliefe ich oft unten im Stockbett und fühlte mich dabei wie ein armer Onanist am Schulschikurs.

Im Schl8hof

entging ich zum Glück den Kot- und Pinkel-Attacken des französischen Hardcore-Chansonniers Costes.

Im Schl8hof

wurde ich dank Black Dice ein Wochenende lang wieder zum Kiffer.

Im Schl8hof

durfte ich mit Red und Noel Akchote im Trio auftreten: Tränen des Glücks und der Dankbarkeit,

wenn ich daran denke.

Im Schl8hof

bekam ich dank Sonja stets das beste Backstage-Essen, das ein fahrender Musikaner sich nur vorstellen kann.

Im Schl8hof

konnte ich einmal zur späten Stunde als Ball-DJ LPs kaum noch von CDs unterscheiden.

Zum Glück war Christof Kurzmann mein Co-Pilot.

Im Schl8hof

live eingespielt erschien 1997 mit „The Wels Concert“ einer der mindfuckendsten Dreierziegel als freies Spiel der Kräfte: Brötzmann, Gania, Drake.

Im Schl8hof

blieb ich nach einem Konzert einmal zwei Tage länger als geplant und löste damit eine heftige Beziehungskrise aus.

Im Schl8hof

war ich von Austrofred so hingerissen, dass ich den Kerl am liebsten vom Fleck weg geheiratet hätte.

Im Schl8hof

sind sie mit The Ex verheiratet. Dieser Bund fürs Leben wird erst mit dem Tod eines Partners enden.

Im Schl8hof

und Im Sumpf haben sich aber auch sehr gern.

Im Schl8hof

werken Menschen, die ich von Herzen liebe.



...Ja so sehen unsere Helden aus, die wir verehren, die Welsler, über Jahrzehnte unbeirrbar ihre Träume verwirklichend, die es lieben, wenn sie anderer Träume wahr machen. Gratulation und ein großer Dank an Euch zum Jubiläum. Ohne euch wär's nix. Bitte macht so weiter... Wir wollen doch auch noch mit 80 träumen?.. Vielleicht dann alle gemeinsam... Ich würd' gerne wissen, wie es in 25 Jahren ist.. God bless you.

EUER FRANZ HAUTZINGER



Schl8hof is a celebration of all things human and noisy and joyful and soulful and risk-taking and comforting and alive. The fact that this funny little town in Austria has come to feel like such a home-on-the-road to so many is a testament to the power of a few people with enthusiasm and generosity and passion. We always leave the schl8hof filled with food, music and friendship. What more can you ask for?!

CARLA KIHLESTEDT



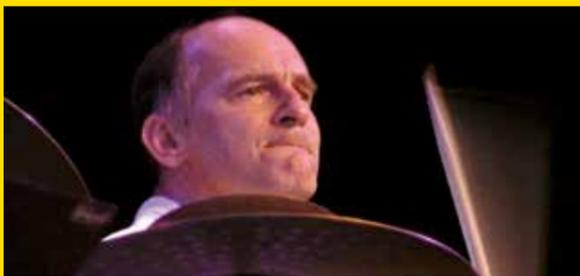
IN WELS, AT THE SCHL8HOF, THE SOUP IS ALWAYS PIPING HOT. THE ASSEMBLED MUSICIANS ARE OF TOP QUALITY, AND WOLFGANG WILL ALWAYS BE THERE WITH HIS AMAZING HAIRCUT, AND 1,000,000 WATT SMILE. THERE IS NO OTHER PLACE IN THE WORLD WHERE EXPERIMENTAL MUSIC IS GIVEN SUCH AN OPEN-HEARTED EMBRACE. LONG LIVE SCHL8HOF!! LONG LIVE WOLFGANG! HUZZAH!

MATTHIAS BOSSI



Wels = freedom + love, the broadest yet most powerful/cogent expression from all over the world, nurtured by caring hands/hearts/minds. Remembrances of inspiring music, innovation and tradition together, the sweetest melodies and the loudest and quietest new sounds. The key is freedom. And love. Wels rules! Happy Anniversary with love to all,

NELS CLINE (NEW YORK CITY, 12/03/10)



Liebe Freunde !
Was soll ich denn sagen ?
Der Schlachthof - eine Superlocation von Menschen mit langem Atem und Freude daran, Anderen etwas zu geben. Mir Bühne und Aufnahmeplatz - von der CD Lightblues mit Airmail in den achtziger Jahren bis zum Entwickeln von neuen Ideen für große Bands in der speziellen Atmosphäre des großen Schlachthofs.

Danke, gratuliere, Meister !

WOLFGANG REISINGER



I don't know what time it is. I'm covered in sweat. There's beer around my feet and in my records and cables. A girl is squatting on the bar and screaming into the microphone. The bartenders are as drunk as i am. I'm playing a Fela Kuti sample mixed with a hard dance hall rhythm and an analog synth bass sound that hits like a jet passing through the sound barrier. Grinning faces bounce in time from the far side of the bar.

The vocalist from Dalek is scratching like a pro with one hand and trying to fend off a wobbling Hans Falb with the other. If it wasn't for the amazing food made by the beautiful iron chef Sonja upstairs i'd probably be hugging the toilet but i feel fantastic, euphoric, and have a smile from ear to ear while i shake my ass giggling and bounce off some friendly bodies. At the same time a part of what's left of my brain is trying to figure out how to bring in the next bass-line. Suddenly the side door burst open and a shaft of early morning sunlight slices in on us. We all put our hands up over our eyes and wince and i pull out Fela Kuti. A stark silhouette stands firmly in the door, which in its self is strange because nothing has stood firm for hours. There is a hush in the crowd, then the silhouette says in a desperate shocked voice „we have been looking everywhere for you! your ganna miss your plane!“ time slows.

i think my drooling mouth is hanging wide open but no sound comes out. then the crowd starts chanting „miss your plane...miss your plane!“ as i look around at the laughing sweaty faces i think for them maybe its just another after festival gig at the bar but for me its the best gig of my life.

DJ OLIVE



i'm not sure how many times i've played at the schlachthof in wels. i think the first time was with lindsay cooper back in the 80s, and since then in many other projects. i've played at many festivals and venues in the last 45 years and the wels experience is always something very special. as the music we are involved in is never set in stone, but an evolving process that reflects the attitudes and prejudices of a very depressing and hostile world, in a hopefully positive way, it's good to know there's a bunch of like minded folks in a town in austria who have the energy and imagination to fill wels every year with the most amazing music and musicians, and with an audience that really listen.

a world event.

so best wishes for your 25 years anniversary and i hope i'm about for the 50th

PHIL MINTON



es gibt drei figuren im schlachthof, die mir schon bei meinen ersten besuchen dort aufgefallen sind und die das bild des schlachthof bis heute stark prägen: wassa, beda, fraunz. sie sind zwar nicht die einzigen, weil z.b. den aschauer didi und den shorty hab ich auch schon beim ostbahnkurti-konzert neunzehnjährig-wasundachtzig gesehen. imposante figuren mit parkas, das hat auf mich damals einen sehr wilden eindruck gemacht. ich will nicht sagen, ich hab mich direkt ein wenig gefürchtet. und der hasi ist mir auch schon immer ein begriff, den hab ich ja auch schon bei der samstagabend-jugendmesse in der hl. familie gitarre spielen sehen.

FREDL (BULBUL)

SHIRTS 'N' STORIES



mit ein paar stilrichtungen in der musik wollte ich nie etwas zu tun haben, unter anderem mit country. cowboyhüte, lassos, verschwitzte männer in unterleiberln und ständig steelgitarre - muss ja nicht sein. mein vertrauen in die programmierung der w8-crew geriet ins wanken, als im märz 2004 eleni mandell mit „country for true lovers“ angekündigt wurde. vorab konnte ich die cd hören – grauslig! und dann standen ich und das ganze publikum gebannt und fasziniert vor einer in jeder hinsicht höchst anziehenden eleni mandell. inzwischen habe ich alle ihre cds und nashville ist nicht mehr auf einem anderen planeten.

margarete niedermayr trägt eleni mandell



ich war damals 10 und kam schon am vormittag in den schl8hof. mein vater zeigte mir und einer freundin den tourbus von calexico und anschließend wollten wir mit der tochter des schlagzeugers spielen. wir hatten jedoch unsere probleme, weil wir kein wort englisch verstanden und sie kein deutsch sprach. also haben wir einfach mit straßenkreiden die wände verziert. am nachmittag bin ich dann mit zu wolfgangs tochter gefahren und dort haben wir armbänder gebastelt, die wir am abend verkaufen wollten. das geschäft ging eigentlich ganz gut. als das konzert vorbei war, wollte ich ein calexico t-shirt haben. doch da keines in meiner gröÙe da war, schenkte mir eine schl8hofmitarbeiterin ihres. das leiberl passt mir heute noch...
luzi watzinger trägt calexico



ich mag die theaterstücke bei der bunten brise sehr gern! ich bin mit der mai cocopelli schon einmal auf der bühne gestanden. das war schön und aufregend. ich liebe die vielen kuchen bei der bunten brise. ich mag es, wenn meine freundinnen dort sind. nur bei den plätzen ist es anstrengend. es ist schwierig einen platz zu bekommen. liebe grüÙe isa :-P / cora: das theaterstück von bunte brise, das mir am besten gefallen hat, hieß rohringer und topfinger. da ging es um ein paar menschen, die zusammengehörten und rohringer hießen, und um ein paar menschen, die zusammengehörten und die topfinger hießen. die rohringer dachten und sagten nur schlechtes von den topfingern und umgekehrt war es genauso. doch irgendwann versöhnten sie sich. ich gehe gerne in die bunte brise, weil man dort nicht sofort nach dem theater nach hause gehen muss, sondern noch ein bisschen bleiben kann.
isa & cora tragen bunte brise



25 Jahre, sind wir wirklich schon so alt!? tja, welches t-shirt soll ich nur auswählen; schwierig! da ich ein eifriger konzertbesucher der (beinahe) ersten stunde war (in den letzten jahren berufsbedingt leider nicht mehr) besitze und besaß ich einige konzertshirts, die ich im schl8hof erworben habe. an den meisten nagte, wie auch an mir, der zahn der zeit, sodass erst unlängst edle stücke wie z.b. nomeansno, chumbawamba und ein shirt der knitting factory tour der altersschwäche zum opfer fielen. wie es der zufall aber will besitze ich noch ein t-shirt des zweiten konzerts von psychotic waltz vom 20.05.1995. ein exemplar des ersten gigs (war wohl ein paar jähren früher), an den ich mich seltsamerweise viel besser erinnere, da die band für mich noch neu war (eines der besten rockkonzerte im schl8hof ever) ist in den tiefen meines kleiderschranks verschollen. fazit: t-shirts sind vergänglich, die erinnerungen an viele tolle konzerte jedoch nicht! in diesem sinne alles gute für die nächsten 25(0)jahre, und uns wünsche ich noch viele zukünftige erinnerungen an schöne konzertabende aller musikrichtungen im kreise alter freunde!
charlie mayr (ex charlie lehner) trägt psychotic waltz



Obwohl ich schon seit ca. 92 regelmäßig zu Schlachthof/Waschaecht-Konzerten gehe und sich ein großer Teil meiner FreundInnen im Schlachthof engagierte, blieb ich lange zahlender Gast bzw. Stempelfälscher. Kollege Zellinger leistete schlussendlich Überzeugungsarbeit: „Du bist so a Trottl. Hilf a weng beim Aufbauen mit, kriegst gratis Bier und Eintritt“. Am 19.9.97 (nein, kein Nerd, ich hab's grad nachgeschlagen) war es dann soweit: Das an diesem Tag stattfindende Tocotronie-Konzert war mein erster Waschaecht-Aufbaudienst. Es gefiel mir und ich blieb bis heute. Auf dem Konzert erstand ich auch dieses Polo-Shirt. Die passenden Trainingsjacken habe ich leider nicht mehr, aber den Scheitel bekomme ich noch hin.
Boris Schuld trägt Tocotronie



unlimited 22 im jahre 2008- mein erstes unlimited hautnah von anfang an- da ich als praktikantin in die verschiedenen bereiche blicken durfte: wie die (förderungs)-kohle an land gezogen wird, was für eine organisation dahinter steckt über 70 musikerInnen für die festivaltage unterzubringen, (kulinarisch) zu verpflegen und ihnen die passende (!) backline zur verfügung zu stellen. dann noch viele, viele ehrenamtliche mitarbeiterInnen zu checken und ihnen notfalls sachte in das hinterteil zu treten, wobei psychologisches geschick benötigt wird. außerdem bekam ich einmal einen einblick in die unmassen an (äußerst gewichtiger) technik, die gebraucht wird um das unlimited startklar zu machen. und: ja, ich hab in dieser zeit auch kaffee gemacht. einmal.

lisi zach trägt unlimited 22



Man soll es ja nicht glauben, aber erstmals bin ich auf diese Band bei MTV gestossen, es gab Zeiten in denen wirklich noch Musik statt Klingeltonwerbung lief. Das Konzert im Jahr 1996 war für mich eine der beeindruckendsten Performances ever. Dave Sardy und seine zwei Kumpanen füllten den Saal mit einer unglaublichen Energie und einem Sound der nichts mehr offen ließ. Ausser meinen Mund, als ich den wieder zu hatte, gings flugs zum Merch Stand. Das weinrote Textil durfte noch diverse andere schweißtreibende Konzerte aufnehmen und wäre nach etlichen Ortswechseln beim Rückzug aus Berlin beinahe der rigorosen Entsorgungskampagne meiner Freundin zum Opfer gefallen. Thank you Barkmarket! Danke SchlShof!

Tom Hulan trägt Barkmarket



e perdido mi corazon a una playera con una estrella roja (21 juli 2006) es war liebe auf den ersten blick. verführerisch hing es in der hamburger fabrik, als schien es nur darauf zu warten, von mir über die haut gestreift zu werden. es ist wolfgang und peter zu verdanken, dass es nach dem beschwerlichen weg durch ganz europa, new york und mexiko schließlich im schlshof landete. und da hing es wieder. es schrie förmlich nach mir, und ich konnte nicht widerstehen. seither ist es wie eine zweite haut, verlässt meinen körper nur zum zwischenzeitlichen waschgang. danke dem alten schlshof für höchste glücksmomente und danke mexiko für panteón rocoó!

friederike pötzlberger trägt panteón rocoó



griasz ihna! 17 jahre schlshofdasein, 700 zeichen sind erlaubt, kein platz für überflüssige füllwörter! milupa disko - spielplatz im park - sk8er keine innen - katholisches jugendzentrum - proberaumpartys - besuch von jungnazis, die uns in die proberäume jagten - throw that beat in the garbage can, cool! - ich schwitze nie! - soziale familie - fugazi - kurort - heiß - wadadada shibusashirazu - weiße wände - bunte bunte wände - stromkabel & schuhe - jeder generation ihre gitter - patti - tocotronic - coole breaker - menschen auf den dächern - schießwütignachbar - bestersk8platz weltweit - keinemauern - calexico - freigehege - sommerim schlshofistanders - costes - nomeansno.

tante kati trägt melt banana



Carla Bozulichs Musik macht mich stolz so klug zu sein, immer wieder nach Wels zu fahren, Freunde zu sekkieren, eine Fahrgemeinschaft zu bilden, aber insgeheim eine Schl8hof-Mission zu verfolgen. „Ana hat immer das Bummerl“, sang CB mit BulBul vor 2 Jahren in Wien und brachte mich zum Weinen. Noch heute sind wir den Welsern dankbar für das Konzert beim unlimited 20. Seitdem begleitet uns ihre Musik, mit all ihrer Schwere und Leichtigkeit, und dann kommt es schon vor, dass sie bei einem Konzert in meinen Armen liegt, und ich in ihren – und ich bleibe ein Fan. Ich war ergriffen und überrascht nach Carlas „Willie Nelson“-Konzert und dafür steht für uns das unlimited-Festival und das waschaechte Schl8hof-Engagement insgesamt – bereichernd!
Annette Landl trägt Carla Bozulich „Evangelista“



Vor einigen Jahren tauchte es unerwartet wieder im Kleiderschrank auf. Ich hatte es nicht vermisst, hatte es vermutlich sogar vergessen. Ich sah es an und fand es schön. Ich zog es an und fand mich schön. Seither trage ich es wieder regelmäßig, wenn auch selten. Wenn ich es an habe, bin ich zufrieden. Ich ziehe es an, wenn ich zufrieden bin. Keine Erinnerung färbt auf den Augenblick ab. Ich weiß nicht, wie es in meine Hände oder in meinen Kasten kam. Es war irgendwann einfach da. Ich weiß auch nicht, wann ich das erste Mal im Schl8hof war. Keine Ahnung, welche Veranstaltung ich besucht habe. Irgendwann war er da oder war ich einfach da. Ich bin zufrieden, wenn ich dort bin und gehe hin, wenn ich zufrieden bin. Manchmal gehe ich mit meinem LEIBERL hin.
Maria Federmair trägt das erste Schlachthof-Shirt 1985

Work/ers in Progress



| Sonja Liegert

Es ist leider zu kalt für die Jahreszeit, als ich mich mit Sonja an diesem Märzvormittag im Café Strassmair, dem zweiten Wohnzimmer der Schlachthoffamilie, treffe. Und eigentlich auch eine Premiere. Sonja und ich haben einige Nächte und den darauffolgenden Morgenkaffee zusammen verbracht, aber immer halt im Schlachthof, besser gesagt in der KÜCHE. Sonjas Refugium seit fast zwanzig Jahren, und dort wird nicht bloß gekocht. Vielmehr sind die gut 50 m² im 1. Stock Beichtstuhl, Psychotherapiepraxis, Erste-Hilfe-Station und, nicht zu vergessen, manchmal auch der heißeste Party Spot.

Kochen ist und bleibt trotzdem Sonjas Passion, und wie das bei den Kreativen so ist, muss auch manchmal Platz für Experimente sein. Fast zahm muten da die in allen orientalischen Geschmacksrichtungen oszillierenden Nudelvariationen an, wenn es doch auch Cocktailkirschen im Rahmgeschnetzelt sein dürfen.

A STAR IS BORN

Dabei hat alles ganz harmlos begonnen. Irgendwer musste sich ja in den Anfangsjahren um die Brötchen für die KünstlerInnen kümmern. Und so wie die Veranstaltungen immer professioneller

wurden, wurde es auch das Catering. Es soll mittlerweile Leute geben, die hauptsächlich wegen des Essens in den Schlachthof kommen, und wenn nicht, dann kommt Sonja zu ihnen, wie zum Beispiel Rammstein, die sie kurzerhand nach Wien „einfliegen“ ließen. Leider vergaß man für die Rückfahrt zu sorgen, aber kein Problem, wozu gibt's denn den Rammstein-Tourbus?

WOLFINE PUCK AUS WELS

Die Brachial-Rocker sind aber bei weitem nicht die Einzigen, die von Sonja schon eingekocht wurden. Legendär ist die Krautfleckerlschlacht anlässlich der CD Präsentation der (na no na net) Krautschädl, Ostbahnkurtis Hendlhaxn mit Backrohrerdäpfl und das Kalbsgulasch für Patti Smith.

Dass sie Alf Poier narrische Schwammerl serviert hat, ist ein Gerücht; der is wirklich so. Zum Glück kommen aber nicht nur Promis in den Genuss ihrer Küche, jemanden hungrig wegzuschicken, wäre undenkbar in Sonjas Küche. Ist auch noch nie passiert.

Und für alle, die gerade nicht in Wels sein können, haben wir Sonjas Lieblingsrezept zum Nachkochen erfragt:

LAMMSTRUDEL MIT TSATSIKI

Zutaten Strudel: **frischer Blätterteig zum Selbstausrollen vom Stöbich, Lammfaschiertes für Burger von der Resi am Wochenmarkt (und nur das!), blanchierte Kohlblätter oder frische rohe Spinatblätter, Lauch, Knoblauch, Petersilie, Pul Biber (Chiliflocken).**

Zutaten Tsatsiki: **Gurken, Salz, Knoblauch, Joghurt, Sauerrahm.**

Zubereitung: **Faschiertes in Olivenöl scharf anbraten, mit den feingeschnittenen Lauchringen vermischen, würzen. Strudelteig ausrollen, mit dem Blättern belegen, Faschiertes drauf verteilen, zusammenrollen, nach Wunsch mit Ei bestreichen und langsam goldbraun backen. Für das Tsatsiki Gurken hobeln, einsalzen und, wenn sie Wasser gelassen haben, ausdrücken.**

Mit Joghurt, Sauerrahm und Knoblauch abschmecken.

METAL-GSCHNETZELTES

Zutaten: **Putenfleisch, viel Zwiebel, Knoblauch, Majoran, Thymian, Paprikapulver, Curry, Sauerrahm, Vegeta oder Suppenwürfel, Paprika Tricolore.**

Zubereitung: **Zwiebel goldbraun rösten, Fleisch darin anbraten, mit Wasser/Vegeta/Suppenwürfel ablöschen. Gewürze dazugeben.**

Wenn das Fleisch durch ist, mit Rahmgmachtl binden.

Am Schluss in Streifen geschnittene Paprika dazugeben.

SONJAS OSTASIATISCHE KRAUTNUDELN

Zutaten: **Nudeln, Weißkraut, gehobelte Karotten, Zwiebel, Rohrzucker, Kreuzkümmel, Muskat, Ingwer, Pul Biber (Chiliflocken), Kurkuma, Vegeta, Petersilie, Knoblauch, Sauerrahm.**

Zubereitung: **Zwiebel goldbraun andünsten, Kraut und Karotten dazugeben. Erst wenn das Kraut gar ist, Rohrzucker dazugeben (sonst wird alles braun), würzen (die richtige Mischung müsst ihr selbst rausfinden). Mit den bissfesten Nudeln vermischen.**

Ganz am Schluss Sauerrahm dazugeben, mit Petersilie bestreuen. Schmeckt auch mit Reis.

– Silke Drack



| Der Geschäftsführende Vorstand seit 2009: Klaus Hoflehner, Nora Konecny, Str. Silvia Huber, Peter Schmidt, Thomas Aumayr, Stefan Haslinger



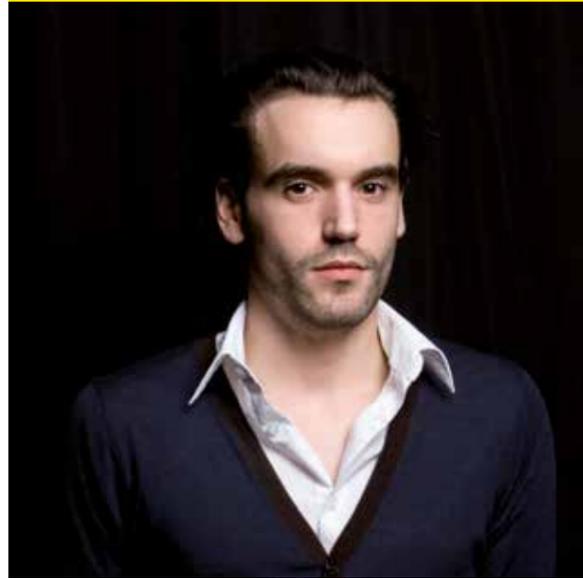
| Markus Linsmaier

markus linsmaier, waschaecht-aktivist seit ende 2003, vorstandsmitglied jänner 2006 bis august 2006, w8-sekretär seit august 2006.

„i bin waschaecht“, so viel selbstvertrauen ist übertrieben, zugegeben. so lange bin ich noch gar nicht dabei beim kv waschaecht im alten schl8hof. ein paar der aktiven leute kannte ich, 2003 beim calexico open air dann die einladung zum ersten mini-arbeitseinsatz: großes midas-pult runterheben und einpacken, erste eindrucksvolle be- gegnung mit dem prummer franz. im selben jahr auch der erste besuch beim music unlimited festival.

gleichzeitig strohwitwer in wels, starkes verlangen nach beschäftigung und ablenkung, daher ab sofort: intensives engagement beim kulturverein, vermehrte anwesenheit im alten schl8hof und abtauchen in die tiefen des free jazz sowie der improvisierten musik! danach gleich mal richtung vorstand und am ende chefobersekretär! eine steile „karriere“ ohne weitere grosse aufstiegschancen, aber dafür in einem familiären umfeld und einer spannenden location! mir gfoits do, oiso bleib i!

Linsi

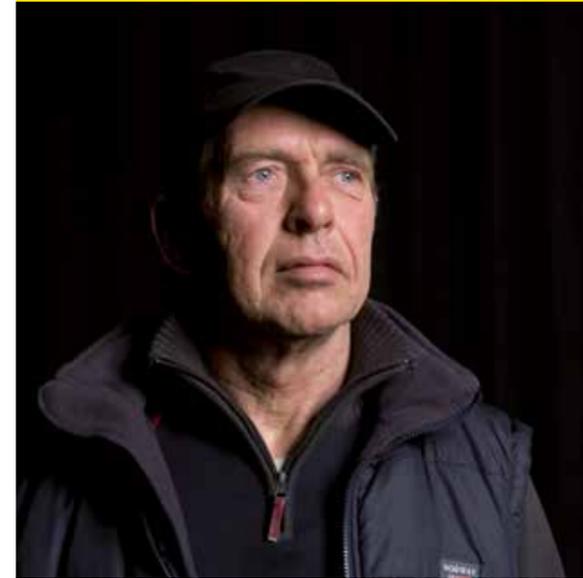


| Florian Zimmermann

Meine Mitarbeit im Alten Schl8hof ist wohl einfach als Konsequenz meines Verhältnisses zu dieser wunderbaren Institution zu sehen. Ab meinem zwölften Lebensjahr war der Schl8hof mitverantwortlich für meine Sozialisation und wurde für mich so etwas wie das Wohnzimmer einer zweiten Familie.

Die verschiedensten Einflüsse, die ich hier in mich aufsog, prägten mich wie wenig anderes in meinem Leben und nahmen massiven Einfluss auf die Entwicklung meiner Persönlichkeit. Es ist mir eine Freude, nun einen kleinen Beitrag leisten zu können, damit das Räderwerk dieses in Wels so einzigartigen Ortes der Begegnungen aufrechterhalten wird.

Mit besten Grüßen von der Bar,
Flocki



| Walter Lehner

Anfang der 80er bin ich über Konzerte in der Arbeiterkammer und dann im kleinen Schl8hof-Saal zur Kulturinitiative gekommen. Zu Beginn waren für mich die Konzerte die Highlights, die mich dabeigehalten haben. Ab 1982 war ich in Wien und nur an den Wochenenden in Wels. Nach meinem Studium war ich Kulturarbeiter bzw. waschaecht-Sekretär, bis ich Mitte der 90er zum Betriebsverein gewechselt bin und immer hinter der Bar gearbeitet habe.

Vor drei Jahren bin ich dann quasi als Hausmeister in die Tagespraxis gewechselt. Jetzt bin ich endlich an der Basis der Kulturarbeit gelandet. Ich sehe einen erweiterten Kulturbegriff, bei dem es nicht „nur“ ums Organisieren, sondern auch um Handwerkliches geht. Ich bin gerne in diesem Biotop des Schl8hofs, weil da einfach so viele lässig Verrückte dabei sind, dass man sich wohlfühlt.

Walter



| Harald Sumah

Ich bin seit vierzehn Jahren Kulturarbeiter am Magistrat. Zuerst war ich drei Jahre im Stadttheater, und seit elf Jahren bin ich nun eben im Schl8hof beschäftigt. Dieses Angebot habe ich damals gerne als Herausforderung angenommen.

Wir, der Walter und ich, sind quasi die Leute für alles. Wir sind einfach die Allrounder, die sich allem annehmen. Das Spannende daran ist, dass es nicht jeden Tag dasselbe ist.

Ich identifiziere mich mit dem Schl8hof, hier liegt mein Herzblut. Ich habe noch sechs Jahre, und die würde ich gerne hier herinnen tatkräftig „verschießen“.

Hari

HO! FUTURE

Der Schlachthof versetzt mich wieder einmal in Stress und ich will ja, obwohl die Deadline als stacheldrahtumwickeltes Datum naht, nicht lügen. In Notsituationen gibt es manchmal - wenn schon keine rettende Arche Noah - Zeichen und Wunder. Mir hat eine gute siebzehnte Fee vorletzte Nacht einen Traum zum Thema beschert und ich versuche, ihn so wahr wie möglich nachzuerzählen, um ihn später geschulten Deutern zu überlassen.



| Adelheid Dahimène und Norbert Trawöger, 2009

Leider fehlen in meinen Träumen immer die Farben, sie sind aber deshalb auch nicht schwarz-weiß, also eher unbeschreiblich, was die Kolorierung angeht. Es ist Abend und ich bin unterwegs zum Programm kino, das auf dem Schlachthofgelände angesiedelt ist, um mir einen südamerikanischen Film im Originalton anzusehen. Das Kino ist brechend voll, schätzungsweise tausend Leute, und als ich ankomme, ist einerseits der Film schon aus, weil die Menschen aus dem Saal herausströmen, andererseits habe ich den Film aber gesehen und betrete wie von hinten, sozusagen unter der Traumhand, noch einmal die Szenerie.

Dabei treffe ich Wolfgang Wasserbauer, der mit einer Translationswissenschaftsstudentin vom Wellengang der Kinobesucher dahergeschwemmt wird und mir die Studentin als eine der Translationswissenschaften vorstellt, wobei ich aber schon vorher gewusst habe, daß sie eine solche ist.

Wir gehen dann an die Bar was trinken, dort steht der Peter Neuhäuser mit meinem Glas Wein und ich sage gleich: Das könnt ihr nicht machen, das Programm kino ans Medienkulturhaus abgeben,

das ist der volle Wahnsinn. So viele Leute und überhaupt das ganze Renommee und dann habt ihr außer den Konzerten, der Bunten Brise und dem bissi Literatur gar nichts mehr und das Medienkulturhaus heftet sich das Kino auf seine Fahnen, als ob es nie im Schlachthof daheim gewesen wäre.

Der Wolfgang sagt: Ja, aber seit der Schießerei da auf dem Dach. Und der Peter redet spanisch mit der Translationswissenschaftsstudentin, die zu meiner insgesamten Aufregung immer nur mit dem Kopf nickt. Egal, Schießerei, das passiert überall auf der Welt. Es geht schließlich um die Zukunft vom Schlachthof. Stermann-Grisseemann und die Deutsche Kochshow, das haut zum fünften Mal keinen mehr um. Gerade jetzt, wo A Serious Man von den Coen-Brüdern anläuft, wollt ihr das Kino!

In meinen Träumen sind die Dialoge immer überlang mit vielen Wiederholungen, diese Auswüchse will ich jetzt weglassen und doch der Wahrheit keinen Abbruch tun.

Also nichts gegen das Medienkulturhaus, aber von denen setzt

doch kaum einer seinen Fuß in den Schlachthof, weder zur Musik noch zur Literatur, und jetzt habt ihr die Besucherzahlen im Kino hochpotenziert und lasst sie euch durch die Finger - futsch sind sie alle.

Wir machen unsere Arbeit gern.

Sehr gern.

Brauchen auch nicht so viel Geld wie andere.

Wir haben genug Ehrenamtliche.

No me moleste mosquito.

Plötzlich geht ein Riss durch den Traum und unter einer Filmklappe steht, daß der zweite Teil geladen werden muß. Ich kann das nicht und Wolfgang, Peter und die Translationswissenschaftsstu-

Frau hält mir ihre kleinen Hände entgegen, es ist Bettina Wegener und der Traum ist farblos bis in die Knochen der Musiker, die vor vielen Jahren hier aufgetreten sind und nicht mehr den Ausgang gefunden haben.

Um es kurz zu machen. Der Traum umfasst 25 Jahre rückwärts und 25 Jahre vorwärts in die Zukunft hinein und was ich noch sehen kann, bevor wieder eine Ladepause eintritt und Michael Köhlmeier abgelöst wird von Erika Pluhar, die sicher auch nicht heute in der Schlachthof-Kantine lesen wird, obwohl sie sogar behauptet, ihr sei der Saal versprochen worden, der große, schwarze Saal, dessen Farben mein Traum nicht einlösen kann, und ich sehe mich also wiederum mit Wolfgang und Peter an der Bar und



| Yoko Tawada und Margret Kreidl, 2008

dentin verschwinden Richtung Stadt. In der Werbepause kommt Michael Köhlmeier auf mich zu und fragt, wo der Alte Schlachthof sei, denn er solle dort lesen. Sicher nicht heute, sage ich und der zweite Teil des Traums fängt zu laufen an.

In der Rückblende sehe ich mich zum ersten Mal den Schlachthof betreten und bin beeindruckt. Ein wahres Imperium! Hier soll also das Experiment Literatur Einzug halten.

Ich gehe viele Stiegen hinauf und um Kurven und wieder Kurven, bis ich mich so verlaufen habe, daß ich weder vor noch zurück kann. Ich stoße unabsichtlich eine Tür auf und falle in einen riesigen Dachbodenraum. Es ist dunkel, aber ich sehe trotzdem Gestalten auf den Brettern herumkriechen und als ich näher an ihnen dran bin, kommen mir einige Gesichter bekannt vor, aus dem Fernsehen, wie der Traum wahrheitsgemäß sagt, und eine

wir reden über ganz neue Pläne, wie zum Beispiel eine Theaterwerkstatt, weil ja gerade das Lebendige und Improvisierte und ein wenig Chaotische den Schlachthof ausmacht und Okay, das mit dem Programm kino habt ihr verbockt, vielleicht ist es auch meine Schuld, weil ich manchmal nicht besonders situationsgerecht träume.

Holt endlich jemand die Bettina Wegener vom Dachboden.

Good day, sunshine.

Glück auf, Montag.

– Adelheid Dahimène

Schlachthof

1976, WIEN

Ein Bock blockierte die Tür, hinter der das Mick-Jagger-Gesicht seine Freundin vögelte. Lustschreie drangen in sein rechtes Ohr, während vom Stall her, links, die besonnenen Aufrufe eines Vollbärtigen kamen, der Jahre später beide Beine verlieren sollte. Den Kopf zwischen die Schultern seiner Ami-Jacke gesteckt, ließ sich der Gehörnte vom Gejaul einer probenden Gitarre eskortieren.

1980, ROM

Die Kühe tranken aus einer Badewanne und betrachteten sich im Spiegel. An den Linien der Laufsteggeländer erhoben sich Knäufe wie Kamelbuckel. Der mit dem Faltengesicht durchquerte erho-benen Haupts eine Horde fußballspielender Kinder, und niemand, auch nicht die kartenspielenden Alten, schaute ihm nach, als er zwischen Scherben zum Gipfelkreuz emporstieg.

1994, BERISSO

Vor der Rampe, die von der Zeit aufgesprengt worden war, wie die Bäume vor dem Tor – Arbeit macht frei – den Gehsteig (auf dem selten wer ging) aufgesprengt hatte, saß eine zerfurchte Frau und versuchte, ein Geschäft aufzumachen. Hohn der Zukunft! Sie wartete nicht mehr auf ihn... Weiter draußen kippte der Schatten eines Ozeanschiffs, das Brüllen der Tiere ließ sich als Sphärenmusik vernehmen.

2009, ARECO

Das Rind mit der dulce-de-leche-farbenen Wiese zwischen den Hörnern hatte, den Tod vor sich, nichts mehr zu sagen. Klar ist es traurig, sagt der Verwalter und steigt, aufgefrischt nach den Jahren der Depression, in die Essighitze des Dachbodens, wo er seine Maschinchen anwerfen wird. Unten schnetzeln Mundgeschützte eilig das Fett von den Körperhälften. Aus der Kältekammer quillt milchweißer Dampf, stoßweise wie aus einer Lokomotive.

IN ALL DER ZEIT

war der Schlachthof zu Hause der Ort, wo eine Horde immer kleinerer Kinder die Fliegen von den Rücken der Kälber pflückte, die die Einkehr des Gehörnten erwarten.

– Leopold Federmair



—
stimmengewirr, musik,
ein gespräch in einem altem schlachthofe
zu einer unbestimmten nachtzeit

wir stadt.

personen:

doublewo waterfarmer
pedro casanova
unsichtbare luftstimmen

luftstimmen:
sind stadt wir

pedro casanova
we go

doublewo waterfarmer:
geht scho

luftstimmen:
stadt sind wir

doublewo waterfarmer:
hier

pedro casanova:
hero

luftstimmen:
wir stadt sind

pedro casanova:
passt

doublewo waterfarmer:
sehr gut

luftstimmen:
sind wir stadt

pedro casanova:
waunsinn

doublewo waterfarmer:
na servas

luftstimmen:
wir sind stadt

pedro casanova:
mach ma

doublewo waterfarmer:
ja eh, scho lang

— norbert trawöger 2010



| Rudolf Stöger Müller, Hermann Wimmer, Pedro Casanova, Doublewo Waterfarmer, 1987

BesucherInnen

25 Jahre Alter Schl8hof Wels,

und ich soll was dazu sagen, wo ich doch selber erst 28 bin, gar nicht so einfach. Als in Ottensheim Beheimateter begann mein Einstieg in die Welt des Schl8hofes relativ spät, dafür mit großer Nachhaltigkeit. Mein erstes Konzert in den heiligen Hallen zu Wels ist mir noch gut in Erinnerung, und zwar war das vermutlich im Frühling des Jahres 98 im vorigen Jahrhundert, Isotope 217, Tortoise und Attwenger gastierten da, der Schl8hof war voll und heiß, ich jung und ahnungslos.

Ja, und das war dann eigentlich der Startschuss für meine Musikbegeisterung, so folgte konsequenterweise 1998 mein erstes Music Unlimited, das Festival das neben diversen Verwandtschaften wohl am ehesten für meinen missratenen Musikgeschmack verantwortlich ist. Es folgten viele (alle) weitere November-Festivals zu Wels, mit unglaublichen Ohrenöffner-Konzerten, ich denke da nur z.B. an die Flying Luttenbachers (2000) oder an The Necks (2004) in der Minoritenkirche.

Also lieber Schl8hof, für mich seid ihr erst 12 Jahre alt, und ich möchte euch weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft missen! Öffnet mir weiter die Ohren, alles Gute und keep on rocking!

☞ Jörg Parnreiter

Lieber Schlachthof,

ich habe dich ganz schrecklich lieb, dennoch habe ich die Daten unserer Beziehung nicht auswendig im Kopf. Jedes Jahr vergesse ich, Dich an Deinem Geburtstag anzurufen und wenn mir nicht jemand geflüstert hätte, dass wir schon 25 Jahre zusammen sind, hätte ich es nicht gemerkt. Ich hoffe, Du bist mir deswegen nicht böse.

Du warst meine große Jugendliebe. Ich habe dich kennen gelernt als wir beide jung und wild waren und ich fand Deinen rauhen Charme damals unheimlich sexy. Ich war auf der Suche nach klaren Ansagen und Du gabst sie mir. No Means No hast Du gesagt und ich dachte mir „Wow, das stimmt - sonst noch Fragen?“ Mit dem Entstehen unserer Beziehung schien alles geklärt zu sein. Wer gegen Dich war, war gegen das coole Leben, deine Freunde waren meine Freunde und deine Feinde waren meine Feinde. So einfach war das. Fugazi hatten es vorgezeigt: Wer nicht das tut, was wir wollen, soll sich schleichen.

Dann ging ich fremd. Doch Deine Liebe war unendlich und Du hast es mir verziehen. Nach einigen Jahren Untreue mit unterschiedlichen Liebschaften in Wien kam ich zurück und Du warst wieder für mich da. Es hatte sich jedoch einiges verändert. Blumfeld, unsere gemeinsamen Freunde aus Deutschland, spielten plötzlich Pop Musik und ich dachte mir: „Darf ich das mögen?“ Du sagtest: „Ja, es ist gut“, und ich war beruhigt, denn tief in mir drinnen spürte ich ein gewisses Wohlwollen gegenüber sanfteren Tönen, grauen Tönen und Zwischentönen. Du spürtest das auch und gabst diesen Bedürfnissen Raum. Auch dafür danke ich Dir, lieber Schlachthof.

Noch einmal konnten wir uns zu gemeinsamen Höhen aufschwingen und in einer lauen Sommernacht unter dem Sternenhimmel ein Fest mit Calexico zelebrieren. Ereignisse wie dieses sind wie ein unsichtbares Band, das uns auf ewig zusammenhält. Es verbindet uns, auch an Tagen, an denen ich Dich nicht verstehe, auch in Zeiten, in denen Du vieles progressiver und innovativer findest als meine tradierten musikalischen Werte. Ich bewundere Dich dafür. Dafür, dass Du nicht stagnierst, dass Du Dich weiterentwickelst und dass Du neue Freundeskreise erschließt.

Ich weiß ja, dass es dieses Band noch gibt. So gratuliere ich uns also zum 25. Jahrestag unserer Beziehung. Du wirst mir verzeihen, wenn ich in 25 Jahren darauf vergesse, uns zum 50. Jahrestag zu gratulieren, denn Du weißt, dass ich in Gedanken immer bei Dir bin. In ewiger Verbundenheit,

☞ Dein Bernhard Mittermayr

Ist der Kalender auf Speed?

Könnten Bob Weston und Steve Albini bitte noch mehr singen?



25 Jahre Schl8hof – holy shit! Ich erinnere mich ja an überhaupt nichts mehr, als wär es gestern gewesen. Zum Glück war ich unlängst wieder da, beschallte mit dem Stimmgewitter und „meinen“ Seven Sioux den Weihn8scorner live, was so super war wie die großartigen Linsen, die´s zum Essen gegeben hat. Sich lieb gehabt fühlen

als Auftretender! Mir fällt Genosse Neuhauser am Telefon ein, der mich fragt, wieviel denn die Patti Smith kosten darf – dann holen die glorreichen Wahnsinnigen sich die große Patti echt zum Feste!

Und Unlimiteds und Fugazi und No Means No und die Killer Shrews ohne Gary Lucas und eine Brötzung (Rocktrottel ausblasen!) und der echte Thomas Pynchon, den keiner bemerkt, weil alle als er verkleidet sind. Zwei von The Ex, die Guy Picciotto necken, er soll doch „the duck“ kosten.

Auf noch viele solche Geschichten und all involved Babies/Parties, danke!!!!!!!!!!!!-!!!!!!!!!!!!!!! für die vielen, die schon waren!

☞ Rainer Krispel

Der Schl8hof

war vor 15 Jahren mein erster Berührungspunkt mit lebendiger Subkultur. Ich erinnere mich an Konzerte von Die Sterne, Tocotronic, Blumfeld, natürlich Fuckhead.

Für mich als jungen Burschen hatte das was von „die Spex kommt in meine Stadt“ und war entsprechend aufregend. Die damals erworbenen oder durch „Druckaecht“-Adressieren verdienten T-Shirts dienen nach wie vor als Schlafleiberl.

Das Programm, das der KV Waschaecht macht, sucht auch heute noch seinesgleichen. In den Nischen. Jedoch beschleicht mich als kürzlich wieder Zugezogenen eine leise Traurigkeit, wenn ich sehe, dass die genannten Bands und ihre Söhne und Töchter hier keine Rolle mehr spielen.

Wäre ich heute wieder so alt wie vor 15 Jahren, ich weiß nicht, ob es mich wieder so in den Schl8hof ziehen würde. Und das fände ich echt schade!

☞ Sebastian Fasthuber



Die Mehrheit will das nicht hören!

Eine völlig voreingenommene Liebeserklärung unter Weglassung aller nicht so tollen Momente

Im Zeitalter der Digitalisierung werden (H)orte des unmittelbar Menschlichen akut. Jene Stellen also, die eben nicht in eine Kette von Nullen und Eins übertragen werden können. Der Alte Schlachthof ist ein solcher Ort. Ein Ort, an dem es ums Ganze, ums Menschsein geht - zum Geburtstag einer solchen Institution darf es auch mal pathetisch und mit massivem Kitsch Concrète ausgedrückt sein.

Geschichte wird gemacht, meinen die Fehlfarben – Versucht man Momente und Augenblicke zu aktualisieren, die jene Nostalgie und Romantik auch nur annähernd wiedergeben, die aufkommt, wenn man einen Text zum Geburtstag seines Wohnzimmers schreibt, dann flimmert eine wahre Bilderflut über meinen inneren Monitor. Wie in der wunderbaren Found-Footage Arbeit DEJA VU, die im Zuge der YOUKI im Schlachthof gezeigt wurde, stellen sich körnige Bilder tanzender, lachender, weinender – kurzum lebender – Menschen ein. Der Schlachthof hat mich – und auch das bezeugt nicht nur die Bilderflut – geprägt und sich mir eingeschrieben. Es war im Zuge einer Aufführung der Neigungsgruppe Bühnenspiel, als ich zum ersten Mal das progressive Pfarrheim des schönen Lebens betreten durfte. In all den wunderbaren Jahren hab ich nicht nur erfahren, was Schnackis, Gaffabänder, Safeties und VGA-Kabeln sind, sondern nichts Geringeres als einen Vorschlag bekommen, wie man Leben so denken kann, dass es dem Glücksversprechen „Her mit dem schönen Leben“ gerecht wird.

„Wenn du Dinge nicht verändern kannst, dann versuche wenigstens sie zu schreiben“ sagt Rainer Werner Fassbinder und Arne Zank sagt: „Die Mehrheit will das nicht hören Arne“ Warum will die Mehrheit es nicht hören? Weil sie dumm ist? Sehr einfache Welterklärung. Weil sie dumm gemacht wird? Hört sich nach Weltverschwörung an. Weil sie nichts anderes kennt? Dann wären wir gefragt, wir müssten Möglichkeiten offen halten . „Immer wieder fährt man weg und dreht sich doch am selben Fleck“, drückt das Wiener Lied einen artverwandten Gedanken aus. Beide Male geht es darum, Möglichkeiten aufzumachen.

Das Ringelspiel Alter Schlachthof dreht mich immer wieder aufs Neue quer durch die Musik- und Kulturgedächtnisse. Mit kalkulierem Verlust vermeintlich einzementierter Wahrheiten werden eigene Sicherheiten und Positionen erschüttert und ausgehend vom Epizentrum Dragonerstraße neue Perspektiven eröffnet,

Horizonte neu markiert. Gleich um die Ecke neuer Horizonte liegen Utopien und Träume, die nicht nur für Alexander Kluge „die Nahrung auf dem Weg zum Ziel“ sind. Selbst wenn die Mehrheit das am Anfang nicht hören wollte, wurden am Ende allenfalls Dinge hinter- und befragt, manchmal gar verändert.

Der französische Filmemacher Jean Luc Godard meinte einst: „Man soll keine politischen Filme machen, sondern Filme politisch machen“. Adaptiert auf die politischen Ansprüche des Alten Schlachthofs ist es dieses Zitat, das jenes Denken auf den Punkt bringt, das am Ende doch die besseren Argumente hat.

In diesem Text habe ich ganz viele Worte verloren, die ich zuvor geklaut hatte. Wie alle Texte, die wir formulieren, ist auch dieser ein Zeuge unserer Lebensumwelt, unserer Erfahrung. Texte öffnen ganz behutsam und sachte einen Spalt zur persönlichen Wunderkammer. In meiner Wunderkammer finden sich viele Kleinode und schöne Dinge, wie eben viele der hier angeführten Zitate, die noch immer ein bisschen nach Schlachthof riechen – nach jenem Ort also, wo ich sie gefunden habe.

Als vor wenigen Jahren die Wiener Stadtzeitung Falter Geburtstag feierte, wurden Persönlichkeiten des so genannten öffentlichen Lebens eingeladen, ihre Glückwünsche schriftlich in einer Sondernummer kundzutun – der Schriftsteller und großartige Jongleur der Worte Robert Menasse brauchte hierfür genau acht Worte: „Ich wünsche dem Falter alles Gute zum Geburtstag“. Zwischen den Worten war alles eingeklemmt, was es zu sagen galt. Konzentriert und reduziert bedurfte es keines Überbaus und keiner Ornamente - eine Reduktion und Entschlackung frei nach dem Motto „reduce to the max“.

In diesem Sinn dem Schlachthof abschließend nicht mehr als alles Gute, das aber umso herzlicher!

📍 *Peter Schernhuber*



Mein erstes Mal im Alten Schl8hof“

oder „Meine ersten zwei Mal im Alten Schl8hof“

Mein „erstes Mal im Alten Schl8hof“ fand im November 1989 statt: Ich war damals auf dem besten Weg zum „Rekordhalter“, was die Anzahl an besuchten Ostbahn-Kurti & die Chefpattie-Konzerten betraf, hatte es aber (ich bin Wiener) noch nicht weiter westlich als bis nach St. Pölten geschafft, um mir die Rock'n'Roll-Infusion zu geben. Ende Oktober/Anfang November 1989 rief mich mein Ostbahn-Wegbegleiter, der Welser Peter Kaiser, an, um mich für den 4.11.1989 nach Wels einzuladen – Kurti & Pattie würden sich im Alten Schl8hof die Ehre geben. Keine Frage – ich setzte mich in den Zug und fuhr nach Wels.

An diesem Tag durfte ich also erstmals „Schl8hof-Luft schnuppern“ und erlebte vor brechend vollem Haus ein geniales Konzert, Herr Ostbahn & die Pattie waren in Höchstform. Nach dem Konzert beschlossen wir, noch kurz was zu unternehmen, das ganze endete schließlich um 10.00 Uhr nächsten vormittags, gemeinsam mit dem Ostbahn-Kurti, den wir in einem Lokal aufgelesen hatten, am Dachboden eines Welser Freundes, genannt „Orgienraum“ (der Dachboden, nicht der Freund). Würde mich interessieren, ob es heute das Ostbahn-Autogramm auf dem Kamin des Hauses noch gibt ...

Jedenfalls erfuhren wir aus diesem Anlass heraus, dass in der Nacht spontan beschlossen worden war, am nächsten Abend nochmals im Schl8hof aufzuspielen. Dass wir das sehen wollten, verstand sich von selbst. Als wir am nächsten Tag beim Alten Schl8hof ankamen, war vom Getümmel des Vortages keine Spur. Der Techniker-LKW stand neben dem Bandbus im nebeligen Innenhof, sonst war nichts und niemand auszumachen. Die Kassa hatte auch zu, stattdessen saß ein sichtlich gelangweilter Schl8hof-Mitarbeiter an einem kleinen Tischlerl, um Tickets zu verkaufen.

Die Leere des Parkplatzes setzte sich im Inneren des Schl8hofes nahtlos fort. Es war gerade der Soundcheck im Gange, so etwa 20 – 30 Kurti-Fans lauschten den Klängen der noch sängerlosen Band. Bis zum Konzertbeginn war die Menge dann auf knapp 60 Zuschauer „angewachsen“. Als die Band die ersten Takte spielte, flog die hintere Türe auf, ein ziemlich illuminierter Herr Ostbahn kam wankend auf die Bühne zu. Aber immerhin: Bis zu seinem Einsatz hatte er es dorthin geschafft, und wurde von hilfsbereiten Fans auf die Bühne gehoben. Das Programm war das gleiche wie am

Vortag, aufgrund zahlreicher alkoholbedingter Textaussetzer und durch die gelockerte Zunge sehr ausführlich erzählter „Gschichtln“ wurden allerdings einige Songs ausgelassen.

Überhaupt: Die Erzählungen des Herrn Ostbahn waren an diesem Tag ein besonderer Ohrenschmaus – wer dabei war, weiß wovon ich spreche. Legendär: Der Lachkrampf bei der Einleitung zum „57er Chevy“, der kein Ende nehmen wollte – die Band begann schließlich aus Langeweile einfach zu spielen, größtenteils ohne Gesang, dafür mit Gelächter seitens des Leadsängers als Begleitung. Immerhin: Das Publikum konnte Textsicherheit beweisen und bei weiteren Hän- gern vom Bühnenrand aus einsagen.

Nach Konzertende musste ich leider gleich zum Bahnhof, schließlich folgte ja ein Arbeitstag. Jedenfalls habe ich nach diesen Konzerten ein kleines „Schl8hof-Päuschen“ eingelegt, bis mich im Jahr 2003 der schon genannte Peter aus Wels anrief, Little Wing würden sich gemeinsam mit Kurt Ostbahn die Ehre geben. Insgesamt war ich bisher sechs Mal bei Events im Schl8hof, einige Male habe ich auch „nur“ die Jugendherberge genutzt.

Wie auch immer: Ich freue mich schon auf's nächste Mal!

📍 *Helmut Brischar*

Mein erstes Mal im Alten Schl8hof

Als ich zum ersten Mal den alten Schlachthof betrat, wunderte ich mich erstmal über das Innenleben. Ich war dort, weil ich bei der „Bunten Brise“ mitarbeiten durfte. Gleich kamen viele nette Leute zu mir, von denen ich sogar einige kannte, und baten mich fleißig mitzuhelfen. Ich kam mir wirklich wichtig vor und freute mich dabei zu sein. Erst als die Show angefangen hatte und viele Leute mit ihren kleinen Kindern durch die Tür kamen, fand ich richtig Spaß am Ganzen. Ich durfte hinterm Buffet stehen und Kuchen verkaufen. Ich hatte immer Angst, mich zu verzählen. Na ja, auf jeden Fall war mein erstes Mal im Schlachthof ein cooles Erlebnis, und ich beschloss daraufhin auch gerne nochmals zu kommen.

📍 *Lucia Schuller*

Nach Georges Bataille

lebt jedwede Kultur von der Polarität von Massaker und Offizium. Bei den Azteken war das Massaker das Offizium (Menschopfer auf dem Tempel im Zentrum der Hauptstadt Tenochtitlan). In der französischen Revolution treten Sakrifizium und Offizium räumlich und institutionell auseinander:

Hier der offiziöse Louvre, dort die blutige Schneide des Schafotts, später die blutigen Schlachthöfe von La Villette; wieder später auch die Tilgung dieser Blutspur im Zuge der Gentrifizierung der Schlachthöfe zum Kulturpark. Nachdem die Blutspur weggewischt wurde, kommt es also erneut zu einer Verschmelzung von Offizium und Sakrifizium.

Diese kann politisch zwei Dinge bedeuten:

1.) Sie kann die ultimative Stillstellung des Sakrifiziums in einem pseudo-libertären Offizium sein.

2.) Sie kann die lebendige Wiederholung des Sakrifiziums im Offizium sein.

Also:

Neo-Katholizismus oder Neo-Aztekisierung. Doch nicht nur die französische Metropole, auch oberösterreichische Kleinstädte haben eine solche Entwicklung durchlaufen. Welche Richtung wurde mit der Instituierung des Welser Schl8hofs einschlagen?

Eine unvergessliche Jugenderinnerung aus dem Jahr 1990:

Der Auftritt des Duos Caspar Brötzmann, (Leadsänger/-gitarrist der Band Massaker) zusammen mit Peter Brötzmann (Debut-Album: Machinegun, 1968).

📍 *Stefan Neuner*

Mein erstes Mal Schl8hof

war im Dezember 1992 zu einem Konzert der Beethosens. Bei „Let it be“ habe ich meinen damaligen Begleiter zum ersten Mal geküsst - und war mit ihm die nächsten sieben Jahre sehr glücklich.

📍 *Christina*

Mein erstes Mal im Schl8hof

Ein Schulaufsatz. Die Geschichte, wie ich zum ersten Mal im Schl8hof war, ist eine, die ich überhaupt schon sehr oft erzählt habe. Die Geschichte also, als wir damals, ich war grad so um die 16, von unserem Heimatörtchen im oberen Innviertel aus gut 100 Kilometer nach Wels gefahren sind. Wir, das waren mein bester Freund Peter, damals vielleicht noch 15 und ein älterer Freund, Frank, am Steuer seines braunen Taunus. In meiner Erinnerung hatte der Taunus noch nicht mal Gurte. Damals war es auch noch schwierig oder zumindest um einiges teurer, in Österreich vernünftigen Tabak zum Selberdrehen zu bekommen. Also hab ich Frank gebeten, in Simbach beim Tabakladen noch Halt zu machen. Tabak gekauft. Ich wieder rein in den Taunus. Frank fährt los. Fährt Richtung München.

Wir so: Frank, wo fährst du hin? Er nur: Ach so, ja, ja, ... ja.

Und kehrt um. Wieder Richtung Wels.

Frank machte oft einen etwas verwirrten Eindruck.

Dann mein erstes Mal dort, im Alten Schl8hof. Dieses alte Gelände. Viel Spray an den Wänden. Ich, in meiner ländlichen Jugendlichkeit, ein wenig ehrfürchtig. Auch ängstlich. Die Welser Skins lauern sicher gleich um die Ecke. Wir aber rein. Karten gekauft. Bier getrunken. In meiner Erinnerung ist mir, als ich vom Bier-Nachholen mit Bechern in beiden Händen zurück in den Saal will, eine Schwingtür gegen den Kopf geknallt. Aber gab es da überhaupt so eine Schwingtür? Wenn ja, musste ich mich jedenfalls mal für einen Moment an die Wand raus setzen und von dort diesem für mich so prägenden Ereignis folgen. Es war mein erstes richtiges Konzert überhaupt und die Band hat meinen Musikgeschmack bis heute schwer geprägt.

Und grad vergangene Weihnachten hat mir ein Freund einen Fugazi-Fotoband geschenkt. „keep your eyes open“ heißt er. Auf der Rückfahrt, und das ist jetzt nicht platt konstruiert, ist Frank mal kurz eingeschlafen und erst auf der Böschung wieder aufgewacht. Beinah wär's auch mein letztes Konzert gewesen.

Nachsatz 1: Frank ist heute verschollen. Es heißt, dass er teilweise auf der Straße ist. Irgendwo in Kärnten. Ich würde ihn gerne wieder mal treffen.

Nachsatz 2: Auf archive.org hab ich eben einen Konzertmitschnitt von damals gefunden: <http://www.archive.org/details/fugazi1990-10-19.flac16> - Falls wir 1990 waren. Vielleicht waren wir aber auch erst 1992.

Nachsatz 3: Es stimmt nicht, dass das mein erstes Konzert war. Schon Jahre zuvor wurde ich vom Vater eines Sandkistenfreundes zum David Hasselhoff-Auftritt in Salzburg mitgeschleppt. KITT war auch mit auf der Bühne.

📍 *Günter Wageneder, Salzburg, 13. Februar 2010*

Magische Momente

Nicht ein- sondern abgestürzt. Nicht Neubauten und auch nicht Neutauben. Sondern Brieftauben. – Das war es, das erste Mal. Aber nicht mein, sondern unser erstes Mal: Gudrun und ich gemeinsam im Schl8hof.



| *Abstürzende Brieftauben, 1989*

Die Internet-Recherche ergibt, dass es am 8. Dezember 1989 gewesen sein muss. Punk aus Deutschland. K.G.B. hieß die eine Band, an die ich mich aber, ehrlich gesagt, nicht wirklich erinnern kann. Aber die andere hat sich bei mir eingebrennt: Die Abstürzenden Brieftauben, das Tauben-Konzert!

Der Schlagzeuger der Tauben (Mirco Bogumil) begrüßte uns Hörende tatsächlich mit Handschlag. Vor dem Konzert ging er zu jeder und jedem Einzelnen im Publikum und stellte sich vor: „Guten Abend, ich bin der Schlagzeuger der Abstürzenden Brieftauben.“ Das war ein Gag, aber trotzdem: Wir waren gerührt. Mir ist so etwas vorher und nachher nie wieder passiert.

Dabei sollte sich beim anschließenden Konzert noch etwas Einzigartiges ereignen, und zwar vor einer Nummer, in der es die Band ausnahmsweise etwas ruhiger anging. Konrad Kittner, der Sänger des Duos, meinte Spaßhalber, wir sollten uns jetzt einmal alle hinsetzen. Ich glaube mich erinnern zu können, dass er etwas erzählen wollte. Jedenfalls kam das Publikum geschlossen seiner Bitte nach und setzte sich tatsächlich auf den Boden. Der Sänger schien noch gerührter zu sein als ich vorher bei der Begegnung mit dem Schlagzeuger, er war fassungslos und sagte in etwa: „Ich fass’ es nicht, die setzen sich tatsächlich alle hin?!“ Es war einer dieser magischen Momente, die Konzerte zu unvergesslichen Ereignissen machen. Die Stimmung kippte bald wieder, schließlich waren die Tauben keine Kinder von Traurigkeit, und bei fröhlichem Punkrock sitzt man nicht auf dem Boden.

Traurig macht mich aber etwas, das ich bei meiner Suche im Web erfahren muss: Konrad Kittner ist in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai 2006 überraschend an einem Herzstillstand gestorben. Rest in peace, Konrad, du hast uns glücklich gemacht, und dafür danken wir dir!

📍 *Wolfgang Federmair*

In Linz beginnt’s, aber Wels ist der Fels.

Obwohl ich in Linz geboren bin, war ich dort nie auf einem Konzert. Vielleicht nicht einmal bei einem Fleischhauer. In Wels habe ich mehrere Konzerte im Schlachthof besucht. Es herrschten dort damals, jedenfalls in den 90er-Jahren, a) Rauchzwang und b) eine Art undogmatischer Familiarität. b) hat mir gefallen. Man konnte zuhören, wie dort jemand irgendwelche Baumaterialien zerdepperte (FM Einheit) oder sein Saxofon kaputt blies, und anschließend erzählte einem einer der Welser an der Bar glaubhaft, der britische Popbarde David Gray sei sowieso der Größte. Das Konzert, das ich in bester Erinnerung habe, gab eine Band des New Yorker Drummers Jim Pugliese – u.a. mit dem Gitarristen, ich glaube, damals hieß es: dem Queercore-Gitarristen, Chris Cochrane und einer Theremin-Spielerin. Sie hieß Soultronix, und



| *FM Einheit, 1990*

jahrelang habe ich vergeblich versucht, auf eine CD der Band zu stoßen – gut für Geschichten aus dem Schützengraben, die aber kaum jemand wird hören wollen: „Damals, in den 90ern gab es eine unglaubliche Band, die man nur in Wels hören konnte.“

📍 *Klaus Nüchtern*

25 Jahre Kulturzentrum

Alter Schl8chthof Wels - Ein kurzer Rückblick auf eine gelungene Symbiose

25 Jahre offenes Kulturzentrum „Alter Schl8chthof Wels“ ist allemal eine Erfolgsstory und ist in einer Zeit der allgemein herrschenden Kulturkrise ein wichtiger Stabilitätsfaktor geblieben. Die beiden führenden Köpfe Peter und Wolfgang, zuständig für die Programmgestaltung, trotzen tapfer der vorherrschenden Budget- und Subventionsdisziplin des Landes und der Stadt Wels. In ihrer Programmgestaltung vermeiden die beiden Impresarios, gekonnt mit Weitblick und gutem Geschmack, jede Eingleisigkeit, bieten Stetigkeit und Stabilität, ein Wert, welcher nicht zu unterschätzen ist. Und deswegen sind sie immer noch „still alive and well“, die alten Schlachthofler, 25 Jahre älter, aber unermüdliche Kämpfer für eine gute Sache.

Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen, aber es hat eine Zeit gegeben, in welcher man als Plattenhändler der Region noch eine entscheidende und verkaufsfördernde Rolle spielte.

Es war die Zeit, als es noch kein Internet gab, und wer Musik kaufen wollte, musste einen Plattenladen aufsuchen.

Bei Konzertbesuchen in London, Anfang der 80er, konnte ich das erstmal sehen, dass vor und nach dem Konzert sich die Leute um Kisten voller Schallplatten und Kassetten tummelten, mit den Alben der Band des Abends nebst allem anderen, was gerade abseits des Mainstreams rauskam oder angesagt war.

Und was in der Stadtwerkstatt/Linz schon funktionierte, war nun auch im Schlachthof möglich geworden, nachdem man sich im Wahn & Sinn-Laden kennenlernte. Subkulturelle Infrastruktur schaffen (vernetzen sagt man heute), ein Konzept, das man bei Recommended Records London „rock in opposition“ und bei RecRec Zürich „out of control“ nannte. Diese Idee war einfach zu großartig, um sie nicht zu übernehmen. Der Unzufriedenheit mussten Taten folgen. Die Sache selbst in die Hand nehmen, sozusagen. Und was sich da an großen Namen abspielte, verdient größten Respekt. Die anzuführen, dafür werden die Schlachthofler selbst sorgen. Beinahe nicht mehr vorstellbar, aber bis Beginn der 90er hatte kaum ein Musiker oder eine Band die eigenen Alben im Reise-Gepäck. Es kam nicht selten vor, dass nach dem Konzert Bandmitglieder sich die eigenen Platten zulegten. Nach einem unvergesslichen Auftritt gingen anschließend Stückzahlen über den Ladentisch, an denen man heute nur mehr träumen kann. Und die Musiker waren froh darüber, dass im hintersten Schlupfwinkel, irgendwo in einem unbekanntem Land, ihre Platten erhältlich

waren. Mittlerweile kann keine Band mehr auf den Merchandiseverkauf als zusätzliche Einnahme verzichten.

Man möge mir dieses Lamento nachsehen, aber als Plattenhändler, der seit 34 Jahren im Business steht, hat man schon einiges erlebt und die Dinge werden nicht besser. Da blieb kein Stein auf den anderen. Das ist nun mal die Conclusio. Die älteren Besucher werden sich sicher noch daran erinnern, dass wir früher direkt im Konzertsaal unseren Plattentisch stehen hatten. War praktisch, als die Lichter ausgingen, konnte man gleich mit dem Livemitschnitt beginnen.

Wie man sieht: So ein Tag im Leben des Plattenverkäufers Günter Schallplattinger war mit Geschäftsschluss noch lange nicht zu Ende. Mittlerweile bin ich auch älter und um einiges fauler geworden. Man ist einfach nicht mehr überall dabei. Vier Konzerte in einer Woche, mit einem Radius München, Wien, Ebensee und Wels, sind einfach nicht mehr drinnen. Die Auswahl ist auch eine kritischere geworden, anyway...

Die Symbiose Konzertveranstalter und Plattenladen war eine gelungene und dafür möchte ich euch meinen Dank aussprechen, für die Hilfe und die unzähligen tollen musikalischen Stunden, die ich im Schl8chthof erlebte.

Habe di Ehre,
Schaches

☞ *Günter Schachinger, Wahn & Sinn Records, Fabrikstr. 1c, 4020 Linz, www.wahn-und-sinn.at, Tel. 0732 / 784 514*



Mit Schrecken muss ich feststellen,

dass ich meine erste Begegnung mit dem Alten Schl8hof vor jetzt schon mehr als 20 Jahren hatte. Natürlich war es der Weihnachts-corner, mit einem mittlerweile traditionellen Wuzzlturnier, der mich dorthin zog.

Es war also mein „erstes Mal“, und wer erinnert sich nicht detailgenau daran. Die damals sehr bekannten „Kurort“ spielten den musikalischen Hauptact und bestritten das Finale gegen literweise „Fezzi“-trinkende Rosendielekurbler. Und wer´s wissen willen: Ich musste mich mit dem dritten Platz begnügen, da ich ja unbedingt mit meiner ersten großen Liebe auftreten hab wollen.

Die hielt diese Griffe zum ersten Mal in der Hand und ich weiß noch, dass ich permanent Angst hatte, dass sich ihre Janis-Joplin-Haare beim ach so langsamen Drehen der Holme verfangen hätte können. Für die Zukunft beschloss ich, auf derlei Beziehungsbelastungen zu verzichten und meine Bilanz wurde, zumindest in wuzzeltechnischer Hinsicht, bald besser. Einen Kurortspieler traf ich übrigens später wieder in Wien und er erzählte mir, dass ihre Europatournee zwar ein Riesenspaß war, er aber jetzt Musik und Uni etwas auf Eis legen müsse, da besagter Spaß in finanzieller Hinsicht tränenreich war, und so ein Jahr bei der Post, zumindest damals, krisensicher sei.

Aber zurück zum Thema. Die Jahre zogen ins Land und grandiose Konzerte begleiteten sie. „National“, „Calexico“ und viele mehr, aber das wissen andere besser als ich. Denn ich war bis zu meinem 28. Lebensjahr ein musikalischer Analphabet, der zumindest im Schl8hof seine regelmäßigen Leseübungen hatte.

Heute weiß ich, dass mein Wirt-Dasein ohne euch da drüben wesentlich facettenärmer wäre. Ob jetzt Tafelspitz für Herrn Wolf Haas, schweißtreibendes Wegschrubben diverser Kritzeleien des Herrn Grissemann, Übernachtigungssupport für adrenalingejunkte japanische High-Speed-Musiker, oder überdröhnte bayrische Grunge, und und!

Nicht zu vergessen die vielen, etwas skurrilen, Pensionsgäste, die mir von der oftmals voll belegten Jugendherberge geschickt werden. Allen voran mein lieber Freund Eckehard, der die Tagung der Anonymen Alkoholiker in Wels um eine Woche verpasst hatte, da er zwangseingewiesen worden war. Er führte, wenige Meter über dem Pub, einen wahrhaft heldenhaften Kampf gegen seine Dämonen.

Tja, deshalb möchte ich an dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch an euch aussprechen und mögen noch viele spannende Jahre folgen. Und ja, selbstredend halte ich mein Versprechen, die nächsten 20 Jahre bei unlimited die Bar zu betreuen.

Und im übrigen meine ich, dass Billy Bragg jetzt dann doch bald kommen soll.

Alles Gute

☞ *Roman Seier (Black Horse Inn)*

Ach, eines noch, meine Brille hab ich ja wieder, aber vielleicht findet ihr noch so eine blaue Arbeiterjacke mit weißen Zahnpastaflecken am rechten Ärmel, einschließlich gelber Kapuzenweste. Danke.





| Kimbus, Shorty, Dr. Kurt Ostbahn, Mike Springer, 2003



1 Jazz Gitti and the Quintett, 1987

2 Confessions on the Dancefloor, 1990

schl8hofball – tracht und prügel auf ballermo!

die geschichte des schl8hofballs reicht zurück bis ins jahr 1986. um es gleich vorwegzunehmen und klarzustellen: dieser ball hat sich über die jahre entwickelt und gemausert. für viele welsnerinnen (auch für jene, die normalerweise nicht auf bällen anzutreffen sind) ist er zum ball geworden, den man besucht wegen des lockeren flairs, der guten stimmung, der schönen menschen und auch der netten kommunikationsmöglichkeiten wegen. und auch eine gute entwicklung: über die jahre hat sich der schl8hofball als maskenball etabliert. waren mitte der 90er jahre kaum maskierte besucherinnen zu finden, sind heute praktisch keine unmaskierten menschen mehr anzutreffen. vielen leuten steht die lust am basteln oder nähen von verkleidungen als vorbereitung auf den ball ins gesicht geschrieben. atmosphäre, ambience und stimmung werden jedenfalls von den allermeisten besucherinnen als recht einzigartig bezeichnet.

und so manch glückliche beziehung hatte ihren ausgangspunkt beim schl8hofball und gipfelte in harmonischen ehen nebst einer reichen kinderschar.

aber jetzt alles mal der reihe nach:

im 86er jahr sorgten bereits einige bekannte kapazunder für die hoffentlich (so genau weiß das heute freilich niemand mehr) gute stimmung, nämlich harri stojka mit seinem damaligen reggae projekt und die band bluespantsch, damals paul zauners blues band, er am klavier.

im 88er jahr geigte die legendäre englische blues-rock'n'roll kapelle „the juke“, später dann mal die „city blues band“, gitarrist kelvyn bell mit seiner mords funkband „kelvynator“, und die jazz-gitti mit ihrer kombo. wie gesagt, all' dies in der grauen vorzeit, unregelmäßig und ohne große ansprüche an saaldeko und sonstiges gepflegtes ball-ambiente.

von einer kleinen zäsur gilt es dann 1995 zu berichten: der schl8hofball war plötzlich ausverkauft, bitte, was war geschehen?

nicht, dass der ball einen unerwartet hohen qualitativen sprung erlebt hatte, aber immerhin gab es erstmals einen ball mit motto, und bitte, das war gleich gut und legte die latte hoch für spätere ereignisse: „tracht oder prügel“ sollte es lauten! auch fanden sich künstler auf der bühne ein, die am beginn einer großen karriere standen. und es stimmte die mischung aus drei vorzüglichen acts, wobei besonders einer davon für wels von großer bedeutung war: die rede ist vom „salon helga“, sternmann und grissemann gaben ihren welsler einstand und wurden gnadenlos ausgebuht („iss doch wuaschd“, meinte der deutsche damals lapidar; andere „künstler“ wären in einer solchen situation freilich ausgezuckt; und wie man deutlich sieht: die zeit heilt wunden; im jahr 2010 findet die dritte ausverkaufte „deutsche kochschau“ hintereinander statt). gekommen waren die meisten für und wegen eines anderen projekts, interessanterweise auch mit einem heute besonders erfolgreichen „komiker“ (sry!): die „5 freunde“ mit leadsänger/frontsaw peter hörmanseder frönten ihrer lust am deutschen liedgut, und die war erstens unbändig und zweitens gandenlos. zu guter letzt wehte der „böhmische wind“, auch so eine bekannte oberösterreichische kapelle aus dem unteren mühlviertel.

auch der 97er ball bleibt erfolgreich in erinnerung: „punk austria“ hieß das motto, snakkerdu densk spielten und richie klammer mit seiner jazzfunk-kapelle „grind 6“, ansonsten sollte ein punküberfall passieren, der leider ausfiel. und der punkomat hat auch nicht wirklich super gezunden! ob parkpunk oder samenpunk: lustig war's schon.

im 98er jahr rockte tex rubinowitz mit gerhard potuznik und den „mäusen“, aber auch jetcorder und das dj-kollektiv „terrano“ räumten groß ab. die raumgestaltung wurde in die bewährten hände von peter hörmanseder gelegt, unserem mann fürs gute. der hat es ermöglicht, dass wir auch im schl8hof mal in der schranzhocke grenzen überschreiten konnten. this was great, man! warum der ball das motto „tupperparty“ trug, entzieht sich momentan meiner kenntnis. „urbann at midnight“ oder die erfüllung eines traums 1999: einmal bitte bis zum morgengrauen im legendären welsler

bahnhofstraßencafe „urbann“ sitzen: wir haben einen teil der urbann-identität in den schl8hof „rübergerettet“, samt der geliebten kellnerinnen fini und monika, und gerda als gast, wenn ich mich richtig erinnere. aufgegeigt hat das kollegium kalksburg, der boogie-man und der seperator hans platzgumer mit albert pöschl.

im jahr 2000 spielte die familie falkner mit sohn hans-peter von attwenger und huckey von texta am schlagzeug. außerdem lampe in einem kleinen raum.

dann kam die große zeit der „los torpedos“ um rudi pfnan, die gleich zweimal den schl8hofball bespielten. maschek am ball. und legendäre djs, die da wären fritz ostermayer, smash (niemand geringerer als fm4 mann christian lehner), sowie die falter-redakteure sebastian fasthuber und gerhard stöger. plus der klasse drehorgel-bursche „schwentner“, der uns schon ein bisschen verzauberte. und erstmals ediths cocktails!

ob das neil young projekt mit oliver welter zum schl8hofball 2003 passte? eher nicht, sagten die leute, aber den austrofred, den liebten sie! das thema hieß damals übrigens „look alike“. aus irgendeinem grund hat dem prummer franz damals meine nase nicht gefallen. dafür uns umso mehr das barengagement von edith lahner.

2004 versandeten wir standesgemäß auf der „beach party“, die reggaeband „rastafahnda“ heizte ein, die living juke box günter reiter war angeworfen, und die ganz großen münchner djs/künstler hias schaschko und cpt. davidopolous. im ersten stock wurde auch gerockt, und zwar von dr. klingers fabulöser zahnarzt-rocknroll. der schl8hofball geht auch außerhalb des faschings, auch wenn oder gerade weil das motto „pfarrball st. schl8hof“ hieß. die musikalischen gäste waren jedenfalls illustre und hießen „tikitiki bamboos“. und das hawaii hemd kam wieder ganz groß in mode.

2006, man glaubt es kaum, ein ball-schnellschuss, aber ein erfolgreicher: „ballschewik“, der grenzbalken musste erst einmal überwunden werden, um in den genuss der russendiskocombo „russkaja“ zu kommen. genosse leonid reiters jukebox arbeitet nur mit rubel. stalinorgler stoffi hatte ein einsehen mit seiner zuhörerinnenschaft. und ganz zu beginn schmettete der waschacht-chor erstmals ein liedchen, ok eine hymne, die russische natürlich, unter der leitung von professor stoff. russkaja sänger georgij war den tränen nahe vor rührung (oder weil ihm heiß war).

the classic, eindeutig, der sieger: opernball 2007! natürlich logen, die wir seither nicht mehr hergegeben haben. natürlich eine perfekte eröffnung, einstudiert in stundenlangen perfektionen. und das opernballorchester, das der stoffi extra zusammengewürfelt hatte. kleiner mitternachtseinlagengag von opernsänger oberauer und ansonsten alles eitel wonne nebst schampus und reihentanz bei dj andryx und djini goddez. wunderbar.

der weg zum schl8hofball 2008 führte über den hintereingang, das war wohl klar: man musste schon über leichen gehen, um den „ballermo“ zu erreichen. drinnen segnete der oberösterreichische mafia-papst in gestalt von ulrich innozenz dem ersten die anwesende gemeinde, und die eröffnung besorgte eine gnadenlose trauermarschmusikkapelle unter der leitung von werner zangerle. das trio caorle war freilich auch nicht weit, und die verstorbene großmutter konnte letztendlich gerade noch rechtzeitig unter die erde gebracht werden. auch andryx und djini goddez waren wieder zur stelle. eine durch und durch mafiöse angelegenheit halt. und, weil es gerade passt: die hohen schutzgeldzahlungen von hoher stelle reichen aus, um die ball-moderatorinnen georg oppitz und melanie beran für immer und ewig an den schl8hofball zu binden.

2009 war space-ball-zeit: bb and the spacecakes, die eigentlich bb and the bluesshacks heißen, lieferten heißen, außerirdischen rock'n'roll und blues, der ballkönig hieß neuhauser, die ballköniginnen trällerten ein schönes lied von der bühne, die spacehosens ließen den ersten stock erbeben und die welscher sternensingerinnen eröffneten mit fred vom jupiter. freilich, ufos sind auch gelandet, wir haben sie gesehen!

wie soll ich mich verkleiden für die „animal farm“? eine oft gestellte frage, die von sämtlichen ballbesucherinnen mit bravour beantwortet und gelöst wurde. eine animalische angelegenheit zwischen farmville und maskenball der tiere. eine superband: jazz zur gaudi, oder jizzer zum zwecke der guten, tanzbaren unterhaltung: die wiener car radio band. und angry wolf and the little pigs. andryx ohne goddez. die bewährten raumvisualisten vom team kon.txt, mdm. ferdinand und akari*lichterwald trugen das ihre bei, und das ist viel, und es tut dem raum gut. danke, auch an elisabeth zach für chefmäßiges vorbereiten, organisieren und durchziehen.

ja, die stimmung war eh wieder gut. und keine angst, der schl8hofball geht weiter.

– wolfgang wasserbauer



1 Animal Farm, 2010

2 Spaceballs, 2009

3 Ballschewiken, 2006

Down on the Cornär! Eine Jugendbewegung ;-)

Was kann, soll oder wird über jenes zarte Pflänzchen Cornär noch geschrieben werden, das abseits mystischer Verklärung noch Relevanz hat. Beim erneuten Analysieren einer „Bewegung“, die Anfang bis Mitte der 90er den Alten Schl8hof belebte, muss sich natürlich die Frage stellen, welche Relevanz diese „Bewegung“ heute noch hat. Die Analyse muss aus einem heutigen Blickwinkel garantieren, dass keine Geschichtsverfälschung passiert.

Allzu leicht wäre es, den revolutionären Charakter des Cornär herauszustreichen. Den Einbruch einer Gruppe junger AktivistInnen in eine bestehende Struktur. Allzu leicht könnte die Kraft beschrieben werden, die hinter dieser „Bewegung“ steckte.

Aber die Wahrheit ist – wie zumeist – viel trivialer. Das Konzept einer Veranstaltungsreihe für österreichische Independent Bands war relativ schnell gemacht und kommuniziert. Der Inhalt umriss in etwa Folgendes: „Wir wollen eine Plattform bieten für österreichische Bands, die im weitesten aus dem Hardcore-Umfeld kommen. Sie sollen zu fairen Gagen und unter guten Rahmenbedingungen eine Auftrittsmöglichkeit haben.“ Punktum. So einfach war das. Dass dieses – aus heutiger Sicht fast anachronistisch anmutende – Konzept durchaus einiges an „Sprengstoff“ für den Verein Welscher Kulturinitiative (später waschacht) barg, liegt einzig darin begründet, dass es den Verdacht mangelnder Kompetenz seitens der Jungen gab.

Da saßen sie – die Erfahrenen im Veranstaltungsbetrieb – und da kamen sie (wir) – die keinen blassen Schimmer vom Business hatten. Aber! Uns trieb etwas an! Uns trieb an in Wels unsere (die beste) Musik live zu hören, uns trieb an unsere (die wichtigsten) Ideale einem Publikum zu vermitteln, uns trieb an die Welt (die schlechteste) etwas besser zu machen.

Und wir arbeiteten daran, wir mussten überzeugen, uns „beweisen“, ja, es gab einen Legitimationsdruck. Plötzlich wurden Quoten als Argument schlagend, weil eine Milchmädchenrechnung gegen uns verwendet wurde: „Junge Bands = ganz viel junges Publikum“. Ging nicht auf, die Milchmädchen(-buben) haben sich verrechnet. Wir erreichten kein Massenpublikum, und Bewegung steht oben schon ganz gerne unter Anführungszeichen.

Wir konnten aber durchaus aktivieren. In den 4 Jahren der Exis-

tenz des Cornärs kamen viele junge Menschen dazu, die dann auch dabei blieben und auch heute noch sind. Der Cornär war schon eine Einstiegshilfe, weil a) die Musik nicht sehr sperrig und b) ein „Wer will kann gehen“-Prinzip. Keine Eignungstest, keine Häme bei Bildungslücken.

Es wurde diskutiert und kritisiert. Cornärsitzungen waren stundenlanges Demo-Bänder-Hören und das Gehörte zu besprechen, abzuwägen.

Es war Meinungsbildung im Spiel. Bandinfos wurden zerpfückt, ideologische Debatten geführt („Darf eine Band, die als Vorband der Böhsen Onkelz spielt, bei uns spielen?“ Sie durften nicht!).

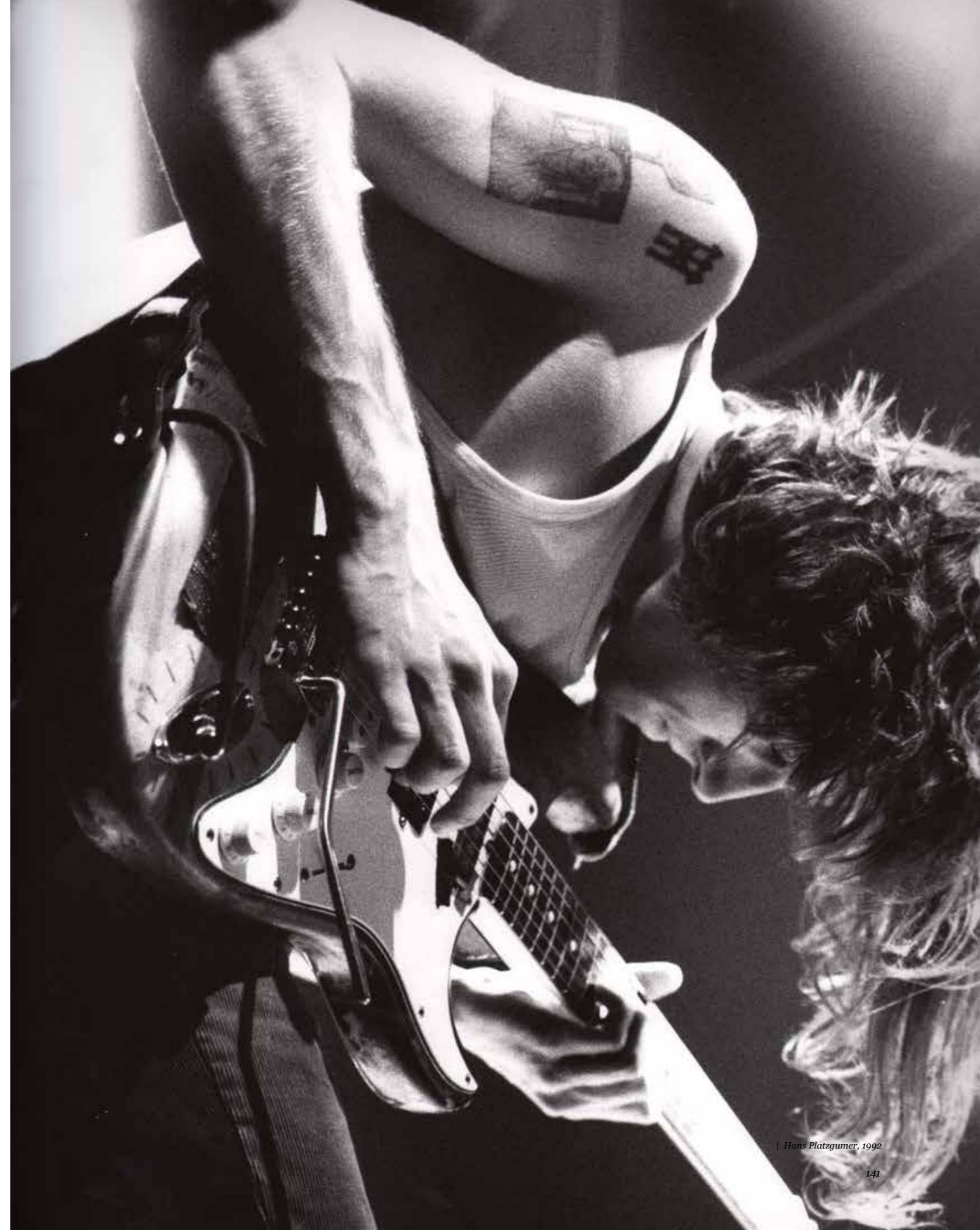
Es gab Debatten über Political Correctness. Es wurde uns vorgeworfen zu „P.C.“ zu sein. Lustigerweise sind das heute Debatten, die die Rechten gegen die „Gutmenschen“ fahren. Uns blies der Wind nicht von rechts, sondern von innen entgegen. Uns wurde geraten, ein bisschen entspannter an die Sache heranzugehen.

Wir waren eh entspannt. Lange. Bis sich die Spannung aufgelöst hatte und der Cornär einverleibt wurde. Keine feindliche Übernahme, sondern ein schönes Hinübergleiten. Es war einfach die Frage da, warum eine Parallelstruktur im Verein erhalten werden müsse, die doch der Verein inhaltlich ohnehin mittrug.

Somit: Wir haben etwas bewegt – vielleicht nur ein wenig –, aber schon revolutionär!

– Stefan Haslinger

war mit Peter Vratny und Harald Lipps einer der Hauptinitiatoren des cornär, arbeitet zur Zeit in der KUPF – Kulturplattform OÖ, ist Vorsitzender des Alten Schl8hofs und Vorsitzender der IG Kultur



Club Forum

Es ist Lutz & Jan Derschmidt anzurechnen, dass Drum and Bass in Wels eingeführt wurde. Das wird wahrscheinlich so 95 gewesen sein, also für die Provinz ziemlich bald. Bis dahin war elektronische Clubmusik für mich gleich Techno, und der blieb mir verschlossen. Aber Breakbeats und Drum and Bass, das war anders: energetischer, verspielter, spannender. Musik, zu der es sich tanzen ließ und die anhörbar war, auch wenn sich Drum'n'Bass (wie auch heute Dubstep) nur im Clubkontext wirklich genießen ließ. Nach kurzer Inkubationszeit waren wir voll drauf, aber das Einzige, was wir in Wels machen konnten, war, nach den Waschaecht-Konzerten die BesucherInnen zu nerven. Eine ordentliche Plattform fehlte.

Erst 2001 war es dann soweit. Markus Weickinger, Robert Hanus und ich beschlossen den Club Forum ins Leben zu rufen und gingen ziemlich planlos an die Sache ran. Dies änderte sich in den ersten Jahren praktisch nicht. Wir brachten keine Website, kein einheitliches Design oder gar eine CI und kein stringentes Programm zustande, Flyer kamen zu spät oder gar nicht und DJs wurden zum Teil noch während eines Club-Abends eingeladen. Trotzdem wurde der Club Forum erfolgreich angenommen und es gab großartige Partys. 2005 war dann die Luft leider draußen.

Markus und ich hatten kein Interesse mehr an Drum'n'Bass und keine Energie mehr. Glücklicherweise gab es mittlerweile einige im Umfeld des Schlachthofs, die ein Ende des Clubs nicht hinnehmen wollten. Es formierte sich eine aktive Gruppe, regelmäßige Programmsitzungen wurden eingeführt, viel diskutiert und dem Forum zu neuem Leben verholfen.

Ein paar Dinge machen den Club Forum zu einem sehr guten Club: Das Soundsystem ist immer top (sooo wichtig!), es gab keinen Konsumzwang, im Vordergrund stand und steht immer der



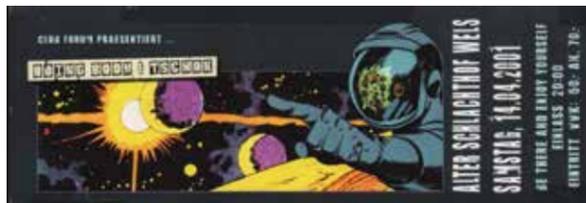
| *The Bug is in the House, 2006*

Bass und nicht DJ-Namen, und die Eintrittspreise sind niedrig. Niemand will etwas verdienen, das ganze Geld geht in das Soundsystem und als Honorar an die eingeladenen DJs und VJs.

Kurz: Es geht um die Sache (Clubkultur) und nicht um Selbstdarstellung oder Gewinne, Musik von Fans für Fans. Klingt einfach und ist es auch.

Dank an alle, die mitgeholfen, mitgefeiert, zugehört, aufgelegt und live gespielt haben! Auf weitere 50-70 (ca. so viele waren es bis jetzt) Clubabende. Wobble On!

– Boris Schuld



„the first cut is the deepest“ musicalwerkstadt wels: zehn bewegte jahre im dienst der jugend, kultur und deren vernetzung

am anfang war die schwesternschule. die „kossi“ – mag. elisabeth kossmeier, lehrerin im wirtschaftskundlichen realgymnasium wels – bot ihren sing- und tanzbegeisterten jugendlichen eine plattform, mit quasi-professioneller musikbegleitung auf der bühne zu stehen. bereits diese anfänge der späteren musicalwerkstadt fanden im alten schl8hof statt, gegeben wurden teile aus der rocky horror show oder später godspell.

1994 wurde das projekt auf öffentliche beine gestellt: der teilnehmerInnenkreis war fortan nicht mehr auf eine schule beschränkt, sondern es sollten jugendliche aller schichten, schülerInnen aller schulen, lehrlinge, arbeitende und nicht arbeitende angesprochen werden.

die musicalwerkstadt wels wurde von den jugendreferaten der stadt wels und des landes oö zu beginn relativ großzügig gefördert, erhob (zurecht) den anspruch, jugendlichen eine erfüllende, selbstwahrnehmungs-, auch selbstbewusstseinsfördernde freizeitbeschäftigung zu bieten, und wurde zum vorzeigeprojekt und liebkind lokaler politikerInnen.

gut, dass der blick hinter die kulissen der welscher öffentlichkeit weitgehend verwehrt blieb. die unterschiedlichen charaktere der jugendlichen und jungen erwachsenen waren teilweise äußerst schwierig unter einen hut zu bekommen und die vorbereitungswochenenden gerieten oft zu einer gratwanderung zwischen freier entfaltung der künstlerischen und sozialen prozesse einerseits und beaufsichtigung und verantwortung andererseits.

den ersten projekten der muwe, flashback into the 60ies (1995), voices (1996) und one way out (1997) waren mehrere merkmale gemeinsam: ein unglaublich intensiver entwicklungsprozess, den so nur ein pädagogisches genie wie kossi leiten konnte, und chaos bis zum letzten probentag bei buch und schauspiel, das aber am premierentag vergessen war - der publikumserfolg war für amateurverhältnisse überwältigend. aus der musical-dreifaltigkeit gesang, tanz und schauspiel wurde in den ersten jahren der musik die hauptaufmerksamkeit geschenkt, und da wiederum dem rock'n`roll. was dann auch in den immer häufigeren und immer länger dauernden after-show-parties, die ursprünglich zur vernetzung zwischen den einzelnen grüppchen – solo-sängerInnen hier,



| *Michael „Shorty“ Kurz und Elisabeth Kossmeier im Tonstudio, 1995*

chorsängerInnen da, musiker, tänzerInnen, schauspielerInnen und helferInnen hinter den kulissen – gedacht waren, seinen niederschlag fand.

zur jahrtausendwende hin wurde alles ein stück ernster, die letzte welt von den schmetterlingen stand am programm. die erfolgreichen vorstellungen wurden von einem besuch einer abordnung der schmetterlinge gekrönt. vereins- und produktionsleitung wurden nun zwischen kossi und mir geteilt, bevor sie im jahr darauf ganz auf mich übergingen. elisabeth kossmeier zog sich nach ca. zehn jahren – die vor-muwe-zeit mitgerechnet – von der jugendkulturarbeit im alten schl8hof zurück.

mit dem engagement der musical-sängerin gabriele mickla (2000 - 2001) zog ein hauch von professioneller musical-schule in die gemäuer des alten schl8hofs.

landestheater-schauspieler fredri rauch trug schließlich die lange vernachlässigte qualität des schauspiels in die musicalwerkstadt wels. er führte regie beim u-bahn-musical linie 1 (2001/02) und beim abba-musical lovelights (2003), zu dem er auch das buch beisteuerte. bei den darstellerInnen hatte sich mittlerweile freilich ein kompletter generationswechsel vollzogen. ebenso beim leitungsteam. trotzdem konnte nach meinem rückzug aus der vereinsleitung kein(e) nachfolgerIn gefunden werden. also wurde 2004 der schlusspunkt hinter das projekt muwe gesetzt.

– michael springer

Klimaerwärmung auf Japanisch

Eine subjektive Erinnerung an 11 Jahre YOUKI

Irgendwas war da, vor etwas mehr als zehn Jahren. Irgendwas, worüber niemand mehr im Detail Bescheid weiß, seitdem Hans Schoiswohl, der sich mit Sicherheit noch an jedes Detail erinnern würde, nicht mehr unter den Lebenden ist.

Irgendwas, woraus später dann YOUKI geworden ist – wobei es damals schon YOUKI war, aber noch nicht so richtig. Würden sich alle noch so genau erinnern, dann würde nicht ständig die Frage nach der Bedeutung des Wortes YOUKI auftauchen. Zugegebenermaßen passen die japanischen Bedeutungen «Lebendigkeit» oder «Heiterkeit» recht gut zum Festival (wobei «youki» auch «Wetter» bedeuten kann – und da schaut man im November in Oberösterreich schon wieder etwas dumm aus). Nein, YOUKI war als Abkürzung von «Young Kinova» gedacht. Haha, als ob sich irgendwer an Kinova erinnern würde. Da muss man jetzt auch nicht Salz in eh schon längst verheilte Wunden streuen und kann es beim Hinweis belassen, dass das der Versuch eines Festivals des europäischen Films in Wels war. Das war im Jahr 1999. Und YOUKI war also so kleines Irgendwas am Rand dieses Festivals.

Nach Wels kam ich damals natürlich hauptsächlich wegen der Kinova. Aber immerhin zählte ich zur kleinen Minderheit, für die dieser Festivalbesuch ein 'hauptsächlich' und nicht ein 'ausschließlich' war.

Über die Existenz der Young Kinova war ich schon vorher informiert gewesen. Und zwar nicht über eine Pressemeldung, sondern durch eine E-Mail von einem Hans Schoiswohl, der mich als Moderator einer Podiumsdiskussion zum Thema Medienpädagogik angefragt hatte. E-Mail haben sie immerhin schon, hatte ich mir gedacht.

Aber richtiges Büro hatten sie noch keines, wie ich dann in Wels feststellen musste. Das hat aber nicht viel ausgemacht. Das erste Treffen mit dem Leiter des Festivals im Festival, der (neben einer Festival-im-Festival-Koordinatorin) auch fast schon das gesamte Team darstellte, fand im Wirtshaus statt. Dementsprechend war man sofort beim 'Du', besprach bei einem Gulasch alles, was es zu besprechen gab, und trank im Anschluss vielleicht noch ein Bier. Vielleicht auch nicht, aber es hätte auf jeden Fall zur unaufgeregten heiteren Gesprächsstimmung gepasst.



| Bgm. Dr. Peter Koits und Hans Schoiswohl

Von den Filmen selbst, die im Rahmen dieser Young Kinova im Schlachthof gezeigt wurden, habe ich dann natürlich keinen einzigen gesehen. Und ich hätte mir, ehrlich gesagt, nicht gedacht, dass ich nach der Bruchlandung des Mutterschiffs das Beiboot jemals wieder zu Gesicht bekommen würde. Falsch gedacht.

Ein paar Monate später meldete sich die Besetzung des Beibootes, Hans Schoiswohl, wieder: Das Festival würde weiterbestehen. Und er habe da eine kleine Anfrage, ob ich nicht ... eigentlich habe ich keine Ahnung mehr, wofür ich angefragt wurde, aber das spielte keine Rolle. Irgendetwas bei diesem Beiboot-Festival, das so still und bescheiden, gleichzeitig aber auch so sympathisch verschmitzt neben Kinova hergetuckert war, hatte eben gepasst. Also habe ich, wie in den Folgejahren immer wieder, wozu auch immer zugesagt.

Young Kinova also hatte Old Kinova überlebt. Und es hieß nun YOUKI. Und das Team war, grob geschätzt, verdoppelt worden. Von anderthalb auf drei Personen. Das waren freilich keine Fulltime-Jobs. Aber immerhin konnte man die drei – Hans Schoiswohl, Iris Brunnbauer-Kransteiner und Heide Kouba – als vollwertige Festival-Teammitglieder bezeichnen.

Als weniger vollwertig habe ich allerdings, wenn man von der soliden Filmabspielstätte Schlachthof absieht, die Infrastruktur in Erinnerung. Die telefonische Erreichbarkeit der Teammitglieder

war anfänglich ... sagen wir einmal schwierig. Mobiltelefone hatten die noch keine und man wusste während des Festivals nie so recht, wen man wo erreichen konnte. Aber erreicht hat man sich dann irgendwann doch wieder. Meistens am Abend – und dann nicht im Büro.

Es muss wohl irgendwo ein Büro gegeben haben, aber die genaue Lage oder die Bürozeiten haben sich den wenigsten erschlossen. Einige haben sogar gemutmaßt, dass die YOUKI-Leute sich im Medienbus vor dem Hotel Traunpark verschanzt haben könnten. Aber das hat sich als Irrtum herausgestellt, weil der Bus gehörte zu einer kleinen Equipe vom Ministerium, Abteilung Medienbildung, die so eine Art YOUKI-Geburtshilfe-Einheit war. Eine Zeit



| Robert Buchschwenter und Hans Schoiswohl

lang hatte man überhaupt das Gefühl, dass YOUKI, abgesehen von der unerschütterlichen Filmabspielstätte im Schlachthof, aus mehreren über die Stadt verstreuten Orten besteht: Ein Container mit Computer und Faxgerät hier, eine Hotelbar als Lagebesprechungszentrum dort; ein Festsaal, den man nach einer Preisverleihung mit Sekt und Brötchen verließ, um in einen Wohnwagen zu wechseln, in dem sich Freunde des Hauses mangels eines Hauses trafen.

Es muss im Jahr 2002 gewesen sein, als Hans Schoiswohl mir dann dieses eigenartige Palais gezeigt hat. Hier sollte, zusammen mit anderen Kulturvereinen, die YOUKI ihr Büro kriegen und Veranstaltungsräume mit nutzen. Ein Festivalcafé gab es da schon: Ein Tisch mit einem Topf Chili con Carne, ein paar aufgereichte Schmalzbrote und dahinter am Boden eine Kiste Bier, das einen Eindruck von alkoholfrei vermittelt hat. Das also war das Medien Kultur Haus. Ein Ort, der mir gleich bei der ersten Begegnung unsympathisch war. Das mag am grauen Novembertag gelegen haben – wenngleich ich im November in Wels fast nie etwas anderes als graue Tage erlebt habe. Oder auch daran, dass ich am gleichen Abend eine Stunde lang zwischen diesem Haus und dem Hotel hin und her gerannt bin, um den Autoschlüssel zu suchen – den ich schließlich, weit nach Mitternacht, an der Autotür steckend gefunden habe. Dieses Medien Kultur Haus jedenfalls wurde ne-

ben der in Granit gemeißelten Filmabspielstätte Schlachthof zur zweiten, immer mehr aufblühenden Basis des Festivals. Nach dem Einzug ins MKH begann sich die YOUKI auch zeitlich auszudehnen – zunächst einmal und vor allem in den Sommer hinein. Mit dem ersten großen Sommerprojekt von YOUKI und MKH im Jahr 2003, der Welser Soap Opera «Drunter & Drüber», schlug meine ursprüngliche Antipathie für dieses Haus Palais ins glatte Gegenteil um. Tatsächlich gestaltete sich dieses Sommerprojekt wie eine Hausbesetzung, bei der die Hauseigentümer nicht wissen, dass hier besetzt und die Besetzer nicht so recht mitkriegen, wie ernsthaft hier gearbeitet wird.

In der Folgezeit schien der YOUKI-Betrieb ganz generell einen Gang hochgeschaltet zu haben: Außerhalb der Festivalzeit hatte



| Youki 2010: Rudi Agner, Peter Schernhuber, Sebastian Höglinger

man das Gefühl, dass ständig irgendein Projekt am Laufen war, und während des Festivals gab es, abgesehen vom Filmprogramm in der konjunktur-resistenten Filmabspielstätte Schlachthof, immer irgendeine operative Einheit am Werken. Eine operative Einheit für sich war der Posten des Zivildieners, den YOUKI seit Mitte der so genannten Nullerjahre eingerichtet hatte. Eine andere, durchaus auffällige Einheit, war die erste Youkizin-Truppe. In beiden Einheiten gab es Pioniere, die dem Festival, wie im Fall des ersten Zivildieners Sigi Fruhauf, als Multifunktions-Hausfreunde erhalten geblieben sind. In anderen Fällen, genau genommen im Fall des ehemaligen Youkin-Mitgestalters Peter Schernhuber, ist daraus sogar ein Festivalleiter geworden.

Außerdem ist das Häufchen derer, die vor Jahren einmal einen Film eingereicht hatten und dann Stammgäste oder Teammitglieder geworden sind, zu einem richtigen Haufen angewachsen. Dass diese Leute nur zum Vergnügen kommen, ist ein Gerücht, das ich nicht widerlegen möchte, weil es eine halbe Wahrheit ist. Die andere Hälfte der Wahrheit ist, dass YOUKI über die Jahre zu einem richtigen – und zwar zu einem ebenso charmanten wie professionell gestalteten – Festival geworden ist. Dass man jetzt zwischen durch immer wieder mal Englisch reden muss, ist eine Schikane, die man unter diesen Umständen ganz gern in Kauf nimmt.

– Robert Buchschwenter

Wie sich das BG/BRG Dr. Schauerstraße zur „Schl8hof-Schule“ entwickelte

oder: Über die Mutationen einer traditionellen Bildungseinrichtung

Ich gebe zu, dieser Beitrag ist auch Teil MEINER Biografie, nicht nur die Darstellung eines schulischen Entwicklungsprozesses. Als ich vom Glasscherbenviertel und dem „Diamantengrund“, also den balkanesken Teilen der Waffenschmiedestadt Steyr ins ländlich-bäuerliche Wels kam, lag es im kulturellen Dornröschenschlaf. Die Relikte der in Salzburg während des Studiums vermittelten Hochkultur hielten nicht sehr lange, man suchte Zuflucht in den politischen Zirkeln der sozialdemokratischen Hochburg und wurde fündig. Doch der Input über VHS-Vorträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung und Sektionssitzungen zur Schulpolitik mit Welser Schulwarten als frühe Beispiele für Expertenkommissionen konnten die Lücken nicht stopfen, die sich auftaten angesichts einer brach liegenden kulturpolitischen Landschaft und hausbackener Versuche, diese mit Leben zu erfüllen.

Wer mehr wollte als Mainstream musste schon nach Wien oder fallweise nach Linz ausweichen, wer das schulische Kurrikulum aufweichen wollte, musste sich mit dem Studium bildungstheoretischer Schriften begnügen, die einem das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen, verhiessen sie doch utopische Möglichkeiten, von denen wir hier Generationen entfernt schienen.

So weit, so gut. „Returning to the past is like a dog returning to its own vomit.“ (Patricia Cornwell) – womit wir mit der Vergangenheit abgeschlossen haben und in der Gegenwart angekommen sind, die meines Erachtens in den 80ern beginnt. Ein zartes Pflänzchen begann zu sprießen, das den in den Institutionen gelandeten Achtundsechzigern zeigte, dass der Weg das Ziel war, dass der postrevolutionäre Elan, der ins Stocken geraten war, nicht in den Amtsstuben und Konferenzzimmern einschlummern musste. Nach eineinhalb Jahrzehnten der scheinbaren Liberalisierung und Demokratisierung eines zutiefst reaktionären gesellschaftlichen Umfeldes wurde uns der Eindruck vermittelt, wir lebten in einer aufgeschlossenen, offenen Stadt. So manche/r mag das geglaubt haben und zufrieden gewesen sein. Nun, dieses Pflänzchen, das Mitte der 80er zu blühen begann, hatte mehrere Blüten, die das gesellschaftspolitische Klima nachhaltig beeinflussen sollten. Die Entstehung der Antifa oder des Nicaragua-Komitees etwa brachten einen frischen Wind in die verkrusteten Strukturen der Messestadt. Und die Synergien, die diese Entwicklung begleiteten,

hatten auch immer etwas zu tun mit dem Entstehen einer kulturellen Szene, die zu einer Bündelung der fortschrittlichen Kräfte erheblich beitrug. Dass diese Szene im Schl8hof beheimatet war, erwies sich als Glücksfall sondergleichen, da autonome Gruppierungen neben kommunalen Einrichtungen existieren konnten, ohne sich politisch aufzureiben. Dieses Nebeneinander war nicht nur befruchtend für das gesellschafts- und kulturpolitische Bild nach außen, sondern leitete auch einen Prozess ein, der über die folgenden Jahre das Leitbild des Gymnasiums in der Dr. Schauer Straße prägen sollte.

Mit dem Auftauchen der Welser Lehrerkultband „Crawling Bones“ (J), die anfänglich aus LehrerInnen der Schauerstraße bestand, fanden immer mehr SchülerInnen den Weg in den Alten Schl8hof, so dass sich dieser kulturelle Raum schließlich als kongenialer Partner sowohl im schulischen als auch im außerkurrikulären Bereich etablierte.

Der Mief, der sich in Jahrzehnten der verstaubten Bildungspolitik aufgestaut hatte, konnte sich verflüchtigen angesichts einer Öffnung der Schule nach außen und einer Neudefinition ihres kulturellen Auftrags. Das Eindringen gesellschaftspolitischer Inhalte in die Aula und in die Klassenzimmer ebnete den Weg für engagierte PädagogInnen, die ihr Heil nicht länger in der bloßen Vermittlung von zum Teil ohnehin obsoletem Wissen suchten, sondern im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten eine Symbiose mit außerschulischen Institutionen suchten.

Und so kam es, dass die „Schauerschule“ langsam, aber unaufhaltsam zur „Schl8hof-Schule“ mutierte! Diese anfänglich abschätzig Bezeichnung im Kontext der vorurteilsbelasteten Einschätzung des Schl8hofs in einer breiten Öffentlichkeit ist meines Erachtens zu einem Markenzeichen mit Wiedererkennungswert geworden. Dass nicht alle in die Schulpartnerschaft involvierten Personen eine derartige Kooperation goutieren, versteht sich von selbst. Reaktion und Ewiggestrige wehren sich gegen offene Strukturen im geschützten Bereich AHS genauso wie sie gegen antifaschistische Aufklärungsarbeit und antirassistische Unterrichtsinhalte auftreten. Ich würde diese Gegenströmung einmal als Quantité négligeable bezeichnen und auf jene immense Zahl an Befürwortern



verweisen, die sich nicht nur für eine offene Lernkultur engagieren, sondern auch – vielleicht über den Umweg Schulveranstaltung – wiederholt den Weg in den Schl8hof gefunden haben. Dieser mittlerweile mehr als 20 Jahre andauernde Prozess ist natürlich keine Einbahn Richtung Dragonerstraße stadtauswärts.

Die permanenten positiven Rückmeldungen aus der Reihe der Schl8hof-Macher, das enorme Interesse der Schulpartner am Funktionieren der Zusammenarbeit Schule – Kultureinrichtung, die gestiegene Aufmerksamkeit der offiziellen Politik an der Öffentlichkeitswirksamkeit von schulischer Kulturarbeit belegen, dass das Ausbrechen aus der geschützten Kulturwerkstatt Schule hin zur offensiven Darstellung eines kulturpädagogischen Konzepts auch und ganz besonders unter der Patronanz des Alten Schl8hofs richtig und wegweisend ist.

Insofern waren die ersten 25 Jahre Schl8hof auch ein Stück Schulgeschichte und ein Stück persönlicher Entwicklung. Eine Zeit, die niemand von uns missen möchte und die in ihrer Einzigartigkeit ihresgleichen sucht!

Für die unübertreffliche Zusammenarbeit und Betreuung bedanken sich

Herbert Arzt, Gerhard Baumgartner, Connie Brandstetter, Gabi Buchinger, Magdalena Ecker, Günther Hartl, Joachim Janke, Walter Oswald, Ricki Pötzberger, Lydia Schmied, Hannes Steiner, Rudi Weber und ganz besonders Werner Retzl

im Namen aller SchülerInnen, die je das großartige Ambiente des Alten Schl8hofs erleben durften!

– Werner Retzl

– 1 Rentit, 2009

– 2 Der Bockerer, 2008

– 3, 4 Rentit, 2009

rock im 6pack

wer beim titel des alljährlich im herbst stattfindenden festivals „rock im 6pack“ gleich an die berühmte verpackung eines nicht nur in oberösterreich äusserst beliebten hopfengetränks denkt, liegt nicht ganz falsch. der assoziationskette folgend würden wir in kürze beim klischeehaften bild des („üwan duascht auss“) bier konsumierenden rockmusikers bzw. seines fans angelangt sein. wagt man einen blick in die katakomben des schl8hofs, dorthin, wo sich seit urzeiten die proberäume befinden, bekommt man gewiss schon mal eine bestätigung dieses klischees.

üblicherweise wird dort unten allerdings gewissenhaft und energisch gearbeitet und geprobt, so viel sei bestätigt, so viel ist sicher. einer, der das von anfang an praktiziert hat, ist der ehemalige schl8hof-mitarbeiter werner bauer. es scheint ja ein ungeschriebenes gesetz vieler österreichischer kulturhäuser zu sein, dass die engagierten haus- und hofmeister nebenbei in rockbands engagiert sein müssen, man denke nur an lucky schrempf oder eben an werner, der seit den tagen bei „gil brent“ bass-spielend den eher härteren musikalischen gangarten des hardrock oder heavy metal zugetan ist.

„wir müssen was tun“, meinte werner impulsiv und setzte sich mit uns konzertverantwortlichen in verbindung. „die bands wollen raus, wir brauchen mehr auftritte, wir brauchen unterstützung, machen wir was, lass uns ein proberaum-festl organisieren“. gesagt, getan, schnell den namen gefunden und das erste „rock im 6pack“ wurde im herbst 2003 aus der taufe gehoben, noch als eintägiges festival. nachträglich erweist sich als besonderheit, dass damals eine band mit ganz ganz jungen typen ihren ersten auftritt absolvierte, sie standen nicht einmal auf dem flyer und mussten ganz zu beginn ran: die rede ist von „krautschädl“.

von vornherein wurde festgelegt, dass man beim rock im 6pack auf keiner hochpreis-schiene fahren möchte, der eintrittspreis sollte für alle leistbar sein, und den auftretenden bands wurden verbilligte kartenkontingente angeboten.

ab 2005 lief das fest dann zweitägig, wobei an einem tag eher die „härteren“ bands spielten, und am anderen die pop- und rockbands. publikumsmässig sollte sich der pop- und rocktag als renner erweisen, auch wenn legendäre auftritte von bands wie „f.b.i.“, „eye of betrayer“ oder „all falls down“ am metaltag über die

bühne gingen. spätestens ab 2006 waren dann die krautschädl die absoluten abräumer des „rock im 6pack“. was uns dabei immer gefallen hat, war die attitüde von mölgi, senti und plescha: sie haben diese auftritte immer auch als „ehrensache“ betrachtet, als ihr heimspiel. sie haben dem publikum viel gegeben, und auch viel zurückbekommen.

2008 fand das „rock im 6pack“ im soundtheater statt, ein ausflug zu freundinnen sozusagen, ohne streiterei oder grabenkämpfe, wie das manche vermutet hatten.

2009 kehrte wieder der normalzustand ein, auch wenn man betonen muss, dass man über die jahre vom konzept der präsentation von im schl8hof probenden bands abgerückt ist. man hätte sich sehr rasch über- und wiederholt. ausserdem ist es spannend mitzubekommen, wie viele gute bands es in der näheren und „ferneren“ umgebung gibt.

abschliessend möchte ich mich bei werner bauer und markus „horny“ hornhuber für ihr engagement bedanken und mit einem „rock im 6pack“-gesamtüberblick enden:

2003: eye of betrayer, fbi, pekari, day zero, akusma, vitriol, krautschädl

2004: pekari, krautschädl, red, siegall, day zero, akusma, masonic funeral, squalor

2005: krautschädl, red, silent cry, plasticube, buzz7, siegall, smiling sunrise band, eye of betrayer, fbi, interfake, die:cut, vipera, samhain, exaltation

2006: krautschädl, little wing, crucible, siegall, karli, buzz7, kätthchen.kätthchen, volume knob, fbi, eye of betryer, hog meets frog, samhain, vipera, riff, replica, all falls down, legacy

2007: krautschädl, little wing, silent cry, siegall, buzz7, kätthchen.kätthchen, volume knob, pekari, eye of betrayer, fbi, h11, all falls down, die:cut, dead dreams

2008: all falls down, dead dreams, eye of betrayer, issue of barrier, mosfet, path of sin, centao, guideline, the marlon brandos, adisdead, volume knob, corduroy, hellsinki

2009: dead dreams, fbi, sympathy for nothing, syn, bleed white, approaching extinction, decay of your fate, krautschädl, guideline, sky net exit, adisdead, funkolors, kätthchen.kätthchen, volume knob, lash back.

– wolfgang wasserbauer



1 Krautschädl, Mölgie, 2007

2 F.B.I., Wurmi, 2009

3 Eye of Betrayer, Viki, Olliver, 2007

4 F.B.I., Werner Bauer, 2007

5 Vipera, Bettina, 2007

6 Little Wing, Shorty, 2006

Zugabe Kultur, Exil und Lokalpolitik

Befreundete Kulturinitiativen:

25 Jahre Schlachthof Wels!

Jetzt mal ehrlich: Wels ist Scheiße. Wels ist schiach. Zuletzt auch braune Gülle mit fast blauen Bürgermeister. Schlimm. Es gibt keinen Grund diese Stadt zu besuchen. Außer, jaja, außer diese Bastion der Kultur. Diesen Lichtblick, dieses gallische Dorf in der Stadt. Legendäre Konzerte (Biohazard!), umschwurbelte Ballnächte. Fantastische unlimited-Festivals und noch so viel mehr. Liebe Menschen, die das Haus betreuen und deshalb Kooperationen mit der KAPU zu Hauf und immer wieder. Ja, wir sind froh, dass es den Schl8hof gibt: Superhaus! Und ja, genau, deshalb, und nur deshalb begibt man sich dann doch immer wieder in diese verrufene Stadt. Und das sogar gerne. Juhu! Lieber Schlachthof! Alles Gute und schön weitermachen!

☞ *Huckey für die Kapu*

vor mittlerweile 20 Jahren begann eine handvoll junger steyrer am konzept eines eigenen kulturfreiraumes zu basteln bzw. eher erst mal darüber nachzudenken. daraus sollte der kv kraft-werk und in der folge das röda entstehen. für diese steyrer jugendlichen gab es im prinzip 3 wichtige inspirationsquellen – einerseits den kanal in schwerberg, von dessen kultur der widerborstigkeit wir von anfang an beeindruckt waren und uns zahlreiche tipps holen konnten, dann natürlich die kapu als die definitiv schweißtreibende hardcore brutstätte und dann vermutlich an erster stelle – der schlachthof und seine betreiberInnen.

für uns war der schl8hof deshalb das spannendste modell, weil die hier betriebene handbreite an kulturellem programm und die vorstellungen von dessen umsetzung die meisten freiheiten bot. wir waren im vergleich zu den anderen genannten ja ein äußerst heterogener haufen – ein eindruck, den ich auch im schl8hof immer wieder gewann. als besonders schön habe ich immer die gesamtsituation in der dragonerstraße 22 empfunden – diese einbettung inmitten der vielen unterschiedlichen sozial- und kultu-

reinrichtungen, mit dem jugendzentrum dahinter, der jugendherberge davor, den proberäumen darunter und den skatern im hof eine in österreich einzigartige atmosphäre war damit immer gewiss. und eine (politische) akzeptanz in der stadt, die ich euch immer ein bisschen „neidig“ war

doch wo akzeptanz ist, ist auch diskrepanz nicht weit.

ihr habt euch immer auch zu aktuellen themen und verfehlungen positioniert und wart unbequem – eine haltung, welche mir zutiefst sympathisch ist und welche sogar zu einer saalräumung wegen einer bombendrohung führte – nicht viele kulturhäuser haben solche erfahrungen in ihrer biographie stehen.

die (hochqualitative) programmatische vielfalt ist ein weiterer grund meinen hut zu ziehen – mit dem unlimited ist ein festival von weltang im schl8hof beheimatet, in den letzten 25 jahren habt ihr die nase immer im wind der aktuellen und kommenden trends gehabt, ohne euch je anzubiedern, und daneben gab's ein breites spektrum von blues & boogie, elektronischer musik, jazz, metal, kabarett, reggae, bis hin zu einer ständigen plattform für die lebendige welscher scene. allen recht machen kann man/frau es ja nie, aber ihr seid dem idealfall schon sehr knapp auf den fersen. abschließend möchte ich den aktivistInnen sehr herzlich danken für viele schöne stunden und erinnerungen – aktiv wie passiv – und euch alles gute und viel erfolg fürs nächste vierteljahrhundert wünschen –

ich verbeuge mich in demut und anerkennung

☞ *mike glück, steyr, 7. 3. 2010, tontechniker, musiker, ehem. obmann kv kraft-werk/röda*



25 Jahre Schl8hof

Viele Kulturstätten gibt es hierzulande nicht gerade, die sich inhaltlich konsequent dem Mainstream verweigern, gegen den Strom schwimmen, Alternativen zur Popularkultur anbieten, die unbeirrt einen unbequemen Weg gehen und eine aufrechte Haltung bewahren, die sich nicht vorschnell dem Zeitgeist verschreiben, unermüdlich Überzeugungsarbeit leisten, sich nicht so schnell kultur- und gesellschaftspolitisch vereinnahmen lassen, vom Rand aus ins Zentrum vorstoßen, die schrägen Töne den geradepolierten vorziehen, erfrischend unmodern agieren ... (to be continued)

Wenige Plätze gibt es noch, von denen man derartiges behaupten kann. Einer, auf den alles und noch einiges mehr zutrifft, feiert sein vierteljahrhundertstes Bestehen. Unlimited wishes – alter Schlachthof!

☞ *Christoph Huber, künstlerischer Leiter Porgy & Bess, Wien*

25 Jahre Kultur im Schl8hof – ein wunderbarer Anlass zum Gratulieren, Wortspenden und Feiern! Uns, unseres Zeichens Salzburger Kulturveranstalter aka Verein Jazzit ... Jazz im Theater (Alter: 29) verbinden mit dem Schl8hof zum einen freundschaftliche Beziehungen – und zum anderen auch der alljährliche „Vereinsausflug“ zum Unlimited Festival, seit Jahren ein Fixtermin in unserem Kalender. Bewundernswert, wie ihr Welser es immer wieder schafft, großartige Musiker und insbesondere auch viele Musikerinnen auf die Bühne zu bringen! Großartig, wie – zumindest für den außenstehenden Betrachter/Besucher – reibungslos die Organisation mit unzähligen freiwilligen HelferInnen läuft! Köstlich das kulinarische Angebot!

Auf weitere 25 Jahre voller spannender Konzerte und anderer kultureller Umtriebigkeiten, wir kommen wieder!

☞ *Eva & Andreas, Jazzit Salzburg*



Der Alte Schl8hof ist ja kein Mitglied der KUPF. ABER! Der Alte Schl8hof ist das Geburtshaus der KUPF. Umschlossen von seinen Mauern wurde die KUPF als Verein 1986 gegründet. Soweit einmal dazu. Aber im Alten Schl8hof und dessen Umfeld sind KUPF-mitglieder aktiv. Die KUPF blickt auf Wels aus unterschiedlichen Winkeln, mal mit Besorgnis, mal mit Freude. Aber immer liegt dem Blick das Wissen zu Grunde, dass die Mauern des Alten Schl8hof Heimstatt für AktivistInnen, FreundInnen – schlicht Menschen – bieten, die ihr Herzblut in die freie Kulturarbeit schütten.

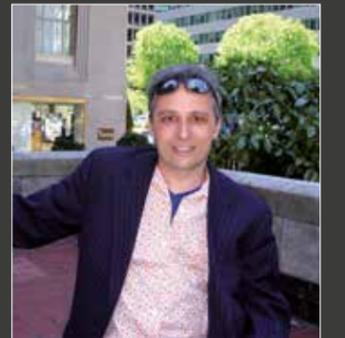
Klingt komisch – ist aber so!

KUPF – Kulturplattform ÖÖ

Auweia, 25 Jahre sind das schon? Ich erinnere mich noch gut an das erste Mal im Schl8hof und zwar war das das Konzert von Lester Bowie's Brass Fantasy im Oktober 1986. Anfangs war ich ja vor allem als Konzertbesucher zu Gast. Dann mit TV 3 aus Linz als Redakteur, und da kommt mir vor allem das Interview mit Han Bennink aus dem Jahr 1997 in den Sinn und Interviews mit Zeena Parkins, Amy Denio, Ned Rothenberg oder Ray Anderson. War nett, wie wir uns immer als Linzer Lokalfernsehen für Aktivitäten in Wels entschuldigt haben. Wahrscheinlich eine künstlerisch notwendige Vereingemeindung. Das letzte Mal war ich im Schl8hof im Dezember 2008, was für mich als in NewYork wohnender immer noch ein gutes Resultat zu sein scheint.

Ich muss wohl bald wieder einmal ein Flugticket kaufen.

Alles Liebe,
☞ *Andi, Company of Heaven*



Kann mich noch gut erinnern, als der Winfried Finsterer und ich im ersten Stock bei der Eröffnungsfeierlichkeit als Liedermacherduett aufgetreten sind. Besonders an die Klomuschel, die wir vom Baustellenmüll geholt hatten, ehe wir (einer von uns darauf sitzend) das Lied „I sitz so gern am Kloo, entspaunnt zu sein mocht frohh „zum Besten gaben. Einige Zugeknöpfte hatten zwar keine große Freude damit, der Rest nahm uns den unabgesprochenen, spontanen und harmlosen Scherz aber nicht übel - es war trotzdem die letzte Darbietung dieser Art in den Veranstaltungsräumen....

In den ersten Jahren war das Geschehen im Alten Schlachthof noch von einer recht urigen Aufbruchsstimmung beseelt und hat einen riesigen, positiven Grundstein zur Belebung der Welser Kulturlandschaft gelegt. Schon 7 Jahre zuvor (1978) hatte ein kleineres Licht am damals noch sehr dunklen Horizont des heimischen Musiklebens Geburtswehen: initiiert von Josef Németh – Maler, Kontrabassist, Musikschullehrer, ehemaliger Profimusiker, Weggefährte von Fatty George und Rudi Wilfer, später Leiter der Stadtgalerie im heutigen MKH - drängte die Teilnehmer seiner „Jazzklasse“ (eine der ersten Initiativen dieser Richtung an einer Landesmusikschule), einen eigenen Jazzclub zu gründen (später Musikwerkstatt Wels), als Grundlage für Jamsessions in den eigenen Reihen und reger Veranstaltungstätigkeit im damaligen Haas-Arkadenhof (jeden Mittwoch, zusätzlich größere Konzerte im Saal der Arbeiterkammer, sogar im damaligen Hotel Rosenberger (Traunpark), aber auch im damaligen Gasthaus zum Jäger - heute Café Strassmair), der aber 1984 für firmeneigene Zwecke der Buchhandlung Haas gebraucht wurde.

Die neuen Möglichkeiten eines Kulturzentrums kamen wie gerufen und die folgenden Jahre gab es eine intensive Zusammenarbeit mit dem Alten Schlachthof in Form von 5 Konzerten im Jahr und etlichen legendären Jazzfrühschoppen am Sonntagvormittag. Auch andere Kulturvereine wie Eintopf und die Kulturinitiative (heute Waschächt) nutzten die Räume für vielfältige Darbietungen. Der heute für seine kulinarischen Höhepunkte aus der Hand von Freizeitköchin Sonja berühmte 1.Stock war jahrelang ebenfalls Bühne für unzählige Auftritte berühmter und weniger berühmter Musiker. Unter anderem heimische Acts wie das Duke-Mosher-Project, Peter O`Mara Triou.v.a.

Außerdem haben die Big Blacky Blach Big Band, die Hornflakes, der Ohmnibus (Wolf Eisberg und Konsorten) und die Big Band Neuhofen die Tracks für ihre Schallplattenerstlinge und CD-Produktionen im Alten Schlachthof eingespielt. Die Zusammenarbeit mit der Crew des Betriebsvereines war immer recht entspannt und humorvoll - den Jubilaren alles erdenklich Gute und noch viele gesunde Jahre bis ins hohe Alter wünschen Bruder Hadad, Onkel Kurti, Tante Ulli und die Neffen Christoph und Günter wie das damals bei der Erbschleichersendung auf Österreich Regional so

schön geheißen hat. Fotos aus alten Zeiten finde ich leider keine mehr, schade - vielleicht is' was im Archiv bei euch.

Übrigens ist die Musikwerkstatt Wels derzeit auch wieder in Aufbruchsstimmung und freut sich schon auf ihr neues Domizil im Soundtheatre ab Mai.

Grüz

📧 *Gerhard Klingovsky*

Zum Geleit

Der Schlachthof in Wels, das unersetzliche und unverzichtbare Kulturzentrum, feiert seinen 25. Geburtstag. Ich bin seit 11 Jahren quasi Kollege der vielen Freunde da drüben. Wir haben in der Zeit schon einiges miteinander veranstaltet: Konzerte im Rahmen von music unlimited, Konzerte außerhalb von music unlimited, Lesungen, Diskussionen etc.. He, ihr Typen da drüben in der Dragonerstraße ... es war mir stets ein großes Vergnügen, es war nie mit Stress verbunden, alles hat auf Handshakebasis ohne „Brösel“ wunderbar funktioniert. Und das eben auch schon ein Jahrzehnt. Ohne euch würde die Kulturlandschaft in Wels arm aussehen, furchtbar arm. Ein derartig hochwertiges Programm so lange durchzuhalten ist bemerkenswert, wir herüben in der Pollheimerstraße wissen, wie schwer das ist.

Weiter so, Wels braucht euch, besonders in Zeiten wie diesen!

📧 *Günter Mayer, Galerie der Stadt Wels, MKH*

Ich, wir und der Schlachthof

1989 Mein erstes Schlachthof-Konzert. Ostbahn-Kurti, als Vorband die Welser Hard Core-Truppe Cheetah, wegen deren Knüppelsound sich die Kurti-Fans fast ankotzen. Motto des Abends ist „Rock gegen Rechts“.

Anfang der 90er, wir radikalisierten uns, langsam, aber sicher, haben oft Stress mit Nazis. Als größtmögliche Opposition zu den braunen Schlägern erscheint uns der Anarchismus, dem wir von nun an huldigen. Alle Nicht-AnarchistInnen erscheinen uns als

Idioten, so dass die Welt nur aus uns, den Idioten und den Nazis besteht. Im D22 und im Schlachthof-Park treffen wir uns, trinken, politisieren, trinken, bauen Skulpturen am Schlachthof-Gelände, deren künstlerischer Wert von den Schlachthof-Typen durch die Bank verkannt wird, und trinken.

1994 rufen mich die Nazis in der Arbeit an und wollen Gebiete abstecken: Sie kriegen die Noitzmühle, wir das Schlachthofgelände, wechselseitig herrscht Betretungsverbot. Wir fühlen uns weder zuständig für solch Schacher noch wären wir einverstanden. Jetzt fällt mir ein: ich hab schon sehr, sehr lange keinen Nazi mehr in der Noitzmühle gesehen.

1997 Ich tue Peter Neuhauser Unrecht, die Ursache ist eine komplexe Geschichte mit Politikern, Nazis und der Staatspolizei. Die Folge: mein erstes Schlachthof-Verbot.

Die zweite Hälfte der 90er, die Polizei hat uns endlich als größte Bedrohung für die Menschheit erkannt. Ein absurdes Aufgebot an Uninformierten begleitet die Antifa-Demo `97, die sich nach der „braunen Stammtisch-Affäre“ in erster Linie gegen die unklare Grenzziehung der SP zum rechten Rand richtet. Ja, damals haben wir noch gegen die SP demonstriert!

1998 entsteht der Infoladen. Wir veranstalten gemeinsam mit Waschacht Schorsch Kamerun; Razzia mit 30 Beamten inklusive. Bis etwa 2002 werden die meisten Infoladen-Veranstaltungen von Staatspolizei und/oder völlig überzogenen uniformierten Aufgeboten bewacht bzw. gestört. Heute kommen nur mehr selten die Schlapphüte, und auch nur „damits“ was lernen.

Mit der Veranstaltung „Anarchistische Utopien heute“ sorgen wir für eine Provinzposse, über die OÖN-Helmut Wimmer zweiseitig berichtet, nebst themenmäßig abgestimmtem FPÖ-Inserat: „Die Anarchisten finden also im Schlachthof eine willkommene Heimstätte“. Für Wimmer bleibt der Laden Thema, zuletzt machte er 2007 eine Autorin, die zur Buchpräsentation von uns geladen war, in einem persönlichen Brief auf unsre wahren sinistren Absichten aufmerksam. Weiter so, Helmut! Wir brauchen jede Werbung.

Schon im Februar `98 stieg das erste Laden-Benefiz im Schlachthof, eine ganze Reihe weiterer Konzerte, Buchpräsentationen und subversiver Geheimtreffen folgten. Manchmal werden wir nett und fair, manchmal wie lästige Bittsteller behandelt, so ist das eben.

2005 starten wir im Schlachthof die erfolgreiche „If I can`t dance to it...“-Reihe an Ska-Festivals. Inspiriert davon prägte Barack Obama den Slogan „Yes, we can.“ Die Welser SP hingegen verwarf „Yes, we Koits“ und das führte direkt ins Dilemma von 2009 haben wir Angst und halten ganz fest zusammen. Es kommt eine ungeahnte Bewegung in die Stadt. Es ist schön, sehr schön zu erleben, wie (na ja fast) alle in Wels an einem Strang ziehen, wenn's drauf ankommt. bis bald...

...sollten wir uns noch einiges überlegen fürs Überleben. Die Schlechtmenschen träumen ja schon lange davon den Schlachthof zu schlachten. Bitte nicht pennen, sonst kann's ein böses Erwachen geben.

📧 *Thomas Rammerstorfer, Infoladen Wels*

Der „Kulturwecker“ wurde von einer Gruppe kulturinteressierter Menschen rund um Szenewirt „Frankie“ Remias und einige Schlachthof/KI – Urgesteine im Dezember 2007 gegründet. Wir wollen ein Bindeglied zwischen Hochkultur und Avantgarde sein und ein breites Spektrum an Kultur einem möglichst großen Kreis an kulturinteressierten Menschen zugänglich machen. Berührungspunkte mit dem Mainstream haben wir nicht, wir blicken aber mit Sicherheit über den Tellerrand hinaus. Es macht Spaß, in diesem Umfeld zu veranstalten und wir wollen Teil der nunmehr 25-jährigen Erfolgsstory „Alter Schlachthof“ sein.

Viel Glück und Erfolg für die Zukunft wünscht der

📧 *Kulturwecker*

Der „Alte Schlhof“ ist unverschämt jung. Die Frische, die seine Abende ausstrahlen, überrascht mich jedes Mal. An die Umsicht und Professionalität habe ich mich gewöhnt, sie kommen mit einem Lachen, nie funktional. Und das Programm braucht kein Lob. Damit erschließt der Schlhof Künstler- und Hörschaft seiner Umgebung, aus ganz Europa - und schließlich von allen Kontinenten. Dazu hat er das Knowhow, den nötigen Charme, und eine nachhaltige Neugier. Lokal, national und international stehen selbstverständlich nebeneinander, funktionieren, kommunizieren. Das passiert ebenso spontan wie verlässlich.

Wer künstlerische und ästhetische Ansprüche an sein Leben stellt - als KünstlerIn wie als BesucherIn - kommt am Schlhof Wels nicht vorbei, kommt immer wieder.

📧 *Markus Lidauer, SKE-Fonds*

„Exilpromis“

Nicht, daß ich mich beklagen möchte, aber so was wie den „Alten Schl8hof“ hätten Cheesy, Erwin, Bitsch, Andrea, Gerti und all die anderen, mit denen ich Wels nach der Matura Anfang der achtziger Jahre in Richtung Wien verlassen habe... was wollte ich sagen, also, sowas wie den „Alten Schl8hof“ hätten wir damals auch gern gehabt. Hatten wir aber nicht.

Nicht, daß ich mich beklagen möchte. Es gab auch Anfang der Achtziger so etwas wie kulturelles Leben in der Stadt. Ich erinnere mich an Jazzkonzerte in der „Galerie der Stadt Wels“ und Klavierabende von Elisabeth Leonskaja im Cordatus-Saal. Ich erinnere mich an eine von der Kulturvereinigung „Eintopf“ organisierte, äh, Rocknacht in der Jubiläumshalle: Opus, Wilfried, Peter Ratzenbeck und der Harri-Stojka-Express spielten damals auf. Ferner habe ich eine Ernst-Jandl-Lesung im Stadtmuseum im Gedächtnis (ca. 15 Zuhörer, darunter Cheesy, Erwin, Bitsch, Andrea und ich.) Nicht zu vergessen: der Cine-Club im „Greif“, die von Karl Schwarzmaier organisierten Filmabende im Arbeiterkammersaal („Andrej Rubljow“!!!) und die Uraufführung von Andreas Grubers Film „Ab morgen wird sich alles ändern“ in der „Wirtschaftskammer OÖ“ in der Rablstraße.

Außerdem tagte im „Gösser“ ein von Wolfgang Lanzinger initiiertes „Literaturstammtisch“, und H. C. Artmann trat ein, zwei Mal zu bacchanalischen Lesungen in der „Galerie Glück“ an. Das war’s. Ach, ja, ich hatte auch einmal eine umjubelte Lesung aus eigenen Gedichten: zusammen mit meinem Schülerzeitungsspezi Helmut Voglhuber und dem Liedermacher Armin Eidherr im „Jugendzentrum Treibhaus“. „Dichtung ist etwas, das durch die Straße zieht“, hieß der Abend. Ein Triumph. Das war’s aber wirklich.

Ich möchte mich nicht beklagen, aber so etwas wie den „Alten Schl8hof“ hätten wir damals auch gern gehabt. Dabei war nicht alles schlecht Anfang der Achtziger: Die FPÖ kam damals in Wels auf einen Wähleranteil von vielleicht sechs Prozent. Tempora mutantur. Nicht immer nur zum Guten.

☞ *Günter Kaindlstorfer,*
ORF-Kulturredakteur, Radio und Fernsehen

Haarspalterei – wenig kann sehr viel sein!

Da war doch was. Im vorigen Jahrhundert. Nein, im vorigen Jahrtausend. Viel mehr Haare, viel weniger Erfahrung. Viel Enthusiasmus, wenig Pragmatismus. Immer über den Tellerrand hinaus, trotzdem innerhalb gesteckter Grenzen bleiben. Der alte, der gute alte Schl8hof. Das waren noch Zeiten. Aber neigen wir - neige ich - nicht dazu, verklärt, fast nostalgieverliebt in die Vergangenheit zu schauen?

1988 bin ich dazugestoßen, quasi als Leihgabe des magistratischen Jugendreferats. Der erste Tag spannend, kulinarisch wie ein abgestandenes Leberkäsesemmel. Der letzte traurig, wie wenn ich einen guten, engen Freund verlieren würde. Dazwischen liegen viele Erfahrungen und das Gefühl etwas bewirken zu können. Vielleicht auch ein bisschen etwas bewirkt zu haben. Heute noch erzähle ich zum Gaudium der Anwesenden aus diesen Tagen. Die Ferialaktionen samt den Jugenddiscos.

Da gab’s ihn noch, den „5 Uhr-Tee“. Heute würde man dazu Afterwork-Clubbing oder Sundowner Lounge sagen. Die vielen Stunden mit KünstlerInnen aus aller Welt, KabarettistInnen, JazzerInnen, SchauspielerInnen und die wenigen Stunden, dies alles unter einen Hut und die Veranstaltungen über die Bühne zu bringen. Da habe ich unter anderem gelernt, zwischen Stars und Sternchen, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem zu unterscheiden. Im Alten Schl8hof spielte damals das Leben in allen Facetten, analog, nicht digital. Ein Mikrokosmos, umhüllt vom administrativen Kokon der Stadtoberen oder jener, die sich dafür hielten. Heute, 20 Jahre danach: Da war doch was. Nein. Da ist was. Der alte Schl8hof - eine Institution, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat, haben muss. Und das ist keine Haarspalterei.

☞ *Christoph Takacs, 46,*
ist Leiter der ORF - Informationssendung „Heute in Österreich“ und war zwischen 1988 und 1990 im alten Schl8hof-Team.



LokalpolitikerInnen

Was ich euch/Ihnen schon immer sagen wollte:
Der Alte Schlachthof ist aus der Kultur- und Begegnungsszenenszene nicht mehr wegzudenken. Hier arbeiten und begegnen einander Menschen aller Altersgruppen, ob im Bereich der Kultur, der offenen Jugendarbeit oder bei den angesiedelten arbeitsmarktpolitischen Projekten. Seit 25 Jahren ist der Alte Schlachthof kultureller Motor in dieser Stadt – nur weiter so.

Mein erstes Mal im Alten Schlachthof:
War wie viele Besuche geprägt von toller Stimmung, netten Kontakten und besonderem Kulturgenuss.

☞ *Silvia Huber, Stadträtin, SPÖ*

Für mich ist der Schlachthof Ort kultureller Konfrontation, nicht nur, aber vor allem im Musikbereich. Ort der Begegnung und des Dialogs. Aber auch Ort der Erholung und Entspannung. Alles Gute für die nächsten 25 Jahre!

☞ *Johann Reindl-Schwaighofer,*
Gemeinderat, Kultursprecher, SPÖ

Mein erstes Mal im Schlachthof war: vor 22 Jahren mit meinem ersten Sohn im Bauch bei einem Jazzkonzert!
War für mich schon eher mühsam, wegen meines körperlichen Zustands, aber sehr beeindruckend.

Was ich schon immer mal sagen wollte: Der schönste, lustigste und längste (meistens endet er für mich um 6 Uhr früh) Ball ist der SCHLACHTHOFBALL. Freu mich jedes Jahr immer wieder. Die schönsten Begegnungen und besten Gespräche sind für mich im Schlachthof.

Ich wünsch euch alles Gute und weiter so.....

☞ *Andrea Svoboda, Gemeinderätin, DIE GRÜNEN*

Die Anfänge des Alten Schl8hofs konnte ich leider nicht hautnah miterleben, dennoch fand „mein erstes Mal im Alten Schl8hof“ in relativ jungen Jahren statt. Und zwar nicht als Besucherin einer Veranstaltung, sondern gleich direkt auf der Bühne - bei den Proben und Aufführungen von „Just A Jump“ - einem Musicalprojekt der ‚Schwesternschule‘ (WIKU RG Wels), aus dem sich später die MusicalWerkStadt Wels entwickelte. Im zarten Alter von 11 Jahren habe ich damals im Chor „Science Fiction“, „Hot Patootie“ und den „Time Warp“ - aus dem auch der Titel der Veranstaltung ‚Just A Jump‘ stammt - gesungen.

Auch später war ich immer wieder mit der MusicalWerkStadt Wels im Alten Schl8hof aktiv - in der Tanzgruppe bei „Die letzte Welt“, im Chor bei „Voices“ und zuletzt als Regieassistentin und schauspielend bei „Linie 1“ und „Lovelihoods - das ABBA-Musical“. Alles Gute für die nächsten 25 Jahre!!

☞ *Andrea Bauer,*
Gemeinderätin, Fraktionsvorsitzende, DIE GRÜNEN

Mein 1.x im Schlachthof

Daran kann ich mich überhaupt nicht mehr erinnern, das muss schon sehr lange her sein. Zu den besonderen Erinnerungen im Schlachthof zählen aber die YOUKI-Veranstaltungen, vor allem die Preisverleihungen, hervorragende Musical- und Theateraufführungen von Frau Prof. Löttsch mit vielen jungen Interpreten und das Fest der Kulturen mit einer großen Anzahl von Akteuren. Auch bissige Bemerkungen gegen meine Person sind mir in guter (schlechter?) Erinnerung.

☞ *Anna Eisenrauch, Vizebürgermeisterin, ÖVP*

25 Jahre Nutzung des „Alten Schl8hofs“ als Kulturzentrum!
Der Schl8hof ist 25 Jahre alt und damit ist ein voller Generationswechsel vollzogen. Die nächste Generation „herauszufordern“ ist jedenfalls eine spannende Aufgabe für die nächsten 25 Jahre.

Positive Impulse aus Kunst und Kultur sind für Wels immer herzlich willkommen.

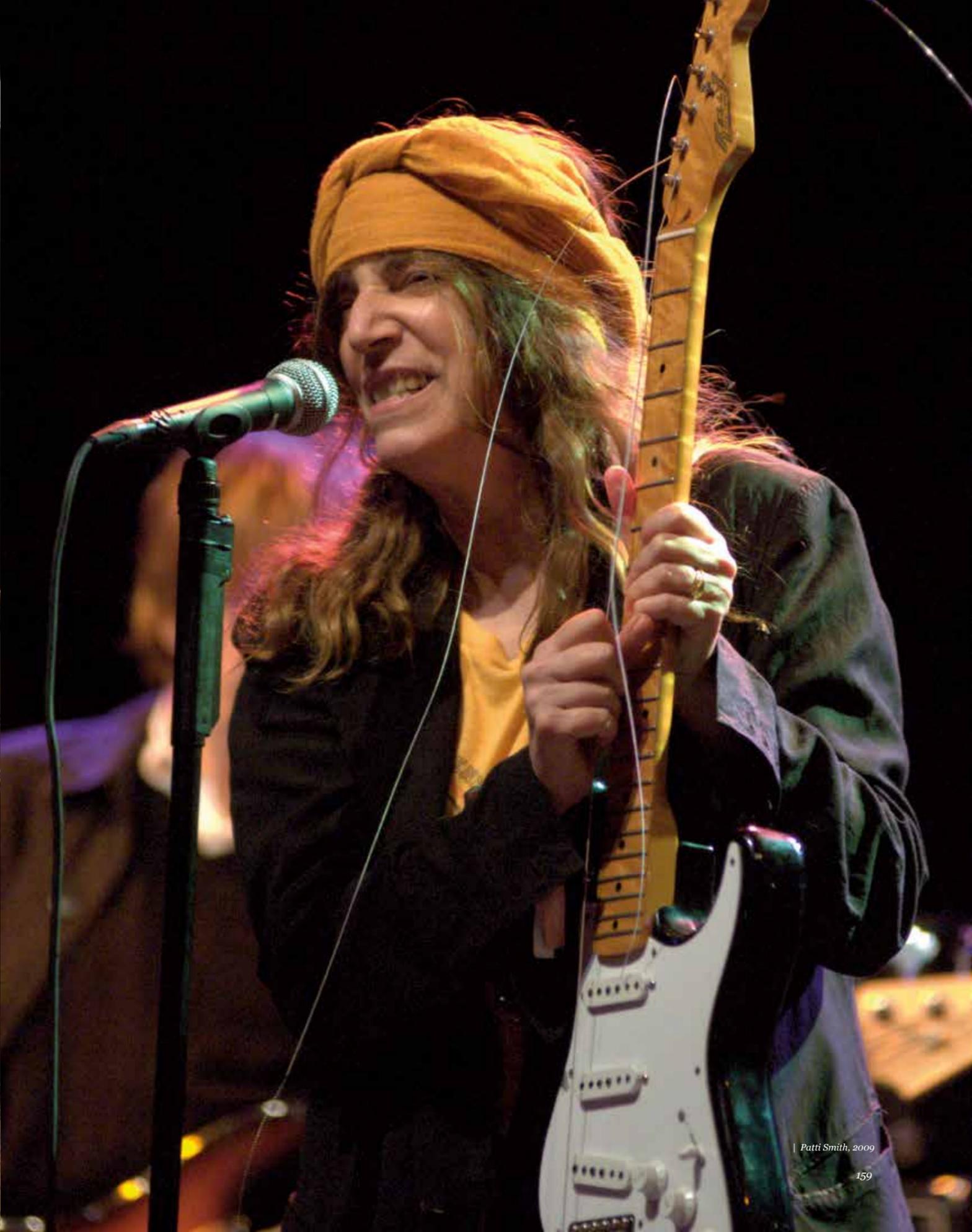
☞ *Peter Lehner, Stadtrat, ÖVP*



| Tocotronic, Dirk von Lottzow, 1996



| Blumfeld, Jochen Distelmeyer, 1994



„Man interessiert sich ja für das, was man tut“

Stefan „Hasi“ Haslinger, Wolfgang „Wawo“ Wasserbauer und Peter Neuhauser im Gespräch mit Tamara Imlinger über aktuelle und zukünftige Pläne und Entwicklungen.

WAS HEISST ES, DASS ES HIER SO EIN ZENTRUM GIBT, FÜR EUCH, FÜR DIE STADT UND ÜBERHAUPT?

Peter: Diese Frische und Lebendigkeit und Spontaneität, in dem das Ganze gewachsen und entstanden ist, da hat man nicht immer gewusst, wo es hinführt, oder konkrete Pläne gehabt, wo es hin soll.

Hasi: Was den Schl8hof auszeichnet und auch immer auszeichnen wird: Es ist ein Zentrum in Bewegung und in Entwicklung. Es werden ständig neue Sachen ermöglicht, oder sie passieren einfach und können einen Rahmen da herinnen finden.

Wawo: Wichtig ist nach wie vor, so eine Alternative zu einem herrschenden „bürgerlichen Kulturbetrieb“.

Das heißt, es muss einen Platz geben, wo Freiräume sind, die angeboten werden, die genutzt werden. Also, sie müssen auf jeden Fall genutzt sein, sonst ist natürlich das Projekt auch gescheitert. Aber wir waren zum Beispiel auf so einem Kulturausflug in Straubing und sind durch diverse Kulturstätten geführt worden. Dort hat man den Eindruck gehabt, da lebt gar nichts.

Hasi: Das ist etwas, was den Schl8hof ja richtig anachronistisch macht, in einem Überblick über Kulturzentren jetzt rein auch in OÖ, auch bei neuen Kulturtempeln, das sind superslicke Dinger. Weil der Wolfgang gesagt hat, so eine Alternative zum bürgerlichen Kulturbegriff, das ist es ja, was der Schl8hof vielleicht ein bisschen schizophren hat, wir bieten beides an da herinnen, oder es ist beides möglich.

Auch wenn man jetzt die ganze Kabarettzene aus einem alternativen Kontext herausgewachsen betrachten möchte, aber natürlich ist das die „Bildungsbürgertumveranstaltung“.

Dieses viel zitierte „da herinnen“ bezieht sich zumeist auf die Veranstaltungen, bei denen - sagen wir mal überspitzt – das brave, zahlende, gut situierte Publikum Platz nimmt, während „draußen“ die Skater, Breaker und verschiedene ethnische Gruppen um ihre Daseinsberechtigung fighten müssen, um eben auch „herinnen“ wahrgenommen zu werden. Das ist eine Herausforderung, aber auf der anderen Seite macht das die Sache lebendig.

HAT SICH JETZT DADURCH, DASS ZUM ERSTEN MAL DER OBMANN VON DEN VEREINEN UND NICHT VOM MAGISTRAT GESTELLT WIRD, ETWAS VERÄNDERT? ODER WIRD SICH ETWAS ÄNDERN?

Hasi: Für die Arbeitnehmer ist es g´schissener, sie müssen viel mehr hackl´n.

Peter: Das Magistrats-Mikado ist vorbei.

Wawo: Working is a Job.

Hasi: Melody Four! Also ich kann es nur aus meiner Perspektive sagen, ich glaube, dass es ein Signal war an die Stadt Wels. Auch, dass da Leute sind, außerhalb vom Magistrat, oder außerhalb von ihrem direkten Zugriffsbereich, die eh dran Interesse haben, das Ding sehr gewissenhaft weiter zu machen. Ich glaube, dass sich strukturell einstweilen noch nicht viel geändert hat, aber in Wahrheit ist da die Zeitspanne noch zu kurz.

Peter: Respektive, dass sie ein anderes Modell auch einmal kennen und wollen.

Wawo: Gleichzeitig wird das möglicherweise nach außen zu wenig kommuniziert. Das heißt, wir haben auch keine Pressekonferenz einberufen und gesagt, „wahnsinnig toll, wir haben jetzt einen neuen Vorsitzenden, der kommt aus der freien Kulturszene oder aus der oberösterreichischen Kulturpolitik.“

Peter: Für was denn auch?

Wawo: Es entspricht halt nicht unserem Geist oder unserem Charakter, dass man solche Sachen ständig an die große Glocke hängt, wobei das manchmal wahrscheinlich ganz sinnvoll wäre.

Hasi: Das Prinzip vom Understatement vom Alltagsgeschäft regiert hier massiv. Das ist ja auch so, natürlich ein bisschen absurd. Der Schl8hof in seiner Gesamtheit versteht sich nicht nur als Veranstaltungszentrum, aber das, womit man nach außen tritt, sind eigentlich die Veranstaltungen. Was natürlich zum Teil ein bisschen Strategie ist, weil alle internen Abläufe oder zu viel nach außen, kann auch für ganz komische Diskussionen sorgen, die wir natürlich auch nicht wollen, die es ja auch schon gegeben hat.

Wawo: Gut, es gibt schon ein Jugendzentrum, es gibt schon die

Jugendherberge...

Peter: Trödlerladen

Wawo: ...die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Peter: In der Woche einmal scheppert das Telefon und es fragt wer, „wann wir die Möbel holen können.“

WELCHE KOMISCHEN DISKUSSIONEN KÖNNTEN DA ENTSTEHEN?

Hasi: Es hat Umfragen gegeben, von einem Andreas Rabl, die ergeben haben, dass die Leute als Jugendliche nicht in den Schl8hof gehen wollen, weil man dort mit Drogen vollgestopft wird.

Wawo: Das ist ein Bild, das leider massiv auch durch die Presse verstärkt wird. Einmal im Jahr kommt irgendein Artikel, wo es dann heißt, „ok, im Schl8hof, da geht es um Drogen“. Im Grunde ist das ja eine ganz banale Sache, wenn man sich die ganzen Kulturzentren anschaut, die es gibt in Österreich. Bei denen geht es auch ständig um das: „das sind halt die Unangepassten, Langzodadn, die Drogen nehmen...“.

Peter: Dieses bescheuerte Klischee der Rechten kennt man eh.

Hasi: Na, aber was wir dann eigentlich als Antwort oder als Schl8hof kommunizieren müssten, ist sozusagen die Frage, wie gehen wir mit dem um. Also, es gibt ja Strategien da herinnen, aber in einer öffentlichen, medialen Wahrnehmung Strategien kommunizieren, ich meine, das hat die Politik vor 20 Jahren schon aufgehört, und jetzt werden wir nicht damit anfangen. Bei solchen Sachen will ich, dass intern ein Diskussionsprozess rennt. In den letzten 10 Jahren hat es wahrscheinlich drei andere Artikel über den Schl8hof gegeben, jetzt abseits von Feierlichkeiten oder Veranstaltungen. Und das war zwei Mal Drogen und ein Mal Volkstheaterkarawane. Also na, und der Anarchie-Vortrag vom Rammerstorfer Tom.

Wawo: Plus doch immer wieder projektorientierte Berichterstattung über BFI, Nica-Komitee, D22...

WENN WIR SCHON BEI DEN RECHTEN SIND, HAT MAN EXISTENZÄNGSTE NACH DEM LETZTEN WAHLERGEBNIS?

Hasi: Wirtschaftskrise, natürlich!

Wawo: Bezüglich des Gesamtprojekts habe ich keine Existenzängste, weil alle Projekte da herinnen für sich sehr erfolgreich und stark sind und sich auch gut präsentieren können. Was aber politische Entwicklungen betrifft, wie zum Beispiel der wahnsinnig starke Anstieg der FPÖ, das darf man nicht unterschätzen, also da muss man wirklich aufpassen. Die Politik von denen, die würde halt so ausschauen, „das ganze Silber verscherbeln, damit man dem sprichwörtlichen kleinen Mann Geschenke machen kann“. Da verscherbelst du schnell mal was du hast, und da gehört zum Bei-

spiel ein Grundstück, das mitten in der Stadt liegt, sehr wohl dazu.

Hasi: Vom Gefühl her Existenzängste muss man wahrscheinlich im Kunst- und Kulturbereich, gerade jetzt, massive haben, einfach deswegen, weil sich die Politik wahrscheinlich nicht jetzt irgendwie das antun will, dass sie die Notwendigkeit von Kunst und Kultur argumentiert. Wo bedingt durch eine krisenhafte Situation usw. dieses marktwirtschaftliche Rechnen immer mehr da ist. Das sind Rechenmodelle, wo sich ein Schl8hof in seiner jetzigen Konstruktion, also jetzt vor allem der Kulturbereich, niemals unterwerfen kann.

MAN SETZT ABER SCHON BEWUSST AUCH ZEICHEN, WIE Z.B. DASS DER BANNER „FÜR EIN WELT-OFFENES WELS“ JETZT IM VORDEREN BEREICH DES GELÄNDES HÄNGT, DER JA AUCH BEI DER DEMO VOR DER BÜRGERMEISTERSTICHWAHL VERWENDET WURDE.

Hasi: Da glaube ich zum Beispiel, dass der Schl8hof ruhig noch offensiver werden muss oder kann! Wobei es natürlich immer die Frage ist, will man das als Schl8hof, oder macht man das in Kooperation mit den anderen Vereinen. Es wird aber grundsätzlich so sein, dass das Ding jetzt wirklich krochad wird, ganz massiv, und ich meine: entweder man entwickelt eine Haltung, die man auch kommunizieren kann, oder man kann auch gleich den Hut drauf hauen.

Peter: Aber eben aufzeigen und eine Plattform bieten für Leute, die einfach auch sagen wollen: „Lieber Haimbuchner, du kannst noch hundert Mal sagen, du redest für diese Bürgerinnen und Bürger da draußen, aber es gibt auch andere Bürgerinnen und Bürger, die das absolut dezidiert überhaupt nicht wollen, nicht einmal im Ansatz“. Und für das kann man schon offensiver werden, und das wird man müssen.

Hasi: Ein anderes Wels ist möglich!

Peter: Genau. Das Grund-Credo lautet, „die verlieren sowieso“.

Hasi: Wenn ich sage, „die verlieren sowieso“, müsste das ja dann im Umkehrschluss heißen, es gibt irgendwo Gewinner, und ich wüsste gerade nicht, wer das sein soll.

Peter: Na ok, dann ´tschuldigung, falsch, die gewinnen nicht.

Wawo: Rio Reiser, Ton Steine Scherben: „Die letzte Schl8 gewinnen wir!“ So schaut’s nämlich aus!

Hasi: Aber da meine ich, dass diese Frage „nur die Rechten“ angeht, die muss uns jetzt gar nicht tangieren, sondern es muss uns vielmehr die Frage tangieren, „wo gibt es eine Opposition, die auch den Namen verdient, wo gibt es eine Linke, die so agieren kann?“ Und ich meine, jetzt kann man hochphilosophisch werden und sagen, die Parteien werden sowieso alle zerbröseln in den nächsten 10 Jahren, aber so ein Warten dauernd, das ist furchtbar.

WIE SIEHT´S AUS MIT FRAUEN UND FEMINISMUS IM SCHL8HOF?

Wawo: Innerhalb der einzelnen Organisationen im Haus ist es unterschiedlich, aber zum Beispiel bei waschaecht, beim Kulturverein, ist es so, da sind 50 Prozent Frauen im Vorstand. Und in gewissen Teilbereichen herrscht natürlich auch ein gewisses Übergewicht, wie bei den FAB-Projekten, die sich in erster Linie mit Ausbildung von Frauen am Arbeitsmarkt beschäftigen. Insgesamt, für waschaecht, für die Kulturarbeit sprechend, finde ich, dass es wenige Organisationen gibt, wo so viel geschaut wird, dass man Künstlerinnen engagiert. In Teilbereichen, zum Beispiel bei der Bunten Brise ist es so, dass 97 Prozent Frauen engagiert sind, könnte man wieder kritisieren.

WAS JETZT JA NICHT UNBEDINGT ALS FEMINISTISCH ZU DEUTEN IST, DASS FRAUEN DAS KINDERKULTURPROGRAMM SCHMEISSEN.

Wawo: Genau, ja eh, feministisch sowieso nicht.

Hasi: Ich glaube, es gibt innerhalb vom Schl8hof so eine Grund-Awareness auf das Thema, also jetzt nicht nur im Kulturbereich, sondern auch generell. Und da, wo der Schl8hof die Herausforderung sehen muss, und das wird ein Thema sein, das uns auch beschäftigen muss, wenn es uns nicht schon lange beschäftigen hätte sollen, dass das strukturelle Fragen sind, wie Zugangsmechanismen da herinnen funktionieren. Ich denke mir, es geht dann immer so um die Frage, wer initiiert das, oder wo wird der Konflikt so weit geschürt, dass es dann möglich ist, darüber auch offen zu diskutieren. Das ist so in der Debatte immer so ein bisschen Ausruhen auf dem grundsätzlichen eh irgendwie linken Verständnis, und freilich denken wir das eh mit, das ist halt ein bisschen eine gefährliche Sache, die dann schnell dahin rutschen kann, dass man es halt wirklich vergisst.

Bei waschaecht war die Geschichte so, dass es bis zum Konflikt führen hat müssen eigentlich, dass dann über das Thema in der Form jetzt auch nicht mehr geredet werden muss, weil es eine ziemliche Selbstverständlichkeit geworden ist. Es wird uns da herinnen auf sehr vielen Ebenen beschäftigen müssen, nämlich abseits vom Kulturprogramm. Weil, wenn ich es jetzt auf einer Künstler-Künstlerinnen-Ebene betrachte, das ist etwas, was ich relative leicht machen kann.

Wawo: Die interessante Frage wäre: Gibt es Strukturen die verhindern, dass sich mehr Frauen engagieren? Oder gibt´s Strukturen die verhindern, dass Frauen einen schwereren Zugang haben? Sind wir über die Jahre so betriebsblind, dass wir nicht mehr erkennen, was vielleicht falsch rennt in Bezug auf Zugangsbeschränkungen? Könnte ja sein.

Hasi: Wobei man die Frage ja ganz simpel beantworten kann: „es

muss Strukturen anscheinend geben, weil sonst wäre es anders.“ Und die Herausforderung ist jetzt, diese Strukturen zu durchleuchten, und das ist natürlich in so einem riesigen Betrieb wie dem Schl8hof eine ziemlich große Herausforderung.

Wawo: Aber es gibt das Gegenbeispiel von den Schl8hof Jun., da engagieren sich ungefähr 90 Prozent junge Frauen und sehr wenig Burschen. Wobei das zwei verschiedene Sachen sind: Gibt es Frauen, und ist es feministisch? Es hat auch in den Anfangszeiten Frauengruppen gegeben. Interessanterweise meistens eher von bürgerlichen Frauen, habe ich in Erinnerung, aber das ist mehr als 20 Jahre aus. Und das Frauenfest von der Infoladen-Frauengruppe vor ein paar Jahren. Und jetzt, ganz aktuell, gibt es eine neue Gruppe ganz junger Frauen, die sich gerade formiert, die Platz sucht, Raum braucht, und da wollen wir selbstverständlich unterstützen, wo’s nur geht.

BEI SO VIEL ENERGIE, DIE MAN DA HINEINSTECKT AN NACHDENKEN UND MITDENKEN UND MACHEN USW.: BLEIBT DA ZEIT UND KOPF FÜR PRIVATEN KULTURGEBRAUCH UND -GENUSS?

Peter: Immer.

Wawo: Ja, sogar sehr wesentlich, es ist wichtig, dass man sich nach wie vor interessiert zeigt an dem, was sonst so läuft. Wir fahren auch gemeinsam zu Konzerten woanders hin.

Peter: Immer schon, seit 25 Jahren, nehmen wir uns miteinander Urlaub und fahren auf Konzerte und reden über Bücher und Platten und weiß der Kuckuck.

Wawo: Teilweise fahren wir auf Urlaub dorthin, wo halt interessante Musikfestivals sind.

ZUM BEISPIEL?

Wawo: Schratzenberg ist ein gutes Beispiel, aber auch Nickelsdorf, Saalfelden, Ulrichsberg, das Züricher „Taktlos“-Festival, Fruits de Mhere in Frankreich, das „musique action“-Festival in Nancy. Und wir sind zu zehnt nach Holland gedüst, um mit The Ex Geburtstag zu feiern, eine schöne Sache das, auch irgendwie identitätsstiftend übrigens.

Hasi: Was aber leider auch ein Impetus des cultural workers ist, dass sich das Private mit dem Beruflichen ständig vermischt. Ein wertungsfreies Musikhorchen funktioniert irgendwann einmal nicht mehr. Auch wenn man es nicht bewusst macht, das passiert, du schaffst in sehr vielen Bereichen einfach keine Trennung mehr.

Peter: Naja, aber man interessiert sich ja für das, was man tut. Ich habe vorher Buchhändler gelernt, und da gehst halt auch heim und liest dann, das schaukelt sich ja im Positiven hoch.

Hasi: Aber das ist ja eine der riesengroßen Qualitäten bei euch zwei: weil ihr nach wie vor neugierig seid. Andererseits könnt ihr

auch Neugierde übertragen. Die Gefahr dabei ist natürlich, dass ich irgendwann einmal müde werde. Ihr hättet grundsätzlich die Möglichkeit, dass ihr die Agentur-Angebote durchscannt und sagt, das könnte passen, da spielt der mit, das machen wir. Oder man sagt halt, das klingt spannend, oder das habe ich mal gehört, dass das spannend sein könnte, probieren wir es!

„DER IST JA NIE DA“ – WIE LASSEN SICH DIE ARBEITSBEREICHE KUPF UND SCHL8HOF MITEINANDER VEREINBAREN?

Hasi: Auf der strukturellen Ebene war es von Anfang an klar, dass ich nicht jeden zweiten Tag da herinnen stehe und den administrativen Kram erledige. Das war von mir aus klar ausgesprochen, und es funktioniert leidlich gerade. Also, wir sind nach wie vor in einer Phase, die sich finden muss, bis das eine fixe Struktur ist, mit der man arbeiten kann. Ich glaube, für mich wäre es nur dann dramatisch, wenn ich mir denke, ich bekomme nichts mehr mit von da herinnen. Es gibt von mir das Grundvertrauen, und wenn es um Konflikte geht oder wenn’s Probleme gibt, dann werde ich sowieso informiert, dazwischen kriege ich die Infos halt so mit. Und das ist für mich extrem ok so!

Wawo: Na, in der Phase, in der wir halt jetzt sind, seitdem der Hasi den Vorsitz übernommen hat, ist das Wichtigste, dass man wieder installiert, dass es eine große Vertrauensbasis gibt, innerhalb der hier tätigen Kulturarbeiter, Sozialarbeiter, Jugendarbeiter usw. Vertrauensbildende Maßnahmen müssen so weit gefördert werden, dass man einfach wieder wirklich zu einem lustbetonten, aktiven Arbeiten kommen kann. Da hat es halt schon ein bisschen gehapert in der jüngeren Vergangenheit.

Peter: Und dass bei lustbetontem Arbeiten das zig-fache weiter geht, das lehrt ja mittlerweile sogar das Großkapital.

Hasi: Das ist ja, glaube ich, einer der Effekte, der jetzt dadurch, dass ich den Vorsitz habe, schön langsam immer mehr eintreten wird. Es war bis jetzt natürlich in vielen Bereichen eigentlich ziemlich kompliziert, auf welcher Ebene wird da jetzt miteinander geredet. Redet der als Obmann vom Betriebsverein, oder redet er als Magistratsmensch mit mir?! Und diese Schizophrenie, die habe ich einfach gar nicht, sondern bei mir ist klar, ich kann nur vom Betriebsverein reden. Also die Sachen, die in einer Magistratshierarchie herumschwimmen, können mich schon interessieren und zum Teil müssen sie mich natürlich auch interessieren, weil sie den Arbeitsalltag mit betreffen, aber im Sinne von „das als Macht mitnehmen“ oder so, das habe ich gar nicht, und das finde ich auch relativ angenehm. Also weil dadurch auch dieses Konstrukt Betriebsverein in Wahrheit ehrlicher wird.

UND DIE KUPF IST ZU WEIT WEG Z.B., ALS DASS DA VERSCHWIMMUNGEN ENTSTEHEN?

Hasi: Da ist einmal der Vorteil, dass der Schl8hof nicht Kupf-Mitglied ist und auch nie werden wird. Die Unabhängigkeit von Gebietskörperschaften, die müsste er schaffen, dann können wir weiter reden.

WASCHAECHT ZUM BEISPIEL ABER SCHON ODER?

Hasi: Ja, waschaecht schon. Ich habe sozusagen das Glück, dass die Kupf ein theoretisch-inhaltlich-administrativer Job ist. Das heißt, was ich dann da herinnen mache, kann ich einfach ganz klar trennen. Natürlich gibt es ganz viel Know-how, das ich aus der Kupf wieder mit herein nehme, aber es sind keine zwei Bereiche, die sich dauernd vermischen würden.

Wawo: Und es ist in Linz.

GIBT´S PLÄNE, WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT, WAS DIE NUTZUNG DER RÄUMLICHKEITEN IM SCHL8HOF ANGEHT?

Wawo: Das kommt drauf an, wo man jetzt andockt. Wenn man im Archiv oben andockt, das heuer auszieht, dann ist es nur sinnvoll, dass man im Bereich von Administration, Büro oder auch KünstlerInnenbetreuung weiterdenkt, weiterarbeitet. Aber wenn man dort schaut, wo jetzt das Aufenthaltswesen ansässig ist, dort sind natürlich Räume, die sehr interessant wären zum Beispiel für den Trödlerladen oder das D22. Also da gibt es schon Denkansätze von Veränderungen in die Richtung.

DIE DANN ABER EHER IN DIE RICHTUNG GEHEN, DASS MAN SACHEN, DIE SCHON DA SIND, WEITER AUSBREITET, ALS DASS MAN SAGT, MAN HÄTTE DAS UND DAS VIELLEICHT GERNE HERINNEN?

Wawo: Ich habe schon ein paar Sachen im Hinterkopf, wo ich finden würde, dass das gut da her passen würde, oder dass das eine Klasse Weiterentwicklung wäre. Also gesetzt den Fall, man kriegt mehr Platz: so etwas wie Büros für Leute, die visionär denken, Architekten, auch Künstler, oder Wissenschaftler, die einfach da einen Raum oder Platz haben, wo sie her gehen können und Konzepte entwerfen, die möglicherweise utopisch sind, aber eben einen Platz, wo man nachdenken kann.

Peter: Und sich gleichzeitig austauschen.

Wawo: Oder eine kleine Wohnung für einen Artist in Residence fände ich auch gut, oder eine Wohnung für einen Hausmeister, einen Platzmeister.

Hasi: So Schulwart-mäßig.

Wawo: Dass die Proberaumleute zum Beispiel etwas kriegen, mit dem sie das schwere Zeug auf und ab schieben können, das wäre vielleicht konkreter.

Hasi: Das ist halt ganz große Zukunftsmusik, aber vom Gefühl denke ich mir, muss der Schl8hof auf Perspektive daran arbeiten, größtmögliche Unabhängigkeit im Sinne von einem kultur- und soziokulturellen Zentrum zu erreichen.

Peter: Auch utopisch, oder?

Hasi: Ich meine, es gibt Modelle, wo das genau so rennt.

Peter: In der Größenordnung?

Hasi: Schau dir das WUK an. Es gibt schon noch eines davor, bevor man von Unabhängigkeit redet, woran eh auch permanent gearbeitet wird, was aber ständig verbessert werden muss. Das ist sozusagen dieses den Schl8hof als Gesamtheit begreifen, auch für die Leute, die da herinnen sind. Also, wir haben natürlich eine ganz starke Segmentierung, lauter unterschiedliche Bereiche, die dann in Teilbereichen immer wieder zusammenarbeiten, aber der große Wunsch wäre, dass der Schl8hof als Schl8hof da ist, was eh ein bisschen mit dieser Unabhängigkeit zu tun hat, wenn ich jetzt sage, das ist der Hausnummer KV Schl8hof irgendwann einmal, zum Beispiel wie es ein WUK oder Röda wäre.



Wolfgang „Wawo“ Wasserbauer kam Ende der 70er, Anfang der 80er zur Kulturinitiative. Und dann „war da plötzlich ein Raum, wo man sich treffen hat können, wo man was machen hat können!“ Das Interesse an Jazz war bei ihm schon vorher da, er besuchte von Rudi Häuserer organisierte Konzerte und Veranstaltungen vom 1Topf, wie etwa „Poesie & Musik“. Im Rahmen der Kultur- & Friedensbewegung hat er schon „bei ganz großen Sachen mitgearbeitet“, wenn auch nur „als kleiner Ordner.“ Während des Soziologie-Studiums in Linz hat ihn Hermann Wimmer bei einer Veranstaltung in der Welser Arbeiterkammer gefragt, ob das „nicht was für mich wäre, da im Schl8hof arbeiten, den´s dann möglicherweise bald geben wird.“

Und so kam es, dass Wawo quasi als Kandidat der Kulturvereine präsentiert und angenommen und ab März '85 angestellt wurde. So war und ist er „gebunden an eine Magistratshierarchie“ und hat „auch schon mal eine auf den Deckel bekommen – eine ‚offizielle Rüge‘, weil ich irgendwas nicht gemacht habe, was der Dienststellenleiter mir aufgetragen hätte, ich weiß nicht mehr, worum´s da gegangen ist. Aber genau, um solche Sache zu verhindern, hat man bewusst das Konstrukt so gewählt, dass wir sozusagen beim Betriebsverein angesiedelt sind.“



Peter Neuhauser hat 1985 durch Zufall Wawo kennen gelernt, bei einem Besuch seiner Schwester in der WoGe (der Wohngemeinschaft für Behinderte und Nichtbehinderte). Er war prinzipiell an Musik interessiert und hat sich mit Wawo „ziemlich schnell ziemlich gut verstanden. Ich weiß noch, ich hab geschaut, dass er Queen-Platten hat!“ Im Sommer '85 ging er dann als 16jähriger mit in den Schl8hof „und war gleich hin und weg!“

Das Orchesterforum vom 1Topf war ihm ein bisschen zu steil, aber Elliott Sharp hat ihn „beim ersten Mal so umgeblasen, da war klar: Das ist es!“ Damals arbeitete Peter noch als Buchhändler, etwa 100 Meter vom Schl8hof entfernt. So verbrachte er regelmäßig seine Mittagspausen im Schl8hof, „neue Kassetten und Platten, die´s noch gar nicht gibt kommen da auf einmal auf diese Schreibtische!“ Und dann ist er einfach geblieben und alles nahm seinen Lauf.



Stefan „Hasi“ Haslingers erste Erlebnisse im Schl8hof waren die Discos vom Jugendreferat. Unter den ersten Veranstaltungen waren das Theaterstück Astoria und ein Konzert der Flying Pickets. Musikalisch war er selber ganz woanders beheimatet. Der wirkliche Konnex zum Schl8hof erfolgte dann eher über das Café Urbann: „Wo wir jungen Menschen gesessen sind, sind dann immer die Gurus vom Schl8hof hereingekommen und haben über Musik geredet, von der wir noch nie etwas gehört haben!“ Dort wurde ihnen dann auch empfohlen, das Fugazi-Konzert zu besuchen, und sie dachten sich: „Oha, eine italienische Band, die kennen wir nicht. Und dann hat´s uns das erste Mal ‚daunigstöd‘.“

Durch Zufall kam er dann zu einem Drei-Tages-Pass fürs Unlimited 1990: „Da hab ich mir dann gedacht, ‚i spinn a weng!‘“. Hereingewachsen ist er auch über seine Band, die Sexual Spastics, und begann dann '91 mitzuarbeiten. Ab '92 war er im „cornär“ aktiv. Im Sommer '94 arbeitete er gerade im Europacamp am Attersee, als dort waschaecht eine Klausur abhielt. Nora Konecny holte ihn dazu: „Ich soll jetzt g´fälligst zur Klausur umi geh´n, und dann haben´s mich gefragt, ob ich bei waschaecht mitarbeiten will, und ich habe gesagt, ja, aber jetzt muss ich weiterarbeiten geh´n!“ In Folge war Hasi von 1995-2005 angestellt, „und dann hab ich auch noch ein paar Konzerte g´sehn ...“ Seit Dezember 2009 ist er neuer Vorsitzender des Betriebsvereins.



| Der Tontechniker Franz Prummer gönnt sich eine kurze Soundcheckpause, 2009

10

3.581

best 10 out of 3.581 by pn

1. masada [11.7.2005]

es hilft nichts: john zorn ist der grösste!

2. naked city [25.4.1992]

siehe oben!

3. patti smith [18.7.2009]

die strahlkraft dieser lady of sophistication!

4. slawterhaus [13.11.1988] hollinger/diesner/bauer/rose

im unvergleichlichen spiel der freien kräfte!

5. fugazi [19.10.1990]

kann es so etwas je wieder geben?

6. nomeansno [22.11.1991]

mit gabi richtung real love!

7. carla bozulich [9.11.2002]

das einzige mal, dass männer im publikum weinten – tatsache!

8. calexico [17.8.2003]

die sommernacht, in der einfach alles passte!

9. blumfeld [1.4.1999]

ich bin überzeugt: sie wurden mit den schmuseliedern noch besser!

10. obituary [13.6.1992]

deathmetal mit groove!

peters strangest happening:

mit jack unterweyer essen gehen [21.3.1991]: er kam mit einem (eher schwachen) theaterstück. er war ein smarterer typ, aber schon eigenartig – und es muss irgendwo zwischen mord 5 und 6 gewesen sein...

wolfgang braucht das nicht mehr:

bombenalarm im alten schlshof. unlimited IX, november 1995, techno mit störungen. auf der bühne der saxophonist evan parker. polizisten veranlassen die räumung des vollen saales, eine anonyme bombendrohung sei eingegangen. nach gefühlten zwei stunden bei minusgraden im freien, fortsetzung des konzertreigens und punktesieg der kultur über dummheit und ignoranz.

Hasi erzählt:

1991 haben ein paar junge Menschen gemeint: Wir machen jetzt ein Piratenradio in Wels. Das ist dann ziemlich schnell ins Schlshof-Umfeld herein und existierte knapp ein Jahr. „Radio Wurschtinsel“ was born. Um den Sender zu finanzieren wurde ein Benefizkonzert veranstaltet, bei dem wir mit den Sexual Spastics unser erstes Konzert spielten. Nach dem Konzert sind dann der Wasserbauer Wolfgang und der Neuhauser Peter zu mir und zum Vratny Peter gekommen und haben gefragt, was wir im Juni vorhaben, weil da wären Fugazi, und wir wären eine gute Vorband! Und dann haben wir gespielt, vor Fugazi - unseren Helden - und ich hab mich nicht einmal reden getraut mit ihnen.

best of 10 missed by wawo

orthotonics & half japanese

ich hab zwar zwei autostopper vom mühlviertel nach wels mitgenommen, selber hab ich's leider nicht geschafft, mir pippin barnett, rebby sharp und jad fair anzuhören. fehler.

lars rudolph & ich schwitze nie

ostern, ich in andalusien, cabo da gata, und in wels rambaz-amba mit seemannsliedern von ich schwitze nie rund um lars rudolph, der später dann als schauspieler reüssieren sollte.

cpt. kirk & the more extended versions

tobias levin und seine tolle band, die die hamburger schule schon mal vorwegnahm & christof kurzmanns band mit liedern von robert wyatt.

bastro

john mcentire & david grubbs & bundy k. brown: am gleichen tag spielten mudhoney in ebensee, verflucht. mit sicherheit waren hier legendäre typen - später tortoise, gastr del sol - am werken. waren hier mit sicherheit am werken

donovan

der auftritt muss etwas mit dem umtriebigen promotor toni walzer zu tun gehabt haben. das plakat hängt heute noch samt autogramm auf unserer bürotür.

dollar brand

südafrikanischer jazzpianist. nannte sich abduallah ibrahim und stieg in keine taxis mit vogelscheisse drauf. wurde erzählt.

kupf fest & position alpha

lange vor hasis amtszeit, ein kupf-fest im schlshof: position alpha kamen aus schweden. ein saxophon-quintett rund um sture ericson. auch dabei: o2

yes we jam!

die hiphop-szene lebt! das hat dieses zweitägige festival mit einer vielzahl an konzerten eindrucksvoll bewiesen.

bad brains

hardcoreband rund um die legende h.r., der damals nicht mit an bord gewesen ist. stilbildend für einen funktionierenden crossover von härterer musik z.b. mit reggae.

plainfield & mercury 4°fahrenheit

diese leute müssen speziell verrückt gewesen sein. fragen sie arzt, beipackzettel, apotheker, hasi oder peter.

Best of nie dagewesen! Hasi!

Derek Bailey

Der alte Mann der improvisierten Musik war fast schon da. 1999, aber dann das Fax: Er kommt doch nicht. Mittlerweile ist er tot.

Anthony Braxton

Die Saxophonlegende war nie persönlich anwesend, aber ihr wurde 1995 durch Otomo Yoshihde ein bleibendes Denkmal gesetzt. Otomo vollführte eine Klangorgie mit einem Tonträger von Braxton.

Nirvana

Ja, grins du nur du KAPU. Ich weiss, dass Nirvana in der Kapu gespielt haben. Ja, weiss ich eh; Eh wurscht!

Henry Rollins

Nicht dass ich mich sonderlich darum bemüht hätte, den Hardcore Gott mit den dubiosen Ansichten hierzuhaben. Aber das könnte schon gut gewesen sein.

Cecil Taylor

Ähnlich wie Derek Bailey ein „leider dann doch nicht“. Warum auch immer. Jetzt wird er wohl nie mehr kommen.

Dresden Dolls

Waschaecht wollte sie mir zum Abschied 2005 fast schon schenken. Ich hätte geweint! Aber so waren die beiden halt nicht da.

Sonic Youth

Jetzt wäre der Schlshof (drinnen) wohl zu klein dafür. Aber immerhin waren schon ein Gitarrist ganz (Thurston Moore) und einer beinahe (Lee Ranaldo) da. Die Band holen wir uns stückweise.

Peter Kowald

Was für ein Bassist! Was für eine Erscheinung! 2002 hätte er mit Beñat Achary auftreten sollen, kurz davor ist er verstorben.

Boredoms

Die Japanische Höllenmaschine, die sich manchmal im Esoterik-getrommel verliert war nie zu gast, Wohl aber Yamantaka Eye und Yamamoto Seiichi. Auch hier eine stückweise Annäherung!

Skeleton Crew

Sinngemäß gilt das selbe wie bei Nirvana nur darf hier die Stadtwerkstatt grinsen. Cora/Frith/Parkins – alle gerne hier gesehen aber nie als diese unglaubliche Einheit.

Über die AutorInnen

Robert Buchschwenter, Jahrgang 1964, Drehbuch-Dramaturg und Lehrbeauftragter für Filmwissenschaft (Uni Salzburg) und Drehbuch (Filmcollege Wien). Lebt in Wien und arbeitet immer wieder mal in Wels. *www.witcraft.at*

Adelheid Dahimène, geboren 1956 in Altheim/OÖ, lebt als Schriftstellerin in Wels. Sie schreibt Literatur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Publikationen zuletzt: „Buttermesser durch Herz“ – Fügungen, Ritter Verlag, 2005. „Blitzrosa Glamour“, Gedichte, Klever Verlag, 2009. Bilderbücher (Auswahl): „Esel“ (2002 und 2008), „Wir und das neue Tier“ (2008), „Pech gehabt! 13 schadenfrohe Gedichte“, (2010) – alle im Residenz Verlag/ Illustrationen: Heide Stöllinger.

Jacqueline de Deugd & Maria Federmair, Pädagoginnen, arbeiten in Linz und Wels (Bakip & Sonderpädagogisches Zentrum). Mitbegründerinnen der Bunten Brise.

Silke Drack, Jahrgang 1979, Theaterwissenschaftlerin, Köchin, Karaokequeen, Vogelforscherin, allwissende Müllhalde, lebt in Wels und Wien.

Leopold Federmair, geboren 1957 in Wels, lebt als Schriftsteller und Übersetzer (unter anderem von Michel Houellebecq) in Hiroshima. Zuletzt erschienen der Roman „Ein Fisch geht an Land“ (Otto Müller, 2006) und der Erzählband „Ein Büro in La Boca“ (Otto Müller, 2009)

Andreas Fellingner, **vulgo Felix**, Jahrgang 1963, war u.a. Buchhändler und Journalist und lebt als Kulturarbeiter, Kommunist und Herausgeber der Musikzeitschrift freiStil in Wels.

Robert Foltin, Jahrgang 1957, ist Redakteur der grundrisse.zeitschrift für linke theorie und debatte, studierte Sprachwissenschaft und Philosophie, ist als linker Aktivist alt geworden und lebt noch immer prekär.

Claudia Harich, **alias claudi chaos**, ihrerseits notorische Weltenbummlerin, prekäre Gelegenheitsjobberin, Aktive in verschiedenen kulturpolitischen Zusammenhängen, fertigstudierte Wiederstudentin der Akademie der bildenden Künste und noch-nicht-ganz/jetzt-dann-bald Lehrerin der Kreativ-Fächer bildnerische Erziehung, technisch Werken und textiles Gestalten, lebt seit 1980, im Moment größtenteils in Wien.

Stefan Haslinger, Hausgeburt 1971 in Thalheim b. Wels; Im Brotberuf Teil der Geschäftsführung der KUPF - Kulturplattform OÖ, davor angestellt beim KV waschaecht, Wels. Seit 2010 Vorsitzender der IG Kultur Österreich, seit 2009 Vorsitzender des Alten Schlachthof Wels.

Christoph Haunschmid, geboren 1957, Betriebswirt, als solcher in der Erwachsenenbildung am BBRZ in Linz tätig. Seit Mitte der 80er Jahre als freiberuflicher Musikautor mit dem Schwerpunkt Jazz und Verwandtes bei den OÖN. Verheiratet und Vater eines schon ziemlich erwachsenen Sohnes.

Tamara Imlinger, **Jahrgang 1985**, Historikerin und Musikerin, ist im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim als Begleiterin und Vermittlerin tätig, unterstützt diverse kulturpolitische Projekte und dokumentiert diese gelegentlich, drückt bei der Ska-Rock-Jazz-Formation „Skaputnik“ die Tasten und lebt im Moment in Wels.

Peter Neuhauser, born in the summer of 69. Bog 85 von Nena und Iron Maiden Richtung Cecil Taylor und Elliott Sharp ab. 4 Jahre Buchhändler. Seit 89 hauptberuflich im Schlachthof. Hauptvogel: Schallplatten, Bücher und New York City. War noch nie im Facebook. Lebt mit Frau Gabi und Tochter Luzi (16) in Wels.

Andrea Orukambe, Kulturarbeiterin, lebt und arbeitet abwechselnd in Wels und Windhoek.

Werner Retzl, Jahrgang 1953, AHS-Lehrer und als solcher logischerweise Kulturvermittler, weniger logischerweise Linker, Antifaschist und Nicaragua-Aktivist. Dazu Hobbymusiker, Hobbykabarettist, Hobbyschauspieler und ehemaliger Hobbybasketballer, was heißt jack of all trades and master of none :))

Harald Schermann, Jahrgang 1972, Historiker, war schon als Friedhofswächter, Sanitäter, Dogwalker, Webdesigner, Netzwerkadministrator, Barkeeper, Staplerfahrer, Theatertechniker und Pastafabrikant tätig. Seit 2003 ist er Mitarbeiter im Medien Kultur Haus Wels.

Boris Schuld, Jahrgang 1976, Kulturarbeiter, Musiker und Soziologe. Arbeitet im Medien Kultur Haus Wels, ist Mitbegründer des Welser Instituts für Sozialforschung und Sozialanalysen (WISUS), eine Hälfte des Elektroknuos „Lampe“ und Initiator des Club Forum.

Michael Springer, geboren 1967, AHS-Lehrer für Deutsch und Geschichte, derzeit freiberuflich tätig. 1997-2009 Gemeinderat und Vorsitzender der Grünen Wels. Bis 2003 leiter der Musicalwerkstadtwels. Gitarrist der Welser Bands Little Wing, Beethosens, Trio Caorle. Lebensgemeinschaft mit Petra und Sohn Christian (10).

Norbert Trawöger, geboren 1971 in Wels, wo er erstmals seit 2001 als spielender, lehrender, kuratierender und schreibender Musiker lebt. Zuletzt schrieb er ein Buch über den Komponisten Balduin Sulzer und war der „Wolf“ in Arnold Schönbergs Märchen „Die Prinzessin“. *www.traveeg.at*

Wolfgang Wasserbauer, geboren im selben Jahr wie Steve Albini, Ian MacKaye, Tony Buck und Andy Ex. Behauptet, dies wäre ein guter Jahrgang. Ansonsten manchmal Urgestein heißen (oder auch King Wawo), mag aber „Mädchen für alles“ gar nicht. Hak II Wels, Soziologie Linz. Seit den frühen 80ern rund um den Schl8hof kulturinitiativ.

Martin Wassermair, Jahrgang 1971, ist Historiker und Publizist, derzeit am World-Information Institute tätig und Mitglied im Vorstand des Kulturrat Österreich. In den Jahren von 1981 bis 1989 verbrachte er als Mittelschüler einen großen Teil seiner Zeit in Wels. *www.uassermair.net*

Credits & Impressum

Fotocredits 3: wawo/6: Plakat: Andi Ehrenberger/7: Michael Eder/8: Christian Graf/9: Markus Linsmaier/10 1: wawo /10 2 Herbert Denzel/11 1: wawo /11 2: Herbert Denzel/12 1+2: Herbert Denzel/13 1: wawo/13 2: Marco Prenninger/14+15: wawo/16: Stadtarchiv/17: wawo/18: Stadtarchiv/19 1: wawo/19 2+3 Stadtarchiv/20: Stadtarchiv/21: wawo/23: Marco Preninnger/24+25: Marco Prenninger/26+27: Logo + Broschüre: Michael Föger/28: Unbekannt/30: Plakat: Martin Reiter/34+35: wawo/41: Streetwork/42 1: wawo/42 2: D22/43 1+2: wawo/44 1: wawo/44 2: Georg Schmidberger/45 1: unbekannt/45 2: Marco Prenninger/47 1+2: wawo/48 1+2: Streetwork/49 1: Streetwork/49 2: wawo/50: wawo/51 1+2: Privat /52: Arge Armut/53 1+2: Valug/54: wawo/55 1+2: wawo/56: wawo/57: Privat (wurde in der Dunkelkammer, die sich am Schl8hofgelände befindet, entwickelt)/58: Streetwork/59: wawo/63: wawo/64 1-3: wawo/65 1+2: wawo/66: Privat/67 1: Hal Willner/68: Marco Prenninger/69 1: Saudades/69 2-4: wawo/70: wawo/71: Marco Prenninger/72: Udo Danielczyk/74: Herbert Denzel/75 1+2: Tamara Imlinger/76: Thomas Aumayr/77: SST/79 1+2: Piotr Redlinski&´/80 1: Piotr Redlinski/80 2: Günther Gröger/80 3: Piotr Redlinski/80 4: Günther Gröger/80 5: Marco Prenninger/80 6: Piotr Redlinski/80 7: Eckhart Derschmidt/80 8: wawo/81: Paul Zwirchmayr/82: Paul zwirchmayr/85 1+2: wawo/86 1: Marco Prenninger/86 2: wawo/87 1+2: wawo/88 1+2: wawo/90: Agentur Hoanzl/93 1+3: Agentur Hoanzl/93 2: Markus Linsmayer/95: 1-5: wawo/96: Mireia Bordonada/97 1: Felix Nöbauer/97 2: Marco Prenninger/97 3: wawo/97 4: Paul Kranzler/98 1: unbekannt/98 2: Privat/98 3: Peter Brötzmann/99 1: unbekannt/99 2: Peter Gannushkin/99 3: Literaturkreis Podium/99 4: Ingo Pertramer/100 1: Literatur NetzOÖ/100 2: Schlossmuseum/100 3: unbekannt/100 4: Heike Liss/101: Privat/102 1: Clara Zalan/102 2: Piotr Redlinski/102 3: Jazzfestival Saalfelden/102 4: DJ Olive/103 1: Piotr Redlinski/103 2: Marco Prenninger/103 3: wawo/103 4: wawo/105-119: Marco Prenninger/120-121: wawo/123: Maria Zorzon/125: Christian Graf/127-129: Privat/131 1: Christian Graf/131 2: Hannelore Tiefenthaler/132: Privat/133: wawo/134-135: Peter Kaiser/136 1+2: Christian Graf/139 1: Lukas Maul/139 2+3: Susanne Rainer/141: Thomas Kopf/142-145:privat/1471-4:BGSchauertrasse/1491-6:wawo/150-152:Privat/154:ORF/156-157:HerbertDenzel/158-159:MarcoPrenninger/164-165:MarcoPrenninger/166-167: Peter Gannushkin/176: Privat

Schlachthof dankt herzlich

Tamara Imlinger, Marco Prenninger, allen AutorInnen, WortspenderInnen, den Models, Werner Retzl, Andreas Fellingner, Tom Hulan, Martin Aigner, Margarete Niedermayr, Edith Lahner, Ingrid Gumpelmaier-Grandl, Peter Eberle, Martin Hiptmair, Markus Linsmaier, Hermann Wimmer, Silvia Huber, Rudolf & Ursula Stögermüller, Peter Schmidt, Nora Konecny, Thomas Aumayr, Adelheid Dahimène, Norbert Trawöger, Michael Kurz, Michi Hirsch, Andrea Maierhofer, Karl Langmair, Wolfgang Wurm, Heidi & Kati & Lisi Schweizer, waschaecht, Joah, Juri, Kupf, IG Kultur, Lisi Zach,Christian Soni Sonnleitner, allen MitarbeiterInnen aus dem Hause und in den Projekten, und last not least der Stadt Wels.

Peter N will extra danken

Hermann Wimmer für 25 Jahre Unterstützung; Tom Hulan und Martin Aigner für den Spass beim Zusammenfrickeln dieses Buches; der ganzen MKH-Crew: Andreas Fellingner, Johannes Kastinger, Günther Mayer, Marion Penninger, Stefan Riedl, Harald Schermann, Peter Schernhuber, Boris Schuld und Elisabeth Streicher für die Freundschaft und Hilfe und die bleibende Veränderung der Blickwinkel; und vor allen Gabi und Luzi für immer und alles!

Medieninhaber, Verleger

Betriebsverein Alter Schl8hof Wels, Dragonerstr. 22, A-4600 Wels +43 (0)7242 67284, schlachthof@servus.at, www.schl8hof.wels.at

Impressum

Medieninhaber, Verleger: Betriebsverein Alter Schlachthof Wels

HerausgeberInnen: Tamara Imlinger, Peter Neuhauser, Wolfgang Wasserbauer

Gestaltung

Q2 Design, *www.qzwei.com*

Druck

MuK GesmbH, *www.innmediabox.at*

Papier

Umschlag: Bilderdruck, matt 300 g

Innenteil: Igepa RecyMago, matt 135 g

Diese Publikation wurde unterstützt von: Stadt Wels & Land Oberösterreich

Stadt  Wels



© 2010 Alter Schl8hof Wels, die KünstlerInnen, AutorInnen und FotografInnen. Die in diesem Buch enthaltenen Textbeiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei Alter Schl8hof Wels und den KünstlerInnen, AutorInnen und FotografInnen. Jede Verwertung bedarf der schriftlichen Zustimmung der VerfasserInnen. *Peace!*

Unvergessen



Jürgen „Daubi“ Daubinger

Hans Schoiswohl

Matthias Meingast

Christian Graf

Manfred Strutzenberger

Christian Strasser